

PROGNOSE FÜR 2009 UND 2010: AUCH  
ÖSTERREICH VON DER INTERNATIONALEN  
WIRTSCHAFTSKRISE STARK GETROFFEN

WIRTSCHAFTSCHRONIK

AUSBILDUNGSERFORDERNISSE UND  
ARBEITSKRÄFTEBEDARF IM ÖSTERREICHISCHEN  
BEHERBERGUNGS- UND GASTSTÄTTENWESEN

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT IM JAHR 2008:  
INTERNATIONALE WIRTSCHAFTS- UND  
FINANZMARKTKRISE BELASTET HEIMISCHE  
KONJUNKTUR

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Wirtschaftsuniversität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-  
rin der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-  
des der Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-  
tionale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-  
reichischen Nationalbank

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von  
Vorarlberg

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der  
Österreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus  
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,  
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Du-  
chatczek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger,  
Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich,  
Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer,  
Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian  
Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner  
Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, David Ro-  
berts, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharin-  
ger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger, An-  
dreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,  
Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K. Bank für  
Arbeit und Wirtschaft und Österreichische  
Postsparkasse AG, Energie-Control GmbH,  
Infineon Technologies Austria AG, Oberbank  
AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG,  
Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens  
AG Österreich, Verbund (Österreichische  
Elektrizitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang  
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey  
J. D. Hewings (Regional Economics Applications  
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis  
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de  
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat  
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität  
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein,  
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina  
Budimir, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesen-  
bichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn,  
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Klet-  
zan-Slamanic, Angela Köppl, Kurt Kratena,  
Andrea Kunert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,  
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina  
Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber,  
Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny,  
Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans  
Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller,  
Gerhard Rünstler, Marcus Scheiblecker, Stefan  
Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger,  
Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz  
Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Fabian  
Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen,  
Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine  
Zulehner

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,  
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter,  
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral,  
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs,  
Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grab-  
mayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann,  
Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine  
Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Katha-  
rina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Elisa-  
beth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Pat-  
sios, Nora Popp, Sandra Schneeweiß, Eva Sokoll,  
Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalham-  
mer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar  
Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele  
Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter  
Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr,  
Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther  
Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro  
Heft: € 23,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

215 ■ **Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010**

*Marcus Scheiblecker*

Die weltweite Wirtschaftskrise beeinträchtigt besonders die Wirtschaftsentwicklung in der EU. Auch in Österreich wird das BIP daher heuer deutlich sinken (-2,2%). Während Export und Investitionen einbrechen, wird der Konsum dank wirtschaftspolitischer Maßnahmen leicht ausgeweitet. 2009 ist mit Beschäftigungseinbußen und einem kräftigen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Im Jahr 2010 sollte die heimische Wirtschaft in der Folge internationaler Konjunkturbelebungsmaßnahmen wieder leicht wachsen (+0,5%).

228 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Sachgütererzeugung – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

241 **Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009**

*Angelina Keil*

247 **Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen**

*Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz*

Das österreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen ist trotz relativ hoher Arbeitslosigkeit und spezifischer Regelungen für ausländische Saisonbeschäftigte in Wachstumsphasen immer wieder mit dem Problem der Arbeitskräfteknappheit konfrontiert, die sich in Krisenzeiten wieder abschwächt. Die Betriebe sind von den Problemen bei der Besetzung offener Stellen je nach Betriebswachstum, Betriebsgröße und Anteil der einzelnen Berufsgruppen an der Gesamtbeschäftigung unterschiedlich betroffen, und sie verfolgen sehr unterschiedliche Strategien zur Bewältigung der Personalknappheit.

261 **Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur**

*Sandra Steindl et al.*

Aufgrund des weltweiten Abschwungs verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum in Österreich im Jahr 2008 auf real 1,8%. Fast alle großen Industrieländer befanden sich zu Jahresende in der Rezession. Während in der zweiten Jahreshälfte 2008 besonders die heimische Exportwirtschaft und die Sachgütererzeugung unter dem internationalen Nachfrageeinbruch litten, bildeten die Dienstleistungsbranchen eine stabile Stütze für die österreichische Konjunktur.

## Summaries

- 225 Global Economic Crisis Striking Severely Also in Austria. Economic Outlook for 2009 and 2010
- 258 Training and Labour Force Requirements of Austrian Hotels and Restaurants
- 318 Austria's Economy in 2008: International Economic and Financial Crisis Distresses the Domestic Economy

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

# Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen

## Prognose für 2009 und 2010

**Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg befindet sich die Weltwirtschaft in einer Rezession. In den wichtigsten Wirtschaftsblöcken wird die Produktion heuer deutlich sinken. Auch Österreich muss trotz massiven Gegensteuerns der Fiskalpolitik 2009 mit einem realen Rückgang des BIP um 2,2% rechnen. Während Export und Investitionen einbrechen, nimmt der Konsum ungeachtet der Rezession leicht zu. Im Jahr 2010 sollten auch international die Maßnahmen zur Konjunkturstützung greifen. Dies wird die Nachfrage stabilisieren, sodass Österreichs Wirtschaft um 0,5% wachsen wird.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 27. März 2009. • E-Mail-Adresse: [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)

Ende 2008 verstärkte sich der weltweite Konjunkturabschwung deutlich. Die Weltwirtschaftsleistung wird heuer um 1% zurückgehen. Vom Abschwung wurden alle Wirtschaftsregionen erfasst. Die USA, Japan und die EU befinden sich in einer tiefen Rezession, und das bis vor kurzem noch sehr dynamische Wachstum in den Schwellenländern wird sich massiv verlangsamen. Die Stabilisierung der Finanzmärkte als notwendige Vorbedingung für ein neues nachhaltiges Wachstum ist bislang nicht eingetreten. Dennoch sollte die Weltwirtschaft dank umfangreicher internationaler Maßnahmen zur Konjunkturstützung im Jahr 2010 wieder leicht wachsen.

Die international schlechte Wirtschaftslage spiegelt sich auch im kräftigen Rückgang des Welthandels (2009 -5%), der bislang eine wichtige Triebfeder der Weltwirtschaft war. Nach einem starken Rückgang von Mitte Juli bis Anfang Dezember 2008 stagniert der Erdölpreis seither bei 40 \$ bis 45 \$ je Barrel. Aufgrund der Nachfrageschwäche wird er im Jahresdurchschnitt 2009 etwa auf diesem Niveau verharren. Während die Erdölproduzenten ihre Investitionen drosseln, wird die Nachfrage nach Erdölprodukten 2010 wieder etwas zunehmen. In der Folge könnte sich der Erdölpreis auf 55 \$ je Barrel erhöhen. Angesichts der anhaltenden Unsicherheiten auf den Finanzmärkten und der unterschiedlichen geldpolitischen Reaktionen in den USA und im Euro-Raum sind Wechselkursvorhersagen besonders riskant. Für die vorliegende Prognose wird ein Wechselkurs von 1,25 \$ je Euro in beiden Jahren angenommen.

Obwohl die Wirtschaft der USA stärker von der Finanzmarktkrise betroffen ist, wird sie heuer mit -2,7% weniger schrumpfen als jene des Euro-Raums (-3%). Dabei spielt die aktivere Wirtschaftspolitik in den USA eine entscheidende Rolle. Die Fiskalpolitik wird die Wirtschaft in den kommenden Jahren mit 600 Mrd. \$ (rund 4% des BIP) stützen. Auch die Geldpolitik der USA kann weiterhin Impulse setzen, obwohl die Fed den Leitzinssatz bereits im Dezember 2008 auf nahezu 0% gesenkt hat. Mit offenmarktpolitischen Maßnahmen gelingt es der Federal Reserve, die Geldmenge anhaltend auszuweiten.

In der EU verschärfte sich die Wirtschaftskrise Ende 2008 zusehends. Nachdem die Wirtschaftsleistung bereits im II. und III. Quartal gegenüber der Vorperiode saison- und arbeitstägig bereinigt um 0,1% bzw. 0,3% gesunken war, brach sie im IV. Quartal um 1½% ein. Die Unternehmensumfragen der EU deuten auf einen Rückgang in ähnlicher Größenordnung im I. Quartal 2009 hin. Das WIFO erwartet, dass danach die

Abwärtstendenz nachlässt. Gegen Jahresende sollten auch in der EU die Konjunkturprogramme ihre Wirkung voll entfalten und somit eine weitere Verringerung der Wirtschaftsleistung im Jahr 2010 verhindert werden.

Österreich kann sich als kleine, exportorientierte Volkswirtschaft diesem internationalen Abwärtstrend nicht entziehen. Das Wachstum verlangsamte sich im Laufe des Jahres 2008 von Quartal zu Quartal. Ende 2008 trat auch die heimische Wirtschaft in eine Rezession ein. Der WIFO-Konjunkturtest weist auf eine erhebliche Beschleunigung dieser Entwicklung seit Anfang 2009 hin. Weil die Konjunkturpakete und die Einkommensteuersenkung nur teilweise 2009 wirksam werden, sollte sich der Rückgang erst ab dem 2. Halbjahr stabilisieren, sodass die österreichische Wirtschaft dann stagniert. Dazu trägt vor allem bei, dass die Konsumausgaben trotz der Rezession heuer und im kommenden Jahr etwas steigen werden. Export und Investitionsnachfrage werden jedoch 2009 kräftig sinken. Die österreichische Wirtschaft wird damit heuer um 2,2% schrumpfen, weniger als der Durchschnitt des Euro-Raums (-3%).

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2005	2006	2007	2008	2009	2010
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5
Nominell		+ 5,0	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,2	- 0,7	+ 1,3
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real		+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,5	- 5,5	+ 0,5
Handel, real		+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	- 0,0	- 1,5	+ 0,5
Private Konsumausgaben, real		+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8	- 5,1	+ 0,3
Ausrüstungen <sup>2)</sup>		+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,1	- 10,0	± 0,0
Bauten		- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,5
Warenexporte <sup>3)</sup>							
Real		+ 3,2	+ 6,8	+ 8,7	+ 0,9	- 7,0	+ 0,5
Nominell		+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,3	- 7,9	+ 1,2
Warenimporte <sup>3)</sup>							
Real		+ 2,9	+ 4,1	+ 8,0	+ 1,7	- 5,0	+ 0,3
Nominell		+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3	- 6,9	+ 1,8
Leistungsbilanzsaldo <sup>4)</sup>	Mrd. €	+ 4,92	+ 7,26	+ 8,56	+ 8,17	+ 4,61	+ 3,76
	in % des BIP	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 1,3
Sekundärmarktrendite <sup>5)</sup>	in %	3,4	3,8	4,3	4,3	3,8	3,8
Verbraucherpreise		+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,1
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>6)</sup>		5,2	4,8	4,4	3,8	5,0	5,8
In % der unselbstständigen Erwerbspersonen <sup>7)</sup>		7,3	6,8	6,2	5,8	7,3	8,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>8)</sup>		+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,2	- 0,6
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,5	- 1,5	- 0,4	- 0,3	- 3,5	- 4,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen. – <sup>3)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>4)</sup> Neue Berechnungsmethode. – <sup>5)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – <sup>6)</sup> Labour Force Survey; 2008: Bruch. – <sup>7)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>8)</sup> Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Vor dem Hintergrund der internationalen Konjunkturschwäche lässt die Inflation in Österreich deutlich nach. Der Verbraucherpreisindex wird im Jahresdurchschnitt 2009 um nur 0,6% steigen. Im Sommer ist in einzelnen Monaten sogar mit negativen Raten zu rechnen. Die massive Ausweitung der Geldmenge senkt das Risiko einer durch die Weltwirtschaftskrise ausgelösten Deflationsphase beträchtlich. Für 2010 rechnet das WIFO wieder mit einer geringfügigen Beschleunigung des Preisauftriebs auf 1,1%. Die Kerninflation bleibt dabei jedoch auf niedrigem Niveau stabil.

Wegen der schlechten Konjunkturlage bricht die Entwicklung auf dem heimischen Arbeitsmarkt ein. Das WIFO rechnet für 2009 mit einer Zunahme der Arbeitslosenzahl um 53.000 auf 265.000 (+25%). Gleichzeitig sinkt die Beschäftigung um 38.000 Personen (-1,2%). Dadurch steigt die Arbeitslosenquote laut österreichischer Berechnungsmethode auf 7,3%. Weil der Arbeitsmarkt auf die Entwicklung der Realwirtschaft üblicherweise verzögert reagiert, wird er 2010 noch nicht von der leichten Erholung profitieren. Die Arbeitslosigkeit wird weiter steigen (+33.000) und die Beschäftigung abermals zurückgehen (-20.000), die Arbeitslosenquote erhöht sich auf 8,2%.

Die Krise im Finanzsektor der USA ist nach wie vor nicht überwunden. Die Grundstückspreise gingen in den USA auch Ende 2008 noch zurück, sodass sich die Deckungsgrundlage hypothekarisch besicherter Wertpapiere weiter verringerte. Noch immer sind Banken und Versicherungen mit Liquiditätsengpässen konfrontiert, und die Wirtschaftspolitik sieht sich nach wie vor zu umfangreichen Stützungsmaßnahmen veranlasst. 2008 ließen massive fiskalische Stimulierungsmaßnahmen die Wirtschaft noch um 1,1% wachsen. Heuer begünstigen primär geldpolitische Maßnahmen die Entwicklung, doch beleben sie die Nachfrage wesentlich weniger als jene der Fiskalpolitik. Das jüngst von der neuen Regierung beschlossene Konjunkturpaket wird erst ab 2010 voll wirksam. Für heuer rechnet das WIFO daher noch mit einem Rückgang des BIP der USA um real 2,7%. 2010 sollte aufgrund der umfangreichen Maßnahmen ein geringfügiges Wachstum von 0,5% möglich sein.

Zwar entwickelt sich die Wirtschaft der USA 2009 und 2010 etwas besser als jene des Euro-Raums, jedoch ist dies ausschließlich der außergewöhnlich expansiven Wirtschaftspolitik zuzuschreiben. Dadurch wird sich das Budgetdefizit der USA 2009 auf über 10% des BIP erhöhen. Im Euro-Raum ist hingegen mit einer weniger als halb so hohen Quote zu rechnen. Auch die Geldpolitik reagierte in den USA wesentlich stärker als im Euro-Raum: Bereits im Dezember 2008 senkte die Federal Reserve ihren Leitzinssatz auf nahezu 0%. Zur weiteren Geldmengenausweitung ist sie nunmehr auf das Instrument der Offenmarktpolitik angewiesen. Um die Geldmenge weiter zu erhöhen, kündigte die Federal Reserve bereits im März 2009 an, um 750 Mrd. \$ hypothekarisch besicherte Forderungen und auf dem Primärmarkt um 300 Mrd. \$ Staatsanleihen zu kaufen. Letzteres entspricht einer direkten Finanzierung der Staatsschuld, die im ESZB statutarisch verboten ist.

## Weltwirtschaft in der Rezession

Nachdem sich das Weltwirtschaftswachstum bereits 2008 (+2,5%) gegenüber dem Vorjahr halbierte, ist heuer erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg mit einem Rückgang der Weltproduktion zu rechnen. Die USA, Japan und Europa sind in eine Rezession geraten. Auch das bisher dynamische Wachstum in den Schwellenländern wird deutlich gebremst.

### Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,5	+ 5,1	+ 5,2	+ 2,5	- 1,0	+ 1,7
OECD insgesamt	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,7	+ 0,9	- 3,0	+ 0,3
USA	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,1	- 2,7	+ 0,5
Japan	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	- 0,7	- 4,5	+ 0,5
EU 27	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,9	- 3,0	± 0,0
Euro-Raum (16 Länder <sup>1)</sup> )	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,8	- 3,0	± 0,0
Neue EU-Länder <sup>2)</sup> )	+ 4,7	+ 6,5	+ 6,0	+ 4,0	± 0,0	+ 1,0
China	+ 10,4	+ 11,6	+ 13,0	+ 9,0	+ 5,0	+ 7,0
Welthandel, real	+ 7,6	+ 8,8	+ 6,2	+ 4,0	- 5,0	+ 3,0
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup> )	+ 7,8	+ 11,1	+ 7,6	+ 3,8	- 7,5	± 0,0
Weltmarkt-Rohstoffpreise <sup>4)</sup> )	+ 28,5	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	- 31	+ 15
Ohne Rohöl	+ 5,6	+ 22,0	+ 9,5	+ 15,6	- 15	+ 5
Erdölpreis     Brent, \$ je Barrel	54,4	65,1	72,5	97,0	45	55
Wechselkurs <sup>5)</sup> )     \$ je Euro	1,245	1,256	1,371	1,471	1,25	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – <sup>2)</sup> Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – <sup>3)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>4)</sup> HWWI-Index, auf Euro-Basis. – <sup>5)</sup> Monatsdurchschnitte.

Die aktuelle Wirtschaftskrise trifft vor allem die exportorientierten Volkswirtschaften wie etwa jene Japans. Das Bruttoinlandsprodukt sank in Japan im IV. Quartal 2008 gegenüber der Vorperiode um 3,2%. Damit ist der Einbruch stärker als nach dem Platzen der Immobilienblase Anfang der 1990er-Jahre. Auch im I. Quartal 2009 dürfte sich die Lage nicht gebessert haben. Im Jänner lag der Warenexport um fast die Hälfte (-46,3%) unter dem entsprechenden Vorjahreswert. Angesichts des weltweiten Nachlassens der Inflation ist ein erneutes Abgleiten der japanischen Wirtschaft in die Deflation sehr wahrscheinlich. Das WIFO rechnet heuer mit einem Rückgang des BIP um 4,5%.

Wegen der außerordentlich hohen Exportorientierung wird auch Chinas Wirtschaft durch die aktuelle Krise erheblich beeinträchtigt. Im Durchschnitt von Jänner und Februar 2009 blieb der Warenexport um mehr als 20% unter dem Vorjahresniveau. Jedoch verfügt die Zentralregierung über ausreichend finanziellen Spielraum, um

der negativen Entwicklung mit massiven Konjunkturprogrammen gegenzusteuern. So wurden bereits umfangreiche Investitionsprogramme angekündigt, und auch die Konsumnachfrage soll angekurbelt werden. Dennoch erwartet das WIFO heuer einen Einbruch des Wirtschaftswachstums. Nachdem das BIP 2008 real um 9% gesteigert wurde, wird die Rate heuer auf 5% zurückgehen. Erst 2010 ist wieder mit einer Beschleunigung der Dynamik zu rechnen.

## Wirtschaftskrise trifft europäische Wirtschaft besonders

*In Europa sind bislang keine eindeutigen Hinweise auf eine Kreditverknappung zu verzeichnen. Die negativen Impulse gehen hier somit von der Realwirtschaft aus. Vor allem der Exportsektor verzeichnet deutliche Einbußen. Für die stärker auf den Außenhandel spezialisierten Volkswirtschaften hat die Wirtschaftskrise daher gravierendere Folgen.*

Nachdem die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum bereits im II. und III. Quartal 2008 zurückgegangen war, brach sie gegen Jahresende ein. Das BIP schrumpfte gegenüber dem Vorquartal saison- und arbeitstätig bereinigt um 1,5%. Alle großen EU-Länder verzeichneten einen Rückgang (IV. Quartal Frankreich -1,2%, Spanien -1,0%, Italien -1,8%). Vom internationalen Nachfrageausfall war die deutsche Wirtschaft besonders betroffen (BIP IV. Quartal -2,1%). Vor diesem Hintergrund verstärkten die Länder des Euro-Raums ihre bislang zögerlichen und wenig koordinierten Maßnahmen zur Konjunkturbelebung. Frankreich und Deutschland weiteten ihre bestehenden Programme deutlich aus. Dennoch bleiben die fiskalpolitischen Schritte in der EU begrenzt. Während hier 2009 mit einem Effekt auf das BIP-Wachstum von weniger als +1 Prozentpunkt gerechnet werden kann, ist in den USA ein Impuls von etwa +2 und in China von rund +7 Prozentpunkten zu erwarten.

Auch hinsichtlich geldpolitischer Maßnahmen bleibt der Euro-Raum deutlich hinter den USA zurück. Während die Federal Reserve ihren Leitzinssatz seit Mitte Dezember 2008 bereits auf fast 0% gesenkt hat, setzte die EZB den Zinssatz Anfang März auf nur 1,5% herab. Allerdings zeigt sich im Euro-Raum im Gegensatz zu den USA bislang keine Kreditverknappung, die über das in dieser Konjunkturphase übliche Maß hinausginge.

Bereits in der Vorphase der Schaffung der Währungsunion war eine Konvergenz der langfristigen Zinssätze zwischen den teilnehmenden Ländern zu beobachten. Sie setzte sich in der Folge fort, sodass vor Ausbruch der aktuellen Finanzmarktkrise nur mehr geringe Unterschiede festzustellen waren. Die im Zuge der Wirtschaftskrise erforderlichen konjunkturpolitischen Programme, die Pakete zur Rettung der Banken wie auch die damit einhergehenden Steuerausfälle lassen viele Marktteilnehmer an der Kreditwürdigkeit einiger Länder des Euro-Raums zweifeln. Seit Oktober 2008 erhöhte sich der Risikoaufschlag in den Renditen vieler Staatsanleihen gegenüber deutschen Staatsanleihen deutlich.

Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt im Euro-Raum im I. Quartal 2009 im gleichen Ausmaß wie im IV. Quartal 2008 sinkt. Darauf deuten auch die Unternehmensumfragen hin. Im Jahresverlauf sollte jedoch die Abwärtstendenz deutlich nachlassen, sodass um den Jahreswechsel 2009/10 mit einer Stagnation gerechnet werden kann. Da die Konjunkturstützungsprogramme mehr und mehr wirken sollten, dürfte die Wirtschaftsleistung 2010 im Vorjahresvergleich nicht mehr zurückgehen.

Durch die Krise auf den Finanzmärkten kommt der bisher rasche Aufholprozess in Ostmitteleuropa zum Erliegen. Während die Wirtschaft der acht neuen EU-Länder, die noch nicht dem Euro-Raum angehören, 2008 noch um fast 4% wuchs, wird für 2009 mit einer Stagnation gerechnet. Aufgrund des anhaltenden Misstrauens auf den Finanzmärkten ergaben sich in den vergangenen Monaten beträchtliche Kapitalabflüsse aus diesem Raum, sodass die Währung einzelner Länder unter beträchtlichen Abwertungsdruck geriet. Dieser Prozess könnte sich fortsetzen und die Realwirtschaft dieser Länder noch stärker treffen als bisher. Im IV. Quartal 2008 schrumpfte die Wirtschaft in Ungarn und Tschechien, und in Polen – der größten Volkswirtschaft dieser Region – verlor sie deutlich an Dynamik.

Da österreichische Banken gegenüber diesen Ländern erhebliche Kreditforderungen aufweisen, ist die Entwicklung dieses Raumes von besonderer Bedeutung für die heimische Wirtschaft. Die Geschäftstätigkeit der österreichischen Finanzinstitute konzentrierte sich in der Vergangenheit aber auf das Retail-Geschäft, in dem selbst unter den ungünstigsten wirtschaftlichen Umständen die Forderungsausfälle begrenzt sein dürften. Im Fall der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner bestünde die Möglichkeit

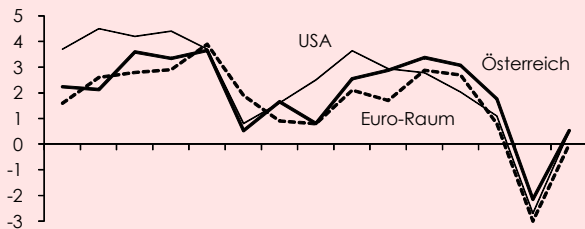
*Die Finanzmarktkrise stellt vor allem die zur Finanzierung ihres Aufholprozesses auf Mittel aus dem Ausland angewiesenen Länder Ostmitteleuropas vor große Probleme. Das Wachstum wird dort heuer zum Stillstand kommen und auch 2010 noch nicht an die Entwicklung der letzten Jahre anschließen.*

von Umschuldungen, die eine Stundung der Schuldentilgung vorsehen könnten. Da dieser Wirtschaftsraum in Zukunft seinen expansiven Wachstumspfad fortsetzen wird, wäre eine solche Strategie erfolversprechend.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

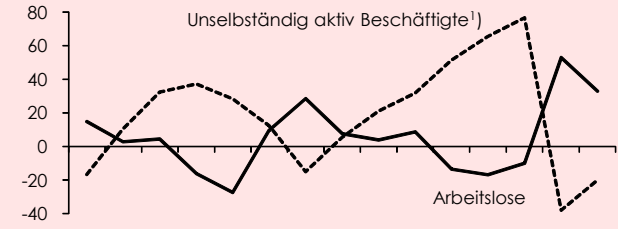
Wirtschaftswachstum

In %



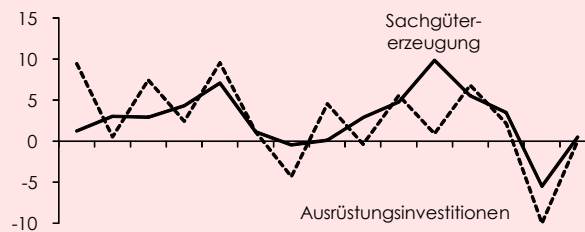
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



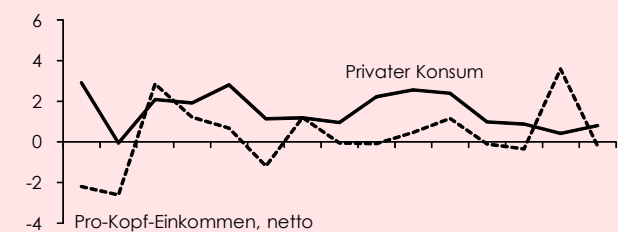
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



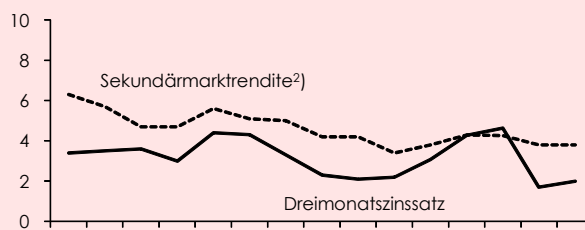
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



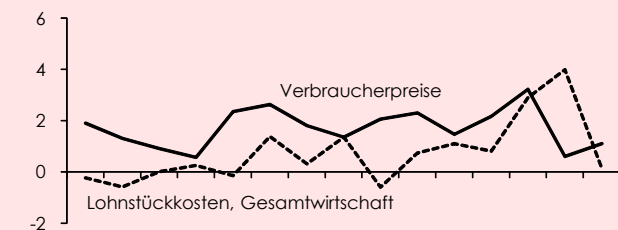
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



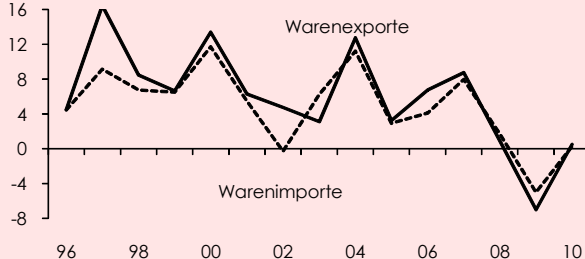
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



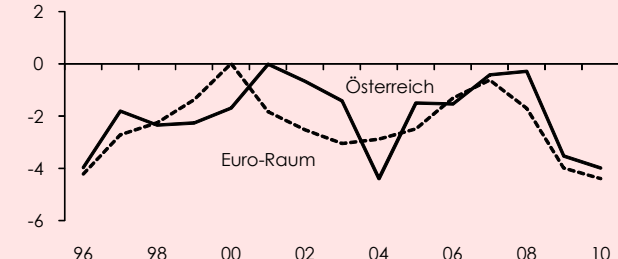
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Ein größeres Risiko für die österreichische Volkswirtschaft geht vom realwirtschaftlichen Nachfrageausfall in diesen Ländern aus. Die heimischen Exporte in diese Region machten im Jahr 2008 rund 18% der gesamten österreichischen Warenausfuhr

aus. Zusätzlich gewann dieser Raum für den heimischen Tourismus in den letzten Jahren an Bedeutung. Der Wachstumsimpuls der vergangenen Jahre, der aus der dynamischen Expansion in diesem Raum für die heimische Wirtschaft resultierte, wird im Prognosezeitraum wegfallen.

## Österreichs Wirtschaft schrumpft 2009 beträchtlich

Auch die österreichische Wirtschaft geriet im Jahr 2008 in die Rezession. Die Wirtschaftsleistung wird heuer um 2,2% sinken. Dies hat deutliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Während die Beschäftigung heuer um 1,2% abnimmt, steigt die Arbeitslosenquote auf 7,3%.

Bereits 2008 verlor die Wirtschaft in Österreich immer mehr an Dynamik. Im IV. Quartal verringerte sich das BIP gegenüber dem Vorquartal bereits real um 0,2%. Damit trat auch Österreich in eine Rezession ein. Allerdings blieb der Rückgang im internationalen Vergleich bislang gering. Der WIFO-Konjunkturtest weist jedoch auf eine deutliche Verschlechterung der Lage seit Anfang 2009 hin.

Da die österreichische Wirtschaft besonders exportorientiert ist und die Haupthandelspartner Deutschland und Ostmitteleuropa überdurchschnittlich von der Krise betroffen sind, ist auch in Österreich mit einem erheblichen Einbruch zu rechnen. Die Wachstumseinbußen gegenüber 2008 werden daher heuer mit -4 Prozentpunkten höher sein als im Durchschnitt des Euro-Raums (-3,8 Prozentpunkte). Aufgrund des bisherigen Wachstumsvorsprungs und des größeren Konjunkturpakets sollte der Rückgang der heimischen Wirtschaftsleistung nur 2,2% betragen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der private Konsum, der trotz der schlechten Wirtschaftslage heuer und 2010 zunimmt.

### Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,93	3,96	3,96	3,96	+ 8,6	+ 0,7	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	49,33	51,05	48,24	48,48	+ 5,5	+ 3,5	- 5,5	+ 0,5
Energie- und Wasserversorgung	5,96	6,35	6,16	6,22	- 1,7	+ 6,6	- 3,0	+ 1,0
Bauwesen	14,99	14,98	14,83	14,90	+ 2,8	- 0,1	- 1,0	+ 0,5
Handel <sup>2)</sup>	26,57	26,57	26,17	26,30	+ 1,5	- 0,0	- 1,5	+ 0,5
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,73	9,06	8,72	8,67	+ 2,3	+ 3,8	- 3,7	- 0,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,33	15,75	15,39	15,54	+ 3,1	+ 2,8	- 2,3	+ 1,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,77	13,48	13,14	13,27	+ 8,5	- 2,1	- 2,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	38,33	39,20	38,41	38,61	+ 3,0	+ 2,3	- 2,0	+ 0,5
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	11,72	11,65	11,71	11,77	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Sonstige Dienstleistungen	30,15	30,71	31,01	31,17	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	218,35	222,30	217,57	218,69	+ 3,1	+ 1,8	- 2,1	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	240,24	244,47	239,20	240,43	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der Export wird im Jahr 2009 erheblich schrumpfen; dabei wird der Warenexport mit real -7% wesentlich stärker zurückgehen als jener von Tourismusdienstleistungen (-5%). 2010 sollten zumindest von der Warenausfuhr wieder positive Impulse für die heimische Wirtschaft ausgehen. Der Tourismusexport wird jedoch weiter rückläufig sein. Auch die Investitionsnachfrage sinkt wegen der schlechten Wirtschaftsaussichten deutlich. Das Ergebnis wird vor allem vom Ausfall der Ausrüstungsinvestitionen bestimmt (real -10%). Die Bauinvestitionen verringern sich aufgrund der robusten Nachfrage nach Infrastrukturinvestitionen im Jahr 2009 real um nur 1%, 2010 sollte u. a. wegen der Konjunkturstabilisierungsmaßnahmen sogar wieder ein leichtes Wachstum von 0,5% möglich sein.

Der österreichische Warenexport verlor im Laufe des Jahres 2008 immer mehr an Dynamik. In den Monaten Oktober bis Dezember war auch im Vorjahresvergleich ein Rückgang festzustellen. Besonders groß fielen die Einbußen im Handel mit den Ländern des Euro-Raums aus, jedoch schrumpfte auch der Handel mit den anderen Wirtschaftsräumen beträchtlich. Wie die Einschätzung durch die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest zeigt, hat sich diese negative Entwicklung seit Anfang 2009 deutlich verstärkt. Im Vorjahresvergleich wird der Warenexport in den kommenden Monaten mit zweistelligen Raten sinken. Für das gesamte Jahr 2009 ist mit einem Einbruch der Warenausfuhr um nominell knapp 8% zu rechnen (real -7%). Die Nachfragebelebung durch die internationalen Konjunkturprogramme wird auch den heimischen Warenexport im Jahr 2010 wieder leicht wachsen lassen (real +0,5%).

Die weltweite Nachfrageschwäche trifft vor allem die äußerst exportorientierte heimische Sachgütererzeugung. Wie die Unternehmensumfragen zeigen, sind hier alle Branchen betroffen. Neben der Nachfrage nach Kraftfahrzeugteilen geht auch jene nach Vorleistungen, Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern massiv zurück. Aber auch die Nahrungs- und Genussmittelbranche erwartet eine deutliche Verschlechterung ihrer Geschäftslage.

## Einbruch der Exporte belastet Sachgüterproduktion

Wie der WIFO-Konjunkturtest und der WIFO-Investitionstest zeigen, sind fast alle Industriebranchen vom Wirtschaftseinbruch schwer betroffen. Der Ausfall der Auslandsnachfrage veranlasst immer mehr Unternehmen, Kurzarbeitsmodelle einzusetzen.

### Übersicht 4: Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	- 1,2	- 0,5
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1	- 0,9	+ 1,1
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 4,8	+ 9,9	+ 5,5	+ 3,5	- 5,5	+ 0,5
Beschäftigte <sup>3)</sup>	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,6	- 4,5	- 2,6
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 6,2	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4	+ 0,5	+ 3,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	- 0,6	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 1,5	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Viele Unternehmen weisen erhebliche Überkapazitäten auf und versuchen entweder Arbeitskräfte freizusetzen oder staatlich geförderte Kurzarbeitszeitmodelle zu nutzen. Im März 2009 stieg die Zahl der von Kurzarbeit Betroffenen auf 42.000. Der Beschäftigungsabbau sollte damit in der Sachgüterproduktion heuer auf -4,5% begrenzt werden. So wäre der Verlust wichtiger Qualifikationen zu verhindern, die im kommenden Aufschwung wieder benötigt werden. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung wird 2009 um 5,5% sinken, im Jahr 2010 sollte wieder ein leichter Anstieg um 0,5% möglich sein.

Die Konjunkturschwäche wird heuer in fast allen Sektoren der österreichischen Wirtschaft reale Wertschöpfungseinbußen zur Folge haben. Lediglich für die Erstellung öffentlicher und privater Dienstleistungen prognostiziert das WIFO einen leichten Anstieg.

Die Einschätzung der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung durch die heimischen Unternehmen verschlechterte sich im WIFO-Konjunkturtest im Laufe des Jahres 2008 merklich. Die Eintrübung dämpfte bereits 2008 die Investitionsnachfrage: Nach vorläufigen Berechnungen überstiegen die Bruttoanlageinvestitionen das Vorjahresniveau 2008 real um nur mehr 1,8%, deutlich weniger als 2007 (+4,7%). Für das Jahr 2009 wird ein Einbruch um real 5,1% prognostiziert. Dabei fällt der Rückgang der Ausstattungsinvestitionen (-10%) wesentlich stärker aus als jener der Bauinvestitionen, die durch öffentliche Programme gestützt werden. Die im Konjunkturpaket II der Bundesregierung beschlossene Einführung der vorzeitigen Abschreibung wird die Entwicklung nur wenig stützen. Hingegen dürften das Vorziehen von Investitionen der ÖBB

## Trübe Wirtschaftsaussichten drücken Investitionsnachfrage

Die durch die Konjunkturschwäche verursachten Überkapazitäten zwingen die Unternehmen zu einer empfindlichen Kürzung der Investitionspläne. Gemäß einer Sonderumfrage im WIFO-Konjunkturtest bezeichnen jedoch nur wenige Unternehmen die Kreditverfügbarkeit als unzureichend.

und der BIG, die Forcierung der thermischen Sanierung und die Schaffung neuer Kindergartenplätze zumindest teilweise bereits 2009 nachfragewirksam werden.

Um zu prüfen, ob die Zunahme des Risikobewusstseins im Zuge der Finanzmarktkrise den Kreditzugang für Unternehmen beschränkt, wurde der Fragenkatalog des WIFO-Konjunkturtests entsprechend erweitert, entsprechende Ergebnisse sind derzeit noch nicht verfügbar. Die Entwicklung des Kreditvolumens lässt keinerlei Schlüsse in diese Richtung zu. Großunternehmen melden jedoch in einigen Branchen Probleme, laufende Kredite zu beschaffen oder Anleihen zu begeben. Auch sind ihre Finanzierungskosten deutlich gestiegen. Bislang scheinen allerdings hauptsächlich realwirtschaftliche Probleme die heimischen Unternehmen zu belasten.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	170,45	171,78	172,53	174,00	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9
Private Haushalte <sup>1)</sup>	127,47	128,59	129,12	130,16	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8
Staat	42,98	43,19	43,40	43,84	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	55,31	57,96	54,56	54,23	+ 3,6	+ 4,8	- 5,9	- 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	54,22	55,20	52,36	52,51	+ 4,7	+ 1,8	- 5,1	+ 0,3
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	26,66	27,23	24,51	24,51	+ 6,8	+ 2,1	-10,0	± 0,0
Bauten	27,60	28,02	27,74	27,88	+ 2,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,5
Inländische Verwendung	226,19	229,53	226,88	228,03	+ 2,1	+ 1,5	- 1,2	+ 0,5
Exporte	148,45	151,48	143,01	143,90	+ 8,8	+ 2,0	- 5,6	+ 0,6
Reiseverkehr	10,48	10,77	10,23	10,13	+ 3,9	+ 2,7	- 5,0	- 1,0
Minus Importe	134,46	136,58	130,88	131,69	+ 7,5	+ 1,6	- 4,2	+ 0,6
Reiseverkehr	4,61	4,47	4,29	4,29	- 1,6	- 3,0	- 4,0	± 0,0
Bruttoinlandsprodukt	240,24	244,47	239,20	240,43	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5
Nominell	270,84	282,20	280,11	283,87	+ 5,3	+ 4,2	- 0,7	+ 1,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Erhebliche Verluste im Tourismus

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Abschwächung der Einkommensentwicklung werden die Reisebereitschaft international deutlich dämpfen. Obwohl die heimische Tourismuswirtschaft Marktanteile gewinnt, wird die Entwicklung heuer einbrechen. Auch 2010 ist mit einem Rückgang zu rechnen.

Nach einem überaus erfolgreichen Jahr 2008 verzeichneten die heimischen Tourismusbetriebe dank des günstigen Winterwetters auch Anfang 2009 noch Zuwächse. Die Umsätze stiegen 2008 nominell um 6,6% (real +3,3%); im Jänner übertrafen die Nächtigungszahlen das Vorjahresniveau noch um 2,4%. Im Laufe des I. Quartals 2009 verschlechterte sich die Entwicklung jedoch deutlich. Der weniger vom Wetter beeinflusste Städtetourismus erlitt im Jänner und Februar erste Einbußen (Februar Wien -10%).

Die privaten Haushalte werden ihre Reisetätigkeit angesichts der Verschlechterung der Wirtschaftslage nicht ganz einstellen, sondern Nahdestinationen den Vorzug geben. Davon könnte der österreichische Markt als für die Nachbarländer attraktive, mit dem Pkw einfach zu erreichende Urlaubsdestination profitieren. Dies dürfte zwar den Abschwung der heimischen Tourismuswirtschaft dämpfen, den deutlichen Rückgang aber kaum verhindern. 2009 wird der Reiseverkehrsexport daher real um 5% unter dem Vorjahreswert bleiben. Da der Arbeitsmarkt wie üblich verspätet auf realwirtschaftliche Änderungen reagiert, ist trotz der Aufwärtstendenz der Gesamtwirtschaft auch 2010 mit einem Rückgang zu rechnen (wenngleich in geringerem Ausmaß). Solange die Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt anhält, wird sich die Tourismuskonsumnachfrage gedämpft entwickeln.

Fiskalpolitische Maßnahmen stützen privaten Konsum

Im Jahr 2009 beeinflussen mehrere Faktoren die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte günstig: Zum einen stützen die Lohnabschlüsse aus dem Jahr 2008, zum anderen die Steuerreform und das Nachlassen des Preisauftriebs die Entwicklung. Darüber hinaus erhöhen in den Jahren 2009 und 2010 verschiedene Transfers (z. B. 13. Familienbeihilfe) die Einnahmen der Haushalte. Belastend wirken sich hingegen der Rückgang der Beschäftigung und die Einbußen an Zins- und Divideneinkommen im Gefolge der Finanzmarktkrise aus. Während die Arbeitseinkommen

men 2009 netto real pro Kopf um 3,6% steigen, nehmen die verfügbaren Haushaltseinkommen insgesamt real um nur 1,2% zu.

Von der günstigen Einkommensentwicklung wird der private Konsum heuer nur teilweise profitieren. So werden die Vorteile aus der Einkommensteuerreform erst gegen Jahresmitte auszahlungswirksam und die Einkommenszuwächse erst nach ein bis zwei Quartalen nachfragewirksam. Daher wird 2009 ein Teil der Einkommensteigerungen in die Sparquote fließen. Diese erhöht sich von 11,5% im Jahr 2008 auf 12,2%. Der Konsum wird dennoch heuer real um 0,4% ausgeweitet und stützt so trotz der schlechten Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage die Konjunktur. Wenn im Jahr 2010 die Einkommenszuwächse verstärkt nachfragewirksam werden, wird die Konsumnachfrage – bei gleichzeitigem Rückgang der Sparquote – um 0,8% steigen.

Während die Arbeitseinkommen durch die Lohnrunde für 2009 und die Senkung der Einkommensteuer heuer deutlich steigen werden, dämpft der Verlust aus den Vermögenseinkommen die Gesamtentwicklung. Das rasche Abflauen der Inflation begünstigt den Zuwachs der verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte. Vor diesem Hintergrund werden die privaten Konsumausgaben heuer real um 0,4% wachsen. Ohne die Steuersenkung würden sie hingegen schrumpfen.

#### Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 5,9	+ 7,0	+ 6,2	- 1,0	- 3,8	- 0,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,4
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	9,8	10,8	11,7	11,5	12,2	11,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,0	± 0,0
	In %					
Inflationsrate						
National	2,3	1,5	2,2	3,2	0,6	1,1
Harmonisiert	2,1	1,7	2,2	3,2	0,6	1,1
"Kerninflation" <sup>3)</sup>	1,5	1,3	1,9	2,4	1,4	1,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

#### Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf <sup>1)</sup>	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,7	+ 1,2
Realeinkommen pro Kopf <sup>1)</sup>						
Brutto	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 2,1	+ 0,1
Netto	+ 0,5	+ 1,2	- 0,1	- 0,3	+ 3,6	- 0,2
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,0	+ 0,1
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 0,9	- 4,4	- 0,6	+ 1,3	+ 3,5	- 1,4
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	- 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	- 1,0	± 0,0
Real	- 0,9	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	- 1,2	- 0,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

Im Jahr 2008 trieben hohe Rohstoff- und Agrarproduktpreise die Inflationsrate in Österreich auf einen langjährigen Höchststand. Seither sinkt sie kontinuierlich: Nach 3,9% im Juni 2008 betrug sie im Jänner und Februar 2009 1,2% bzw. 1,3%.

In den kommenden Monaten dürfte sich der Preisauftrieb weiter verlangsamen. Kurzfristig könnte die Rate negativ werden, weil die Preissenkungen im Gefolge des

**Inflation kommt  
nahezu zum Stillstand**

Die beträchtliche Verbilligung von Rohstoffen und Agrarprodukten und der heftige internationale Konjunkturunbruch lassen das allgemeine Preisniveau fast stagnieren. Die Jahresinflationsrate sinkt heuer damit auf 0,6%, den niedrigsten Stand seit zehn Jahren.

## Kräftiger Anstieg der Arbeitslosigkeit

Seit Anfang 2009 hat sich die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt deutlich verschlechtert. Die Zahl der Beschäftigten wird heuer um 38.000 sinken, jene der vorgemerkten Arbeitslosen um 53.000 steigen. Die Arbeitslosenquote erhöht sich auf 7,3%.

Erdölpreisverfalls (Rohöl der Sorte Brent Mitte Juli 2008 144 \$ je Barrel, seit Anfang Dezember 40 \$ bis 45 \$) noch bevorstehen.

In der aktuellen Wirtschaftslage könnten zwar durchaus deflationäre Tendenzen entstehen, die Wahrscheinlichkeit einer längerfristig negativen Inflationsrate ist aber angesichts der weltweit großzügigen Geldmengenausweitung durch die Notenbanken gering. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass dieser massiven Geldmengenausweitung eine Phase der Hyperinflation folgt, zumal sich die dazu notwendige Überhitzung des Konsums bislang nicht abzeichnet.

Der Arbeitsmarkt reagierte auf die aktuelle Konjunkturabschwächung ungewöhnlich rasch. Bereits seit April 2008 zeigt der Vormonatsvergleich der saisonbereinigten Daten eine Stagnation der Beschäftigung, seit Oktober 2008 einen Rückgang; zugleich steigt die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen immer rascher, nachdem sie im März 2008 zuletzt gesunken war. Der Vorjahresvergleich zeigt erstmals im Februar 2009 einen Beschäftigungsabbau (-0,7%) und ab November 2008 eine Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Die Möglichkeit zur staatlich subventionierten Kurzarbeit wurde angesichts der bestehenden Überkapazitäten von den heimischen Unternehmen bereitwillig angenommen. Im März 2009 profitierten bereits rund 42.000 Beschäftigte von dieser Regelung. So kann verhindert werden, dass wichtige Qualifikationen verloren gehen und in einem folgenden Aufschwung qualifizierte Kräfte auf dem Arbeitsmarkt knapp werden. Dennoch wird die Zahl der unselbständig Beschäftigten heuer um 38.000 (-1,2%) zurückgehen, während die Zahl der Arbeitslosen um 53.000 (+25%) steigt. Auch im Jahr 2010 wird sich die Situation noch nicht bessern: Die Beschäftigung wird abermals um 20.000 Personen sinken (-0,6%) und die Arbeitslosigkeit um 33.000 Personen steigen.

### Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 37,2	+ 55,9	+ 66,9	+ 85,7	- 39,0	- 19,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	- 38,0	- 20,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 20,0	+ 35,0	+ 43,6	+ 53,2	- 34,5	- 18,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 11,9	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	- 3,5	- 1,5
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 5,3	+ 4,4	+ 1,4	+ 9,0	- 1,0	+ 1,0
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 15,6	+ 18,5	+ 17,4	+ 24,9	+ 20,2	+ 27,6
15- bis 59-Jährige	+ 48,5	+ 52,8	+ 18,8	+ 15,7	+ 13,6	+ 13,7
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 45,9	+ 42,4	+ 50,0	+ 75,7	+ 14,0	+ 14,0
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 10,0	+ 53,0	+ 33,0
Stand	in 1.000	252,7	239,2	222,2	212,3	265,3
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	48,6	57,5	52,7	50,5	57,5
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)7)</sup>	5,2	4,8	4,4	3,8	5,0	5,8
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	6,5	6,1	5,6	5,3	6,6	7,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	7,3	6,8	6,2	5,8	7,3	8,2
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)8)</sup>	62,8	63,6	64,5	65,8	64,9	64,2
Erwerbstätige <sup>6)8)</sup>	68,6	70,2	71,4	72,3	71,2	70,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> 2008: Bruch. – <sup>8)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Unter diesen Rahmenbedingungen wird sich die Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode von 5,8% im Jahr 2008 auf 7,3% 2009 und 8,2% 2010 erhöhen. Dies ist die höchste Quote seit über 20 Jahren.

## Global Economic Crisis Striking Severely Also in Austria

### Economic Outlook for 2009 and 2010 – Summary

*For the first time since World War II, the global economy is in recession. Demand and output will fall markedly in the world's major economic zones. Also Austria should experience a fall of GDP by 2.2 percent in real terms in 2009, despite fiscal policy taking massive counter-action. While exports and investment take a slump, private consumption withstands the recession with a further modest gain. In 2010, the cyclical support measures should prove effective also at the international level. With the fall in external demand bottoming out, economic activity in Austria should pick up by 0.5 percent.*

Towards the end of 2008, the worldwide cyclical downturn gathered considerable momentum. Global output is expected to decline by 1 percent this year, with the downward trend extending to all economic zones. The USA, Japan and the EU are caught in a deep recession, and growth of the emerging economies which has been dynamic until recently is set to decelerate sharply. The stabilisation of financial markets, a necessary condition for the resumption of sustainable growth, has so far not materialised. As a result of the large-scale international measures to stabilise the business cycle, the world economy should nevertheless return to a moderate upward path in 2010.

The adverse international business situation is reflected also by a steep decline in world trade (by 5 percent in 2009) that has so far been an important driver of global expansion. After a sharp fall from mid-July to early December 2008, oil prices have stabilised in a range from \$ 40 to \$ 45 per barrel. Due to sluggish demand, prices will remain in that range on annual average 2009. While oil producers scale back their investments, demand for oil products will pick up somewhat in 2010, possibly driving up prices to \$ 55 per barrel. In view of the persisting uncertainties on financial markets and the different response of monetary policy in the USA and the euro area, projections of exchange rates are subject to a particularly wide margin of error. For the purpose of the present projections, an exchange rate assumption of \$ 1.25 per euro has been retained for both years.

Although the US economy is more severely affected by the financial market crisis, the setback in activity of an expected 2.7 percent will be somewhat smaller than that of the euro area of 3 percent. The more active economic policy stance in the USA plays a decisive role in this regard. Fiscal policy will support demand and output to the amount of \$ 600 billion (around 4 percent of GDP) in the next few years. Monetary policy can also give further incentives, even if the Fed cut its key interest rate to nearly 0 percent in December 2008. With open market interventions the Fed manages to increase money supply on a sustained basis.

In the EU, the crisis exacerbated markedly towards the end of 2008. Real GDP, having edged down already by a seasonally- and calendar-adjusted 0.1 percent and 0.3 percent in the second and third quarter, re-

spectively, slumped by 1½ percent in the year-end period. Business surveys for the EU suggest a further fall of similar size for the first quarter 2009. According to WIFO expectations, the downward trend should become flatter thereafter. Towards the end of the year, the counter-cyclical stimulus programmes should exert their full impact also in the EU, preventing a further decline of GDP in 2010.

As a small, export-oriented economy, Austria cannot withdraw from the negative international trend. In 2008, growth decelerated steadily from quarter to quarter, and at the end of the year the economy slipped also into recession. The regular WIFO business survey points to a marked acceleration of the downturn since the beginning of this year. As the stimulus "packages" and the income tax cuts will only be partially effective in 2009, the downward trend may not bottom out before the second half of the year. A major stabilising force will be private consumption which is set to remain slightly upward bound this year and next, despite the recession. Exports and investment, however, will drop sharply in 2009. In all, the Austrian economy will contract by 2.2 percent in 2009, less though than the entire euro area (-3 percent).

Against the background of worldwide cyclical sluggishness, inflation in Austria is moderating swiftly. On annual average 2009, the consumer price index is projected to edge up by only 0.6 percent. During the summer months, negative rates may even be recorded. The massive increase in money supply substantially reduces the risk of deflation being triggered by the world recession. For 2010, WIFO expects headline inflation to go up slightly to an annual rate of 1.1 percent, while core inflation should remain stable at a low level.

The recession will lead to a sharp deterioration on the Austrian labour market. WIFO expects the number of unemployed to rise by 53,000 or 25 percent in 2009, to a total 265,000. At the same time, employment will fall by 38,000 or 1.2 percent. The jobless rate according to national definitions will rise to 7.3 percent of the dependent labour force. Since the labour market usually lags the cycle of demand and output, it will not yet benefit from the stabilisation in 2010. Unemployment will thus rise by a further 33,000 persons, as a consequence of another 20,000 jobs being lost. The unemployment rate will reach 8.2 percent.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

## Budgetdefizit steigt wegen Konjunkturschwäche und aktiver Fiskalpolitik

Mit einem Fehlbetrag in den öffentlichen Haushalten von 3,5% des BIP im Jahr 2009 und 4% im Jahr 2010 überschreitet auch Österreich die im europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt vorge-sehene Defizit-Obergrenze von 3%.

Weil der Bundesvoranschlag für 2009 und 2010 erst im April 2009 vorliegen wird, ist eine diesbezügliche Prognose mit großer Unsicherheit behaftet. Das WIFO geht von den Annahmen zu seiner Dezember-Prognose aus, welche im Wesentlichen alle disk-retionären Maßnahmen berücksichtigte. Verstärkt hat sich die Belastung durch den Konjunkturabschwung, etwa durch den Rückgang der wachstumsabhängigen Steuereinnahmen oder durch den erhöhten Aufwand für die Arbeitslosenunterstüt-zung.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	In % des BIP					
<b>Budgetpolitik</b>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 1,5	- 1,5	- 0,4	- 0,3	- 3,5	- 4,0
Laut VGR	- 1,6	- 1,7	- 0,5	- 0,4	- 3,5	- 4,1
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,5	- 0,5	- 1,0
	In %					
<b>Geldpolitik</b>						
Dreimonatszinssatz	2,2	3,1	4,3	4,6	1,7	2,0
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	3,4	3,8	4,3	4,3	3,8	3,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<b>Effektiver Wechselkursindex</b>						
Nominell	- 0,7	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	- 1,0	± 0,0
Real	- 1,0	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	- 1,2	- 0,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Daraus ergibt sich für 2009 ein Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte von -3,5% des BIP. 2010 wird der Fehlbetrag auf 4% steigen. Damit überschreitet Österreich in beiden Jahren – wie die meisten anderen EU-Länder – die im europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt festgelegte Obergrenze von 3% des BIP. Jedoch leisten die fiskalpolitischen Maßnahmen in dieser außergewöhnlichen Wirtschaftslage einen wichtigen Beitrag zur Stützung der heimischen Wirtschaft und sind daher als notwendig zu bewerten. Mittelfristig sollten jedoch die Bemühungen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte wieder aufgenommen werden. Dabei könnte insbesondere die Verwaltungsreform eine wichtige Rolle spielen.

## ■ Trading Practices and Price Dynamics in Commodity Markets and the Stabilising Effects of a Transaction Tax

Movements of commodity prices like the prices of crude oil, corn, wheat and rice are to a substantial extent lengthened and strengthened by speculation in the respective futures markets. In particular the widespread use of technical trading systems reinforces the trending behaviour of commodity prices. The impact of these trading practices on price overshooting was particularly pronounced during the recent commodity price boom. These conclusions can be derived from the performance of 1,092 trading systems in the futures markets for crude oil, corn, wheat and rice between 1989 and mid-2008 as well as from the impact of the aggregate trading behaviour of these models on the simultaneous and subsequent price movements. It is highly plausible that a financial transaction tax would dampen the volatility of commodity prices.

- **Motivation, scope and structure of the study**
- **Theoretical and institutional aspects of commodity price formation**
- **Some observations on the dynamics of commodity prices**
- **Supply and demand conditions in commodity spot markets**
- **Trading activity in commodity derivatives markets**
- **Performance of technical trading systems in commodity futures markets**

*How technical trading systems work – Model selection – Assumptions underlying the simulations – How single models perform during the price boom 2007 to mid-2008 – Performance of technical commodity trading 1989-2008 – Performance of technical models during the recent commodity price boom – Profitability of trading systems over subperiods ex post and ex ante*

- **Price effects of technical commodity futures trading**  
*The aggregation of trading signals – Similarities in position taking of technical models – The interaction between technical trading and commodity price movements*
- **Price stabilising effects of a financial transaction tax and its revenue potential**  
*Asset price overshooting and the stabilising effects of a transaction tax – The revenue potential of a general financial transaction tax – Economic effects of a general financial transaction tax*

January 2009 • 108 pages •  
50 €, free Download

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display_mode=2)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008								2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
OECD insgesamt	6,2	5,7	6,1	5,6	5,8	6,1	6,6	6,2	6,4	6,6	6,8	7,0	7,3
USA	4,6	4,6	5,8	4,9	5,4	6,1	6,9	6,2	6,6	6,8	7,2	7,6	8,1
Japan	4,1	3,9	4,0	3,8	4,0	4,0	4,0	4,0	3,8	4,0	4,3	4,1	4,4
Kanada	6,3	6,0	6,2	5,9	6,1	6,2	6,4	6,2	6,3	6,4	6,6	7,2	7,7
EU	8,2	7,1	7,0	6,8	6,9	7,0	7,4	7,1	7,3	7,4	7,6	7,7	7,9
Euro-Raum	8,3	7,5	7,6	7,2	7,4	7,6	8,0	7,7	7,8	8,0	8,1	8,3	8,5
Deutschland	9,8	8,4	7,3	7,6	7,4	7,2	7,1	7,1	7,1	7,1	7,2	7,3	7,4
Frankreich	9,2	8,3	7,8	7,6	7,6	7,8	8,2	7,9	8,0	8,2	8,3	8,5	8,6
Italien	6,8	6,1	6,8	6,6	6,8	6,7	6,9	6,7	6,9	6,9	6,9	.	.
Spanien	8,5	8,3	11,3	9,3	10,6	11,8	13,7	12,3	13,1	13,8	14,3	14,8	15,5
Niederlande	3,9	3,2	2,8	2,8	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Belgien	8,3	7,5	7,0	7,0	6,8	7,3	6,9	7,2	7,1	6,9	6,8	7,0	7,1
Österreich	4,7	4,4	3,8	3,9	3,7	3,8	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0	4,0	.
Portugal	7,8	8,1	7,8	7,7	7,7	7,8	7,9	7,8	7,8	7,9	8,0	8,1	8,3
Finnland	7,7	6,9	6,4	6,3	6,3	6,5	6,6	6,5	6,5	6,6	6,6	6,7	6,8
Griechenland	8,9	8,3	7,7	7,8	7,5	7,5	7,8	7,5	7,8	7,8	7,8	.	.
Irland	4,5	4,6	6,3	4,9	5,6	6,7	8,2	7,1	7,6	8,2	8,7	9,3	10,0
Luxemburg	4,6	4,2	4,9	4,4	4,8	5,0	5,3	5,1	5,1	5,3	5,5	5,7	5,9
Großbritannien	5,4	5,3	5,6	5,1	5,3	5,8	6,3	5,9	6,1	6,3	6,4	.	.
Schweden	7,0	6,2	6,2	5,9	5,8	6,1	6,9	6,4	6,7	7,0	7,0	7,2	7,5
Dänemark	3,9	3,8	3,4	3,1	3,2	3,3	3,8	3,4	3,6	3,8	4,1	4,4	4,8
Schweiz <sup>1)</sup>	3,3	2,8	2,6	2,5	2,5	2,5	2,7	2,6	2,6	2,7	2,8	3,0	3,1
Norwegen	3,5	2,6	2,6	2,4	2,5	2,4	2,9	2,5	2,8	2,9	3,0	3,1	.
Polen	13,9	9,6	7,2	7,6	7,3	6,9	6,9	6,8	6,8	6,9	7,0	7,1	7,4
Ungarn	7,4	7,3	7,8	7,6	7,7	7,8	8,1	7,8	7,8	8,1	8,4	8,4	8,7
Tschechien	7,1	5,3	4,4	4,5	4,3	4,3	4,5	4,3	4,4	4,5	4,6	4,9	4,9
Slowakei	13,4	11,2	9,5	10,2	9,8	9,1	9,1	9,0	9,0	9,1	9,2	9,5	9,8

Q: Eurostat, OECD, - <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2006	2007	2008	2008				2008				2009		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar		
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<b>Verbraucherpreisindex</b>														
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,7	+ 2,5	+ 4,4	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	
USA	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,4	+ 5,3	+ 1,6	+ 4,9	+ 3,6	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,3	
Japan	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,0	- 0,1	
Kanada	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	
<b>Harmonisierter VPI</b>														
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,3	+ 2,9	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,7	
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	
Deutschland	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	
Frankreich	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,0	+ 3,4	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	
Italien	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,1	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,5	
Spanien	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 4,6	+ 3,6	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	
Niederlande	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	
Belgien	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 3,6	+ 5,5	+ 4,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,9	
Österreich	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,2	+ 3,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	
Portugal	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,1	
Finnland	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	
Griechenland	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,1	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	
Irland	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,1	
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 4,8	+ 3,9	+ 2,0	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	
Großbritannien	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,9	+ 5,2	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,1	+ 3,0	.	
Schweden	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 4,2	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	
Dänemark	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,0	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,7	
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 1,1	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,2	
Norwegen	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,6	+ 4,8	+ 5,1	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	
Polen <sup>1)</sup>	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,6	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,5	
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 3,9	+ 7,9	+ 6,0	+ 6,9	+ 6,8	+ 6,3	+ 4,2	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,0	
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 3,0	+ 6,3	+ 7,4	+ 6,8	+ 6,6	+ 4,6	+ 6,5	+ 5,9	+ 4,4	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,0	
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 4,5	+ 2,8	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,1	

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2006				2007				2008				2009	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen														
Auftragsbestände	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	
Exportauftragsbestände	- 12	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46	
Fertigwarenlager	+ 11	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21	
Produktionserwartungen	+ 8	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
In %													
USA	5,2	5,3	3,0	3,2	2,8	3,1	2,8	3,6	4,3	2,4	1,8	1,0	1,2
Japan	0,2	0,7	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8	0,7	0,8	0,8	0,7	0,6	0,6
Kanada	4,2	4,6	3,3	3,9	3,3	3,3	2,8	3,3	3,3	2,8	2,3	1,6	1,2
Euro-Raum	3,1	4,3	4,6	4,5	4,9	5,0	4,2	5,0	5,1	4,2	3,3	2,5	1,9
Großbritannien	4,8	6,0	5,5	5,7	5,9	5,8	4,6	5,9	6,2	4,4	3,2	2,3	2,1
Schweden	2,3	3,6	3,9	4,2	4,1	4,4	2,9	4,5	3,6	3,2	1,8	1,4	0,9
Dänemark	3,1	4,3	4,9	4,5	4,9	5,1	5,1	5,0	5,3	5,1	4,8	3,7	3,2
Schweiz	1,6	2,6	2,5	2,8	2,8	2,8	1,5	3,0	2,7	1,3	0,7	0,5	0,5
Norwegen	3,1	5,0	6,2	6,0	6,4	6,6	5,9	6,8	6,9	6,2	4,6	3,7	3,5
Polen	4,2	4,8	6,3	5,9	6,5	6,6	6,4	6,6	6,8	6,6	5,9	4,9	4,5
Ungarn	7,0	7,9	8,9	8,0	8,6	8,6	10,5	8,6	8,9	11,4	11,2	9,8	.
Tschechien	2,3	3,1	4,0	4,0	4,2	3,9	4,1	3,8	4,2	4,2	3,9	3,1	2,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2006	2007	2008	2008			2009	2008			2009		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	März	
In %													
USA	4,9	4,8	4,2	4,6	4,4	3,5	3,6	4,4	3,5	2,7	3,6	3,7	3,6
Japan	1,7	1,7	1,5	1,6	1,5	1,4	1,3	1,5	1,5	1,3	1,2	1,3	1,3
Kanada	4,2	4,3	3,6	3,7	3,6	3,4	2,9	3,7	3,6	2,9	2,8	3,0	2,9
Euro-Raum	3,9	4,3	4,4	4,5	4,6	4,2	4,2	4,4	4,2	3,9	4,1	4,2	4,2
Deutschland	3,8	4,2	4,0	4,4	4,2	3,4	3,1	3,9	3,3	2,9	3,3	3,1	3,0
Frankreich	3,8	4,3	4,2	4,5	4,4	3,8	3,7	4,3	3,6	3,3	3,8	3,7	3,5
Italien	4,0	4,5	4,6	4,8	4,9	4,7	4,5	5,2	4,5	4,4	4,6	4,5	4,4
Spanien	3,8	4,3	4,3	4,6	4,6	4,1	4,1	4,6	3,9	3,8	4,4	4,1	3,8
Niederlande	3,8	4,3	4,2	4,5	4,4	3,9	3,8	4,4	3,7	3,5	4,0	3,8	3,6
Belgien	3,8	4,3	4,4	4,7	4,6	4,1	4,1	4,6	4,0	3,8	4,3	4,2	3,9
Österreich	3,8	4,3	4,3	4,4	4,5	4,0	4,0	4,2	4,1	3,7	3,8	4,0	4,0
Portugal	3,9	4,4	4,5	4,7	4,7	4,3	4,5	4,8	4,0	4,0	4,6	4,6	4,3
Finnland	3,7	4,3	4,2	4,5	4,4	3,8	3,7	4,3	3,6	3,5	3,8	3,6	3,7
Irland	3,7	4,2	4,4	4,6	4,6	4,4	5,3	4,5	4,4	4,2	4,9	5,3	5,5
Luxemburg	3,9	4,6	4,6	4,7	4,9	4,4	4,3	4,7	4,3	4,2	4,2	4,3	4,3
Griechenland	4,1	4,5	4,8	4,8	4,9	5,0	5,6	4,9	5,1	5,1	5,6	5,7	5,6
Großbritannien	4,5	5,0	4,8	5,2	4,7	4,2	3,5	4,6	4,6	3,3	3,6	3,7	3,2
Schweden	3,7	4,2	3,8	4,3	4,0	2,9	2,9	3,5	2,8	2,4	3,0	2,8	3,0
Dänemark	3,8	4,3	4,3	4,6	4,4	3,8	3,7	4,3	3,8	3,3	3,7	3,7	3,7
Schweiz	2,5	2,9	2,9	3,3	2,9	2,4	2,2	2,8	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2
Norwegen	4,1	4,8	4,5	4,7	4,7	4,0	3,8	4,2	4,2	3,8	3,7	3,8	3,8

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

## Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2006	2007	2008	2008		2009		2008			2009		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,26	1,37	1,47	1,56	1,50	1,32	1,30	1,33	1,27	1,34	1,32	1,28	1,30
Yen	146,06	161,24	152,33	163,38	161,76	126,44	121,89	133,52	123,28	122,51	119,73	118,30	127,65
Schweizer Franken	1,57	1,64	1,59	1,61	1,61	1,52	1,50	1,52	1,52	1,54	1,49	1,49	1,51
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,80	0,79	0,80	0,84	0,91	0,79	0,83	0,90	0,92	0,89	0,92
Tschechische Krone	28,34	27,76	24,96	24,83	24,10	25,36	27,62	24,77	25,19	26,12	27,17	28,46	27,23
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58											
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	264,13	251,32	251,74	247,95	236,13	263,50	294,10	260,15	265,32	265,02	279,86	298,30	304,14
Maltesische Lira	0,43	0,43											
Polnischer Zloty	3,90	3,78	3,52	3,41	3,31	3,77	4,50	3,58	3,73	4,00	4,23	4,65	4,62
Slowenischer Tolar	239,60												
Slowakische Krone	37,21	33,78	31,27	31,39	30,31	30,35		30,46	30,39	30,20			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,1	- 0,5	.	- 0,7	- 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	.
Industriewaren	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,1	- 0,7	.	- 0,8	- 1,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	.
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,1	.	- 1,4	- 1,7	- 0,2	.	.	.
Industriewaren	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,2	.	- 1,4	- 1,8	- 0,4	.	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

## Übersicht 7: HWWI-Index

	2006	2007	2008	2008		2009		2008			2009		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 13,5	+ 32,4	+ 67,7	+ 50,7	- 29,5	- 47,2	- 9,9	- 33,6	- 43,6	- 43,6	- 48,5	- 49,2
Auf Euro-Basis	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	+ 44,7	+ 37,4	- 22,2	- 39,2	- 3,8	- 23,4	- 38,5	- 37,2	- 40,6	- 39,6
Ohne Energierohstoffe	+ 25,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 7,3	+ 8,3	- 9,2	- 22,4	- 5,7	- 6,2	- 15,8	- 19,9	- 23,5	- 23,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 37,8	+ 28,6	- 0,3	- 11,7	+ 4,9	+ 5,0	- 10,1	- 5,8	- 14,1	- 14,8
Industrierohstoffe	+ 31,1	+ 5,9	- 2,5	- 1,9	+ 1,4	- 12,8	- 26,9	- 9,7	- 10,6	- 18,3	- 25,7	- 27,6	- 27,5
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 2,0	+ 29,7	+ 61,4	+ 48,8	- 26,5	- 45,1	- 3,1	- 28,9	- 45,9	- 43,4	- 46,7	- 45,1
Rohöl	+ 18,6	+ 0,9	+ 25,8	+ 57,8	+ 43,4	- 30,2	- 46,9	- 7,2	- 32,8	- 49,2	- 46,9	- 48,2	- 45,6

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

## Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

## Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007		2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	+ 7,6	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 10,3	+ 10,1	+ 2,4	+ 3,4	- 1,5	- 2,6
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,5	- 5,5	+ 0,5	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,6	+ 4,0	- 0,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 10,3	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 6,6	- 3,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,0	+ 4,7
Bauwesen	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	- 0,1	- 1,0	+ 0,5	+ 2,2	- 1,5	+ 3,0	+ 0,9	- 0,5	- 2,4
Handel <sup>2)</sup>	- 0,0	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	- 0,0	- 1,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,2	- 1,5
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,8	- 3,7	- 0,6	+ 3,0	+ 5,3	+ 10,7	+ 0,0	- 1,1	+ 2,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 3,0	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,8	- 2,3	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 8,5	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 2,1	- 2,5	+ 1,0	+ 7,3	+ 7,5	+ 1,5	+ 1,7	- 5,2	- 6,3
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3	- 2,0	+ 0,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 1,3	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 1,8	- 2,1	+ 0,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,1
Gütersubventionen	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,6	.	.	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,9
Gütersteuern	+ 0,1	+ 1,6	+ 5,9	+ 5,1	+ 3,1	.	.	+ 4,9	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,6	+ 0,3
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4
Private Haushalte	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,7
Staat	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,9	+ 0,2	- 0,3
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,8	- 5,9	- 0,6	+ 5,5	- 0,8	+ 1,1	+ 8,0	+ 2,2	+ 7,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8	- 5,1	+ 0,3	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,6	+ 5,5	+ 0,6	- 0,3
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	- 0,4	+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,1	- 10,0	+ 0,0	+ 9,4	+ 8,8	- 0,1	+ 8,8	- 0,4	+ 0,5
Bauten	+ 1,6	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,5	+ 1,4	- 1,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3	- 1,0
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5	- 1,2	+ 0,5	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,7	- 0,1	+ 2,3
Exporte	+ 10,1	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 2,0	- 5,6	+ 0,6	+ 8,2	+ 8,5	+ 5,3	+ 5,9	+ 2,4	- 4,9
Importe	+ 9,8	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 1,6	- 4,2	+ 0,6	+ 8,8	+ 6,0	+ 2,4	+ 6,8	- 0,4	- 2,1

Q: Statistik Austria, WIFO, 2009 und 2010: WIFO-Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007				2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,8	- 1,2	+ 1,5	+ 4,4	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,2	+ 5,6	+ 1,7		
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,1	+ 4,6		
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	+ 3,5	- 4,6	+ 2,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 3,6	- 2,2		
Abschreibungen	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 3,8	+ 1,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,8	+ 6,1	+ 5,7		
Nettonationaleinkommen	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,7	- 2,1	+ 1,4	+ 4,2	+ 4,9	+ 6,0	+ 6,3	+ 5,6	+ 1,0		
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,5	- 2,8	+ 2,4	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 6,2	+ 5,6	+ 0,9		
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,6	.	.	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 0,6		
Abschreibungen	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	.	.	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7		
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,3	.	.	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,2		
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,2	.	.	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,0		
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>															
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1	- 0,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,1	- 0,9		
<i>BIP nominell</i>															
Mrd. €	232,78	244,45	257,29	270,84	282,20	280,11	283,87	68,29	70,09	69,04	70,71	71,36	71,10		
Je Einwohner	in €	28.476	29.691	31.067	32.571	33.821	33.461	33.800	8.209	8.420	8.283	8.478	8.549	8.510	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 und 2010: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006 IV. Qu.	2007				2008		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 3,78	+ 4,84	+ 4,91	+ 7,26	+ 8,56	+ 3,49	+ 3,89	+ 1,28	- 0,30	+ 3,69	+ 5,41	+ 0,93	+ 1,29
Güter	- 1,53	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,25	+ 0,72	+ 0,05	+ 1,18	- 0,82	+ 0,84	+ 0,71	+ 0,46	- 0,18
Dienstleistungen	+ 7,86	+ 7,98	+ 9,37	+ 9,72	+ 11,96	+ 2,13	+ 5,29	+ 1,72	+ 1,96	+ 3,00	+ 6,20	+ 1,76	+ 2,07
Einkommen	- 0,97	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 3,62	+ 0,19	- 0,83	- 1,25	- 0,96	- 0,58	- 0,72	- 0,90	- 0,24
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,03	+ 0,44	- 0,62	- 0,36	- 0,48	+ 0,43	- 0,78	- 0,39	- 0,36
Vermögensübertragungen	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,47	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,01	- 0,01	- 0,02

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006 IV. Qu.	2007				2008		
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,53	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 10,28	- 2,50	- 4,08	- 1,16	+ 2,75	- 7,79	- 3,96	- 2,94	+ 1,16
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,32	- 6,68	- 6,82	- 6,89	- 25,15	- 2,37	- 12,28	- 1,76	- 4,74	- 6,36	- 6,09	- 3,67	- 3,89
Eigenkapital	- 4,09	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 22,07	- 0,77	- 10,94	- 2,26	- 2,71	- 6,15	- 3,99	- 1,59	- 1,86
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,33	+ 3,13	+ 6,26	+ 3,22	+ 21,75	+ 2,82	+ 8,05	+ 6,19	+ 3,69	+ 3,82	+ 2,77	+ 2,80	+ 1,02
Eigenkapital	+ 1,96	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 2,94	+ 0,68	- 5,07	+ 4,28	+ 1,57	+ 2,16	- 0,00	+ 0,70	+ 0,64
Ausländische Wertpapiere	- 16,85	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 14,00	+ 0,24	- 13,11	- 17,42	+ 1,14	+ 15,38	+ 2,89	- 5,82	+ 1,20
Anteilsbriefe	- 2,42	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,40	- 1,10	- 1,04	- 1,79	+ 1,68	+ 0,75	+ 1,57	- 0,44	+ 1,79
Verzinsliche Wertpapiere	- 14,44	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 13,60	+ 1,34	- 12,07	- 15,63	- 0,53	+ 14,63	+ 1,32	- 5,38	- 0,59
Inländische Wertpapiere	+ 20,89	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 35,86	+ 8,52	+ 27,34	+ 17,99	+ 3,97	- 13,44	+ 7,63	+ 5,45	+ 0,33
Anteilsbriefe	+ 2,14	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,77	+ 1,89	+ 1,48	+ 0,67	- 0,99	+ 1,62	- 1,42	- 0,34	- 0,96
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,74	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,10	+ 6,63	+ 25,86	+ 17,32	+ 4,97	- 15,06	+ 9,04	+ 5,80	+ 1,29
Sonstige Investitionen	- 5,69	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 25,86	- 11,38	- 14,04	- 5,02	+ 0,28	- 7,09	- 12,69	- 1,74	+ 3,12
Finanzderivate	- 0,67	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 1,02	- 0,65	+ 0,18	- 1,13	- 0,64	+ 0,56	+ 1,46	+ 0,19	- 1,10
Offizielle Währungsreserven	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,31	- 0,22	- 0,02	- 0,96	- 0,66	+ 0,09	- 0,17	+ 0,48
Statistische Differenz	- 3,27	- 3,93	- 4,49	+ 1,49	+ 1,78	- 0,51	+ 0,19	- 0,10	- 2,43	+ 4,13	- 1,43	+ 2,03	- 2,43

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008				2008			2009		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 12,6	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	- 0,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,4	- 5,1
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	+ 5,1	- 1,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 7,2	+ 4,4	- 5,7
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 4,9	+ 14,4	- 10,1	+ 0,9	+ 7,0	- 1,5	+ 2,0	+ 0,3	+ 11,3	+ 2,0	- 5,0
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,1	+ 17,5	- 18,5	+ 1,1	+ 6,8	- 2,4	+ 2,7	+ 0,9	+ 10,5	+ 0,6	- 3,2
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 21,0	- 5,0	- 8,4	+ 3,9	+ 26,1	- 5,6	- 1,7
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	+ 3,5	+ 1,0	- 4,1	- 6,2	- 0,7	+ 12,1	- 24,1	- 4,1	+ 2,9	- 9,8
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,9	- 3,8	- 7,7	- 3,1	- 1,7	+ 0,7	- 4,8	+ 0,5	+ 3,7	+ 4,3	- 4,3
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,3	+ 7,7	- 9,4	- 6,0	- 5,1	- 6,9	- 10,4	- 17,6	- 1,4	- 8,1	- 18,1
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 9,4	- 22,6	- 14,1	- 24,6	- 17,1	- 31,4	- 23,2	- 15,9	- 15,5	- 24,2
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 4,9	- 13,7	- 11,3	- 9,0	- 8,6	- 13,3	- 11,2	- 1,0	- 0,3	- 9,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.897	14.700	15.144	15.632	16.726	5.681	2.691	4.083	3.177	6.453	2.735	4.197	3.341
Einnahmen i. e. S.	12.203	12.904	13.255	13.780	.	5.258	2.197	3.584	2.741	6.032	2.220	3.693	.
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.852	.	423	494	499	436	421	515	504	.
Importe	8.742	8.921	9.309	9.354	9.354	1.589	2.421	3.491	1.853	1.680	2.280	3.616	1.778
Ausgaben i. e. S.	7.473	7.505	7.642	7.702	.	1.202	2.000	3.041	1.459	1.287	1.824	3.129	.
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	.	387	421	450	394	393	456	487	.
Saldo	5.155	5.779	5.835	6.278	7.372	4.092	270	592	1.324	4.773	455	581	1.563
Ohne Personentransport	4.730	5.399	5.613	6.078	.	4.056	197	543	1.282	4.745	396	564	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2008				
									August	September	Oktober	November	Dezember
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	114,7	117,3	100,0	100,0	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,3	- 3,9	+ 9,6	- 3,8	- 14,3	- 9,0
Intra-EU 27	83,1	84,6	72,5	72,1	+ 4,8	+ 8,0	+ 11,0	+ 1,8	- 3,4	+ 8,7	- 4,7	- 16,5	- 12,1
Intra-EU 15	64,1	63,9	55,9	54,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 8,9	- 0,3	- 6,4	+ 6,6	- 6,1	- 17,4	- 12,9
Deutschland	34,4	34,9	30,0	29,7	+ 4,0	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,2	- 3,0	+ 11,0	- 3,2	- 16,3	- 11,9
Italien	10,2	10,1	8,9	8,6	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,8	- 1,4	- 10,4	+ 9,2	- 9,8	- 19,5	- 20,7
12 neue EU-Länder	19,0	20,6	16,5	17,6	+ 6,1	+ 15,2	+ 18,9	+ 8,8	+ 5,7	+ 15,6	- 0,1	- 13,5	- 9,4
MOEL 5	15,5	16,8	13,5	14,3	+ 2,8	+ 13,5	+ 20,2	+ 8,0	+ 7,0	+ 16,4	- 0,1	- 13,1	- 10,3
Ungarn	4,0	4,2	3,5	3,6	- 3,5	+ 8,8	+ 14,2	+ 5,0	+ 10,9	+ 12,5	+ 0,3	- 11,5	- 10,6
Tschechien	4,1	4,4	3,6	3,7	+ 6,3	+ 15,7	+ 20,8	+ 7,5	- 0,4	+ 14,0	- 8,6	- 18,0	- 20,1
Baltikum	0,5	0,4	0,4	0,4	+ 7,6	- 18,4	+ 17,9	- 8,3	- 15,1	- 14,4	- 12,5	- 35,1	- 23,0
Extra-EU 27	31,6	32,7	27,5	27,9	+ 7,2	+ 13,7	+ 9,3	+ 3,7	- 5,1	+ 12,1	- 1,5	- 8,3	- 1,7
Extra-EU 15	50,5	53,4	44,1	45,5	+ 6,8	+ 14,2	+ 12,7	+ 5,6	- 1,0	+ 13,4	- 1,0	- 10,3	- 4,6
Südosteuropa	2,6	2,7	2,2	2,3	+ 4,1	+ 7,0	+ 16,6	+ 7,2	- 6,1	+ 11,3	- 0,9	- 11,5	+ 0,7
GUS	3,9	4,6	3,4	3,9	+ 23,4	+ 33,0	+ 19,5	+ 17,3	+ 6,6	+ 32,9	+ 7,6	- 6,0	- 14,1
Industriestaaten Übersee	9,5	9,0	8,3	7,6	+ 2,8	+ 13,1	- 1,2	- 6,1	- 16,6	- 0,7	- 7,8	- 12,2	- 6,3
USA	5,8	5,2	5,0	4,4	+ 0,8	+ 14,4	- 5,6	- 9,8	- 21,9	- 9,5	- 16,0	- 16,4	- 13,8
OPEC	2,2	2,4	1,9	2,1	+ 21,8	+ 14,8	+ 19,7	+ 10,9	+ 12,8	+ 24,7	- 1,2	+ 3,4	+ 6,0
NOPEC	6,6	7,5	5,8	6,4	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,0	+ 13,3	+ 5,4	+ 25,6	+ 11,5	+ 3,7	+ 3,9
Agrarwaren	7,0	7,6	6,1	6,5	+ 11,5	+ 11,2	+ 8,2	+ 8,0	- 2,7	+ 12,4	+ 2,4	- 9,8	+ 0,7
Roh- und Brennstoffe	7,0	7,6	6,1	6,5	+ 25,4	- 22,1	+ 23,3	+ 9,5	+ 14,8	+ 12,9	+ 4,0	- 14,9	- 11,1
Industriewaren	100,7	102,1	87,8	87,1	+ 3,5	+ 12,2	+ 9,9	+ 1,4	- 5,2	+ 9,1	- 4,7	- 14,5	- 9,6
Chemische Erzeugnisse	12,1	12,9	10,6	11,0	+ 13,8	+ 17,9	+ 10,6	+ 6,0	+ 4,6	+ 13,5	- 3,7	- 6,0	+ 9,2
Bearbeitete Waren	27,4	28,6	23,9	24,4	+ 9,5	+ 14,5	+ 13,2	+ 4,4	- 1,6	+ 15,3	- 0,8	- 12,6	- 11,3
Maschinen, Fahrzeuge	47,6	46,7	41,5	39,8	- 2,2	+ 10,7	+ 9,1	- 2,0	- 11,9	+ 4,4	- 8,5	- 19,3	- 14,5
Konsumnahe Fertigwaren	12,9	13,4	11,3	11,4	+ 5,8	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,4	- 3,5	+ 11,9	- 1,4	- 9,3	- 2,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2008				
	Mrd. €		Anteile in %						August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	114,3	119,1	100,0	100,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3	- 2,3	+ 5,2	+ 2,5	- 7,5	- 5,4
Intra-EU 27	85,3	87,6	74,6	73,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 9,6	+ 2,7	- 3,7	+ 8,2	+ 0,5	- 11,7	- 10,1
Intra-EU 15	72,5	73,2	63,4	61,4	+ 3,2	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,0	- 6,5	+ 5,6	- 0,8	- 13,1	- 10,5
Deutschland	47,5	48,2	41,6	40,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 9,8	+ 1,5	- 6,9	+ 3,8	+ 0,7	- 12,6	- 10,5
Italien	7,9	8,2	6,9	6,9	+ 2,5	+ 12,4	+ 9,8	+ 4,6	+ 2,1	+ 12,9	- 1,7	- 12,7	- 6,8
12 neue EU-Länder	12,8	14,4	11,2	12,1	+ 1,9	+ 6,4	+ 11,2	+ 12,4	+ 11,4	+ 23,2	+ 8,0	- 4,1	- 7,5
MOEL 5	11,7	13,2	10,3	11,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 13,0	+ 12,7	+ 8,2	+ 22,4	+ 7,6	- 3,9	- 7,5
Ungarn	2,8	3,2	2,5	2,7	- 5,3	+ 5,0	+ 8,7	+ 14,8	+ 3,6	+ 14,9	+ 9,1	- 3,6	- 13,2
Tschechien	3,6	4,2	3,2	3,6	+ 10,5	+ 5,2	+ 8,5	+ 16,4	+ 15,9	+ 38,4	+ 9,1	- 1,3	- 2,0
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	- 9,7	+ 11,0	+ 23,9	- 0,4	+ 37,6	- 5,4	- 9,8	- 45,9	- 18,2
Extra-EU 27	29,0	31,6	25,4	26,5	+ 16,3	+ 14,0	+ 9,9	+ 8,9	+ 1,6	- 2,6	+ 7,9	+ 4,8	+ 9,0
Extra-EU 15	41,8	46,0	36,6	38,6	+ 11,3	+ 11,6	+ 10,3	+ 10,0	+ 4,5	+ 4,5	+ 7,9	+ 2,1	+ 3,9
Südosteuropa	1,1	1,3	1,0	1,1	- 4,1	+ 29,6	+ 11,0	+ 16,1	- 15,5	+ 31,4	+ 24,0	+ 3,9	+ 9,9
GUS	3,3	4,2	2,9	3,5	+ 48,2	+ 4,6	- 9,1	+ 28,2	+ 38,0	- 5,6	+ 27,3	- 12,6	- 13,9
Industriestaaten Übersee	7,1	6,6	6,2	5,6	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,2	- 6,6	- 19,2	- 8,1	+ 0,7	- 18,2	- 5,1
USA	3,7	3,4	3,3	2,9	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,1	- 9,1	- 23,6	- 16,4	+ 17,5	- 27,5	- 9,6
OPEC	2,1	3,0	1,9	2,5	+ 23,8	+ 42,3	+ 18,0	+ 39,1	+ 76,7	+ 90,2	- 20,6	+ 13,8	- 21,9
NOPEC	9,5	9,9	8,3	8,3	+ 16,4	+ 20,8	+ 12,0	+ 4,0	- 8,9	+ 12,3	+ 7,8	- 1,2	+ 5,7
Agrarwaren	7,1	7,7	6,2	6,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 13,9	+ 9,5	+ 2,4	+ 13,7	+ 3,6	- 5,2	+ 9,2
Roh- und Brennstoffe	16,1	19,6	14,1	16,4	+ 37,2	+ 3,9	- 1,0	+ 21,6	+ 28,4	+ 33,6	+ 19,1	+ 0,5	- 12,9
Industriewaren	91,1	91,8	79,7	77,1	+ 1,0	+ 8,9	+ 11,4	+ 0,8	- 8,2	+ 0,1	- 0,4	- 9,2	- 5,1
Chemische Erzeugnisse	12,8	13,3	11,2	11,2	+ 12,5	+ 12,2	+ 7,8	+ 4,3	- 10,0	+ 7,4	+ 0,5	- 7,2	+ 0,4
Bearbeitete Waren	20,0	20,1	17,5	16,9	+ 3,6	+ 18,1	+ 13,2	+ 0,7	- 4,9	+ 13,0	- 0,6	- 13,0	- 9,1
Maschinen, Fahrzeuge	41,7	40,8	36,5	34,3	- 4,1	+ 5,8	+ 10,9	- 2,0	- 11,4	- 1,3	- 2,2	- 17,3	- 15,2
Konsumnahe Fertigwaren	15,9	16,1	13,9	13,5	+ 3,5	+ 5,8	+ 10,9	+ 0,8	- 7,6	- 13,1	- 2,2	- 6,1	+ 5,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2006	2007	2008	2008				2009	2008		2009		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
				In %									
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	2,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,7	2,8	1,4	2,8	2,1	1,7	1,4	1,0
Taggeldsatz	2,8	3,9	3,9	4,0	4,0	4,3	3,2	1,4	3,2	2,5	1,8	1,3	1,1
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	4,5	4,9	5,0	4,2	2,0	4,2	3,3	2,5	1,9	1,6
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	3,8	4,3	4,3	4,1	4,4	4,5	4,0	.	4,1	3,7	3,8	4,0	.
Insgesamt	3,7	4,3	4,2	3,9	4,4	4,5	3,8	3,6	3,8	3,5	3,5	3,6	3,7
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,9	6,2	6,9	6,4	7,0	7,6	6,7	.	6,4	6,0	6,6	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,3	5,6	5,5	5,6	5,7	5,8	.	5,8	5,7	5,3	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,1	5,1	5,5	5,3	5,5	5,7	5,4	.	5,4	4,9	4,0	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,6	4,7	5,0	4,9	5,1	5,2	5,0	.	4,9	4,5	3,2	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,3	1,8	2,0	1,9	1,9	1,9	2,4	.	2,4	2,3	2,0	.	.
In Schweizer Franken	2,6	3,6	3,7	3,8	3,7	3,7	3,5	.	3,4	3,0	2,0	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,7	3,9	4,3	4,1	4,2	4,5	4,3	.	4,5	3,5	2,8	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,2	4,1	4,0	4,4	4,1	.	4,1	4,1	3,8	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,7	3,8	4,2	4,1	4,1	4,4	4,4	.	4,6	3,8	3,0	.	.
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,1	4,1	3,9	4,4	4,1	.	4,1	4,1	3,7	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<b>Produktionswert</b>												
Pflanzliche Erzeugung	2.294	2.369	2.257	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	2.999
Tierische Erzeugung	2.732	2.420	2.540	2.634	2.790	3.089	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160
Übrige Produktion	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525
<b>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</b>	5.468	5.318	5.311	5.505	6.257	6.614	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.338	2.115	2.156	2.271	2.693	2.669	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.680	1.281	856	971	1.266	1.207
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	106,1	103,8	111,9	123,2	117,6	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Jänner 2009. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
						1.000 t							
<b>Marktentwicklung</b>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 1,9
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	204,1	- 1,0	+ 8,8	+ 2,2	- 0,4	+11,7	- 1,8	- 7,8	+10,1
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,6	- 6,8	-11,4	-13,6	-13,0	- 8,7	-15,7	-17,6	- 9,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,9	+ 1,7	- 1,1	- 2,0	- 1,9	+ 6,2	- 9,3	- 3,8	+ 8,2
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	99,8	93,3	102,8	101,6	- 1,6	- 0,2	- 3,6	+ 1,0	- 2,4	- 9,4	+ 4,8	+ 8,5
						€ je t							
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	+36,6	+33,0	+11,3	-11,1	+ 3,5	- 1,4	-13,1	-18,1
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	99,3	110,1	180,1	193,7	+65,4	+40,9	-22,6	-28,9	-27,8	-29,7	-24,8	-32,2
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 3,8	+ 6,6	+10,6	+ 6,6	+ 9,7	+ 8,9	+ 5,1	+ 6,0
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 8,2	+14,1	+16,3	+10,3	+16,8	+18,7	+ 9,7	+ 2,5
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 0,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 0,0	- 1,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2007	2008	2008				Juni	Juli	August	2008			
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.				Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</b>													
Insgesamt	+ 6,1	+ 0,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 1,2	- 4,6	+ 1,8	- 0,4	+ 2,4	+ 1,8	- 3,2	- 4,6	- 6,0
Vorprodukte	+ 6,8	- 0,8	+ 3,6	+ 1,5	- 1,3	- 6,8	+ 0,9	- 1,5	- 2,3	- 0,1	- 3,3	- 6,8	-11,1
Kfz	+ 0,6	- 8,9	+ 0,1	+ 0,8	-10,1	-26,2	- 4,1	-11,5	- 7,2	-10,5	-19,1	-20,9	-41,1
Investitionsgüter	+11,3	+ 5,3	+ 6,6	+ 7,3	+ 7,0	+ 0,9	+ 5,6	+ 4,8	+ 6,3	+ 9,5	+ 3,5	- 2,9	+ 2,0
Konsumgüter	+ 2,3	- 1,3	+ 1,4	- 0,1	- 2,4	- 3,8	- 2,7	- 3,2	- 1,7	- 2,1	- 3,4	- 4,6	- 3,2
Dauerhafte	+ 4,2	- 0,3	+ 4,1	+ 4,4	- 3,5	- 5,3	+ 4,7	- 2,6	- 0,1	- 6,7	- 1,0	- 5,3	- 9,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,6	+ 1,7	+ 4,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9	- 2,6	- 0,8	- 0,0	+ 5,3	+ 0,3	+ 0,0	+ 2,5
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,8	- 5,3	- 3,1	- 3,5	- 6,1	- 8,1	- 7,6	- 6,5	- 5,0	- 6,6	- 9,0	- 9,2	- 5,8
Beschäftigte	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Geleistete Stunden	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestand	+18,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+20,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+17,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2006				2007				2008				2009
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 19	- 14	- 7	- 5	- 2	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 28	- 47
Exportauftragsbestände	- 25	- 19	- 15	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 21	- 23	- 29	- 36	- 53
Fertigwarenlager	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21
Produktionserwartungen	+ 16	+ 19	+ 18	+ 19	+ 17	+ 16	+ 15	+ 15	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 21
Verkaufspreiserwartungen	+ 5	+ 11	+ 14	+ 17	+ 19	+ 13	+ 11	+ 13	+ 20	+ 14	+ 16	+ 6	- 13

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2006	2007	2008	2008				2008					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Produktionswert</b>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 14,5	+ 6,9	+12,9	+15,0	+13,8	+12,3	+11,5	+11,5	+ 7,4	+17,8	+10,2	+ 9,8	+15,1
Hochbau	+13,7	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 7,6	+ 2,5	+ 3,3	+21,5
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+27,1	+ 3,0	+11,8	+11,4	+12,3	+10,4	+13,1	+11,5	+ 4,2	+15,2	+12,1	+ 9,7	+18,4
Tiefbau	+13,9	+ 7,0	+24,7	+37,0	+29,9	+23,7	+15,7	+24,5	+15,1	+32,0	+20,4	+19,5	+ 5,3
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2006	2007	2008	2008				2009		2008		2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,6	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,3	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,9	.	.	.	.	.	.	.

*Arbeitsmarkt*

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 13,6	- 11,7	- 11,9	- 29,2	- 6,2	- 18,2	- 15,4	- 35,7	- 33,1	- 22,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 5,1	+ 5,6	- 0,3	- 3,8	+ 1,1	- 8,1	+ 5,8	+ 2,5	- 10,1	- 4,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 4,5	+ 4,1	+ 7,0	+ 7,4	+ 11,5	+ 10,4	- 1,0	+ 13,2	+ 5,3	+ 12,9	+ 4,5	- 3,8	- 4,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,6	+ 2,0	+ 5,9	- 0,3	+ 5,2	+ 3,5	- 0,8	+ 3,2
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,1	- 0,3	- 1,4	+ 1,4	+ 2,0	- 3,9	- 5,5	- 2,8	- 11,6	+ 2,4	- 0,3	- 11,6	- 4,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,9	- 0,2	+ 1,3	+ 2,9	- 0,4	+ 2,8	- 2,1	+ 7,9	+ 2,4	- 3,2	- 0,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,7	- 0,1	+ 0,3	+ 2,5	- 3,9	+ 1,3	+ 1,2	- 2,8	+ 2,1
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,3	+ 0,3	- 0,6	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 1,0	- 0,4	- 0,9	- 0,5	- 0,7	- 1,1	- 1,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,3	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	+ 10,4	+ 25,3	- 6,5	- 15,4	- 4,5	- 13,4	- 21,4	- 10,6	- 31,9	- 37,5
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	.	- 1,4	+ 3,6	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	.	+ 9,3	+ 20,4	+ 26,9	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	.	+ 1,9	+ 7,5	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	.	- 19,1	- 19,4	- 21,3	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	.	+ 14,6	+ 8,9	+ 1,8	.	+ 0,1	- 2,7	- 9,8	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	- 2,0	+ 6,3	- 5,2	- 7,7	+ 2,2	+ 4,0	- 13,3	- 16,3	- 13,2	- 14,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2007		2008			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 41,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 5,8	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 23,0	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

## Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2007		2008			2009		2008			2009		März
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,5	+ 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,1
Arbeitslose	- 1,5	- 5,7	+ 1,4	+ 3,0	+ 5,0	+ 9,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,2
Offene Stellen	- 2,2	+ 2,1	- 2,2	- 5,5	- 8,1	- 13,4	- 1,9	- 2,5	- 3,6	- 4,6	- 5,1	- 5,0	- 4,0
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,1	5,7	5,7	5,9	6,2	6,8	5,9	6,0	6,2	6,3	6,5	6,8	7,0
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	3,9	3,7	3,8	3,9	.	3,9	3,9	3,9	4,0	4,0	.	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2006	2007	2008		2008		2009		2008		2009		März
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar		
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.281	3.344	3.420	3.425	3.493	3.401	3.344	3.436	3.409	3.359	3.339	3.339	3.354
Männer	1.765	1.798	1.831	1.843	1.879	1.814	1.754	1.850	1.827	1.763	1.746	1.746	1.770
Frauen	1.516	1.546	1.590	1.582	1.614	1.588	1.590	1.586	1.582	1.595	1.593	1.593	1.584
Ausländer	391	413	436	439	451	429	424	438	427	423	421	425	427
Herstellung von Waren	.	.	92	91	93	92	93	93	92	92	92	92	94
Bauwesen	.	.	248	259	267	244	213	265	255	213	202	207	229
Private Dienstleistungen	.	.	1.564	1.557	1.597	1.551	1.542	1.552	1.542	1.559	1.547	1.544	1.535
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	820	817	821	825	831	825	827	824	829	831	834
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.162	3.227	3.304	3.308	3.377	3.285	3.228	3.319	3.292	3.244	3.224	3.223	3.238
Männer	1.750	1.784	1.816	1.828	1.865	1.800	1.740	1.836	1.813	1.751	1.732	1.731	1.755
Frauen	1.412	1.444	1.488	1.480	1.511	1.485	1.489	1.483	1.479	1.492	1.491	1.492	1.483
Arbeitslose	239	222	212	188	182	239	291	203	226	287	302	302	271
Männer	136	124	119	98	93	136	188	104	121	184	199	199	168
Frauen	103	98	93	90	89	102	103	99	104	103	103	103	104
Personen in Schulung	58	53	51	51	44	52	58	55	55	46	54	58	63
Offene Stellen	33	38	37	42	39	32	27	35	29	30	27	26	27
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 50,6	+ 63,2	+ 76,5	+ 88,5	+ 77,4	+ 47,1	- 18,8	+ 62,1	+ 51,7	+ 27,4	+ 5,4	- 24,2	- 37,7
Männer	+ 24,2	+ 32,8	+ 32,5	+ 39,5	+ 31,6	+ 13,0	- 32,3	+ 23,1	+ 16,9	- 0,9	- 14,6	- 38,5	- 43,8
Frauen	+ 26,4	+ 30,4	+ 43,9	+ 48,9	+ 45,8	+ 34,1	+ 13,5	+ 39,0	+ 34,8	+ 28,3	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,1
Ausländer	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	+ 27,7	+ 22,5	+ 15,4	- 0,9	+ 18,3	+ 14,3	+ 13,7	+ 4,8	- 1,5	- 6,0
Herstellung von Waren	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	- 19,0	+ 61,9	+ 51,7	+ 28,2	+ 5,5	- 24,2	- 38,2
Männer	+ 23,0	+ 33,2	+ 32,8	+ 39,5	+ 31,5	+ 13,1	- 32,5	+ 22,8	+ 16,9	- 0,3	- 14,5	- 38,5	- 44,6
Frauen	+ 28,5	+ 32,3	+ 43,9	+ 48,6	+ 45,1	+ 34,1	+ 13,5	+ 39,1	+ 34,8	+ 28,5	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,4
Arbeitslose	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	- 2,1	+ 2,0	+ 21,8	+ 32,8	+ 57,8	+ 60,7
Männer	- 8,5	- 11,4	- 5,5	- 7,2	- 2,5	+ 7,4	+ 40,0	+ 0,8	+ 3,7	+ 17,6	+ 26,8	+ 46,6	+ 46,6
Frauen	- 5,0	- 5,5	- 4,5	- 5,6	- 3,1	- 0,1	+ 10,4	- 2,8	- 1,7	+ 4,2	+ 6,0	+ 11,2	+ 14,0
Personen in Schulung	+ 8,9	- 4,9	- 2,1	- 4,4	- 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,2	+ 7,0
Offene Stellen	+ 6,7	+ 5,3	- 0,7	+ 0,2	- 3,1	- 2,7	- 10,0	- 2,9	- 3,8	- 1,4	- 7,2	- 10,8	- 12,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitt O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenanrang

	2006	2007	2008		2008		2009		2008		2009		März
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar		
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 5,6	+ 6,2	+ 7,9	+ 8,3	+ 8,3	+ 7,5
Männer	+ 7,1	+ 6,5	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,7	+ 7,0	+ 9,7	+ 5,3	+ 6,2	+ 9,5	+ 10,2	+ 10,2	+ 8,6
Frauen	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,4	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,1	+ 5,9	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,1
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,1	+ 15,7	+ 17,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 17,4	+ 17,1	+ 16,2	+ 16,0	+ 15,7	+ 16,3
Stellenanrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	727	582	566	443	464	755	1.086	580	766	947	1.125	1.148	988

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2008								2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4
Verbraucherpreisindex	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3
Ohne Saisonwaren	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6	+ 3,9	+ 6,4	+ 4,8	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 0,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,3
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,6	+ 4,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2
Verkehr	+ 2,8	+ 0,3	+ 5,4	+ 6,0	+ 8,4	+ 7,3	- 0,0	+ 6,8	+ 4,1	- 0,2	- 3,8	- 4,9	- 4,4
Nachrichtenübermittlung	- 6,1	- 3,3	- 4,2	- 6,2	- 3,9	- 4,3	- 2,5	- 4,4	- 3,7	- 2,5	- 1,2	- 1,2	- 0,9
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,1	+ 0,9	- 0,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7
Erziehung und Unterricht	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,2	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 0,7	- 0,8
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,0
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3
Großhandelspreisindex	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 8,9	+ 10,9	+ 7,6	- 1,2	+ 4,2	+ 1,8	- 1,8	- 3,7	- 4,7	- 6,3
Ohne Saisonprodukte	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 8,8	+ 10,7	+ 7,5	- 1,1	+ 4,1	+ 1,9	- 1,7	- 3,6	- 4,7	- 6,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2006	2007	2008	2008				2009		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	2008 November	Dezemb- er	Jänner	Februar	März
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7
Angestellte	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Verkehr	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	2008				2007				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>												
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,1	+ 4,6	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen												
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,2	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 1,2	- 0,1	- 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>												
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten												
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter												
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
<i>Bauwesen</i>												
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten												
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter												
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	49,9	49,4	48,7	48,7
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,2	41,7	42,2	42,8
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,5	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,7	62,0	59,4	62,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2009. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Unselbständige	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	790	805	822	836	864	888
Arbeiter	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	626	635	648	657	676	695
Angestellte	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148
Selbständige	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	681	699	719	736	762	790
Gewerbliche Wirtschaft	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	856	879	904	927	961	998
Bauern	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	531	543	557	567	589	609
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Unselbständige	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	799	849	860	795	838	905
Arbeiter	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	576	622	657	584	617	675
Angestellte	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206
Selbständige <sup>1)</sup>	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	760	799	808	804	844	907
Gewerbliche Wirtschaft	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	965	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162
Bauern	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	525	548	565	567	612	651

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	771	787	805	820	847	872
Direkt pensionen	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	872	888	906	922	952	978
Invaliditätspensionen	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	752	771	796	812	839	863
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	914	929	947	963	994	1.021
Normale Alterspensionen	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	832	849	876	900	937	965
Vorzeitige Alterspensionen	209,3	192,4	164,5	139,8	122,9	110,3	1.261	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554
Lange Versicherungsdauer	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299
Arbeitslosigkeit	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	729	738	753	760	784	992
Geminderte Arbeitsfähigkeit	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336
Gleitpensionen	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	–	947	977	1.012	989	1.022	–
Korridor pension	–	–	–	–	1,1	2,7	–	–	–	–	1.321	1.310
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	–	11,5	58,5	–	–	–	–	1.682	1.776
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.307
Witwen- bzw. Witwerpensionen	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	741,3	514	521	532	541	559	574
Waisenpensionen	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	253	259	265	270	279	290
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	793	841	853	796	839	905
Direkt pensionen	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	941	994	990	927	976	1.041
Invaliditätspensionen	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	865	891	908	805	818	848
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	977	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144
Normale Alterspensionen	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	469	542	542	485	550	626
Vorzeitige Alterspensionen	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542
Lange Versicherungsdauer	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251
Arbeitslosigkeit	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	684	699	673	551	1.427	1.292
Geminderte Arbeitsfähigkeit	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	–	1.109	964	876	533	833	–
Gleitpensionen	0,1	0,1	0,04	–	–	–	1.003	986	1.021	–	–	–
Korridor pension	–	–	–	–	1,1	1,6	–	–	–	–	1.317	1.280
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	–	–	11,6	17,0	–	–	–	–	1.677	1.799
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	–	0,4	–	–	–	–	–	1.299
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	497	518	535	518	532	566
Waisenpensionen	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	213	214	220	220	223	232

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2
Invaliditätspensionen	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6
Alle Alterspensionen	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2002	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2001	CO <sub>2</sub> -Emissionen 2002 2003		2004	2005	2006	Emissionsintensität 2006	
	Mio. t						kg je BIP <sup>1)</sup>		t je Einwohner	
OECD	11.083,2	12.513,5	12.548,9	12.541,4	12.778,6	12.904,3	12.941,7	12.873,7	0,41	10,93
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,5	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.696,8	0,51	19,00
EU 27	4.063,1	3.841,6	3.916,1	3.886,3	4.004,9	4.009,9	3.978,7	3.983,1	0,33	8,07
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	0,37	10,00
Österreich	56,6	62,0	66,1	68,1	73,5	73,6	75,0	72,8	0,28	8,80
Frankreich	352,1	375,8	384,0	375,7	384,3	383,8	386,6	377,5	0,22	5,97
Italien	397,8	424,7	426,6	433,6	452,4	450,0	453,8	448,0	0,29	7,61
Polen	343,9	292,0	290,6	280,2	291,2	295,2	294,2	306,0	1,45	8,02
Tschechien	155,1	121,6	121,6	117,4	120,9	122,0	119,9	121,0	0,61	11,78
China	2.244,0	3.077,6	3.123,1	3.347,0	3.871,1	4.587,3	5.100,5	5.648,5	0,63	4,28

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875	7.105
Energisteuern <sup>1)</sup>	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	453	470	480	503	516	535	540	549
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	71	89	93	97	57	46	72	72

Anteile der Umweltsteuern in %

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2
Am BIP (nominell)	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Wien	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,1	
Niederösterreich	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 4,7	+ 3,8	+ 5,8	+ 3,6	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	
Burgenland	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,0	+ 5,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,7	
Steiermark	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 4,4	+ 3,5	+ 6,8	+ 3,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 3,3	+ 1,8	
Kärnten	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 4,6	+ 3,5	+ 4,6	+ 3,3	+ 4,4	+ 6,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,8	+ 2,0	
Oberösterreich	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,7	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,8	+ 6,5	+ 6,6	+ 5,3	+ 4,4	+ 3,3	
Salzburg	+ 0,9	+ 3,0	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	
Tirol	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,4	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,9	
Vorarlberg	+ 0,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,9	+ 5,5	+ 3,2	+ 4,7	+ 3,6	+ 2,6	+ 5,6	
Österreich	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,2	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Juni 2008. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 42: Tourismus**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November		Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 15,6	+ 5,5	+ 3,9	+ 2,6	+ 0,1	+ 4,8	+ 7,3	- 0,0	+ 0,2	- 1,1
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 8,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,7
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 9,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 6,9	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,7	+ 5,8	+ 14,2	+ 5,8
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 14,0	- 3,2	+ 3,8	+ 4,1	+ 1,8	+ 1,7	- 1,0	- 1,8	+ 12,7	+ 3,0
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 7,9	- 5,1	+ 0,7	+ 3,9	- 1,9	- 2,6	+ 3,0	- 8,3	+ 8,8	+ 1,6
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,3	+ 7,2	- 2,7	+ 5,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,9	+ 6,1	- 2,8
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,7	+ 12,1	- 11,8	+ 1,7	+ 6,7	+ 1,0	- 2,9	+ 0,1	- 3,5	+ 11,9	+ 1,5
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,8	+ 12,8	- 14,2	+ 1,2	+ 7,6	+ 0,9	- 1,2	- 1,7	+ 3,5	+ 12,9	+ 3,0
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 3,9	+ 17,1	- 18,2	- 5,2	+ 8,7	+ 0,8	+ 0,1	+ 4,7	- 0,6	+ 12,2	+ 5,5
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	+ 12,6	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	+ 0,8	- 0,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	739	750	765	752	768	775	764	772	771	769	752	751	753
Niederösterreich	524	534	546	531	551	560	545	558	556	550	530	526	525
Burgenland	84	86	88	83	89	91	87	91	89	88	83	82	82
Steiermark	438	448	461	451	464	472	457	470	466	461	445	442	442
Kärnten	194	198	202	194	204	211	198	207	202	199	192	189	190
Oberösterreich	554	569	584	572	586	598	583	593	591	586	571	567	565
Salzburg	219	223	229	230	226	233	226	229	225	222	232	230	229
Tirol	276	282	289	293	282	295	285	290	279	279	297	295	297
Vorarlberg	135	138	141	141	138	143	140	142	140	139	142	141	141
<b>Österreich</b>	<b>3.162</b>	<b>3.227</b>	<b>3.304</b>	<b>3.247</b>	<b>3.308</b>	<b>3.377</b>	<b>3.285</b>	<b>3.352</b>	<b>3.319</b>	<b>3.292</b>	<b>3.244</b>	<b>3.224</b>	<b>3.223</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	78	72	66	73	62	62	69	62	62	65	81	79	78
Niederösterreich	40	37	35	43	29	31	38	29	30	34	51	53	54
Burgenland	8	7	7	10	6	6	8	5	6	7	11	12	12
Steiermark	33	32	31	37	26	25	35	25	28	32	46	49	50
Kärnten	17	16	16	20	13	12	20	13	16	19	26	27	26
Oberösterreich	26	22	22	26	17	19	25	18	19	22	34	36	38
Salzburg	11	10	10	10	9	8	12	8	12	14	11	14	14
Tirol	17	16	16	15	17	12	21	14	21	24	18	20	19
Vorarlberg	9	9	8	8	8	8	10	8	9	10	10	10	10
<b>Österreich</b>	<b>239</b>	<b>222</b>	<b>212</b>	<b>241</b>	<b>188</b>	<b>182</b>	<b>239</b>	<b>183</b>	<b>203</b>	<b>226</b>	<b>287</b>	<b>302</b>	<b>302</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 7,3	+ 11,3	+ 14,9	+ 16,4	+ 17,4	+ 16,4	+ 9,4	+ 15,4	+ 12,5	+ 12,6	+ 3,2	+ 3,6	+ 0,9
Niederösterreich	+ 8,6	+ 10,5	+ 12,3	+ 15,7	+ 13,7	+ 11,6	+ 8,1	+ 10,7	+ 10,1	+ 9,4	+ 4,8	+ 2,1	- 4,5
Burgenland	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,6	- 0,6
Steiermark	+ 7,1	+ 10,2	+ 12,7	+ 16,9	+ 15,1	+ 12,3	+ 6,7	+ 10,5	+ 10,0	+ 7,8	+ 2,3	- 2,1	- 8,5
Kärnten	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 6,0	+ 4,5	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,1	- 2,1	- 3,8
Oberösterreich	+ 10,8	+ 14,5	+ 15,7	+ 18,1	+ 17,6	+ 17,4	+ 9,8	+ 16,2	+ 14,5	+ 10,2	+ 4,6	+ 0,2	- 6,5
Salzburg	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,9	+ 7,4	+ 7,8	+ 4,8	+ 3,5	+ 4,5	+ 4,3	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,5	- 1,4
Tirol	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 8,4	+ 7,6	+ 6,6	+ 4,8	+ 5,4	+ 3,9	+ 4,4	+ 6,3	+ 2,0	+ 0,3
Vorarlberg	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,6	- 0,2
<b>Österreich</b>	<b>+ 51,5</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 76,7</b>	<b>+ 94,7</b>	<b>+ 88,2</b>	<b>+ 76,6</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 70,0</b>	<b>+ 61,9</b>	<b>+ 51,7</b>	<b>+ 28,2</b>	<b>+ 5,5</b>	<b>- 24,2</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 3,3	- 5,8	- 5,8	- 8,0	- 6,5	- 4,9	- 3,8	- 4,7	- 5,8	- 5,7	+ 0,2	+ 1,4	+ 5,4
Niederösterreich	- 2,3	- 2,9	- 2,2	- 5,0	- 2,0	- 1,7	- 0,0	- 1,7	- 1,5	- 0,8	+ 2,3	+ 4,2	+ 10,7
Burgenland	- 0,4	- 0,7	- 0,1	- 0,8	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,8
Steiermark	- 2,1	- 1,2	- 1,0	- 4,3	- 2,1	- 0,6	+ 2,7	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,9	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,3
Kärnten	- 0,4	- 1,0	- 0,0	- 2,4	- 0,2	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,2	+ 3,6	+ 4,7	+ 6,0
Oberösterreich	- 2,3	- 3,4	- 0,7	- 3,8	- 1,3	- 0,0	+ 2,4	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,8	+ 4,4	+ 6,4	+ 11,6
Salzburg	- 1,2	- 1,0	+ 0,0	- 1,5	- 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 4,2
Tirol	- 0,7	- 0,3	- 0,0	- 1,9	- 0,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,3
Vorarlberg	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 1,1	- 0,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,5
<b>Österreich</b>	<b>- 13,5</b>	<b>- 16,9</b>	<b>- 10,0</b>	<b>- 28,9</b>	<b>- 12,8</b>	<b>- 5,6</b>	<b>+ 7,3</b>	<b>- 2,8</b>	<b>- 2,1</b>	<b>+ 2,0</b>	<b>+ 21,8</b>	<b>+ 32,8</b>	<b>+ 57,8</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2006	2007	2008	2008				2008				2009	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezemb-er	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,3	8,5	7,8	8,6	7,2	7,2	8,0	7,2	7,2	7,5	9,4	9,3	9,1
Niederösterreich	6,9	6,3	5,9	7,2	4,9	5,0	6,4	4,8	5,0	5,6	8,5	8,9	9,1
Burgenland	8,5	7,6	7,4	10,1	5,7	5,8	8,1	5,5	5,8	6,8	11,7	12,5	12,4
Steiermark	6,8	6,4	6,1	7,4	5,1	5,0	6,9	5,0	5,4	6,3	9,1	9,7	9,8
Kärnten	7,9	7,3	7,2	8,9	5,7	5,3	9,0	5,8	7,1	8,3	11,5	12,1	11,7
Oberösterreich	4,3	3,6	3,5	4,1	2,8	2,9	4,0	2,9	3,1	3,5	5,4	5,8	6,1
Salzburg	4,5	4,0	3,9	3,9	3,9	3,1	5,0	3,3	4,8	5,5	4,6	5,5	5,6
Tirol	5,5	5,3	5,2	4,8	5,6	3,7	6,6	4,4	6,9	7,6	5,4	6,1	5,9
Vorarlberg	6,2	5,7	5,5	5,3	5,4	4,9	6,2	5,1	6,0	6,5	6,2	6,6	6,7
<b>Österreich</b>	<b>6,8</b>	<b>6,2</b>	<b>5,8</b>	<b>6,7</b>	<b>5,2</b>	<b>5,0</b>	<b>6,6</b>	<b>5,0</b>	<b>5,6</b>	<b>6,2</b>	<b>7,9</b>	<b>8,3</b>	<b>8,3</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## I. Quartal 2009

Abgeschlossen am 31. März 2009. • E-Mail-Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

Gegen die weltweite Wirtschaftskrise verabschieden einige Länder umfangreiche Konjunkturbelebungsprogramme. Die "American Recovery and Reinvestment Act" sieht Maßnahmen von 787 Mrd. \$ vor (5% BIP), das zweite Konjunkturpaket der deutschen Bundesregierung umfasst Maßnahmen im Ausmaß von 46,5 Mrd. €. Die von der Krise betroffene Autoindustrie erhält vor allem in Frankreich erhebliche staatliche Hilfe. In vielen Ländern wird eine "Abwrackprämie" für die Verschrottung von alten Autos eingeführt, die schnelle Wirkung zeigt. Umfangreiche Mittel werden zur Absicherung des Bankensystems eingesetzt, in einigen Ländern mit der Folge der Teilverstaatlichungen von Banken. Insbesondere wird versucht, den Banken notleidende Darlehen und Wertpapiere ("toxische" Papiere) abzunehmen. Auch die internationalen Institutionen setzten zusätzliche Mittel zur Krisenbewältigung ein. Große Hoffnung wird in den G-20-Gipfel im April 2009 gesetzt.

**1. Jänner:** Tschechien übernimmt nach Frankreich den Vorsitz des Europäischen Rates.

In der Slowakei ersetzt der Euro als Zahlungsmittel die slowakische Krone. Zehn Jahre nach der Vollendung der Währungsunion umfasst der Euro-Raum 16 EU-Länder.

Aufgrund von Unstimmigkeiten über die Verbindlichkeiten des ukrainischen Erdgasunternehmens Naftogas gegenüber dem russischen Erdgaskonzern Gazprom stellt dieser die Erdgaslieferungen ein.

In den USA sind zwei Bankenübernahmen rechtskräftig: Die Bank of America hat die Übernahme von Merrill Lynch, Wells Fargo hat die Übernahme von Wachovia vollzogen.

**9. Jänner:** Die zweitgrößte Bank Deutschlands, die Commerzbank, erhält vom Staat eine Kapitalhilfe von 10 Mrd. €. Der Staat erwirbt damit 25% der Aktien und entsendet 2 Repräsentanten in den Aufsichtsrat.

**14. Jänner:** In Deutschland wird die Umweltprämie für Altfahrzeuge eingeführt. Bis Jahresende bzw. bis zur Ausschöpfung der zur Verfügung stehenden Mittel (1,5 Mrd. €, d. h. 600.000 Verschrottungen) werden für das Verschrotten von Autos, die mindestens 9 Jahre alt sind, bei Kauf oder Leasing eines Neuwagens 2.500 € an Umweltprämie ausgezahlt.

**16. Jänner:** Die Bank of America erhält staatliches Kapital im Umfang von 20 Mrd. \$. Im Gegenzug übernimmt der Staat Vorzugsaktien mit einem Coupon von 8%. Bereits im September 2008 hat die Bank gemeinsam mit Merrill Lynch<sup>1)</sup> 25 Mrd. \$ an staatlicher Kapitaleinlage erhalten.

### Ausland

Europäischer Rat

Slowakei: Währungsunion

Ukraine: Gaslieferungen

USA: Banken

Deutschland: Commerzbank

Deutschland:  
Abwrackprämie

USA: Bank of America

<sup>1)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(10), S. 759, [http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display_mode=2).

Ukraine: Gaslieferungen

**20. Jänner:** Die EU-Beobachter in der Ukraine bestätigen die Wiederaufnahme der Gaslieferungen. Am 19. Jänner unterzeichneten Russland und die Ukraine einen Liefervertrag über zehn Jahre, der die Ukraine verpflichtet, ab 2010 den in Westeuropa geltenden Erdgaspreis zu zahlen; für 2009 gewährt Russland letztmals eine Preisreduktion um 20%. Russland zahlt im Gegenzug an die Ukraine eine Durchleitungsgebühr.

Fiat, Chrysler

Der italienische Autokonzern Fiat und der Chrysler-Konzern unterzeichnen eine Absichtserklärung. Chrysler bezieht von Fiat Technologie für die Erzeugung von Kleinwagen, im Gegenzug übernimmt Fiat eine Beteiligung an Chrysler im Ausmaß von 35%.

EZB: Leitzinssatz

**21. Jänner:** Die Europäische Zentralbank senkt den Mindestbietungssatz für die Hauptrefinanzierung um 50 Basispunkte auf 2%. Der Satz der Spitzenrefinanzierungsfazilität bleibt mit 3% unverändert, der Satz der Einlagenfazilität wird um 100 Basispunkte gesenkt und mit 1% festgelegt.

Weltwirtschaftsforum

**1. Februar:** Die Veranstaltung des Weltwirtschaftsforums (WEF) steht unter dem Titel "Die Welt nach der Krise gestalten". Die Teilnehmer des im April stattfindenden G-20-Treffens werden aufgefordert, eine neue Weltwirtschaftsordnung zu gestalten. Der Generaldirektor der WTO und 20 Handelsminister bekräftigen, dass die Öffnung der Märkte das beste Mittel gegen die Krise sei.

Frankreich: Konjunkturpaket

**2. Februar:** In Frankreich wird ein Konjunkturpaket im Umfang von 26 Mrd. € vorgestellt. 11,4 Mrd. € umfassen steuerliche Maßnahmen zur Verbesserung der Liquidität der Unternehmen. Staatliche Investitionen von 10,6 Mrd. € werden vorgezogen. Weiters sieht das Paket zusätzliche Investitionen von staatlichen bzw. staatsnahen Unternehmen im Umfang von 4 Mrd. € vor.

USA: Managereinkommen

**4. Februar:** Der Präsident der USA, Obama, verfügt für Manager von Unternehmen, die staatliche Hilfe in Anspruch nehmen, eine Einkommensobergrenze von 500.000 \$ jährlich.

Bank of England: Leitzinssatz

**5. Februar:** Die Bank of England senkt den Leitzinssatz um 50 Basispunkte auf 1%.

Schweiz: Personenfreizügigkeit

**8. Februar:** In der Schweiz stimmt die Bevölkerung für die Weiterführung der Personenfreizügigkeit mit der EU und für die Ausdehnung auf Bulgarien und Rumänien.

Frankreich: Autoindustrie

**9. Februar:** Der französische Präsident Sarkozy präsentiert ein zweites Hilfspaket für die französische Autoindustrie. PSA Peugeot Citroen und Renault erhalten Kredite über jeweils 3 Mrd. €, die mit 6% verzinst werden und eine Laufzeit von 5 Jahren haben. Die Betriebe verpflichten sich, während der Laufzeit in Frankreich keine Schließungen oder Restrukturierungen durchzuführen und Entlassungen zu vermeiden. Die Kredite sollen zur Entwicklung von treibstoffärmeren und umweltfreundlicheren Autos beitragen. Für Zulieferunternehmen werden zusätzlich 300 Mio. € veranschlagt. Eine Verschrottungsprämie von 1.000 € je Pkw ist Teil des Hilfspaketes.

Deutschland: zweites Konjunkturpaket

**13. Februar:** Die deutsche Bundesregierung beschließt ein zweites Konjunkturpaket im Umfang von 46,5 Mrd. €. Im Jahr 2009 sollen Maßnahmen im Umfang von 21,6 Mrd. € und 2010 von 24,9 Mrd. € wirksam werden. Sie umfassen Investitionen der öffentlichen Hand (2009: 9 Mrd. €, 2010: 8,3 Mrd. €), Innovationsförderungen des Bundes von jährlich 0,5 Mrd. €, die Abwrackprämie<sup>2)</sup> (2009: 1,5 Mrd. €), die Förderung der Mobilitätsforschung (jährlich 0,3 Mrd. €), beschäftigungssichernde Maßnahmen (2009: 2,5 Mrd. €, 2010: 3,5 Mrd. €), die Senkung der Einkommensteuer (2009: 2,9 Mrd. €, 2010: 6,1 Mrd. €), Senkung des Beitragssatzes zur gesetzlichen Krankenversicherung (2009: 3 Mrd. €, 2010: 6 Mrd. €), eine Einmalzahlung von Kindergeld in der Höhe von 100 € (2009: 1,8 Mrd. €). In Summe werden vom deutschen Staat mit den Konjunkturpaketen I und II und der Rückzahlung und Wiedereinführung der Pendlerpauschale 2009 31,3 Mrd. € und 2010 34 Mrd. € an Konjunkturimpulsen gesetzt.

<sup>2)</sup> Siehe dazu weiter oben, "14. Jänner".

Die spanische Regierung beschließt ein Unterstützungspaket für die Autoindustrie im Umfang von 4 Mrd. €. Es sieht Maßnahmen zur Entwicklung von Autos im Inland, zur Modernisierung von Werken und zur Verbesserung der Vertriebswege vor. Geförderte Betriebe müssen Arbeitsplätze erhalten. Das Paket finanziert eine Verschrottungsprämie von 2.000 € je Pkw sowie die vorübergehende Aussetzung der Zahlung von Sozialversicherungsbeiträgen für die Beschäftigten der Branche.

Spanien: Autoindustrie

Das japanische Unterhaus beschließt ein Konjunkturpaket im Ausmaß von 4.790 Mrd. Yen (rund 38 Mrd. €).

Japan: Konjunkturpaket

**13.-15. Februar:** In Rom findet ein Treffen der G-7-Finanzminister und Notenbankdirektoren statt. In einer abschließenden Erklärung bekräftigen sie, dass protektionistische Maßnahmen vermieden werden sollen und die Krise in internationaler Zusammenarbeit bekämpft werden soll.

G 7

**17. Februar:** Der Präsident der USA, Obama, unterzeichnet die von Kongress und Senat verabschiedete "American Recovery and Reinvestment Act of 2009 (Recovery Act)". Das Programm zur Stimulierung der Konjunktur sieht Maßnahmen im Ausmaß von 787 Mrd. \$ vor (5% des BIP). Im aktuellen Budgetjahr (bis 30. September 2009) sind 185 Mrd. \$, in den folgenden zwei Budgetjahren 400 Mrd. \$ bzw. 135 Mrd. \$ und 67 Mrd. \$ im Jahr darauf veranschlagt. Schwerpunkte sind Steuererleichterungen (288 Mrd. \$) sowie regionale Hilfen, um die Kürzung von Gesundheits- und Ausbildungsprogrammen zu verhindern (144 Mrd. \$), Investitionen in Infrastruktur und Wissenschaft (111 Mrd. \$), die Unterstützung von Gefährdeten und Bedürftigen (81 Mrd. \$), Ausgaben für Gesundheit (59 Mrd. \$), Ausbildung und Training (43 Mrd. \$).

USA: Recovery Act

**26. Februar:** Gemeinsam mit den Aufsichtsbehörden kündigt die Notenbank der USA an, bei Banken mit einem Vermögenswert von über 100 Mrd. \$ Stress-Tests zu unterziehen. Rund 20 betroffene Banken sollen überprüft werden, ob das gesetzlich vorgeschriebene Eigenkapital erhöht werden muss.

USA: Banken

Die Royal Bank of Scotland (RBS) erwirtschaftete 2008 einen Verlust von 24,1 Mrd. £. Der Staat versichert Wertpapiere der Bank im Umfang von 325 Mrd. £, um weitere Bilanzverluste abzuwenden.

Royal Bank of Scotland

**27. Februar:** Mehrere internationale Finanzinstitutionen stellen ein Hilfspaket für Ostmitteleuropa im Ausmaß von 24,5 Mrd. € vor. Die Europäische Investitionsbank (EIB) wird 11 Mrd. €, die Weltbank-Gruppe 7,5 Mrd. € und die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) 6 Mrd. € beitragen. Diese Mittel dienen der Bereitstellung von Eigen- und Fremdkapital an Banken. Die Banken werden bei der Kreditvergabe an kleine und mittlere Unternehmen durch Risikoabsicherung und Vorgaben von Kreditlinien unterstützt.

Hilfspaket für  
Ostmitteleuropa

Die 10 South East Asian Nations (ASEAN) unterzeichnen einen Freihandelsvertrag mit Australien und Neuseeland. Bis 2015 wollen die ASEAN-Länder einen Binnenmarkt schaffen. Beschlossen wird die Aufstockung des Fonds der ASEAN+3 (ASEAN und China, Japan, Südkorea), der den Zentralbanken bei großen Kapitalbewegungen zur Verfügung steht, von 80 Mrd. \$ auf 120 Mrd. \$.

ASEAN

Trotz staatlicher Kapitalzufuhr von 45 Mrd. \$ sowie Bürgschaften für Verluste verzeichnet die Citigroup große Kursverluste. Allein im IV. Quartal 2008 erreicht der Verlust 8,29 Mrd. \$. Der Staat übernimmt "toxische" Anlagen im Wert von 3 Mrd. €. Gemeinsam mit privaten Vorzugsaktionären sollen nun Vorzugsaktien in Stammaktien umgewandelt werden. Dadurch wird das ursprüngliche Stammkapital nur noch ein Viertel seines Wertes haben, andere ehemalige Vorzugsaktionäre werden 38% und der Staat 36% des Stammkapitals halten.

USA: Citigroup

**1. März:** In Brüssel findet ein informeller Sondergipfel der EU in Vorbereitung des G-20-Treffens im April zur Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise statt. Der Vorschlag Ungarns, einen Osteuropa-Fonds im Ausmaß von 160 bis 190 Mrd. € zur Bewältigung der Krise einzurichten, wird abgelehnt, diesen Ländern solle mit den bestehenden Instrumenten geholfen werden. Das gemeinsame Hilfspaket von Weltbank, EIB und EBRD wird begrüßt<sup>3)</sup>. Die Unstimmigkeiten zwischen Frankreich und einigen EU-

EU-Sondergipfel

<sup>3)</sup> Vgl. dazu weiter oben, "27. Februar".

Gazastreifen	Ländern über die Standortgarantie im Hilfspaket der französischen Regierung für die Autoindustrie wird beigelegt.
USA: American International Group	<b>2. März:</b> Der UNO-Generalsekretär, Ban Ki-moon, und 40 Außenminister nehmen an einer Konferenz zum Wiederaufbau des Gazastreifens teil. Hilfe im Umfang von 4,5 Mrd. \$ wird zugesagt. Diese Mittel sollen von der Autonomiebehörde unter Präsident Abbas verwaltet werden.
Hongkong and Shanghai Banking Corporation	Die American International Group (AIG) gibt für das IV. Quartal einen Verlust von 61,6 Mrd. \$ bekannt. Die Regierung der USA stellt ein weiteres Hilfspaket von 30 Mrd. \$ zur Verfügung. Insgesamt erreichen die staatlichen Hilfsmaßnahmen für den Versicherungskonzern nun 173,3 Mrd. \$. Ein erheblicher Anteil wurde an internationale Geschäftspartner weitergeleitet, die Kreditversicherungen kauften bzw. Wertpapiergeschäfte tätigten.
Großbritannien: Lloyds Banking Group	Die Hongkong and Shanghai Banking Corporation (HSBC) weist trotz hoher Verluste in den USA (15,5 Mrd. \$) für 2008 einen Jahresgewinn von 9,3 Mrd. \$ aus. Die Bank will das Kreditgeschäft in den USA auflösen, 800 Filialen in den USA schließen und sich auf das Geschäft in Europa und in den Schwellenländern zurückziehen. Sie plant eine Kapitalerhöhung von 12,5 Mrd. £.
EZB: Leitzinssatz	<b>8. März:</b> Die Lloyds Banking Group einigt sich mit der britischen Regierung über ein Versicherungspaket von 260 Mrd. £ für Wertpapierbestände. Im Gegenzug steigt der Aktienanteil des Staates von 43,5% auf 65%.
USA: Freddie Mac	<b>11. März:</b> Die EZB senkt die Leitzinssätze um 50 Basispunkte. Der Mindestbietungssatz für die Hauptrefinanzierung wird mit 1,5%, der Satz der Spitzenrefinanzierungsfazilität mit 2,5% und der Satz der Einlagenfazilität mit 0,5% festgelegt.
USA: Federal Reserve	<b>12. März:</b> Die staatlich kontrollierte Hypothekarbank Freddie Mac aus den USA verzeichnet im IV. Quartal 2008 einen Verlust von 23,9 Mrd. \$ und beantragt weitere staatliche Hilfe im Ausmaß von 31 Mrd. \$.
Europäischer Rat	<b>18. März:</b> Die Notenbank der USA erweitert das Kaufprogramm für Wertpapiere um 1,15 Bio. \$. Erstmals können langfristige Staatspapiere (Treasuries) von der Fed angekauft werden; dafür stehen 300 Mrd. \$ zur Verfügung. Der Rahmen für den Ankauf von mortgage-backed securities wird um 750 Mrd. \$ auf 1,25 Bio. \$ aufgestockt.
Frankreich: Streiks	<b>18.-20. März:</b> Der Europäische Rat tagt in Brüssel. In Hinblick auf das Treffen der G 20 im April beschließen die EU-Länder eine substantielle Aufstockung der Ressourcen des IWF. Ein temporäres Darlehen von 75 Mrd. € für spezifische Krisenhilfe wird bereitgestellt. Für EU-Länder, die nicht an der Währungsunion teilnehmen, werden die Mittel der Zahlungsbilanzhilfe auf 50 Mrd. € verdoppelt. Ein Paket von Infrastrukturprojekten im Umfang von 5 Mrd. € soll die Konjunktur stimulieren. Energieprojekte werden mit 4 Mrd. €, der Ausbau von Breitband-Internet-Verbindungen mit 1 Mrd. € gefördert. Als Reaktion auf die Gas-Krise in der Ukraine wird der Ausbau von grenzüberschreitenden Gas- und Stromleitungen gefördert. Dabei sollen 200 Mio. € für den Ausbau der Nabucco-Pipeline verwendet werden. Zur besseren Regulierung der Finanzmärkte muss die Kontrolle der Finanzinstitute, der Finanzprodukte und der Teilnehmer verbessert werden. Die Einführung einer international kohärenten Kontrolle der Rating-Agenturen soll Transparenz und Qualität von Ratings gewährleisten.
Deutschland: Lex Hypo Real Estate	<b>19. März:</b> In Frankreich streiken Tausende gegen die Krisenpolitik von Präsident Sarkozy.
Daimler	<b>20. März:</b> Der Deutsche Bundestag beschließt ein Gesetz, mit dem das Recht auf Eigentum von Bankaktionären bis Ende 2009 vorübergehend aufgehoben werden kann ("Lex Hypo Real Estate"). Die Enteignung von Banken wird von den politischen Instanzen als "Ultima Ratio" zur Krisenbewältigung gesehen.
USA: "Toxic Assets"	<b>22. März:</b> Der Staatsfonds IPIC des Emirats Abu Dhabi wird Großaktionär des deutschen Autoherstellers Daimler. Er wird nach einer Kapitalerhöhung 9,1% des Aktienkapitals halten.
	<b>23. März:</b> Der Finanzminister der USA, Timothy Geithner, plant den Banken notleidende Darlehen und Wertpapiere ("Toxic Assets") im Umfang von 500 bis 1.000 Mrd. \$ abzukaufen. Die Wertpapiere sollen in einen Fonds eingebracht wer-

den. Über eine private Auktion wird ihr tatsächlicher Marktwert festgelegt. Private Investoren und der Staat setzen nun jeweils 6 \$ ein. Für die Differenz zum Marktwert der Papiere erhalten die Investoren vom Staat gegen Verlust garantierte Kredite. Je nach Entwicklung der Assets erhalten die Investoren später nach Rückzahlung des Kredites einen Ertrag oder verlieren ihr eingesetztes Kapital. Die Maßnahmen dienen zur Stärkung des Eigenkapitals der Banken und zur Rückerlangung der Fähigkeit der Banken zur Kreditvergabe.

**24. März:** Die Deutsche Bank AG gibt für das Jahr 2008 einen Verlust nach Steuern von 3,9 Mrd. € bekannt. Er stammt aus dem Handel mit Kreditprodukten und Aktien<sup>4</sup>).

**25. März:** Rumänien erhält zur Stabilisierung des Finanzsystems und der Währung sowie zur Belebung der Wirtschaft von der Europäischen Union und der Weltbank Kredite im Ausmaß von 20 Mrd. €.

Die deutsche Bundesregierung beschließt, die Abwrackprämie bis Jahresende zu verlängern, nachdem die veranschlagten Mittel von 1,5 Mrd. € bereits ausgeschöpft wurden.

Die Bayerische Landesbank (Bayern LB) weist für 2008 einen Verlust von 5,1 Mrd. € aus. Das Land Bayern stellt 10 Mrd. € an Kapital zur Verfügung. Die Bank hält eine Mehrheitsbeteiligung an der Hypo Group Alpe Adria.

**26. März:** Die Fortis Bank Nederland gibt einen Verlust von 18,40 Mrd. € bekannt. 2008 wurde die Bank vom niederländischen Staat übernommen.

**27. März:** Die Bankengruppe Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die zu 80% im Eigentum des deutschen Staates und zu 20% im Eigentum der Bundesländer ist, weist 2008 einen Verlust von 2,7 Mrd. € aus. 2007 betrug der Verlust 6,2 Mrd. €.

**29. März:** Die Hypo Real Estate erhält vom deutschen Staat 10 Mrd. €, um geschäftsfähig zu bleiben. Für 2008 wies die Bank einen Verlust von 5,5 Mrd. € aus. Die Kernkapitalquote ist mit 3,4% unter das aufsichtsrechtliche Minimum von 4% gesunken. Der Staat beabsichtigt, die Kontrolle über die Bank zu übernehmen. Sie hat eine Schlüsselrolle bei der Refinanzierung von Banken, da sie einer der größten Emittenten von Pfandbriefen ist<sup>5</sup>).

**30. März:** Für die spanische Sparkasse Caja Castilla La Mancha übernimmt die spanische Zentralbank die operative Leitung.

Deutschland: Deutsche Bank AG

Rumänien: Kredite

Deutschland: Abwrackprämie

Deutschland: Bayerische Landesbank

Niederlande: Fortis Bank Nederland

Deutschland: Kreditanstalt für Wiederaufbau

Deutschland: Hypo Real Estate

Spanien: Caja Castilla

Die österreichischen Banken verhandeln mit dem Staat über Ausmaß und Konditionen der Bereitstellung von Partizipationskapital. Das österreichische Bankgeheimnis stößt in der EU auf Kritik. Die EU will Österreich auf die Liste der Steueroasen setzen, falls Österreich nicht die Hilfestellung bei Amtshilfeverfahren neu regelt. Die Bank Medici, eine kleine österreichische Privatbank, erleidet durch den Madoff-Skandal großen Schaden.

**8. Jänner:** Anlässlich eines "Autogipfels" schlagen Bundesregierung, Sozialpartner und Experten vor, in der Autozulieferindustrie in Verbindung mit Weiterbildungsmaßnahmen die Kurzarbeit von 12 auf 18 Monate auszudehnen. Noch keine konkrete Entscheidung fällt über die diskutierte Verschrottungsprämie.

**2. Februar:** Die Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB) beabsichtigt, der Republik Österreich Partizipationskapital in der Höhe von 1,75 Mrd. € zur Zeichnung anzubieten.

**27. Februar:** Die Verhandlungen zwischen Finanzministerium und Erste Bank über Ausmaß und Konditionen der Bereitstellung von Partizipationskapital im Rahmen des Bankenpakets werden abgeschlossen. Die Erste Bank kann bis zu 2,7 Mrd. € in einer

## Österreich

Autogipfel

Raiffeisen Zentralbank Österreich AG

Erste Bank

<sup>4</sup>) Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(10), S. 758, [http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display_mode=2).

<sup>5</sup>) Keil, A., "Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(10), S. 758, [http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33981&typeid=8&display_mode=2).

Mischung aus Partizipations- und Hybridkapital aufnehmen; vorgesehen ist eine Beteiligung privater Investoren im Ausmaß von mindestens 30%. In diesem Fall erhält der Bund eine Dividende von 8%.

Bankgeheimnis

**13. März:** Als Reaktion auf die Unstimmigkeiten um das österreichische Bankgeheimnis stellt die OECD gegenüber Österreich klar, wie Art. 26 des OECD-Musterabkommens zu interpretieren ist<sup>6)</sup>. Bei konkretem Verdacht auf ein Steuervergehen sind in Österreich die Voraussetzungen für die Einleitung eines Finanzstrafverfahrens nun erfüllt. Dies wiederum ist Voraussetzung, dass das Bankgeheimnis durchbrochen werden kann. Finanzstrafverfahren sind jedoch rechtlich in manchen Ländern anders geregelt als in Österreich. In manchen Fällen kann deshalb keine Auskunft erteilt werden, obwohl nach österreichischem Recht bereits ein Finanzstrafverfahren eingeleitet würde und somit die inhaltlichen Voraussetzungen für Auskunftserteilung gegeben wären. Österreich wird nun den Art. 26 des OECD-Musterabkommens in die Doppelbesteuerungsabkommen übernehmen, sodass in allen Fällen, in denen der begründete Verdacht auf ein Steuervergehen vorliegt, das Bankgeheimnis durchbrochen werden kann. Vorausgegangen war ein Vorstoß auf internationaler Ebene insbesondere in der EU, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein auf die Liste der Steueroasen ("Schwarze Liste") zu setzen.

Bank Medici

**19. März:** Der Aufsichtsrat der unter Staatsaufsicht stehenden Bank Medici beschließt, die Banklizenz zurückzulegen. Der Betrugsskandal des Investors Madoff aus den USA hat der Bank großen Schaden zugefügt. Die Bank Medici steht zu 75% im Eigentum von Sonja Kohn und zu 25% im Eigentum der Bank Austria.

<sup>6)</sup> Nach Art. 26 des Musterabkommens der OECD darf sich ein Staat nicht auf das Bankgeheimnis berufen, um begründete Gesuche zur Amtshilfe (Informationsaustausch auf Anfrage) abzulehnen

Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz

## Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen

**Mehr als die Hälfte der österreichischen Hotellerie- und Gastronomiebetriebe verzeichneten in der letzten Hochkonjunkturphase deutliche Personalknappheiten. Die wichtigsten betrieblichen Determinanten der Rekturierungsprobleme waren das Betriebswachstum, die Betriebsgröße und der Anteil der einzelnen Berufsgruppen an der Gesamtbeschäftigung. Strategien zur Überwindung von Personalknappheiten in Wachstumsphasen sind in erster Linie Produktivitätsverbesserungen und die Schaffung saisonunabhängiger bzw. ganzjähriger Angebotsformen. Weitere Maßnahmen sind die Beschäftigung von Schulabgängern bzw. Schulabgängerinnen, die Mobilisierung von Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern, die Bildung von Beschäftigtenpools oder die Einstellung von älteren und ausländischen Arbeitskräften.**

Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich, Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft: Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, *Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen* (Jänner 2009, 79 Seiten, 30 €, kostenloser Download: [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34800&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34800&typeid=8&display_mode=2)) • Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Sabine Fragner • E-Mail-Adressen: [Egon.Smeral@wifo.ac.at](mailto:Egon.Smeral@wifo.ac.at), [Peter.Huber@wifo.ac.at](mailto:Peter.Huber@wifo.ac.at), [Ulrike.Muehlberger@wifo.ac.at](mailto:Ulrike.Muehlberger@wifo.ac.at), [Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at)

Im Tourismus treten trotz relativ hoher Arbeitslosigkeit – die Arbeitslosenquote betrug in der Branche 2008 13,7% – und besonderer Regelungen für ausländische Saisonarbeitskräfte in Wachstumsphasen immer wieder Probleme bei der Besetzung von offenen Stellen auf, die in Zeiten schwächerer Konjunktur geringer sind. Damit entsteht gerade im Tourismus die scheinbar paradoxe Situation, dass die Unternehmen trotz eines auch in Aufschwungsphasen großen Arbeitskräfteangebotes nicht ausreichend den Anforderungen entsprechende Arbeitskräfte finden können. In der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur wird zur Erklärung dieser Situation immer wieder die Mismatch-Hypothese herangezogen, wonach Strukturunterschiede zwischen Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage hinsichtlich Qualifikation, Alter, räumlicher und zeitlicher Verfügbarkeit sowie der Einkommenserwartungen (einschließlich der Arbeitsbedingungen und Karrieremöglichkeiten) zum gleichzeitigen Auftreten von hoher Arbeitslosigkeit und Arbeitskräfteknappheit beitragen.

Nach einer Studie von Smeral *et al.* (2004) etwa bezieht sich ein wesentlicher Mismatch im Tourismus auf die unterschiedlichen Einkommensvorstellungen der Arbeitsmarktparteien (unter Einrechnung der Arbeitsbedingungen). Nachgefragt werden vorwiegend billige, junge und möglichst qualifizierte Arbeitskräfte, das gebotene Einkommen liegt aber unter den Vorstellungen der Arbeitssuchenden, die es daher zum Teil vorziehen, in ihrer Wohnsitzregion arbeitslos zu bleiben oder in andere Branchen abzuwandern, statt eine Stelle im Tourismus anzunehmen. Das Auseinanderklaffen der Vorstellungen bezüglich der Einkommens- und Arbeitsbedingungen lässt sich damit zumindest zum Teil auf die spezifischen Bedingungen der touristischen Produktion mit hoher Spitzenbelastung der Arbeitskräfte zurückführen.

Verschiedene Gruppen von Arbeitskräften sind dabei von diesem Mismatch in unterschiedlicher Weise betroffen. Der Anteil junger und qualifizierter Arbeitskräfte (z. B. mit Lehr- oder Fachschulabschluss) ist unter den Saisonarbeitslosen (also den nur temporär Beschäftigungslosen) höher als unter jenen, die auch in der Hauptsaison arbeitslos sind (Sockelarbeitslosigkeit). Die "Sockelarbeitslosen" sind deshalb wegen

ihrer Qualifikationsmängel und ihres höheren Alters nur sehr beschränkt dem gewünschten Arbeitskräfteangebot zuzurechnen (Smeral et al., 2004).

Zugleich sind die Unternehmen in unterschiedlichem Ausmaß von Arbeitskräfteknappheit betroffen. Die Literatur (z. B. Bennett – McGuinness, 2005, Winkelmann, 2001, Green – Owen, 2003, Dainty – Ison – Root, 2005, Bosworth, 1993) diskutiert verschiedene betriebliche Ursachen der Personalknappheit:

- Wenn etwa hohe Nachfrage (und mangelndes Angebot) nach bestimmten Arbeitskräften die Hauptursache ist, sollten Betriebe mit überdurchschnittlichem Beschäftigungswachstum oder mit hohem Arbeitskräfteeinsatz in der entsprechenden Berufsgruppe besondere Knappheit verzeichnen.
- Die Ursache kann aber auch eine mangelnde Attraktivität des Arbeitsplatzes für die Arbeitskräfte sein. Größere Unternehmen, welche ihrer Belegschaft bessere Aufstiegschancen und im Allgemeinen auch höhere Löhne bieten als kleine Unternehmen, haben oft geringere Probleme bei der Personalrekrutierung (Askildsen – Baltagi – Holmas, 2002).
- Einfacher ist die Mitarbeitersuche auch für besser entlohnende Betriebe.
- Überdies könnten Ganzjahresbetriebe und Betriebe mit geringer Saisonalität ihren Beschäftigten stabilere Arbeitsplätze bieten als saisonale Unternehmen. Sie wären somit attraktivere Arbeitgeber und hätten deshalb geringere Probleme bei der Personalsuche.

Die Unternehmen reagieren mit sehr unterschiedlichen Strategien auf Arbeitskräfteknappheit. So können sie etwa entsprechende Arbeitskräfte selbst ausbilden oder durch die Rekrutierung auf neuen Arbeitsmärkten (z. B. im Ausland oder unter älteren Arbeitskräften) das effektive Arbeitskräfteangebot erhöhen oder durch Veränderung der Arbeitsbedingungen und des Lohnes den Arbeitsplatz attraktiver gestalten.

Anhand einer vom WIFO in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich durchgeführten Online-Befragung untersucht die vorliegende Arbeit die betrieblichen Ursachen von Personalknappheiten im Tourismus und die von den Tourismusunternehmen gewählten Strategien zu ihrer Überwindung. Sie geht dabei der Frage nach, in welchen Tourismusunternehmen Arbeitskräfteknappheit besonders häufig auftritt und welche Strategien sie zu deren Bewältigung wählen. Die Erhebung wurde im April und Mai 2008 durchgeführt. Diese Periode war eine typische reife Hochkonjunkturphase der österreichischen Wirtschaft, in der die Arbeitskräfteknappheit besonders ausgeprägt sein sollte, da die Gesamtbeschäftigung zu diesem Zeitpunkt bereits das dritte Jahr in Folge um mehr als 1% stieg.

### Strukturmerkmale des Gaststätten- und Beherbergungswesens

3.191 Tourismusbetriebe in ganz Österreich füllten den Fragebogen aus. Als Charakteristika der Unternehmen wurden der Betriebstyp (z. B. Unterkunfts- und/oder Gastronomiebetrieb), die Lage, die Angebotsstruktur (z. B. Küchenausrichtung, Hotelkategorie), die Betriebsgröße, die Saisonabhängigkeit, die Ganzjahresorientierung (ganzjährig oder teilweise geöffnet), die Personalstruktur der Betriebe, die Beschäftigungsart (z. B. Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung, Saisonier-Beschäftigung) und eventuelle Überzahlungen erhoben. Die Betriebe wurden gebeten, Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen zu nennen sowie ihre Maßnahmen und Strategien gegen Arbeitskräfteknappheit anzugeben (Smeral et al., 2009).

Obwohl die Ergebnisse dieser Befragung auf einer Stichprobe basieren und damit nicht in allen Dimensionen repräsentativ für das gesamte österreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen sind, spiegeln sie wichtige Strukturcharakteristika der österreichischen Tourismuswirtschaft wider. Die Branche ist kleinbetrieblich organisiert und unterliegt einer ausgeprägten Saisonalität. So waren in den befragten Betrieben im Jahresdurchschnitt 2007 je Betrieb etwa 14 Personen tätig. Rund 31% der Betriebe wiesen einen Personalstand von weniger als 5 Personen auf, und nur 13% der Betriebe hatten mehr als 25 Beschäftigte (Übersicht 1).

In Hinblick auf die Saisonalität meldeten 24% der Betriebe eine starke Sommer-, aber schwache Wintersaison, knapp ein Drittel umgekehrt eine ausgeprägte Winter-, aber

schwache Sommersaison, und nur 30% gaben an, keinen großen Saisonschwankungen zu unterliegen. Kleine Betriebe verzeichnen allgemein wesentlich stärkere Saisonschwankungen als große. Die hohe Saisonabhängigkeit spiegelt sich auch in der Ganzjahresorientierung: Nur 57% der antwortenden Unternehmen halten das ganze Jahr hindurch geöffnet. Dieser Anteil ist unter den reinen Gastronomiebetrieben wegen der geringeren Tourismusabhängigkeit bzw. der deutlich höheren Orientierung an der lokalen Nachfrage (Städte, tourismusextensive Agglomerationen) mit 75% überdurchschnittlich.

Übersicht 1: Charakteristika der befragten Betriebe

	Insgesamt	Reine Unterkunfts- betriebe	Unterkunftsbetriebe mit Frühstücks- gelegenheit	Gastronomie	Reine Gastronomie- betriebe
<i>Betriebsgröße<sup>1)</sup></i>					
Bis 4 Beschäftigte	30,8	74,3	66,8	17,6	33,2
5 bis 9 Beschäftigte	31,8	20,0	15,9	33,3	37,2
10 bis 14 Beschäftigte	14,2	5,7	7,3	17,2	12,9
15 bis 19 Beschäftigte	6,2	.	4,1	8,1	4,3
20 bis 24 Beschäftigte	3,7	.	2,4	4,6	2,8
25 oder mehr Beschäftigte	13,4	.	3,5	19,1	9,6
<i>Saisonausrichtung<sup>2)</sup></i>					
Starke Sommer-, schwache Wintersaison	24,1	23,8	22,4	25,1	23,2
Starke Winter-, schwache Sommersaison	32,2	42,9	41,8	31,8	27,2
Andere große Saisonschwankungen	14,0	16,7	10,4	14,8	14,3
Keine großen Saisonschwankungen	29,8	16,7	25,4	28,3	35,3
<i>Ganzjahresorientierung<sup>3)</sup></i>					
Ganzjährig geöffnet	57,3	54,8	53,9	47,6	75,1
Nicht ganzjährig geöffnet	42,7	45,2	46,1	52,4	24,9

Q: Befragung WIFO-WKO. – <sup>1)</sup> 2.459 Nennungen. – <sup>2)</sup> 2.721 Nennungen. – <sup>3)</sup> 2.763 Nennungen.

Die Personalstruktur laut Erhebungsergebnissen (Männer 40%, Frauen 60%, ausländische Arbeitskräfte 29%) entspricht weitgehend jener laut offizieller Statistik (Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger). Das lässt zumindest in Hinblick auf die gewählten Personalstrategien repräsentative Aussagen zu. Wie im Tourismus insgesamt beschäftigen die befragten Betriebe überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte mit einem hohen Anteil an Personen mit Lehrabschluss (Übersicht 2). Knapp 80% der in den befragten Unternehmen Tätigen sind jünger als 45 Jahre, wobei die 19- bis 24-Jährigen mehr als ein Fünftel der Belegschaft (21,7%) ausmachen. Jüngere sind dabei im qualifizierten Küchen- und Kundenservice tätig, während die ab 45-Jährigen in den Bereichen Management und Verwaltung, aber auch in geringqualifizierten Hilfsdiensten (z. B. Zimmer- und Gästebetreuung, Haustechnik, Gartenbetreuung) überwiegen.

Fast die Hälfte (44,9%) der in den antwortenden Betrieben Tätigen verfügt über einen Lehr- oder mittleren Schulabschluss, 31,7% über einen Pflichtschulabschluss. 10,6% der Beschäftigten haben einen Matura- oder Kollegabschluss und nur 2,4% absolvierten eine Fachhochschule oder Universität. Im Lehrverhältnis stehen 10,4% der Beschäftigten. Personen mit Lehrabschluss oder mittlerem Schulabschluss sind vor allem in den Küchenberufen, als Restaurantfachkräfte, im Empfang und der Gästebetreuungs- sowie in Sport- und Wellnesstätigkeiten, der Haustechnik, der Gartenbetreuung, im Food-and-Beveridge-Management sowie in den Bereichen Einkauf, Lagerhaltung, Logistik und Rechnungswesen, Buchhaltung tätig. Arbeitskräfte mit höherer Ausbildung werden neben den Bereichen Rezeption und Gästebetreuung vor allem im Management und in der Verwaltung eingesetzt. Hilfsdienste und andere geringqualifizierte Tätigkeiten werden erwartungsgemäß in erster Linie von Personen mit Pflichtschulabschluss wahrgenommen.

Übersicht 2: Alter, Bildungsniveau und Herkunft der Beschäftigten und Art des Beschäftigungsverhältnisses

	Insgesamt	Köche und Köchinnen	Food-and-Beverage-Management	Bäckerei, Konditorei	Küchenhilfen	Restaurantfachkräfte	Servierhilfspersonal	Servier- und Küchenpersonal	Rezeption, Telefondienst
	Anteile in %								
<i>Alter<sup>1)</sup></i>									
15 bis 44 Jahre	78,9	83,0	67,6	83,7	76,4	86,0	87,5	72,5	85,8
45 Jahre und älter	21,1	17,0	32,4	16,3	23,6	14,0	12,5	27,5	14,2
<i>Höchste abgeschlossene Schulbildung<sup>2)</sup></i>									
Pflichtschule	31,7	15,4	5,9	15,4	74,6	15,5	46,2	39,5	6,1
Im Lehrverhältnis	10,4	17,5	2,6	19,0	4,5	11,3	13,8	9,5	4,9
Lehre, mittlere Schule	44,9	62,9	55,9	62,9	17,0	63,3	28,1	41,3	42,3
Matura, Kolleg	10,6	3,3	28,8	2,4	3,6	8,3	9,5	7,0	41,6
Universität, Fachhochschule	2,4	0,8	6,9	0,3	0,2	1,6	2,5	2,7	5,1
<i>Herkunft<sup>3)</sup></i>									
Bundesland des Betriebs	60,3	61,1	74,6	76,3	41,7	61,3	63,0	64,0	73,1
Anderes Bundesland	11,2	12,8	14,5	10,2	5,9	14,8	16,2	7,0	13,7
EU 27	17,9	20,4	8,9	11,9	23,8	20,2	15,5	15,3	9,9
Sonstiges Ausland	10,6	5,8	2,0	1,6	28,7	3,7	5,3	13,8	3,2
<i>Art des Beschäftigungsverhältnisses<sup>4)</sup></i>									
Vollzeit	80,5	93,9	95,8	91,2	72,0	84,0	56,6	64,9	88,3
Nicht-Saisoniers	55,5	68,0	83,1	79,1	38,3	57,1	22,4	43,0	76,4
Saisoniers	25,0	26,0	12,7	12,1	33,8	26,9	34,2	21,9	11,9
Teilzeit	14,4	4,4	3,9	8,0	21,5	12,5	26,3	25,6	9,9
Nicht-Saisoniers	12,5	3,8	3,9	8,0	18,9	11,3	22,9	20,6	9,1
Saisoniers	1,9	0,6	0,0	0,0	2,6	1,2	3,4	5,0	0,7
Geringfügig Beschäftigte	4,1	1,2	0,3	0,6	5,5	3,0	14,1	6,9	1,5
Nicht-Saisoniers	3,7	1,1	0,3	0,6	4,9	2,8	12,9	5,8	1,2
Saisoniers	0,4	0,2	0,0	0,0	0,6	0,3	1,3	1,1	0,3
Sonstige <sup>5)</sup>	1,0	0,4	0,0	0,3	0,9	0,5	3,0	2,6	0,3

	Empfangspersonal, Gästebetreuung	House-keeping, Zimmerbetreuung	Sport- und Wellnesspersonal	Haustechnik	Garten- bzw. -pflege	Verkauf, Marketing, Organisation	Einkauf, Lagerhaltung, Logistik	Rechnungswesen, Buchhaltung	Sonstige
	Anteile in %								
<i>Alter<sup>1)</sup></i>									
15 bis 44 Jahre	70,5	69,1	90,0	62,3	46,7	69,0	60,7	56,3	75,4
45 Jahre und älter	29,5	30,9	10,0	37,7	53,3	31,0	39,3	43,7	24,6
<i>Höchste abgeschlossene Schulbildung<sup>2)</sup></i>									
Pflichtschule	17,8	69,5	13,3	30,7	40,9	8,4	8,0	4,3	24,1
Im Lehrverhältnis	5,6	5,0	3,6	4,1	3,2	2,9	2,2	1,4	27,9
Lehre, mittlere Schule	45,2	22,9	67,9	57,6	48,4	35,1	56,0	48,7	30,9
Matura, Kolleg	25,4	2,2	12,9	5,0	5,4	38,9	28,4	35,7	12,5
Universität, Fachhochschule	6,0	0,5	2,3	2,6	2,2	14,8	5,3	9,8	4,7
<i>Herkunft<sup>3)</sup></i>									
Bundesland des Betriebes	78,0	45,4	67,1	58,6	79,8	83,0	81,5	86,7	65,9
Anderes Bundesland	10,1	4,9	14,8	8,8	0,0	11,1	9,5	8,5	9,8
EU 27	8,7	20,3	16,8	17,7	13,5	4,7	6,8	3,9	18,9
Sonstiges Ausland	3,2	29,4	1,3	14,9	6,7	1,3	2,3	0,9	5,4
<i>Art des Beschäftigungsverhältnisses<sup>4)</sup></i>									
Vollzeit	85,6	70,5	77,0	89,5	74,6	86,0	92,5	72,6	81,5
Nicht-Saisoniers	70,3	40,5	54,5	69,4	41,8	79,3	82,1	66,0	60,8
Saisoniers	15,3	30,0	22,5	20,1	32,8	6,7	10,4	6,6	20,7
Teilzeit	10,1	24,3	19,6	5,6	13,4	9,6	5,0	19,7	11,2
Nicht-Saisoniers	9,0	20,1	17,7	4,9	11,9	9,2	4,5	19,7	6,6
Saisoniers	1,1	4,2	2,0	0,8	1,5	0,4	0,5	0,0	4,7
Geringfügig Beschäftigte	2,9	4,3	2,2	2,8	7,5	3,3	1,5	5,4	6,1
Nicht-Saisoniers	2,9	4,0	2,0	2,8	7,5	2,9	1,5	5,4	4,7
Saisoniers	0,0	0,3	0,2	0,0	0,0	0,4	0,0	0,0	1,4
Sonstige <sup>5)</sup>	1,4	1,0	1,1	2,1	4,5	1,1	1,0	2,4	1,2

Q: Befragung WIFO-WKO. – <sup>1)</sup> 2.313 Nennungen. – <sup>2)</sup> 2.144 Nennungen. – <sup>3)</sup> 2.190 Nennungen. – <sup>4)</sup> 2.111 Nennungen. – <sup>5)</sup> Freie Dienstverträge, Werkverträge, Personalverleih.

60,3% der Arbeitskräfte der befragten Unternehmen kommen aus dem Bundesland des Betriebsstandortes, 11,2% aus einem anderen Bundesland und 28,5% aus dem Ausland. Der Tourismus ist daher eine Branche mit hohen Mobilitätsanforderungen an die Beschäftigten. Insbesondere unter Küchenhilfen sowie dem Zimmerbetreuungs- und Haustechnikpersonal ist der Anteil ausländischer Arbeitskräfte überdurchschnittlich, während das Servierhilfspersonal, das Sport- und Wellnesspersonal,

Köche und Kellner bzw. Köchinnen und Kellnerinnen, Beschäftigte an der Rezeption sowie im F&B-Management zu einem sehr großen Teil aus anderen Bundesländern kommen.

Schwächer ausgeprägt als in der Gesamtwirtschaft ist im Tourismus der Einsatz der atypischen Beschäftigung. Die in Hotellerie und Gastronomie Tätigen gehen weitgehend (zu 80,5%) einer Vollzeitbeschäftigung nach, 14,4% arbeiten auf Teilzeitbasis. In der Gesamtwirtschaft lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigten 2007 hingegen bei 22,6%. Aufgrund der starken Saisonalität der Tourismusbetriebe hat die Saisonier-Beschäftigung entsprechend große Bedeutung (27,3% der Beschäftigungsverhältnisse, Vollzeit-Saisoniers 25,0%). 56,6% der in den befragten Unternehmen Beschäftigten erhalten Überzahlungen gegenüber dem Kollektivvertrag. Die Überzahlung sind vor allem im Management, im Marketing und in der Verwaltung sowie für Köche und Kellner bzw. Köchinnen und Kellnerinnen, das Servier- und Küchenpersonal, die Tätigkeiten an der Rezeption und in der Gästebetreuung, für das Sport- und Wellnesspersonal und in der Haustechnik überdurchschnittlich.

Im Rahmen der Befragung wurde erhoben, wie groß zum Befragungszeitpunkt die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeignetem Personal in den einzelnen Tätigkeitsbereichen waren (Übersicht 3). Überdurchschnittlich waren demnach die Probleme, Köche und Kellner bzw. Köchinnen und Kellnerinnen, Küchenhilfen, Servierhilfs- und Zimmerbetreuungspersonal zu rekrutieren, während die Personalsuche für Management, Marketing und Verwaltung sowie für Empfang und Gästebetreuung, Gartenbetreuung und das Sport- und Wellnesspersonal weniger schwierig war.

## Determinanten der Personalknappheit

Übersicht 3: Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung

	Insgesamt	Bis 4 Beschäftigte	5 bis 9 Beschäftigte	10 bis 14 Beschäftigte	15 bis 19 Beschäftigte	20 bis 24 Beschäftigte	25 oder mehr Beschäftigte
		Mittelwerte (1 ... sehr groß, 2 ... groß, 3 ... mittel, 4 ... gering, 5 ... keine)					
Köche und Köchinnen	1,9	2,2	1,9	1,7	1,8	1,6	1,8
Food-and-Beverage-Management	3,4	3,9	3,4	3,5	3,5	3,5	3,2
Bäckerei, Konditorei	2,9	3,3	3,2	3,4	2,8	2,7	2,5
Küchenhilfen	2,5	2,5	2,3	2,4	2,7	2,7	2,8
Kellner und Kellnerinnen (Restaurantfachkräfte)	2,1	2,4	2,1	2,0	2,2	2,1	2,2
Servierhilfspersonal	2,5	2,5	2,3	2,4	2,6	2,4	2,8
Servier- und Küchenpersonal	3,0	3,6	2,3	2,3	2,8	2,5	2,4
Rezeption, Telefondienst	3,0	3,8	3,2	2,7	2,7	2,6	2,8
Empfangspersonal, Gästebetreuung	3,2	4,1	3,4	3,0	2,9	2,9	2,9
Housekeeping, Zimmerbetreuung	2,6	2,7	2,6	2,5	2,8	2,7	2,7
Sport- und Wellnesspersonal	3,4	4,2	3,5	3,2	3,3	3,2	3,1
Haustechnik	3,2	3,9	3,4	2,9	3,0	2,9	3,1
Gartenbetreuung bzw. -pflege	3,9	4,2	3,6	3,7	3,9	3,4	3,8
Verkauf, Marketing, Organisation	3,3	4,0	3,4	3,3	3,2	3,3	2,9
Einkauf, Lagerhaltung, Logistik	3,6	4,1	3,6	3,5	3,6	3,5	3,4
Rechnungswesen, Buchhaltung	3,7	4,1	3,6	3,8	3,5	3,6	3,3
Sonstige	3,2	3,5	2,8	2,9	3,8	3,7	3,2

Q: Befragung WIFO-WKO.

Verschiedene Betriebsmerkmale wurden auf die von den befragten Unternehmen gemeldeten Schwierigkeiten bei der Suche nach Arbeitskräften in einzelnen Berufsgruppen regressiert. Als abhängige Variable dient dabei die Antwort auf die Frage "Wie groß sind Ihre Schwierigkeiten, bei Bedarf in den folgenden Bereichen geeignetes Personal zu finden?". Da die Angaben der Betriebe auf einer fünfstufigen ordinalen Skala gemessen wurden (invertiert: 1 ... keine Schwierigkeiten, ..., 5 ... sehr große Schwierigkeiten), kamen Regressionsmodelle (Ordered-Logit-Modelle) zum Einsatz, welche die ordinale Struktur der Antworten mitberücksichtigen. Unabhängige Variable sind in einer Serie von univariaten Regressionen der durchschnittliche Personalstand des Unternehmens (als Indikator für die Unternehmensgröße), die durchschnittliche Überzahlung in Prozent sowie der Anteil der Beschäftigten einer Berufsgruppe an der Gesamtbeschäftigung des Betriebs (Definitionen: Übersicht 4). Eine Reihe von Indikatorvariablen gibt weitere Charakteristika der Betriebe wieder. Sie

## Bestimmungsgründe von Arbeitskräfteknappheit

nehmen den Wert 1 an, wenn der entsprechende Betrieb ganzjährig geöffnet war ("Ganzjahresorientierung"), große Saisonschwankungen aufwies ("Saisonausrichtung") oder angab, in den nächsten Jahren eine Zunahme des Personalbedarfs zu erwarten ("Wachstum") und sonst den Wert 0.

*Übersicht 4: Unabhängige Variable zur Erklärung der Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung*

Variable	Definition
Unternehmensgröße	Durchschnittliche Beschäftigtenzahl 2007
Anteil des Berufes	Anteil der Beschäftigten einer Berufsgruppe an den Beschäftigten insgesamt
Überzahlung	Durchschnittliche Überzahlung in dem Beruf (in % des Kollektivvertragslohnes)
Ganzjahresbetrieb	1 . . . Ganzjahresbetrieb, 0 . . . Sonstiges
Wachstum	1 . . . in den nächsten Jahren Personalaufstockung geplant, 0 . . . Sonstiges
Saison	1 . . . bedeutende Sommer- oder Wintersaison oder andere Saisonschwankungen, 0 . . . Sonstiges

Q: WIFO.

Wie die Regressionsergebnisse zeigen (Übersicht 5), werden die Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung im Allgemeinen stark von der Expansion der Betriebe beeinflusst: Expansive Betriebe haben in allen Tätigkeitsbereichen größere Probleme, geeignete Arbeitskräfte zu finden.

Ein weiterer wichtiger Bestimmungsfaktor ist die Betriebsgröße, allerdings unterscheidet er sich zwischen den Berufsgruppen. Größere Betriebe haben signifikant geringere Schwierigkeiten, Küchenhilfen, Kellner und Kellnerinnen, Servierhilfs- und Zimmerbetreuungspersonal zu finden. Diese traditionellen Berufe der Hotellerie und Gastronomie werden dabei nur von der Hotellerie und Gastronomie selbst, hier aber auch von kleineren Betrieben benötigt. In diesen Berufsgruppen sind somit die größeren Betriebe der Hotellerie und Gastronomie attraktive Arbeitgeber. Die Probleme, Servier- und Küchenpersonal sowie Sport- und Wellnesspersonal und Arbeitskräfte für die Bereiche "Verkauf, Marketing, Organisation", "Einkauf, Lagerhaltung, Logistik" sowie "Rechnungswesen, Buchhaltung" zu finden, sind für größere Betriebe hingegen signifikant größer als für kleinere Betriebe. Insbesondere bezüglich der kaufmännischen und Managementberufe stehen größere Betriebe der Hotellerie und Gastronomie dabei auch im Wettbewerb mit anderen Branchen, während in kleineren Betrieben des Beherbergungs- und Gaststättenwesens diese Berufe oftmals gar nicht vertreten sind. Hier dürften somit die (relativ kleinen) Hotellerie- und Gastronomiebetriebe einen Wettbewerbsnachteil haben.

Die Saisonalität und die ganzjährige Öffnung haben auf die Schwierigkeiten bei der Suche nach entsprechenden Arbeitskräften keinen eindeutigen Einfluss. Möglicherweise ermöglicht die Beschäftigung in Ganzjahresbetrieben eine stabile Karriere- und Familienplanung und bietet aufgrund der überdurchschnittlichen Produktivität auch eine überdurchschnittliche Entlohnung, sodass diese Betriebe attraktivere Arbeitgeber sind (Smeral, 2007). Im Gegensatz dazu sind Betriebe mit großen Saisonschwankungen wegen Spitzenbelastungen, hoher Stressfaktoren, unregelmäßiger Arbeitszeiten und wiederkehrender Arbeitslosigkeit weniger attraktive Arbeitgeber und müssen deshalb mit Schwierigkeiten bei der Suche nach Arbeitskräften rechnen.

Der Einfluss einer ganzjährigen Öffnung auf die Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung konnte in vielen Fällen nicht signifikant isoliert werden. Für die Suche nach Restaurantfachkräften, Servierhilfs-, Zimmerbetreuungs- sowie Sport- und Wellnesspersonal bedeutet der Ganzjahresbetrieb einen Nachteil, möglicherweise weil in diesen Tätigkeitsbereichen häufig ausländische Arbeitskräfte oder Saisoniers beschäftigt sind, die schon bei Arbeitsantritt davon ausgingen, keine Ganzjahresbeschäftigung zu erhalten, oder sie auch nicht anstrebten. In Berufsfeldern mit geringem Anteil an Saisoniers und ausländischen Arbeitskräften (Sport- und Wellnesspersonal, Rezeptions- und Telefondienst) erschweren hingegen starke Saisonschwankungen die Suche. Für alle anderen Tätigkeitsbereiche wurde kein signifikanter Ein-

fluss starker Saisonschwankungen auf Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung gefunden.

Betriebe finden insgesamt schwieriger geeignetes Personal, wenn die zu besetzende Stelle für das Unternehmen besonders wichtig ist. Ein hoher Anteil eines Tätigkeitsbereichs an der Gesamtbeschäftigung eines Betriebes erhöht in annähernd allen Berufsfeldern die Probleme bei der Personalsuche. Eine Ausnahme sind hier Arbeitskräfte im Bereich Empfang oder Gästebetreuung. Vermutlich wird hier überdurchschnittlich oft auf ältere (über 45-jährige), rasch verfügbare mithelfende Familienangehörige zurückgegriffen.

### Übersicht 5: Ergebnisse der Regressionsanalyse

Einfluss ausgewählter Unternehmenscharakteristika auf die Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung

	Unternehmensgröße	Anteil des Berufes	Unabhängige Variable			Wachstum	Saisonausrichtung
			Überzahlung	Ganzjahresorientierung			
Köche und Köchinnen	- 0,001	- 0,323	0,026***	0,077	0,739***	- 0,124	
Food-and-Beverage-Management	0,003	1,913	0,004	0,098	0,862**	0,081	
Bäckerei, Konditorei	0,003	1,562**	0,042**	- 0,139	1,378***	0,130	
Küchenhilfen	- 0,013***	1,295***	0,016*	- 0,076	0,836***	- 0,330***	
Kellner und Kellnerinnen (Restaurantfachkräfte)	- 0,006***	- 0,281	0,014**	- 0,174*	0,720***	- 0,008	
Servierhilfspersonal	- 0,009***	- 0,099	0,022**	- 0,315***	0,884***	- 0,171	
Servier- und Küchenpersonal	0,056***	1,004*	0,024	0,003	1,162***	0,126	
Rezeption, Telefondienst	0,002	0,265	0,038***	- 0,116	1,119***	0,362**	
Empfangspersonal, Gästebetreuung	0,003	- 1,858**	0,008	0,009	1,531***	0,096	
Housekeeping, Zimmerbetreuung	- 0,005***	0,180	0,008	- 0,485***	0,823***	- 0,031	
Sport- und Wellnesspersonal	0,008***	8,339***	0,055***	- 0,390*	1,213***	0,765**	
Haustechnik	0,004	2,474*	0,027***	- 0,292	1,548***	0,064	
Gartenbetreuung bzw. -pflege	0,003	1,650	0,056*	- 0,149	1,181*	- 0,178	
Verkauf, Marketing, Organisation	0,007***	2,741***	0,008	0,097	1,222***	0,032	
Einkauf, Lagerhaltung, Logistik	0,006**	1,348	0,029***	0,044	1,204**	0,336	
Rechnungswesen, Buchhaltung	0,006***	1,200	0,026**	0,272	0,475	0,180	
Sonstige	- 0,001	0,360	0,035	- 0,172	1,357	- 0,187	

Q: Befragung WIFO-WKO, WIFO-Berechnungen. Abhängige Variable: Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung (invertierte Skala: 1 ... keine Schwierigkeiten, ..., 5 ... große Schwierigkeiten). Zur Definition der unabhängigen Variablen siehe Übersicht 4. \*\*\* ... signifikant auf einem Niveau von 1%, \*\* ... signifikant auf einem Niveau von 5%, \* ... signifikant auf einem Niveau von 10%.

Schwierig zu interpretieren sind hingegen die Ergebnisse hinsichtlich der Überzahlung. Betriebe, die das Personal über dem Kollektivvertrag entlohnen, haben tendenziell sogar größere Probleme bei der Personalsuche. Dieser Effekt ist überdies für die meisten Berufsgruppen statistisch signifikant. Wahrscheinlich bieten aber umgekehrt Betriebe vor allem dann Überzahlungen, wenn sie bereits Schwierigkeiten bei der Personalsuche haben.

Die Betriebe wurden in der Online-Befragung auch gebeten, ihre Strategien gegen Personalknappheit zu nennen. Darüber hinaus wurden die Entwicklung des Personalstandes, das bevorzugte Alter und die erwarteten speziellen Fertigkeiten der neuen Arbeitskräfte sowie die räumliche Ausdehnung der Suchaktivitäten erhoben. Anhand der Antworten wurde eine Typologie der Hotellerie- und Gastronomiebetriebe entwickelt, die über die unterschiedliche Orientierung der Personalpolitik in diesem Bereich Auskunft gibt. In einer Clusteranalyse wurden fünf Gruppen<sup>1)</sup> von Unternehmen definiert.

Die Cluster sind anhand der in Übersicht 6 wiedergegebenen Mittelwerte der berücksichtigten Variablen charakterisiert.

Cluster 1 umfasst 592 Betriebe, die zu einem großen Teil nur selten Personalknappheit verzeichnen (gut 40% der Betriebe im Cluster). Die Gruppe unterscheidet sich von

## Strategien bei Personalknappheit

## Unterschiede der Personalpolitik zwischen Betriebstypen

<sup>1)</sup> Die Einteilung in fünf Gruppen war dabei ein Kompromiss zwischen dem Ziel möglichst homogener Gruppen und dem Ziel der Bildung einer überschaubaren Zahl von Gruppen. Erfasst wurden dabei nur jene 1.921 Unternehmen, die alle in dieser Analyse verwendeten Fragen beantwortet hatten.

den anderen vor allem dadurch, dass 64% der Unternehmen dieses Clusters keine Präferenzen bezüglich des Alters von neuen Arbeitskräften haben und dass die Betriebe von künftigen Beschäftigten kaum spezielle Erfahrungen und Fertigkeiten (Küche, Service, Management oder andere Bereiche) erwarten. Rund 56% der Cluster-1-Betriebe können nicht beurteilen, ob ihr Personal überhaupt solche besondere Fertigkeiten benötigt. Außerdem ist dieser Cluster durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Unternehmen (93%) geprägt, die Arbeitskräfte im Bundesland des Betriebsstandortes rekrutieren.

Übersicht 6: Relevanz beschäftigungspolitischer Handlungsmerkmale für die Hotellerie- und Gastronomiebetriebe nach Clustern

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Insgesamt
	Anteile in %					
Mitarbeiterknappheit tritt nahezu nie auf	40,2	0,0	0,9	1,2	21,2	16,2
<i>Strategien bei Knappheit</i>						
Rekrutierung über das Arbeitsmarktservice	62,5	86,0	58,6	79,8	61,7	70,2
Rekrutierung im Inland	39,0	65,8	50,2	53,4	33,5	47,7
Rekrutierung im Ausland	10,6	20,8	30,8	11,2	10,8	15,1
Beschäftigung von Saisoniers	18,8	44,1	42,3	27,1	22,8	28,8
Überzahlungen und Vergünstigungen für bestehendes Personal	20,9	47,7	26,4	14,3	12,7	23,8
Überzahlungen und Vergünstigungen für neues Personal	11,5	30,7	18,5	6,2	6,6	14,0
Aus- und Weiterbildung für bestehendes Personal	17,6	20,3	20,7	16,2	10,4	17,0
Aus- und Weiterbildung für neues Personal	8,6	2,7	11,5	9,7	3,5	7,2
Andere Maßnahmen	1,0	1,9	4,0	31,4	5,7	9,0
Keine Maßnahmen oder Strategien	0,0	0,0	34,4	0,0	0,3	4,1
<i>Bevorzugte Altersgruppe</i>						
Keine Altersgruppe	64,0	51,5	75,3	43,7	52,5	56,6
15 bis 18 Jahre	2,9	2,2	1,8	5,0	0,6	2,7
19 bis 24 Jahre	13,7	21,6	7,5	30,2	11,1	17,6
25 bis 44 Jahre	29,2	44,9	21,1	48,2	31,3	35,8
45 bis 59 Jahre	1,7	7,1	2,6	4,0	23,1	6,9
60 Jahre oder älter	0,0	0,0	0,0	0,0	3,2	0,5
<i>Betriebswachstum und Ausbildung</i>						
Betrieb möchte in den nächsten Jahren Lehrlinge einstellen	78,4	68,2	81,1	72,2	92,0	79,3
Betrieb wird in den nächsten Jahren Personal einstellen	13,0	21,9	18,1	16,6	10,8	15,7
<i>Suche nach besonderen Erfahrungen und Fertigkeiten</i>						
Küche	9,6	71,8	18,5	12,8	9,2	23,1
Service	11,0	70,1	20,7	13,8	7,9	23,5
Management	3,4	10,4	6,6	5,9	3,8	5,7
Andere Bereiche	2,0	4,9	14,1	11,9	3,8	6,5
Keine	18,1	11,0	53,7	53,7	26,9	30,2
Unbekannt	56,3	0,0	9,3	6,2	40,5	26,4
<i>Räumliche Suche nach Personal</i>						
Im eigenen Bundesland	93,1	89,6	80,6	91,4	17,4	78,1
In anderen Bundesländern	22,8	43,3	55,5	26,4	5,1	28,4
In der EU 15	15,7	29,3	55,9	15,0	2,2	20,7
In den neuen EU-Ländern	15,4	35,3	58,1	18,5	8,2	23,7
Sonstiges Ausland	5,9	7,9	31,7	5,7	2,8	8,8
Unbekannt	0,0	0,8	6,2	0,2	63,9	11,5
Zahl der Betriebe	592	365	227	421	316	1.921

Q: Befragung WIFO-WKO, WIFO-Berechnungen. Hierarchische Clusteranalyse mit Korrelationen als Distanzmaß. Abweichungen der Summe von der Basisauswertung durch geringere Zahl an Beobachtungen aufgrund fehlender Angaben zu einzelnen Fragen.

Cluster 2 umfasst hingegen 365 Unternehmen, die durchwegs häufig Personalengpässe verzeichnen. Diese Gruppe von Unternehmen begegnet dem Personalmangel in Aufschwungphasen mit einer Vielzahl verschiedener Maßnahmen: 86% der Betriebe rekrutieren über das AMS, 66% setzen Maßnahmen im Inland, 47,7% bieten ihrer Belegschaft eine Entlohnung über dem Kollektivvertrag, 30,7% bieten Vergünstigungen. Überdies stellen Cluster-2-Betriebe überdurchschnittlich häufig Saisoniers ein (44,1%). Die Betriebe dieser Gruppe sind zudem durch positive Zukunftserwartungen geprägt (21,9% gehen von einer Steigerung ihres Personalstandes in den nächsten Jahren aus) und kennen ihre Anforderungen an die Arbeitskräfte genau: Sie bevorzugen Personen zwischen 25 und 44 Jahren mit besonderen Fertigkeiten in den

Bereichen Küche und Service. Ihren Personalbedarf decken die Cluster-2-Betriebe zumeist im Inland.

Auch zu Cluster 3 gehören 227 Betriebe, die häufig (zu 99%) Probleme bei der Personalrekrutierung verzeichnen. Im Gegensatz zu Cluster 2 stellen diese Betriebe aber nur selten spezifische Anforderungen an die Arbeitskräfte, für mehr als die Hälfte sind keine besonderen Fertigkeiten erforderlich. Bei der Rekrutierung haben gut drei Viertel der Betriebe keine Alterspräferenz. Besonders viele Betriebe (34,4%) verfügen hier über keine Maßnahmen oder Strategien gegen Personalknappheit. Jene Unternehmen, die aktiv gegen Personalknappheit vorgehen, stellen überproportional häufig Saisoniers ein. Ein wesentliches Charakteristikum dieser Gruppe ist die häufige Suche nach Arbeitskräften in anderen Bundesländern (55,5%) und – noch stärker – im Ausland (EU 15 55,9%, neue EU-Länder 58,1%, sonstiges Ausland 31,7%).

In Cluster 4 finden sich ebenfalls Betriebe mit großen Personalknappheiten (99% der 421 Betriebe). Sie nutzen stärker als die Unternehmen in Cluster 2 und 3 andere als die im Fragebogen genannten Strategien gegen Personalknappheit, nennen allerdings nur vereinzelt konkrete Maßnahmen. Außerdem bevorzugen viele der Cluster-4-Betriebe Arbeitskräfte im Alter von 19 bis 44 Jahren, von denen sie kaum spezielle Erfahrungen oder Fertigkeiten erwarten. Personal suchen diese Betriebe überwiegend im eigenen Bundesland.

Unter den 316 Betrieben in Cluster 5 entspricht die Häufigkeit der Personalknappheit etwa dem Durchschnitt aller befragten Hotellerie- und Gastronomiebetriebe. Gut ein Viertel der Cluster-5-Betriebe verzeichnet nur selten Personalengpässe. Die Betriebe dieses Clusters beantworten zudem besonders viele Fragen nicht konkret (z. B. räumliche Suche nach Arbeitskräften: 63,9% der Betriebe, spezifische Fähigkeiten der gesuchten Arbeitskräfte: 40,5%), sie haben einen relativ geringen Informationsstand hinsichtlich der Notwendigkeiten und Möglichkeiten der eigenen Personalpolitik. Allerdings ist ein relativ großer Teil der Cluster-5-Betriebe bereit, Personen im Alter von 45 bis 59 Jahren sowie Lehrlinge einzustellen.

Die Cluster unterscheiden sich auch hinsichtlich Produktpalette, Betriebsgröße und Standort der Unternehmen (Übersichten 7 und 8).

Die Betriebe mit geringen Problemen bezüglich der Arbeitskräfteknappheit (Cluster 1) sind zumeist entweder reine Gastronomiebetriebe oder Unterkunftsbetriebe mit Gastronomie. Sie gehören aber überdurchschnittlich häufig dem mittleren oder unteren Qualitätssegment an (nicht klassifizierte bis 2-Stern-Betriebe). Überdies weisen die Cluster-1-Betriebe eine mittlere Größe und geringe Saisonschwankungen auf und sind überdurchschnittlich häufig in Kärnten, Niederösterreich und der Steiermark angesiedelt.

Zu Cluster 2 gehören vor allem große Betriebe, mehrheitlich Unterkunftsbetriebe mit gastronomischem Angebot (regionale und internationale Küche) im oberen Qualitätssegment (4 oder mehr Sterne), die zwar durch große Personalknappheit, aber auch durch eine offensive Strategie dagegen geprägt sind. Die Betriebe unterscheiden sich von anderen Gruppen insbesondere durch den höchsten durchschnittlichen Beschäftigtenstand und die größte durchschnittliche Bettenzahl. Ein besonders großer Teil der Unternehmen ist in Kärnten, Nieder- und Oberösterreich oder der Steiermark angesiedelt.

In Cluster 3 (Betriebe mit großen Personalknappheiten, die diesen Engpässen vor allem durch Einstellung von ausländischen Arbeitskräften und Saisoniers begegnen) ist der Anteil der Unterkunftsbetriebe mit gastronomischem Angebot (61,7%) ebenso wie der Anteil der Betriebe mit ausgeprägter Wintersaison (39,4%) am höchsten. Über 60% der Betriebe dieses Clusters sind in den wintertourismusintensiven Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg angesiedelt.

In Cluster 4, der ebenfalls große Personalknappheiten, aber eine geringe strategische Orientierung der Personalpolitik aufweist, ist der Anteil der reinen Gastronomiebetriebe am höchsten unter allen Gruppen (33,7%). Im Cluster selbst überwiegen allerdings die Unterkunftsbetriebe mit gastronomischem Angebot (47,3%). Das große Gewicht der gastronomischen Betriebe spiegelt sich in der höchsten durchschnittlichen Zahl an Sitzplätzen im Innenbereich und einer unterdurchschnittlichen Zahl an

---

## Struktur der Betriebe

Gästezimmern. Überdurchschnittlich viele Betriebe sind in Wien, aber auch in Oberösterreich und Vorarlberg angesiedelt.

Übersicht 7: Charakteristika der Hotellerie- und Gastronomiebetriebe nach Clustern

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Insgesamt
	Anteile in %					
<i>Art des Betriebs</i>						
Reine Unterkunftsbetriebe	1,7	0,0	0,4	1,7	2,8	1,8
Unterkunftsbetriebe mit Frühstücksgelassenheit	17,4	6,6	15,9	17,3	23,4	19,0
Unterkunftsbetriebe mit Gastronomie	50,3	60,5	61,7	47,3	45,6	50,1
Reine Gastronomiebetriebe	30,6	32,9	22,0	33,7	28,2	29,1
<i>Unterkunftsbetriebe: Qualitätsstufe</i>						
Nicht klassifiziert	21,0	14,8	18,1	21,2	21,6	19,6
1 Stern	0,5	0,4	0,6	0,4	0,9	0,5
2 Sterne	8,6	5,8	5,6	8,6	8,8	7,7
3 Sterne	43,5	45,7	45,8	45,3	49,3	45,6
4 Sterne	24,2	30,0	28,2	21,2	18,9	24,3
4 Sterne Superior	1,5	2,5	1,1	2,2	0,4	1,6
5 Sterne	0,7	0,8	0,6	1,1	0,0	0,7
<i>Gastronomiebetriebe: Gastronomisches Angebot</i>						
Heimische oder regionale Küche	64,9	79,2	70,0	63,4	57,6	66,7
Internationale Küche	25,7	35,9	34,4	26,6	26,9	29,0
Stadt- oder Dorfwirtschaft	19,6	17,8	16,7	17,1	16,8	17,9
Café-Konditorei	4,1	3,8	2,6	6,7	4,7	4,5
Kaffeehaus	3,2	4,9	2,6	5,7	4,1	4,2
Café-Restaurant	15,9	24,4	21,6	18,1	16,5	18,7
Andere Ausrichtung	12,3	14,0	12,8	13,1	12,0	12,8
<i>Saisonalität</i>						
Ganzjährig geöffnet	40,3	45,5	51,5	42,7	41,3	42,7
Starke Sommer-, schwache Wintersaison	23,9	26,4	23,0	23,7	22,4	24,0
Schwache Sommer-, starke Wintersaison	29,1	33,6	39,4	29,5	35,4	32,3
Andere große Saisonschwankungen	14,0	10,8	13,3	15,1	14,9	13,7
Keine großen Saisonschwankungen	33,0	29,2	24,3	31,7	27,3	30,0
Durchschnitt je Betrieb						
<i>Betriebsgröße</i>						
Beschäftigte im Jahresdurchschnitt (2007)	12,4	15,2	12,7	12,6	10,3	12,7
Sitzplätze im Innenbereich	119,7	130,1	135,0	137,8	103,9	125,4
Sitzplätze im Außenbereich, wetterabhängig	65,9	73,4	105,1	95,7	57,6	77,1
Sitzplätze im Außenbereich, wetterunabhängig	26,4	24,8	31,0	20,4	27,4	25,5
Zimmer (Ende 2007)	31,3	38,0	34,2	29,3	24,8	31,5
Betten (Ende 2007)	62,0	74,8	68,1	63,8	45,1	62,8
Übernachtungen (2007)	11.144,3	11.442,2	11.011,9	10.378,7	7.720,0	10.555,8

Q: Befragung WIFO-WKO, WIFO-Berechnungen. Hierarchische Clusteranalyse mit Korrelationen als Distanzmaß. Abweichungen der Summe von der Basisauswertung durch geringere Zahl an Beobachtungen aufgrund fehlender Angaben zu einzelnen Fragen.

Übersicht 8: Standort der Hotellerie- und Gastronomiebetriebe nach Clustern

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Insgesamt
	Anteile in %					
Wien	7,4	8,2	8,4	10,9	9,5	8,8
Niederösterreich	13,5	12,3	8,8	10,5	12,3	11,9
Burgenland	3,4	2,5	3,5	3,8	4,4	3,5
Steiermark	12,0	11,8	3,5	10,9	11,1	10,6
Kärnten	11,8	12,3	7,0	9,7	8,5	10,4
Oberösterreich	9,1	10,1	7,0	10,2	6,6	8,9
Salzburg	12,7	10,4	19,4	10,9	15,5	13,1
Tirol	22,1	22,7	30,4	20,7	24,4	23,3
Vorarlberg	7,9	9,6	11,9	12,4	7,6	9,6

Q: Befragung WIFO-WKO, WIFO-Berechnungen. Hierarchische Clusteranalyse mit Korrelationen als Distanzmaß. Abweichungen der Summe von der Basisauswertung durch geringere Zahl an Beobachtungen aufgrund fehlender Angaben zu einzelnen Fragen.

Der Cluster 5 umfasst mit jenen Betrieben, die nur durchschnittliche Personalknappheiten verzeichnen, aber keine konkrete Gegenstrategie haben, die kleinsten Unternehmen (durchschnittlich 10,3 Beschäftigte pro Betrieb). Ebenso ist die Zahl der Sitzplätze, Betten, Zimmer und Übernachtungen besonders gering. Mehr als ein Vier-

tel der Betriebe bieten nur die Unterkunft oder zusätzlich eine Frühstücksgellegenheit. Auch sind hier Betriebe der unteren Qualitätsstufen (nicht klassifizierte bis 3-Stern-Betriebe) überdurchschnittlich vertreten. Regional sind die Cluster-5-Betriebe breit gestreut, nur in Kärnten, Oberösterreich und Vorarlberg ansässige Betriebe sind hier unterdurchschnittlich vertreten.

Nach den Ergebnissen einer Online-Befragung des WIFO in Zusammenarbeit mit der WKO verzeichneten mehr als die Hälfte der Betriebe des österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesens in der letzten Hochkonjunkturphase deutliche Personalknappheiten. Die wichtigsten betrieblichen Determinanten für Probleme bei der Personalrekrutierung waren das Betriebswachstum, die Betriebsgröße und der Anteil der einzelnen Tätigkeitsbereiche an der Gesamtbeschäftigung: Expansive Betriebe und Unternehmen, für die das Berufsfeld einer zu besetzenden Stelle besonders wichtig war (hoher Anteil an der Gesamtbeschäftigung), hatten größere Probleme, geeignete Arbeitskräfte zu finden. Nach Betriebsgröße unterschieden sich die Tätigkeitsbereiche hier.

In Aufschwungphasen wie jener des II. Quartals 2008, als die Befragung stattfand, ergreifen die Tourismusbetriebe unterschiedliche Strategien gegen Personalknappheiten. Aufgrund einer Clusteranalyse wurden fünf Gruppen von Betrieben identifiziert, von denen drei durch große Probleme bei der Personalrekrutierung geprägt sind.

Cluster 1 umfasst rund 19% der Betriebe; aufgrund des starken Wachstums und spezifischer Anforderungen an die Belegschaft verzeichnen diese Unternehmen erhebliche Personalknappheiten. Sie setzen in diesem Fall eine konkrete Rekrutierungs- und Personalstrategie ein. Zu dieser Gruppe gehören überwiegend große Qualitätsbetriebe mit besonders guten Wachstumserwartungen.

- 31% der Betriebe, die der ersten Gruppe angehören, verzeichnen selbst in Aufschwungphasen kaum Personalengpässe. In dieser sehr heterogenen Gruppe sind Gastronomie- und Hotelleriebetriebe des mittleren Qualitätsniveaus mit geringer Saisonalität etwas überdurchschnittlich vertreten.
- Die Unternehmen in der zweiten Gruppe (12% der Betriebe) stellen zwar kaum spezifische Anforderungen an die Beschäftigten, verzeichnen aber dennoch in Wachstumsphasen erhebliche Knappheiten. In dieser Situation greifen sie vor allem auf ausländische Arbeitskräfte und Saisoniers zurück, entwickeln aber sonst kaum offensive Strategien zur Bewältigung von Personalengpässen. In dieser Gruppe finden sich überproportional häufig Wintersaisonbetriebe des mittleren Qualitätssegments.
- Auch die dritte Gruppe (22% der Betriebe) fasst Unternehmen mit ausgeprägten Rekrutierungsproblemen zusammen, die über ein wenig differenziertes Anforderungsprofil an die Belegschaft und über wenig detaillierte Strategien gegen den Personalmangel verfügen. Sie rekrutieren zumeist auf dem regionalen Arbeitsmarkt, und zwar bevorzugt Personen der mittleren Altersgruppen. Besonders häufig finden sich in dieser Gruppe reine Gastronomiebetriebe.
- Die Betriebe in der 4. Gruppe (16% der Betriebe) sind in Aufschwungphasen einer durchschnittlichen Knappheitssituation ausgesetzt und über personalpolitische Notwendigkeiten und Strategien insgesamt wenig informiert. Gruppe umfasst vor allem kleinere Betriebe, die viele Fragen der Erhebung nicht konkret beantworteten.

Strategien zur Überwindung von Personalknappheiten in Wachstumsphasen sind in erster Linie die Produktivitätsverbesserung und die Schaffung saisonunabhängiger bzw. ganzjähriger Angebotsformen. Weitere Maßnahmen sind die Beschäftigung von Schulabgängern bzw. Schulabgängerinnen, die Mobilisierung von Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern, die Bildung von Beschäftigtenpools sowie die Einstellung von älteren und ausländischen Arbeitskräften.

Die Steigerung der Produktivität bildet insofern die Basis zur Überwindung von Arbeitskräfteknappheiten, als sie ermöglicht, wettbewerbsfähige Löhne und Gehälter

## Hauptergebnisse und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

zu zahlen, sodass die Abwanderung insbesondere von jüngeren Arbeitskräften in andere Sektoren gedämpft bzw. die Gewinnung von Arbeitskräften aus anderen Branchen erleichtert wird. Voraussetzung für Produktivitätssteigerungen und auch Kosteneinsparungen sind Investitionen in eine wettbewerbsfähige Betriebsgröße, Qualitätsverbesserungen und notwendige Modernisierungen. Dadurch entsteht wiederum ein zusätzliches Investitionspotential, das neuerlich die Wettbewerbsposition verbessert bzw. die Attraktivität des Unternehmens als Arbeitgeber in Bezug auf Entlohnung und Qualität des Arbeitsplatzes steigert.

Große Bedeutung haben auch Investitionen in das Humankapital (Ausbildung, Weiterbildung, Training, Beschäftigung von Hochqualifizierten), da hochqualifiziertes Humankapital den Einsatz neuer Strategien, die Umsetzung von Innovationen und die Einführung neuer Technologien ermöglicht. Es verbessert die Service- und Produktqualität und erhöht die Kundenzufriedenheit. Insgesamt verfügen Betriebe mit hochqualifiziertem Humankapital über die Grundlagen zur Realisierung steigender Skalenerträge und einer Produktivitätsverbesserung.

Durch verstärkte Rekrutierung älterer Arbeitskräfte könnten die Unternehmen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen einem möglichen Personalmangel gegensteuern. Da hier teilweise Personen aktiviert werden müssen, die schon länger arbeitslos sind oder außerhalb des Erwerbslebens stehen, können so eher geringqualifizierte Arbeitskräfte angesprochen werden. Diese Personengruppe wird häufig den hohen Mobilitätsanforderungen der Tourismusberufe kaum mehr gerecht (z. B. Hausbau, Kauf einer Eigentumswohnung), sodass überwiegend örtlich ansässige Arbeitskräfte beschäftigt würden.

Ein interessantes Arbeitskräftepotential bilden auch Frauen mit Kinderbetreuungs-pflichten aus der Region. Hier könnte die Organisation von Kinderbetreuung außerhalb der im Hotel- und Gaststättenwesen üblichen Arbeitszeiten das lokale und regionale Potential erhöhen.

Ferner könnten gerade saisonabhängige Betriebe mit anderen, nicht in derselben Saison tätigen Betrieben einen Verbund herstellen (Winterbetriebe kooperieren mit Sommerbetrieben), um ihrem Personal eine Ganzjahresbeschäftigung zu bieten. Dadurch wird die Fluktuation gesenkt, die Schulung des Personals erhält Investitionscharakter – ein wichtiger Qualitätsfaktor für die Entwicklung des Tourismus.

## Literaturhinweise

Asklidsen, J. E., Baltagi, B. H., Holmas, H., Will Increased Wages Reduce Shortage of Nurses? A Panel Data Analysis of Nurses Labour Supply, University of Texas, Department of Economics, 2002 (mimeo).

Bennett, J., McGuinness, S., "Assessing the Impact of Skill Shortages on the Productivity Growth of High-Tech Firms in Northern Ireland", Economic Research Institute of Northern Ireland, Working Paper Series, 2005, (5).

### *Training and Labour Force Requirements of Austrian Hotels and Restaurants – Summary*

During the last economic boom period, more than half of Austria's hotels and restaurants laboured under staff shortages, and only 31 percent felt unaffected by any personnel deficit. The key factors determining recruiting problems were the growth rate and size of an operation and the share of occupational categories as a proportion of overall employment. The strategies pursued by operations to overcome their shortfalls spanned a wide range. Some 19 percent deployed specific recruiting and staff enhancement strategies. This group comprised mostly the large-scale quality operations that expected to achieve above-average growth. Twelve percent had very few specific expectations of their prospective employees and intended to fall back chiefly on foreign and seasonal workers and otherwise mostly failed to develop any proactive strategies to cope with staff bottlenecks. A disproportionate share of this group is made up of winter season operations of the medium quality segment. 22 percent of the operations had not developed any specific requirement profile for their potential staff nor drawn up any detailed strategy to overcome their staff shortage. They recruited mostly from the regional labour market, preferably from the pool of middle-aged workers. The majority of businesses in this group operated solely in the restaurant sector.

- Bosworth, D., "Skill Shortages in Britain", *Scottish Journal of Political Economy*, 1993, 40(3), S. 241-271.
- Dainty, A. R. J., Ison, S. G., Root, D. S., "Averting the Construction Skills Crisis: A Regional Approach", *Local Economy*, 2005, 20(1), S. 79-89.
- Green, A., Owen, D., "Skill Shortages: Local Perspectives from England", *Regional Studies*, 2003, 37(2), S. 123-134.
- Smeral, E., *Tourismusstrategische Ausrichtung 2015: Weichenstellung im österreichischen Tourismus für mehr Wachstum und Beschäftigung*, WIFO, Wien, 2007, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28918&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28918&typeid=8&display_mode=2).
- Smeral, E., Huber, P., Mühlberger, U., Schwarz, G., *Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen*, WIFO, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34800&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34800&typeid=8&display_mode=2).
- Smeral, E., Huemer, U., Mahringer, H., Novotny, B., Smeral, K., *Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen*, WIFO, Wien, 2004, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24822&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24822&typeid=8&display_mode=2).
- Winkelmann, R., "Why do Firms Recruit Internationally?", *IZA Discussion Paper*, 2001, (331).

Egon Smeral

## ■ Mögliche Auswirkungen der Finanz- und Konjunkturkrise auf den österreichischen Tourismus

Die Schätzung der Auswirkungen der Konjunktur- und Finanzkrise auf den internationalen und österreichischen Tourismus berücksichtigt, dass die Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen als "nicht notwendigen" Konsumgütern – im Gegensatz zu "notwendigen" Konsumgütern wie Nahrungsmitteln, Heizung, Beleuchtung, Wohnungsmiete – überproportional von einschneidenden Konjunkturkrisen betroffen ist. Während die internationale Nachfrage 2009 relativ kräftig sinkt, dürfte der Rückgang der Auslandsnachfrage in Österreich (Tourismusexporte real  $-3\frac{1}{2}\%$ ) aufgrund von Wettbewerbsvorteilen geringer ausfallen als im Durchschnitt des Euro-Raums. 2010 werden die Tourismusexporte nur noch leicht schrumpfen ( $-\frac{1}{2}\%$ ).

- **Die makroökonomischen Rahmenbedingungen**
- **Auswirkungen der Finanz- und Konjunkturkrise auf den österreichischen Tourismus**

Jänner 2009 • 29 Seiten •  
30 €, Download kostenlos

[http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display_mode=2)

Egon Smeral  
Peter Huber  
Ulrike Mühlberger  
Gerhard Schwarz

## ■ Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf konzentrieren sich im Beherbergungs- und Gaststättenwesen auf die herkömmlichen Berufs- bzw. Tätigkeitsbereiche. Hotellerie und Gastronomie bieten überdurchschnittlich viele Berufsfelder für Jüngere. Ein Großteil der Schlüsseltätigkeiten wird von Personen mit Lehrabschluss oder mittlerem Schulabschluss ausgeübt. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten wird über dem Kollektivvertrag entlohnt. Gesucht sind vor allem Arbeitskräfte mit vielfältigen und guten Sprachkenntnissen, innovativer und selbständiger Arbeitsweise.

Jänner 2009 • 79 Seiten •  
30 €, Download kostenlos

[http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34919&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Sandra Steindl et al.

## Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur

**Fast alle großen Industrieländer gerieten Ende 2008 in eine Rezession. Auch die österreichische Wirtschaft konnte sich dem weltweiten Abschwung nicht entziehen. Im 2. Halbjahr 2008 dämpfte der Einbruch der internationalen Nachfrage die Export- und Industriekonjunktur. Die Dienstleistungsbranchen stützten die Gesamtwirtschaft, sodass diese real noch um 1,8% expandierte. Aufgrund der starken Rohstoffverteuerung erreichte die Inflationsrate im Sommer beinahe 4%. Weil der Arbeitsmarkt auf einen Konjunkturabschwung verzögert reagiert, wurde die Beschäftigung 2008 noch deutlich ausgeweitet.**

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Das Weltwirtschaftswachstum halbierte sich von 5% in den Jahren 2006 und 2007 auf 2,5% im Jahr 2008. Die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise, welche im Sommer 2007 in den USA vom Subprime-Immobilienktor ausgegangen war, breitete sich im Jahr 2008 aufgrund des weltweiten Handels mit neuen Finanzmarktinstrumenten und der damit verbundenen Streuung der Risiken weltweit aus. Der beschleunigte Verfall der Immobilienpreise und die dadurch bedingten Zahlungsausfälle der privaten Haushalte veranlassten die Banken weltweit zu erheblichen Abschreibungen. Liquiditätsprobleme und der Zusammenbruch einiger Banken waren die Folge. Die internationalen Aktienmärkte reagierten mit heftigen Kursverlusten.

In den USA übertrug sich die Finanzmarktkrise zuerst auf die Realwirtschaft. Laut NBER befindet sich die Wirtschaft bereits seit Dezember 2007 in der Rezession. Diese verschärfte sich im Jahresverlauf 2008 weiter, im IV. Quartal sank die Wirtschaftsleistung real gegenüber der Vorperiode um 1,6% (Abbildung 1). Dies war der stärkste Rückgang seit Anfang 1982. Für das gesamte Jahr 2008 ergab sich noch ein reales Wachstum von 1,1% (nach +2,0% im Jahr 2007). Es war vor allem vom Außenbeitrag getragen. Während die Exporte von der Dollarschwäche profitierten, sanken die Importe aufgrund des Rückgangs der privaten Nachfrage. Nachdem die Konsumausgaben der privaten Haushalte 2006 und 2007 den größten Wachstumsbeitrag zum BIP geliefert hatten, sanken sie seit Mitte 2008, vor allem wegen der Vermögensverluste auf den Aktien- und Immobilienmärkten sowie des stetigen Anstiegs der Arbeitslosigkeit. Besonders deutlich brachen die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter ein. Die Wohnbauinvestitionen sinken bereits seit dem Jahr 2006.

Um sowohl die Investitionen als auch den privaten Konsum zu stimulieren, verfolgte die Wirtschaftspolitik in den USA einen sehr expansiven Kurs. Die Fed senkte den Leitzinssatz im Jahresverlauf von 4,25% auf 0% bis 0,25%. Nach der Ausgabe von Konsumschecks im Ausmaß von mehr als ½% des BIP bereits im Frühjahr 2008, welche das Wirtschaftswachstum im II. Quartal erheblich beschleunigte (+0,7% gegenüber dem Vorquartal), wurde zu Jahresende ein Konjunkturpaket mit einem Volumen von rund 6% des BIP geplant.

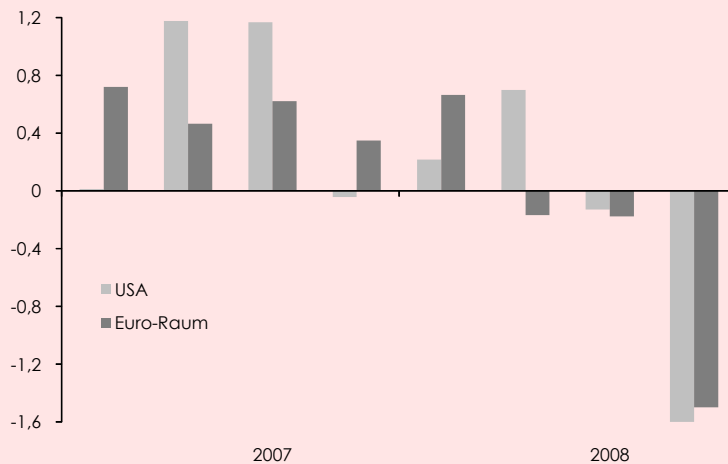
Die internationale Nachfrageschwäche belastete auch die exportorientierten asiatischen Volkswirtschaften. Die japanische Wirtschaft schrumpfte im Jahr 2008 gegenüber dem Vorjahr um 0,7%. Im Jahresverlauf verschärfte sich der Einbruch. Auch die bislang dynamische Entwicklung in den Schwellenländern geriet 2008 unter den Ein-

fluss des internationalen Abschwungs. Im Herbst sank die Exportnachfrage in China erstmals seit sieben Jahren.

Infolge der Verteuerung von Rohstoffen und Agrarprodukten beschleunigte sich der Preisauftrieb in den Industrieländern im 1. Halbjahr 2008 deutlich, die Inflationsraten erreichten zur Jahresmitte ihren Höchstwert. Diese Entwicklung wurde neben der Zunahme der Nachfrage aus den Schwellenländern und Angebotsengpässen vor allem durch Spekulation getrieben. Rohöl der Sorte Brent notierte im Juli bei einem Höchstwert von 144 \$ je Barrel.

Abbildung 1: Konjunkturverlauf in den USA und im Euro-Raum

BIP, real, Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: Bureau of Economic Analysis, Eurostat.

## EU gerät 2008 in die Rezession

In der EU war die saisonbereinigte Veränderungsrate des realen BIP seit dem II. Quartal 2008 negativ. Auch die Industrieproduktion sank seit Mitte 2008. In Ostmitteleuropa wurden die Auslandsinvestitionen angesichts der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise gedrosselt.

Im gesamten Jahr 2008 wuchs die Wirtschaft in der EU real um 0,9% (nach +2,9% im Jahr 2007). Im I. Quartal 2008 wurde saisonbereinigt ein Zuwachs gegenüber der Vorperiode verzeichnet, ab dem II. Quartal sank aber das BIP mit zunehmender Dynamik. Im IV. Quartal schrumpfte die Wirtschaftsleistung gegenüber der Vorperiode real um 1,5%. Der Einbruch betraf in der zweiten Jahreshälfte alle großen EU-Länder. Während die Industrie in Deutschland und Frankreich unter dem Rückgang der Exporte litt, war der für die britische Wirtschaft wichtige Dienstleistungsbereich durch die Krise auf den Finanzmärkten beeinträchtigt. Vermögensverluste infolge des Rückgangs der Immobilienpreise dämpften in Großbritannien und Spanien den Konsum der privaten Haushalte.

Die Finanzmarktkrise wirkt sich in Ostmitteleuropa verzögert aus. Die Aufholphase der Wirtschaft kam dort Ende 2008 zum Stillstand. Vor allem die Industrieproduktion schrumpfte, weil die Nachfrage aus Westeuropa sank. Aufgrund des Misstrauens auf den Finanzmärkten ergaben sich zu Jahresende beträchtliche Kapitalabflüsse aus diesem Raum. Jene Währungen, die nicht an den Euro gebunden sind, verloren im Jahresverlauf teilweise stark an Wert.

Im Jahresdurchschnitt betrug die Inflationsrate in der gesamten EU 3,7%, im Durchschnitt des Euro-Raums 3,3%. Getrieben durch die Rohölpreishaussage erreichte die Teuerung im Juli ihren Höhepunkt (EU 4,4%, Euro-Raum 4,1%). Vor diesem Hintergrund erhöhte die EZB den Leitzinssatz Anfang Juli nochmals um 25 Basispunkte auf 4,25%, ehe sie angesichts der sich abzeichnenden Rezession auf einen expansiven Kurs umschwenkte. Bis Ende 2008 wurde der Leitzinssatz in der Folge bis auf 2,50% gesenkt.

Mit dem Konjunkturabschwung beschleunigte sich die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahresverlauf: Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote stieg im Durchschnitt der EU von 6,8% im Jänner auf 7,5% im Dezember.

In Österreich wuchs das BIP im Jahr 2008 gegenüber dem Vorjahr real um 1,8% (nach +3,1% im Jahr 2007). Wie auch im Durchschnitt der EU verschärfte sich der Konjunkturückgang in der zweiten Jahreshälfte. Nach einer Stagnation im III. Quartal wurde im IV. Quartal erstmals seit Mitte 2001 ein Rückgang des saison- und arbeitsbereinigten BIP gegenüber der Vorperiode verzeichnet (real -0,2%).

Besonders rasch reagierte die exportgetriebene Sachgütererzeugung (2008 rund ein Fünftel der gesamten Wertschöpfung) auf den weltweiten Nachfragerückgang. Sie expandierte im Jahresdurchschnitt 2008 real um 3,5% (2007 +5,5%), brach jedoch in der zweiten Jahreshälfte ein. Der saisonbereinigte Rückgang gegenüber der Vorperiode erreichte im IV. Quartal mit -1,4% ein ähnliches Ausmaß wie im Herbst 2001. Die Kapazitätsauslastung, welche laut WIFO-Konjunkturtest den Konjunkturhöhepunkt Mitte 2007 85,5% erreicht hatte, sank kontinuierlich und betrug im IV. Quartal 2008 81,9%.

## Österreichs Wirtschaft 2008 real noch +1,8%

Wenn auch die österreichische Wirtschaft 2008 doppelt so stark wuchs wie der Durchschnitt der EU, konnte sie sich dem internationalen Abwärtstrend nicht entziehen. Besonders die exportorientierte Sachgütererzeugung brach in der zweiten Jahreshälfte ein. Während die Wertschöpfung auch in der Bauwirtschaft zu Jahresende schrumpfte, bildete die Dienstleistungsbranche eine stabile Wachstumsstütze.

### Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,7
Bergbau <sup>1)</sup>	+ 4,8	- 0,5	+ 4,9	+ 3,7
Sachgütererzeugung	+ 4,8	+ 9,9	+ 5,5	+ 3,5
Energie- und Wasserversorgung	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 6,6
Bauwesen	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	- 0,1
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	± 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 2,1
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8
<b>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche<sup>5)</sup></b>	<b>+ 3,1</b>	<b>+ 3,7</b>	<b>+ 3,1</b>	<b>+ 1,8</b>
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>+ 2,9</b>	<b>+ 3,4</b>	<b>+ 3,1</b>	<b>+ 1,8</b>

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Nach einem guten Jahresbeginn trübte sich die Konjunktur auch in der Bauwirtschaft zu Jahresende ein. Aufgrund der hohen Preissteigerungen blieb die Wertschöpfung im gesamten Jahr 2008 real um 0,1% unter dem Vorjahreswert. Während sich der Wohnbau im Jahresverlauf unterdurchschnittlich entwickelte, forcierten öffentliche Aufträge im Schienen- und Straßenbau den Tiefbau.

Impulse kamen 2008 aus den Dienstleistungsbranchen. Die Tourismuswirtschaft verzeichnete 2008 ein sehr erfolgreiches Jahr. Sie setzte nominell um rund 6% mehr um als 2007 und gewann damit Marktanteile. Die Wertschöpfung wurde im Beherbergungs- und Gaststättenwesen real um 3,8% ausgeweitet (nach +2,3% im Jahr 2007). Während auch das Realitätenwesen (+2,3%) und der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung (+2,8%) überdurchschnittliche Zuwächse verzeichneten, nahm die Wertschöpfung im Handel 2008 real nicht zu.

Waren die Wachstumsimpulse im Jahr 2007 hauptsächlich aus dem Ausland gekommen, so schwächte der internationale Konjunktüreinbruch die Exportnachfrage im Jahresverlauf 2008 merklich ab. Ab dem II. Quartal waren die Exporte laut VGR saisonbereinigt gegenüber der Vorperiode rückläufig. Für das gesamte Jahr ergab sich ein Zuwachs von real nur noch 2,0%, nach +8,8% im Jahr 2007. Die Importe expandierten 2008 real um 1,6%.

Laut Außenhandelsstatistik lagen die Warenexporte 2008 nominell um 2,3% über dem Vorjahresniveau. Auch hier zeigte sich der Rückgang der Nachfrage von Öster-

## Exporte zu Jahresende rückläufig, Binnen- nachfrage stabil

reichs wichtigsten Handelspartnern im Jahresverlauf deutlich. Die Lieferungen in die EU 15, die mehr als die Hälfte der Warenexporte ausmachen, sanken im November und Dezember im Vorjahresvergleich nominell mit zweistelligen Raten. Auch die Ausfuhr in die 12 neuen EU-Länder ist seit Oktober 2008 rückläufig, nachdem sie im Jahr 2007 noch um rund 19% zugenommen hatte.

Während sich die Exportnachfrage im Jahresverlauf deutlich abschwächte, blieb die Binnennachfrage stabil.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 0,8
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9
Staat	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8
Ausrüstungen	+ 6,9	- 0,8	+ 5,9	+ 1,2
Bauten	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,5
Inländische Verwendung	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5
Exporte	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 2,0
Importe	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 1,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

	2008 Mrd. €	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	282,20	+ 4,2
Exporte	166,59	+ 3,2
Importe	151,36	+ 4,1
Inländische Verwendung	266,98	+ 4,8
Konsumausgaben insgesamt	200,14	+ 3,6
Private Haushalte <sup>1)</sup>	149,41	+ 3,9
Staat	50,73	+ 2,8
Bruttoinvestitionen	66,81	+ 8,2
Bruttoanlageinvestitionen	63,18	+ 4,9
Ausrüstungen	23,87	+ 2,5
Bauten	34,10	+ 6,5
Vorratsveränderung <sup>2)</sup>	3,63	.
Statistische Differenz	0,04	.

Q: WIFO. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Die Binnennachfrage reagierte nicht ganz so rasch auf den Konjunkturabschwung, wenn auch die Bruttoanlageinvestitionen 2008 wesentlich weniger ausgeweitet wurden als 2007 (real +1,8% nach +4,7%); im Jahresverlauf 2008 war auch hier eine Abschwächung zu beobachten. In Ausrüstungen wurde 2008 real noch um 1,2%, in Bauten um 1,5% mehr investiert als im Vorjahr.

Die Konsumausgaben (mit rund 70% die größte BIP-Komponente) leisteten insgesamt aufgrund ihrer stabilen Entwicklung im Jahr 2008 einen wichtigen Wachstumsbeitrag. Sie expandierten mit +0,8% in ähnlichem Ausmaß wie die Konsumausgaben der privaten Haushalte (+0,9%). Bis zur Jahresmitte drückten vor allem die Realeinkommensverluste im Gefolge des hohen Preisauftriebs die Entwicklung. 2008 stiegen die Bruttorealeinkommen pro Kopf gegenüber dem Vorjahr um nur 0,1%.

Die Rohölpreishausse und die Verteuerung von Nahrungsmitteln – vor allem Molke- rei- und Getreideerzeugnissen – trieben die Inflationsrate zwischen Mai und Septem- ber auf 3,7% bis 3,9%. Im Juni wurde mit 3,9% der höchste Preisanstieg seit 15 Jahren verzeichnet. Mit dem Rückgang der Rohölpreise ließ die Inflation seit Oktober spür- bar nach und erreichte im Dezember 1,3%. Im Jahresdurchschnitt lag die Inflations- rate 2008 bei 3,2% (nach 2,2% im Jahr 2007). Ohne Treibstoffe hätte sie nur 2,6% be- tragen, für die Treibstoffe ergab sich bis einschließlich August ein Preisanstieg von über 20%.

## Rohstoffverteuerung treibt Inflationsrate auf 3,9%

Die Verteuerung von Treib-  
stoffen, Heizöl und Nah-  
rungsmitteln bestimmte die  
Preisentwicklung im Jahr  
2008.

### Übersicht 4: Verteilung des Nettonationaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2008 Mrd. €	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	137,12	+ 5,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	115,88	+ 3,5
Produktionsabgaben minus Subventionen	29,20	+ 3,0
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>282,20</b>	<b>+ 4,2</b>
Primäreinkommen an die übrige Welt	32,74	- 2,4
Primäreinkommen aus der übrigen Welt	28,55	+ 2,1
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>278,02</b>	<b>+ 4,8</b>
Abschreibungen	43,58	+ 5,7
<b>Nettonationaleinkommen</b>	<b>234,44</b>	<b>+ 4,7</b>
Laufende Transfers an die übrige Welt	4,36	+ 12,8
Laufende Transfers aus der übrigen Welt	2,58	+ 3,3
<b>Verfügbares Nettonationaleinkommen</b>	<b>232,66</b>	<b>+ 4,5</b>

Q: WIFO.

### Übersicht 5: Preise und Einkommen

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4
Exportpreise Waren	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,4
Importpreise Waren	+ 2,9	+ 3,7	+ 1,5	+ 2,5
Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis)	+ 28,5	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	- 0,7	- 0,6	+ 0,1	- 1,3
Waren	- 0,8	- 1,1	+ 0,1	- 1,1
Lohn- und Gehaltssumme <sup>1)</sup> in der Gesamtwirtschaft	+ 3,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0

Q: Statistik Austria, WIFO. – <sup>1)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Besonders zu Jahresbeginn 2008 wurde die Beschäftigtenzahl noch deutlich ausge- weitet. Im I. Quartal lag sie um 94.700 bzw. 3% über dem Niveau des Vorjahres. Bis zum IV. Quartal halbierte sich der Zuwachs, sodass im Jahresdurchschnitt eine Stei- gerung von 2,4% (+76.700) erreicht wurde. Der starke Anstieg im Vorjahresvergleich dürfte auch statistisch-administrative Effekte widerspiegeln – seit Jahresbeginn müs- sen neu eingestellte Arbeitskräfte bereits vor Arbeitsbeginn bei der Sozialversiche- rung angemeldet werden. Aufgrund der Einführung einer neuen ÖNACE-Gliederung kann die Beschäftigungsentwicklung 2008 nicht nach Branchen untergliedert analy- siert werden.

Mitte 2008 begann sich der Arbeitsmarkt einzutrüben: Während der Beschäftigungs- aufbau saisonbereinigt allmählich zum Stillstand kam, erhöhte sich die saisonberei- nigte Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im Vormonatsvergleich bereits.

## Deutliche Ausweitung der Beschäftigung

Als nachlaufender Indikator  
reagierte der Arbeitsmarkt  
bis Ende 2008 nur wenig auf  
den Konjunkturabschwung.

Im gesamten Jahr 2008 verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen (-10.000), wenn auch nicht mehr so stark wie im Jahr 2007 (-16.900). Die Arbeitslosenquote sank nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode auf 5,8% (2007: 6,2%). Gemäß Eurostat lag sie bei 3,8% und war damit eine der niedrigsten unter den EU-Ländern (EU 7,0%, Euro-Raum 7,6%).

Übersicht 6: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>				
Erwerbspersonen <sup>1)</sup>	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,0
Unselbständige <sup>2)</sup>	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9
<i>Arbeitslosenquote<sup>3)</sup></i>	7,3	6,8	6,2	5,8
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>				
Aktiv Erwerbstätige <sup>4)</sup>	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>4)</sup>	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4
Sachgütererzeugung <sup>5)</sup>	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 3,3	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,7
Geleistete Arbeitszeit pro Kopf der Beschäftigten, Sachgütererzeugung	- 0,6	+ 0,2	- 0,3	- 0,5
Beschäftigungsquote <sup>6)</sup>	62,8	63,6	64,5	65,8
<i>Lohnstückkosten<sup>7)</sup></i>				
Gesamtwirtschaft (VGR)	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,9
Sachgütererzeugung	- 0,9	- 4,4	- 0,6	+ 1,3
<i>Produktivität</i>				
BIP pro Kopf der Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1
Sachgütererzeugung je geleistete Beschäftigtenstunde	+ 6,2	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – <sup>1)</sup> Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung) + Selbständige + Arbeitslose. – <sup>2)</sup> Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – <sup>3)</sup> In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – <sup>4)</sup> Angebot ohne Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr. – <sup>6)</sup> Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – <sup>7)</sup> Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Exporte, Waren</i>				
Nominell	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 2,3
Real	+ 3,2	+ 6,8	+ 8,7	+ 0,9
<i>Importe, Waren</i>				
Nominell	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3
Real	+ 2,9	+ 4,1	+ 8,0	+ 1,7
Terms-of-Trade	- 0,8	- 1,1	+ 0,1	- 1,1
<i>Handelsbilanz (laut Statistik Austria)</i>				
Mrd. €	- 1,79	- 0,46	+ 0,43	- 1,80
In % des BIP	- 0,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,6
<i>Leistungsbilanz</i>				
Mrd. €	+ 4,92	+ 7,26	+ 8,56	+ 8,17
In % des BIP	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,9

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO.

Sandra Steindl ([Sandra.Steindl@wifo.ac.at](mailto:Sandra.Steindl@wifo.ac.at))  
 Statistik: Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)),  
 Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

**Weltweites Finanz- und Bankensystem im Ausnahmezustand**

Die durch uneinbringliche Subprime-Hypothenken in den USA verursachte weltweite Finanzmarktkrise löste 2008 Schockwellen aus, die zu den tiefsten und nachhaltigsten Erschütterungen der Weltwirtschaft seit mehr als 80 Jahren führten. Die krisenbedingten Kapitalverluste der Banken betragen nach jüngsten Schätzungen (Bloomberg) bisher insgesamt 1.268 Mrd. \$. Das gesamte Abschreibungspotential für den Banken-

sektor wird weltweit jedoch auf insgesamt etwa 2.000 Mrd. \$ geschätzt (IWF). In den USA nahmen die Banken mit Abschreibungen im Ausmaß von 847 Mrd. \$ bisher die größten Korrekturen vor, vor den europäischen Banken mit 385 Mrd. \$. In Asien wird bisher insgesamt lediglich ein Volumen von 36 Mrd. \$ an Subprime-bezogenen Abschreibungen ausgewiesen.

Dieser umfassende Revalorisierungsbedarf im Finanzsektor störte 2008 die Funktionsfähigkeit der Finanz- und Kapitalmärkte nachhaltig und erhöhte die Gefahr einer unkontrollierten Sogwirkung auf die Realwirtschaft in den großen Industrieländern (USA, Japan und EU) deutlich. Die internationalen Leitbörsen spiegelten dies durch ausgeprägten Attentismus besonders deutlich wider; sie erlitten Verluste von vereinzelt mehr als 50% innerhalb weniger Monate (Abbildung 2).

Abbildung 2: Internationale Börsenindizes

Jänner 2006 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, OECD, Wiener Börse.

Regierungen und Notenbanken der führenden Industrieländer sahen sich zunehmend gezwungen, geld- und fiskalpolitische Notmaßnahmen zu ergreifen, um den drohenden Zusammenbruch des internationalen Geld- und Finanzsystems zu verhindern. Die erste Weltfinanzmarktkrise seit der Depression in den 1930er-Jahren zwang die internationale Staatengemeinschaft zu einer engen Abstimmung ihrer Krisenstrategien und ihres Krisenmanagements. Unter der Führung der Regierungen und Notenbanken der großen Industrieländer (und der internationalen Organisationen) wurde vor allem eine hohe Übereinstimmung bei der Wahl und Umsetzung der kurzfristigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Abschwächung und Eindämmung der Finanzmarktkrise angestrebt. Durch den gleichzeitigen Einsatz gleichgerichteter wirtschaftspolitischer Maßnahmen sollte der größtmögliche Wirkungsgrad bei der Krisenbekämpfung erzielt werden.

Im Bereich des geld- und finanzpolitischen Krisenmanagements konnte vor allem innerhalb der OECD-Länder eine hohe Übereinstimmung erzielt werden. In nahezu allen Industrieländern wird der Finanzsektor durch ähnliche Maßnahmen gestützt: Liquiditätssicherung des Bankensystems, Senkung des allgemeinen Zinsniveaus, Vertrauenssicherung zwischen Banken und Sparern sowie Kapitalstärkung der Banken.

Die fiskalpolitischen Maßnahmen umfassen öffentliche Ausgabenprogramme zur Eindämmung von Produktionsausfällen in der Realwirtschaft, die durch die Finanzmarktkrise ausgelöst wurden. Strategisches Ziel der fiskalischen Krisenmaßnahmen ist, eine Depressionsspirale (einander verstärkende Abwärtsbewegung von Produktion und Preisen) zu verhindern, die durch Rückkoppelungseffekte die Real- und Finanzwirtschaft nachhaltig und schwer beschädigen kann (z. B. durch eine deutliche Zunahme der Ausfallraten von Kommerz- und Konsumkrediten). Dabei wurde eben-

### Notmaßnahmen von Notenbanken und Regierungen sichern Geldkreislauf

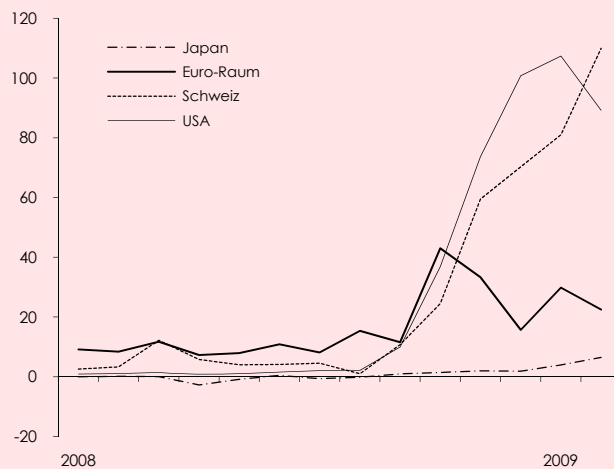
**Hohe Gegenpartei-  
risiken lähmen  
Geldmärkte**

falls ein hoher internationaler Übereinstimmungsgrad angestrebt, allerdings sind hier die Unterschiede (insbesondere die Größenordnung der konjunkturstützenden Ausgabenprogramme) zwischen den Ländern merklich größer als bei den finanz- und geldpolitischen Sicherungsmaßnahmen.

Die Liquiditätsversorgung des Bankensystems wurde von den Zentralbanken vor allem durch großzügige Gewährung von außerordentlichen Kreditfazilitäten aufrechterhalten. Diese Notfazilitäten wurden erforderlich, da eine geordnete Liquiditätsversorgung der Banken über den Markt, vor allem auf Basis unbesicherter Transaktionen, nicht mehr gewährleistet war. Die Notenbanken fast aller Industrieländer verbreiteten bei Bedarf unbegrenzt die monetäre Basis und sicherten damit einen weitestgehend störungsfreien Liquiditätsfluss innerhalb des Bankensektors (Abbildung 3).

Abbildung 3: Veränderung der Geldbasis

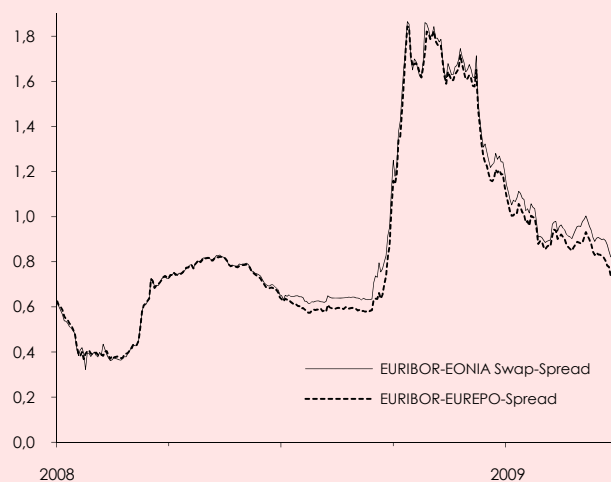
In %



Q: Nationale Zentralbanken.

Abbildung 4: Zinssatzdifferenzen auf den Geldmärkten

Prozentpunkte



Q: <http://www.europe.org/>.

Die Entwicklung des Spread zwischen EURIBOR (Zinssatz für unbesicherte Euro-Zwischenbankkredite) und EUREPO (Zinssatz für besicherte Euro-Zwischenbankkredite) zeigt deutlich, dass die Risikoprämien für Zwischenbankforderungen in der

Euro-Zone seit Ausbruch der Krise Mitte 2007 sprunghaft gestiegen sind. Darin spiegeln sich Tiefe und Ausmaß der Friktionen auf dem Euro-Geldmarkt. Die Störungen waren immer dann besonders nachhaltig, wenn unerwartet spektakuläre Ereignisse den internationalen Finanzsektor erschütterten. So weitete sich der EURIBOR-EUREPO-Spread unmittelbar nach dem Zusammenbruch der großen Investmentbank Lehman Brothers in den USA im September 2008 besonders stark aus (Abbildung 4).

Die geringen Unterschiede zwischen den EONIA Overnight Index Swaps (Indikator für die Zinserwartungen der Banken auf dem Euro-Geldmarkt) und dem EUREPO unterstreichen, dass vor allem das plötzliche Auftreten von hohen Counterparty-Risiken und nicht etwa Mangel an Liquidität die Versorgungsleistung der Euro-Geldmärkte massiv behinderte. Hohe Gegenparteerisiken (bzw. geringes Vertrauen in die Bonität der Gegenpartei) lösten auch auf dem Geldmarkt der USA und Japans ähnliche Effizienz- und Aktivitätseinbrüche aus.

Die Fed und die Bank of England begannen bereits nach den ersten Versorgungsstörungen, den nationalen Geldmarkt durch außerordentliche Kreditlinien zu stützen. Nach ihrem Vorbild formten auch die Notenbanken der anderen großen Industrieländer ihre Liquiditätssicherungsmaßnahmen. Die Fed etwa erweiterte bereits im Dezember 2007 ihr "discount window" durch spezielle Kreditfazilitäten. Durch die Term Auction Facility (TAF) wurde den Geschäftsbanken ermöglicht, bei Bedarf im Wege von Auktionen kurzfristige Kreditlinien bei der Notenbank zu ziehen. Nach dem Lehman-Konkurs wurden insbesondere über diese Fazilität umfangreiche kurzfristige Liquiditätshilfen gewährt<sup>1)</sup>.

Die Fed versuchte darüber hinaus, den Interbankenmarkt in den USA durch neue (ungewöhnliche) Methoden des Quantitative Easing zu beleben. So entlastete sie den Bankensektor im Rahmen der im November 2008 eingeführten Term Asset-Backed Loan Facility (TALF) von verbrieften Krediten (z. B. Kreditkartenverbindlichkeiten, Autokredite, Studentenkredite, Kredite an kleine und mittlere Unternehmen mit einer Restlaufzeit von 1 Jahr) im Gegenwert von 200 Mrd. \$. Die Fed kündigte auch an, den Quantitative-Easing-Approach bei Bedarf auf Staatspapiere auszudehnen.

In vielen Ländern wurden zur Stärkung der Interbankenmärkte großzügige öffentliche Haftungsrahmen bereitgestellt. Die Republik Österreich etwa stellt für diesen Zweck Haftungen im Ausmaß von 75 Mrd. € zur Verfügung. In diesem Rahmen sind auch Haftungen für Wertpapiere von Kreditinstituten mit einer Laufzeit bis zu 5 Jahren vorgesehen.

Die Zentralbanken aller Industrieländer senkten 2008 ihre Leitzinssätze nahezu im Gleichschritt auf bisher noch nicht (oder nur vereinzelt) beobachtete Tiefstwerte. Die Fed reduzierte die Funds Rate seit Anfang 2008 um 400 Basispunkte (von 4,25% auf 0% bis 0,25%), die Europäische Zentralbank den Hauptrefinanzierungssatz von 4,25% (Juli 2008) auf 1,25% (April 2009). In Japan und Großbritannien wurden die geldpolitischen Leitzinssätze ebenfalls auf ein Mindestniveau gesenkt.

Ziel dieser außergewöhnlichen zinspolitischen Lockerung ist, die Verteuerung von Krediten (vor allem von bereits gewährten Krediten mit variabler Verzinsung) durch den starken Anstieg der Risikoaufschläge abzuschwächen.

In nahezu allen Industrieländern wurden zur Sicherung des Vertrauens zwischen Banken und Sparern die nationalen Einlagensicherungssysteme gestärkt. In Österreich etwa garantiert der Staat bis Ende 2009 für Einlagen von natürlichen Personen bei österreichischen Banken unbegrenzt, für Einlagen von kleinen und mittelständischen Unternehmen bis zu einem Betrag von 50.000 €. Dieser Sicherungsrahmen liegt deutlich über den Mindestsicherungsstandards, die von den Finanzministern der EU-Länder im Oktober 2008 beschlossen wurden. Die Maßnahmen in den Industrieländern reichten bisher aus, um panikartigen Runs der Sparer auf Banken zu verhindern.

Die Kapitalverluste des Bankensektors durch wertlose Subprime-Produkte wurden in vielen Ländern zum überwiegenden Teil durch Bereitstellung von staatlichem Kapital gemildert. In den USA stellten staatliche Einrichtungen einen Großteil des neu eingebrachten Bankenkapitals von etwa 570 Mrd. \$ bereit. Die Kapitalaufnahme der

---

**Notenbanken greifen verstärkt zu "Quantitative Easing"**

---

**Leitzinssätze der führenden Notenbanken auf historischem Tiefstwert**

---

**Vertrauen zwischen Banken und Sparern weitgehend intakt**

---

**Stärkung der Banken durch Staatskapital**

<sup>1)</sup> Nach Bekanntgabe des Konkurses von Lehman Brothers wurden im Rahmen von TAF 138 Mrd. \$ für 85 Tage und weitere 113 Mrd. \$ für 28 Tage an Überbrückungshilfe zur Verfügung gestellt.

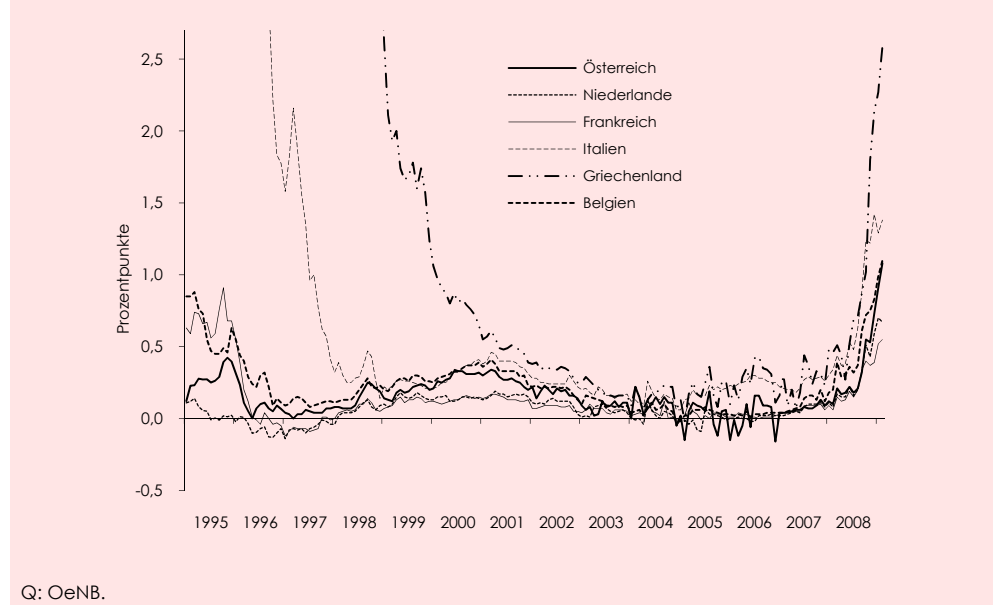
**Bruchlinien in der Euro-Zone**

europäischen Banken von insgesamt etwa 390 Mrd. € übersteigt sogar die Subprime- verursachten Abschreibungsverluste. Der überwiegende Teil der Rekapitalisierung wurde aus dem öffentlichen Haushalt remuneriert. Die Staatsbeteiligungen erfolgen in den meisten Ländern (insbesondere in der EU) nach ähnlichen Kriterien, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Staatliches Beteiligungskapital wird grundsätzlich zeitlich begrenzt und nur gegen marktorientierte Verzinsung zur Verfügung gestellt. Die österreichische Regelung sieht z. B. eine Mindestverzinsung von 8% vor. Zur Stärkung der Eigenkapitalbasis des österreichischen Kredit- und Versicherungssektors stellte der Bund einen Rahmen von 15 Mrd. € bereit.

Die Finanzmarktkrise legte 2008 auch verdeckte Bruchlinien in der Euro-Zone offen. Die unzureichende Kongruenz von Potentialwachstum, Konjunkturzyklus und Fundamentaldaten zwischen den Euro-Ländern, aber auch krisenbedingte Sonderfaktoren ließen 2008 den Spread der Renditen für Euro-Staatspapiere überraschend stark auseinanderdriften. Die Renditen der 10-jährigen Staatsanleihen einzelner Euro-Länder (z. B. Griechenland, Italien, Österreich) lagen zeitweise um mehr als 100 Basispunkte über den entsprechenden Renditen deutscher Bundesanleihen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Zinssätze für 10-jährige Staatsanleihen

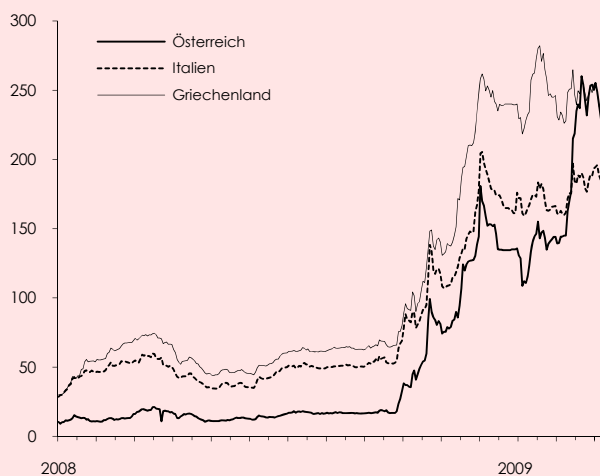
Differenz zu Deutschland



Die hohe krisenbedingte Liquiditätspräferenz vor allem institutioneller Investoren begünstigte grundsätzlich die Staatspapiere großer Länder (z. B. USA, Deutschland) und benachteiligte jene kleiner Länder (z. B. Österreich). Die ungewöhnlich deutliche Zunahme der Spreads zwischen den Euro-Ländern ist jedoch nur zu einem kleinen Teil auf höhere Liquiditätsprämien zurückzuführen, zum überwiegenden Teil aber auf die Verrechnung von Risikoaufschlägen. Die Gründe dafür sind uneinheitlich: Die Staatsanleihen Italiens und Griechenlands werden von Finanzakteuren aufgrund inferiorer Fundamentaldaten als deutlich riskanter eingeschätzt als vergleichbare deutsche Staatspapiere. Der signifikante Risikoaufschlag für österreichische Staatsanleihen ist hingegen in den überdurchschnittlich hohen Kreditforderungen österreichischer Banken gegenüber den neuen EU-Ländern in Osteuropa (und gegenüber der GUS) begründet. Nach dem Übergreifen der Krise auf Ost- und Südosteuropa wird die Wahrscheinlichkeit von massiven Kreditausfällen in dieser Region wesentlich höher eingestuft als noch vor einem Jahr. Dies spiegelt sich im deutlichen Anstieg der Credit-Default-Swaps-Raten seit Oktober 2008 (Abbildung 6). Finanzakteure und institutionelle Investoren befürchteten daher eine erheblich höhere Finanzbelastung des österreichischen Staates als im Bankenpaket vorgesehen.

Abbildung 6: Credit-Default-Swaps-Rate für Kredite mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren

Basispunkte



Q: Thomson Reuters.

Das aggregierte Exposure der österreichischen Banken gegenüber Osteuropa lag Ende September 2008 bei etwas über 288,8 Mrd. €. 72% davon entfielen auf die 10 neuen EU-Länder. Insgesamt hält Österreich mit 18% den größten Anteil am Gesamt-Exposure der europäischen Banken gegenüber den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas (CESEE). Die Aktivitäten der österreichischen Banken in dieser Region erstrecken sich auf insgesamt 26 Länder. Sie unterhalten insgesamt 69 Tochterbanken in 19 CESEE-Ländern. Die österreichischen Tochterbanken refinanzieren im Durchschnitt mehr als 80% ihres aushaftenden Kreditvolumens durch lokale Einlagen. Das entspricht einer Loan-Deposit Ratio von rund 115%. Der Anteil der Fremdwährungskredite ist mit nahezu 50% des gesamten Kreditportefeuilles außergewöhnlich hoch und relativiert das vergleichsweise ausgewogene Verhältnis zwischen aushaftenden Krediten und Einlagen. Trotz des raschen Kreditwachstums der letzten Jahre ist der Grad der finanzwirtschaftlichen Penetration in dieser Region noch immer niedrig. Das aushaftende Kreditvolumen liegt in den neuen EU-Ländern unter 50% des BIP und unterschreitet damit deutlich westeuropäische Richtwerte (Österreich: 105%).

Die österreichischen Banken blieben 2008 trotz der Finanzmarktkrise auf Expansionskurs. Insbesondere die Kreditfinanzierung des inländischen Unternehmenssektors wurde mit +9,5% gegenüber dem Vorjahr deutlich gesteigert. Die Kreditvergabe an Unternehmen war auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres dynamisch, bisher sind keine Hinweise auf eine restriktive Haltung der österreichischen Banken zu erkennen. Eine Sonderbefragung im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests bestätigt im Frühjahr 2009, dass österreichische Unternehmen keiner krisenbedingten Finanzierungsbegrenzung durch ihre Hausbank ausgesetzt sind. Für einzelne, insbesondere größere Unternehmen haben sich allerdings im Laufe des Jahres 2008 die Kreditkonditionen teilweise merklich verschärft.

Die österreichischen Banken profitierten 2008 besonders vom hohen Sicherheitsbedürfnis und dem traditionell konservativen Veranlagungsverhalten der privaten Haushalte. Ihre Gesamteinlagen nahmen gegenüber Ende 2007 um 6,8% auf 275 Mrd. € zu. Die Spareinlagen verzeichneten dabei den kräftigsten Zuwachs. Die Einlagenzugewinne erstreckten sich auf nahezu alle Bankensektoren, lediglich die Bausparkassen wiesen einen leichten Rückgang aus.

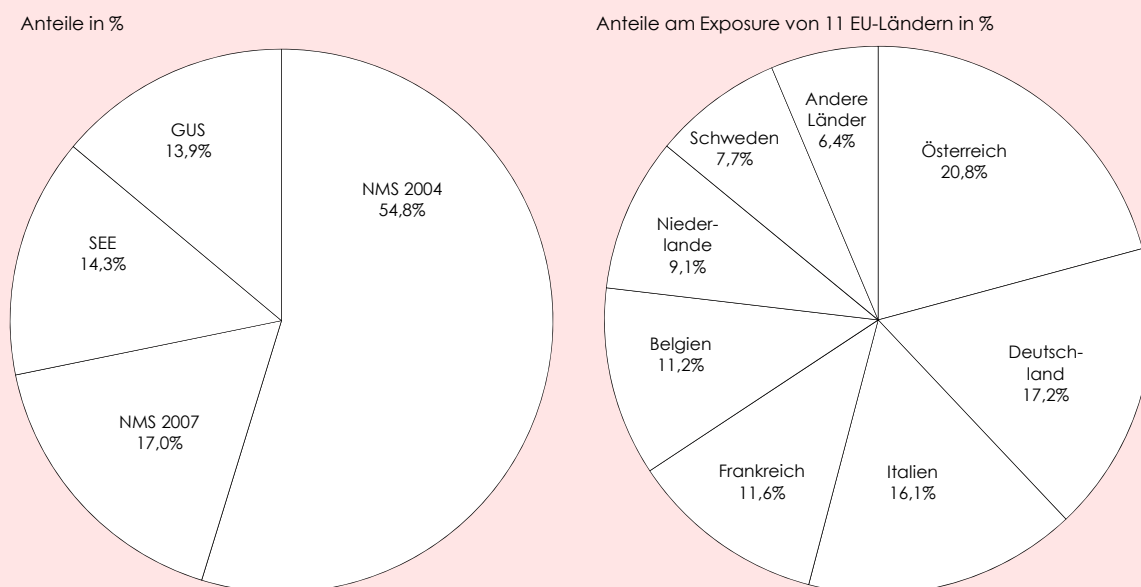
Die Finanzmarktkrise hinterließ allerdings deutliche Spuren in den Ertragskennzahlen der österreichischen Banken. Der relativ hohe Wertberichtigungsbedarf von 6,7 Mrd. € dämpfte den erwarteten Jahresüberschuss gegenüber 2007 um mehr als 50%. Der Return on Equity unterschritt mit 3,4% erheblich den Durchschnitt der Vorjahre. Anders als viele Mitbewerber im Ausland entwickelten jedoch die österreichi-

### Ostengagement österreichischer Banken belastet Staatsanleihen

### Österreichische Banken trotzten Finanzmarktkrise

schen Banken selbst unter Krisenbedingungen ausreichende Ertragskraft, um ihre Kapitalbasis eigenständig zu stärken. Die konsolidierte Kernkapitalquote des österreichischen Bankensektors stieg 2008 auf 7,8%, jene der systemrelevanten Banken lag ausnahmslos über dem internationalen Richtwert von 6%.

Abbildung 7: Exposure österreichischer Banken in Ostmitteleuropa und Südosteuropa  
September 2008



Q: BIZ. NMS . . . New Member States, SEE . . . Southeastern Europe.

Der Bankensektor beschäftigte im Inland Ende 2008 knapp 80.000 Personen auf etwa 69.000 Vollzeitarbeitsplätzen (+1,1% gegenüber dem Vorjahr). Zusätzlich waren 2008 in Auslandsniederlassungen 140.000 Unselbständige beschäftigt.

Übersicht 8: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008	2006	2007	2008
	Mrd. €					Anteile an der Bilanzsumme in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<b>Aktiva</b>													
Inländische Zwischenbankforderungen	88,7	105,6	114,1	130,3	214,0	15,8	14,6	14,3	14,5	20,0	+ 8,0	+ 14,3	+ 64,2
Inländische Wertpapiere	53,0	60,1	58,2	59,6	78,1	9,4	8,3	7,3	6,6	7,3	- 3,3	+ 2,5	+ 31,0
Direktkredite	224,9	263,3	275,2	285,1	306,2	40,0	36,3	34,5	31,7	28,6	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4
An den öffentlichen Sektor	28,7	29,1	28,7	26,3	25,1	5,1	4,0	3,6	2,9	2,3	- 1,6	- 8,4	- 4,6
An Unternehmen	112,3	108,9	116,1	122,0	133,6	20,0	15,0	14,6	13,6	12,5	+ 6,5	+ 5,1	+ 9,5
An private Haushalte	75,0	104,9	108,8	115,1	121,5	13,3	14,5	13,6	12,8	11,4	+ 3,7	+ 5,8	+ 5,6
Euro-Kredite	185,4	210,1	223,3	238,5	250,8	33,0	29,0	28,0	26,5	23,5	+ 6,3	+ 6,8	+ 5,2
Fremdwährungskredite	39,5	53,2	51,9	46,6	55,4	7,0	7,3	6,5	5,2	5,2	- 2,4	- 10,3	+ 19,0
Auslandsaktiva	157,8	245,9	293,5	351,0	376,6	28,0	33,9	36,8	39,0	35,2	+ 19,4	+ 19,6	+ 7,3
<b>Passiva</b>													
Inländische Zwischenbankverpflichtungen	101,0	120,1	128,2	145,5	246,9	18,0	16,6	16,1	16,2	23,1	+ 6,7	+ 13,5	+ 69,6
Sichteinlagen	34,5	58,1	62,0	68,5	73,3	6,1	8,0	7,8	7,6	6,9	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0
Termineinlagen	18,3	22,1	25,3	38,3	43,3	3,3	3,0	3,2	4,3	4,0	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1
Spareinlagen	119,7	136,9	139,8	146,1	155,4	21,3	18,9	17,5	16,2	14,5	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3
Fremdwährungseinlagen	3,3	3,7	4,1	5,4	3,8	0,6	0,5	0,5	0,6	0,4	+ 9,2	+ 32,3	- 28,5
Eigene Inlandsemissionen	64,7	84,1	97,2	121,1	157,5	11,5	11,6	12,2	13,5	14,7	+ 15,5	+ 24,6	+ 30,1
Auslandspassiva	174,8	234,8	259,3	273,3	269,6	31,1	32,4	32,5	30,4	25,2	+ 10,4	+ 5,4	- 1,3
Bilanzsumme	562,7	725,7	797,8	899,5	1.069,3	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	+ 9,9	+ 12,8	+ 18,9

Q: OeNB.

Die günstige Entwicklung der Bankeinlagen wurde u. a. durch die Flucht aus Fondsveranlagungen gespeist. Viele Fondssparer zogen angesichts großer Kursverluste das veranlagte Kapital ab und wählten sichere und liquide Veranlagungsformen. Kursverluste und Nettokapitalabflüsse verringerten 2008 das in Investmentfonds veranlagte Kapital um ein Fünftel, der Bestand sank damit auf 105,9 Mrd. €. Dies entsprach dem Stand des Jahres 2004.

Franz R. Hahn ([Franz.Hahn@wifo.ac.at](mailto:Franz.Hahn@wifo.ac.at))  
 Statistik: Christa Magerl ([Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at))

### Hohe Verluste und Kapitalabflüsse schwächen Investmentfonds

Durch die der Immobilienkrise folgende Finanzmarktkrise verschlechterten sich die internationalen Rahmenbedingungen insbesondere gegen Ende 2008 deutlich. In den USA, in Japan, aber auch in der EU 27 geriet die Wirtschaft bereits Ende 2008 in eine Rezession. Auch in Asien und Osteuropa verlangsamte sich das Wachstum deutlich. Die Auswirkungen der internationalen Wirtschaftskrise spiegeln sich bereits in einer Verlangsamung des Wachstums der Weltwirtschaft (2008 +2,5%, 2007 noch +5,2%) und des Welthandels (2008 +4,0%, 2007 noch +6,2%). Diese weltweiten Einbußen an Dynamik und insbesondere die Rezession bei einigen wichtigen Handelspartnern Ende 2008 beeinträchtigten auch den österreichischen Außenhandel.

### Internationale Rahmenbedingungen belasten Exportwirtschaft

#### Übersicht 9: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export			Import			Saldo		Terms-of-Trade	
	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Werte Mrd. €	Veränderung in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In %
2005	94,7	+ 5,4	+ 3,2	96,5	+ 5,9	+ 2,9	+ 2,9	- 1,8	- 0,5	- 0,8
2006	103,7	+ 9,5	+ 6,8	104,2	+ 8,0	+ 4,1	+ 3,7	- 0,5	+ 1,3	- 1,1
2007	114,7	+ 10,5	+ 8,7	114,3	+ 9,6	+ 8,0	+ 1,6	0,4	+ 0,9	+ 0,1
2008	117,3	+ 2,3	+ 0,9	119,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 2,5	- 1,8	- 2,2	- 1,1
2008, I. Quartal	29,7	+ 5,7	.	29,5	+ 5,4	.	.	0,2	+ 0,1	.
II. Quartal	31,0	+ 8,1	.	31,1	+ 11,3	.	.	- 0,1	- 0,8	.
III. Quartal	29,4	+ 5,1	.	29,7	+ 4,2	.	.	- 0,4	+ 0,2	.
IV. Quartal	27,3	- 8,9	.	28,9	- 3,3	.	.	- 1,6	- 1,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2008 erreichten aber gemäß den vorläufigen Werten von Statistik Austria sowohl die Warenexporte (117,3 Mrd. €) als auch die Importe (119,1 Mrd. €) erneut nominelle Höchstwerte. Die Zuwächse gegenüber dem Vorjahr (Exporte +2,3%, Importe +4,3%) fielen jedoch bereits deutlich geringer aus als 2007. Real wurde der Außenhandel 2008 nur noch mäßig ausgeweitet (Exporte +0,9%, Importe +1,7%). Nachdem die Handelsbilanz 2007 zum zweiten Mal seit den 1950er-Jahren einen Überschuss aufgewiesen hatte, war 2008 wieder ein Handelsbilanzdefizit zu verzeichnen (-1,8 Mrd. €, -0,6% des BIP).

Der Weltwirtschaftsabschwung dürfte die Nachfrage vor allem im IV. Quartal 2008 erheblich gedämpft haben. Im Export wurden in den ersten drei Quartalen im Jahresvergleich noch nominelle Zuwachsraten erzielt (I. Quartal +5,7%, II. Quartal +8,1%, III. Quartal +5,1%), die allerdings bereits wesentlich unter jenen von 2007 blieben. Ein Einbruch war im IV. Quartal zu verzeichnen (-8,9%). Hier dürfte zur laufenden Verschlechterung der Rahmenbedingungen in der EU und in Übersee ein Ausfall der Nachfrage aus Osteuropa gekommen sein. Seit April 2008 lagen die Vorjahresveränderungsraten der kumulierten nominellen Importe über jenen der Exporte. Der 2007 kumulierte noch positive Außenhandelsaldo drehte sich im August 2008 in ein Minus und erreichte zum Jahresende ein Handelsbilanzdefizit von 1,8 Mrd. €.

Der Rohölpreis stieg in der ersten Jahreshälfte noch deutlich bis zu seinem Höchststand im Juli 2008; generell erreichte die Verteuerung von Rohstoffen Mitte 2008 ihren Höhepunkt. Zum Teil wurde der Anstieg der Rohstoffpreise durch die Euro-Aufwertung kompensiert. Aufgrund des anschließenden Preisrückgangs – u. a. ausgelöst durch die Verringerung der Nachfrage nach diesen Produkten – ergab sich

im Jahresdurchschnitt 2008 gegenüber dem Vorjahr eine Importpreissteigerung von 2,5%. Weil die Exportpreise 2008 weniger stark stiegen als die Importpreise, verschlechterten sich die Terms-of-Trade.

Übersicht 10: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft

	Ø 2000/2005 Veränderung in % p. a.	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Sachgütererzeugung				
Real-effektiver Wechselkurs <sup>1)</sup>	+ 0,8	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 2,9	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4
Lohnstückkosten	+ 0,1	- 4,4	- 0,6	+ 1,3
Relative Lohnstückkosten <sup>3)</sup> gegenüber Deutschland	+ 1,4	- 0,4	+ 2,5	- 1,3

Q: WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Auf Basis relativer Preise. – <sup>2)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde in der Sachgütererzeugung. – <sup>3)</sup> Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Neben dem Nachfragerückgang dürfte in der ersten Jahreshälfte 2008 auch die Euro-Aufwertung gegenüber dem Dollar noch die Entwicklung der österreichischen Exporte gebremst haben. Der real-effektive Wechselkurs stieg 2008 erneut. Die Lohnstückkosten der Sachgütererzeugung erhöhten sich 2008, die relative Lohnstückkostenposition gegenüber Deutschland dürfte sich 2008 jedoch verbessert haben.

Übersicht 11: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der OECD			Anteile am Export des Euro-Raums		
	2007 In %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 <sup>1)</sup>	2007 In %	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2008 <sup>1)</sup>
Intra-EU 27	3,00	+ 1,7	+ 0,2	4,25	- 0,8	+ 0,8
Intra-EU 15	2,58	- 0,4	- 1,3	3,72	- 2,7	- 0,5
Euro-Raum (15 Länder)	2,98	- 0,4	- 0,8	4,22	- 2,8	- 0,3
Deutschland	7,07	- 2,4	- 1,9	10,60	- 3,1	- 1,5
MOEL 5	7,22	+ 6,8	+ 0,6	8,57	+ 3,3	+ 0,8
Ungarn	10,01	+ 8,7	+ 3,6	11,83	+ 5,8	+ 3,1
Tschechien	7,54	+ 8,2	+ 5,3	8,66	+ 6,6	+ 4,6
Slowakei	10,93	- 0,0	+ 7,2	12,32	- 2,7	+ 5,6
Polen	3,45	+ 10,5	- 5,1	4,29	+ 4,4	- 4,0
Slowenien	15,97	+ 6,4	+ 1,6	17,85	+ 6,0	+ 1,5
Bulgarien	8,23 <sup>2)</sup>	+ 21,3 <sup>3)</sup>	+ 3,4 <sup>2)4)</sup>	9,27	+ 17,9	+ 3,7
Rumänien <sup>2)</sup>	7,22	- 0,2 <sup>5)</sup>	+ 6,5 <sup>4)</sup>	9,46	+ 4,4	+ 5,9
Extra-EU 27	1,20	+ 8,1	- 7,0	3,76	+ 13,2	- 12,4
Extra-EU 15	1,73	+ 10,3	- 3,9	4,70	+ 12,5	- 8,2
Südosteuropa <sup>2)4)</sup>	8,41	- 9,1	- 11,2 <sup>4)</sup>	15,33	+ 7,4	- 1,9
GUS	2,91	- 4,8	+ 0,2	4,57	+ 1,4	+ 4,4
Industrieländer in Übersee	0,83	- 1,7	- 7,2	3,22	- 1,6	- 4,6
USA	0,94	- 3,7	- 8,0	2,97	- 3,1	- 5,1
Insgesamt	2,12	+ 4,4	- 3,2	4,10	+ 3,4	- 3,5

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder, Euro-Raum: 12 Länder. – <sup>1)</sup> Jänner bis Oktober. – <sup>2)</sup> Geschätzt (ohne Türkei). – <sup>3)</sup> Geschätzt (ohne Niederlande und Türkei). – <sup>4)</sup> Jänner bis August. – <sup>5)</sup> Geschätzt (ohne Niederlande). – <sup>6)</sup> Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

### Anhaltende Marktanteilsgewinne in den benachbarten MOEL

2008 (Jänner bis Oktober) dürfte die österreichische Exportwirtschaft in den meisten Ländern Ostmitteleuropas insgesamt nominell neuerlich Marktanteile gewonnen haben, wenn auch wesentlich schwächer als 2007. Sie konnte somit ihre überproportional gute Position in diesem Raum weiter ausbauen. In Südosteuropa waren in den zwei neuen EU-Ländern Marktanteilsgewinne zu verzeichnen, für die Summe der anderen südosteuropäischen Länder zeigen die vorliegenden Daten hingegen Marktanteilsverluste. Im Außenhandel mit den Industrieländern in Übersee hatte u. a. die bis zur Jahresmitte anhaltende Stärke des Euro gegenüber dem Dollar teils beträchtliche Marktanteilsverluste zur Folge. Aber auch gegenüber Deutschland bzw. der EU 15 zeigen die nominellen Werte Marktanteilsverluste, wenngleich deutlich geringere als etwa gegenüber den USA. In Summe verschlechterte sich die Exportperformance Österreichs gemessen an den nominellen Marktanteilen am Export der OECD oder des Euro-Raums im Jahr 2008, d. h. die österreichischen Exporte wuchsen

in diesem Zeitraum etwas langsamer als die Gesamtimporte der OECD bzw. des Euro-Raums.

Die österreichische Volkswirtschaft ist weiterhin stark exportorientiert: Die Warenexporte trugen 2008 41,6% zum BIP bei. Diese hohe Exportquote verdeutlicht die große Abhängigkeit der österreichischen Wirtschaft von der internationalen Konjunktur. 2007 hatten die Exporte 42,3% des BIP ausgemacht; zuletzt war die Exportquote 2003 gesunken.

Bedeutendster Absatzmarkt der österreichischen Exporte war 2008 mit fast 84% weiterhin Europa. Mehr als die Hälfte der Warenlieferungen gingen in die EU 15 (54,5%); auf die 12 neuen EU-Länder entfielen bereits 17,6% aller österreichischen Exporte. Ostmitteleuropa gewinnt für den österreichischen Außenhandel seit Jahren an Bedeutung, unter den zehn wichtigsten Exportmärkten waren 2008 vier Länder aus dieser Region (Tschechien, Ungarn, Polen und Russland). Der mit Abstand bedeutendste Handelspartner war auch 2008 Deutschland (29,7%) vor Italien, den USA und der Schweiz.

### Übersicht 12: Regionalstruktur des Außenhandels

	2008	Export		2008	Import		Saldo	
	Anteile in %	2007	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	2007	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2007	2008
							Mrd. €	
OECD <sup>1)</sup>	79,8	+ 8,9	+ 0,3	82,8	+ 10,1	+ 2,3	- 2,9	- 4,9
Intra-EU 27	72,1	+ 11,0	+ 1,8	73,5	+ 9,6	+ 2,7	- 2,2	- 3,0
Intra-EU 15	54,5	+ 8,9	- 0,3	61,4	+ 9,3	+ 1,0	- 8,3	- 9,2
12 neue EU-Länder	17,6	+ 18,9	+ 8,8	12,1	+ 11,2	+ 12,4	6,2	6,3
MOEL 5 <sup>2)</sup>	14,3	+ 20,2	+ 8,0	11,1	+ 13,0	+ 12,7	3,8	3,6
Ungarn	3,6	+ 14,2	+ 5,0	2,7	+ 8,7	+ 14,8	1,2	1,0
Tschechien	3,7	+ 20,8	+ 7,5	3,6	+ 8,5	+ 16,4	0,4	0,2
Baltikum	0,4	+ 17,9	- 8,3	0,1	+ 23,9	- 0,4	0,4	0,3
Bulgarien, Rumänien	2,8	+ 20,5	+ 16,4	0,9	- 8,6	+ 12,0	1,9	2,3
Euro-Raum (15 Länder)	51,8	+ 9,4	+ 0,4	59,0	+ 9,0	+ 1,5	- 8,8	- 9,6
Deutschland	29,7	+ 9,4	+ 1,2	40,5	+ 9,8	+ 1,5	- 13,1	- 13,3
Italien	8,6	+ 10,8	- 1,4	6,9	+ 9,8	+ 4,6	2,3	1,8
Extra-EU 27	27,9	+ 9,3	+ 3,7	26,5	+ 9,9	+ 8,9	2,6	1,2
Extra-EU 15	45,5	+ 12,7	+ 5,6	38,6	+ 10,3	+ 10,0	8,8	7,4
Sonstiges Westeuropa	5,6	+ 6,3	- 0,2	5,7	+ 23,1	+ 9,9	0,4	- 0,2
EFTA	4,7	+ 5,5	- 0,6	4,9	+ 25,9	+ 10,5	0,3	- 0,3
Schweiz	3,8	+ 2,9	- 1,2	4,2	+ 21,2	+ 18,7	0,3	- 0,6
Andere	0,8	+ 11,5	+ 2,4	0,8	+ 8,5	+ 6,1	0,1	0,1
Industrielländer in Übersee	7,6	- 1,2	- 6,1	5,6	+ 4,2	- 6,6	2,4	2,3
NAFTA	5,5	- 3,4	- 8,4	3,4	+ 9,6	- 8,5	2,6	2,4
USA	4,4	- 5,6	- 9,8	2,9	+ 8,1	- 9,1	2,0	1,8
Japan	0,9	+ 2,5	- 11,1	1,6	- 3,0	+ 0,7	- 0,7	- 0,9
Südosteuropa <sup>3)</sup>	2,3	+ 16,6	+ 7,2	1,1	+ 11,0	+ 16,1	1,5	1,5
GUS	3,9	+ 19,5	+ 17,3	3,5	- 9,1	+ 28,2	0,7	0,4
Entwicklungsländer	8,5	+ 19,2	+ 12,7	10,8	+ 13,1	+ 10,5	- 2,8	- 2,9
OPEC	2,1	+ 19,7	+ 10,9	2,5	+ 18,0	+ 39,1	0,0	- 0,6
NOPEC	6,4	+ 19,0	+ 13,3	8,3	+ 12,0	+ 4,0	- 2,9	- 2,4
China	1,6	+ 33,0	+ 14,5	4,2	+ 21,4	+ 8,6	- 2,9	- 3,1
6 dynamische Länder Asiens <sup>4)</sup>	1,9	+ 5,3	+ 3,6	1,8	- 1,9	- 4,6	- 0,2	0,0
Südamerika	1,5	+ 32,8	+ 21,0	1,3	+ 18,4	+ 29,5	0,3	0,2
Insgesamt	100,0	+ 10,5	+ 2,3	100,0	+ 9,6	+ 4,3	0,4	- 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> OECD einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Polens. – <sup>2)</sup> Ungarn, Polen, Slowenien, Tschechien, Slowakei. – <sup>3)</sup> Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro. – <sup>4)</sup> Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Obwohl sich die internationalen Rahmenbedingungen 2008 bereits deutlich verschlechterten, wuchs der Export in einige Länder Ostmitteleuropas noch mit zweifelhaften Raten. Abgesehen von Lettland und Litauen ergab sich in allen Ländern der Region 2008 noch ein Zuwachs gegenüber 2007. Der Wachstumsbeitrag dieser Märkte schwächte sich allerdings gegenüber dem Vorjahr bereits deutlich ab. Unter den 15 Ländern mit dem größten positiven Beitrag zum Exportwachstum waren 2008 viele osteuropäische Länder (Russland, Slowakei, Tschechien, Rumänien, Polen, Ungarn, Bulgarien, Slowenien, Ukraine), während zu jenen fünf Ländern mit dem größ-

ten negativen Wachstumsbeitrag neben den USA (Euro-Stärke bis zur Jahresmitte) und Japan drei Länder der EU 15 gehörten (Spanien, Großbritannien und Italien), die von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffen waren. Ungünstig entwickelte sich auch der Außenhandel mit Portugal, der Schweiz und Irland. Innerhalb der EU 15 war die Entwicklung gespalten, denn aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Finnland oder Dänemark kamen noch Impulse.

**Pkw-Exporte neuerlich stark eingeschränkt**

Die mit Abstand wichtigste Warenobergruppe waren im österreichischen Export auch 2008 Maschinen und Fahrzeuge mit einem Anteil von 40% der gesamten Warenexporte. Auf die Untergruppe der Kfz-Exporte und die Exporte der Autozulieferindustrie entfielen fast 10% aller Warenexporte. Dies verdeutlicht einmal mehr die große Bedeutung der Autoindustrie im österreichischen Außenhandel. Daher belastete der internationale Nachfragerückgang insbesondere in der Autobranche die österreichische Exportindustrie 2008 stark. Der Export von Pkw sank bereits 2007 mit zweistelliger Rate und blieb 2008 um mehr als ein Viertel unter diesem bereits niedrigeren Niveau (-27,2%). Die Warenobergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" wies deshalb 2008 einen Exportrückgang aus, obwohl die Lieferungen etwa von Arbeitsmaschinen (nominell +6,4% gegenüber dem Vorjahr), Metallbearbeitungsmaschinen (+19,9%) oder elektrischen Maschinen (+2,1%) gesteigert wurden. Einen deutlichen Rückgang verzeichneten 2008 auch die Exporteure von Holz (-13,9%) und Textilien (-4,4%). Hingegen wurde wesentlich mehr an Nahrungsmitteln (+8,0%), chemischen Erzeugnissen (+6,0%) oder Eisen und Stahl (+13,5%) exportiert. Insgesamt ergab sich für den Export 2008 noch ein nominelles Wachstum von 2,3%.

Übersicht 13: Warenstruktur des Außenhandels

	2008	Export		2008	Import		Saldo	
	Anteile in %	2007	2008	2008	2007	2008	2007	2008
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	
Nahrungsmittel	6,5	+ 8,2	+ 8,0	6,5	+ 13,9	+ 9,5	- 0,0	- 0,2
Rohstoffe	3,1	+ 17,6	- 3,4	4,5	+ 9,1	+ 7,5	- 1,1	- 1,6
Holz	1,4	+ 18,2	- 13,9	0,9	+ 3,0	- 10,0	0,7	0,5
Brennstoffe	3,4	+ 31,0	+ 25,2	12,0	- 4,9	+ 27,8	- 8,0	-10,3
Chemische Erzeugnisse	11,0	+ 10,6	+ 6,0	11,2	+ 7,8	+ 4,3	- 0,6	- 0,5
Bearbeitete Waren	24,4	+ 13,2	+ 4,4	16,9	+ 13,2	+ 0,7	7,4	8,5
Papier	3,4	+ 4,8	+ 2,2	1,5	+ 11,2	+ 0,3	2,1	2,1
Textilien	1,3	+ 1,6	- 4,4	1,3	+ 0,0	+ 3,1	0,1	- 0,0
Eisen, Stahl	6,9	+ 21,2	+ 13,5	3,9	+ 25,8	+ 5,5	2,7	3,4
Maschinen, Fahrzeuge	39,8	+ 9,1	- 2,0	34,3	+ 10,9	- 2,0	6,0	5,8
Autozulieferindustrie	6,0	+ 14,3	- 3,8	4,5	- 2,5	- 12,5	1,2	1,7
Pkw	3,8	- 10,5	- 27,2	4,9	+ 8,5	+ 0,4	0,4	- 1,3
Konsumnahe Fertigwaren	11,4	+ 5,0	+ 3,4	13,5	+ 10,9	+ 0,8	- 3,0	- 2,7
Insgesamt	100,0	+ 10,5	+ 2,3	100,0	+ 9,6	+ 4,3	0,4	- 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

**Anteil der Energieimporte weiter gestiegen**

Aufgrund der geringen Vorkommen von Erdöl und Erdgas ist Österreich großteils auf Energieimporte angewiesen. Sie machten 2008 insgesamt 12% der österreichischen Warenimporte aus (5,1% des BIP). Vor allem aufgrund der anhaltenden Preissteigerungen bis zur Jahresmitte erhöhte sich dieser Anteil 2008 erneut, obwohl in einigen Unterkategorien ein Rückgang der Importmengen zu verzeichnen war.

Die nominellen Importwerte waren 2008 neuerlich durch die Lieferung von Abfangjägern geprägt. Unter der Annahme eines Importwerts von 80 Mio. € pro Flugzeug dürfte der Import von 7 Eurofightern ungefähr +0,5 Prozentpunkte zum Importwachstum 2008 beigetragen haben. Trotz dieses Sondereffekts wies der SITC-Einsteller "Maschinen- und Fahrzeugimporte" als einziger eine negative Veränderungsrate gegenüber 2008 auf.

**Nach Außenhandelsbilanzüberschuss 2007, Defizit 2008**

Die Handelsbilanz ergab 2008 ein Defizit von 1,8 Mrd. €, nachdem sie 2007 zum zweiten Mal in den letzten 50 Jahren positiv gewesen war. Im Außenhandel mit den meisten Wirtschaftsregionen verschlechterte sich der Saldo. Erstmals seit 30 Jahren wies die Handelsbilanz gegenüber Liechtenstein und der Schweiz insgesamt ein Defizit auf. Im Handel mit der EU 15 erhöhte sich das Defizit insgesamt neuerlich stark

(um 900 Mio. €). Der Außenhandel mit den 12 neuen EU-Ländern erbrachte hingegen noch eine Bilanzverbesserung (+88 Mio. €), vor allem wegen der günstigen Entwicklung der Handelsbilanz mit Rumänien, der Slowakei, Bulgarien und Slowenien.

#### Übersicht 14: Österreichs Energieimporte

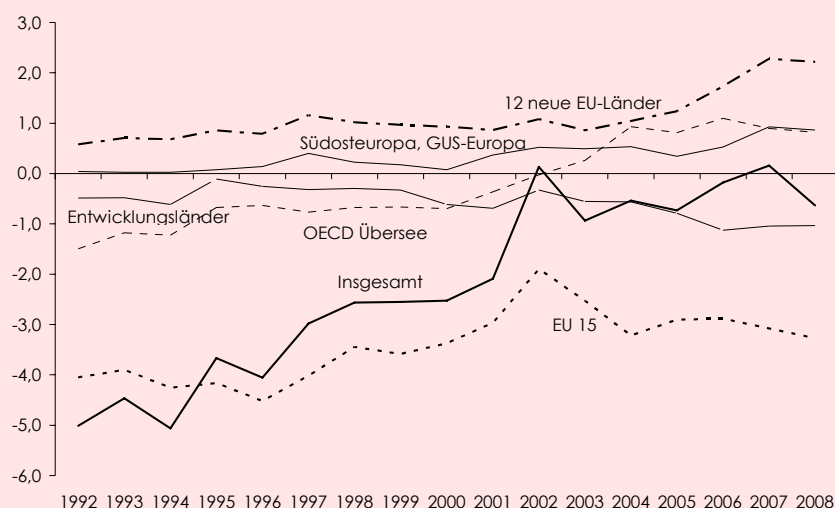
	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mrd. €					
Brennstoffe, Energie	6,5	8,1	11,8	11,7	11,2	14,3
Erdöl und -erzeugnisse	3,5	4,6	6,1	7,4	7,2	9,1
Erdöl	1,5	1,7	2,5	3,0	3,1	4,1
	Anteile am Gesamtimport in %					
Brennstoffe, Energie	8,0	8,9	12,2	11,3	9,8	12,0
Erdöl und -erzeugnisse	4,4	5,0	6,3	7,1	6,3	7,6
Erdöl	1,9	1,9	2,6	2,9	2,7	3,5
	In % des BIP					
Brennstoffe, Energie	2,9	3,5	4,8	4,6	4,1	5,1
Erdöl und -erzeugnisse	1,6	2,0	2,5	2,9	2,6	3,2
Erdöl	0,7	0,7	1,0	1,2	1,1	1,5
	Importpreis Erdöl					
€ je t	196,2	229,8	316,5	388,1	399,3	517,6
\$ je Barrel	29,9	38,1	52,5	65,8	73,3	102,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. 2005: aufgrund des "Stromeffekts" wahrscheinlich überschätzt (Sieber, S., "Kapitel 6: Österreichs Warenhandel", in WIFO, wüw, Österreichs Außenwirtschaft 2007, Wien, 2008, S. 124, ([http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31060&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31060&typeid=8&display_mode=2))).

In der wichtigsten Exportkategorie, "Maschinen und Fahrzeuge", ergab sich auch 2008 ein deutlicher Überschuss, die Unterkategorie "Export von Pkw" wies jedoch erstmals seit fünf Jahren – bedingt durch die Einstellung von Produktionslinien und den Rückgang der internationalen Nachfrage – ein Handelsbilanzdefizit auf. Zur Verschlechterung des Handelsbilanzsaldos trug 2008 die Rohstoffpreishaussage bei, das Defizit im Handel mit Brennstoffen stieg 2008 um 2,3 Mrd. € auf insgesamt 10,3 Mrd. €.

#### Abbildung 8: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



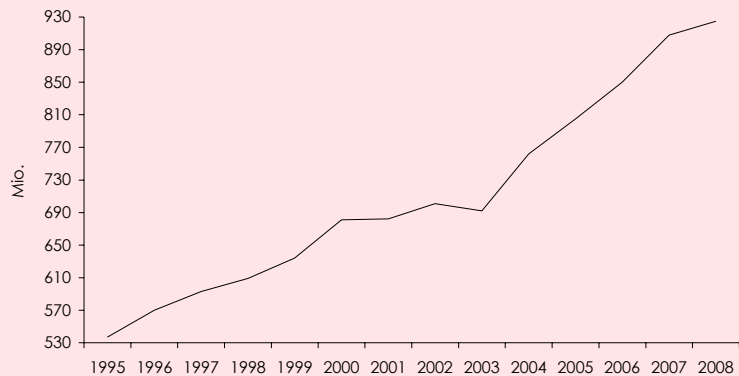
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Südosteuropa: Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Susanne Sieber ([Susanne.Sieber@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Sieber@wifo.ac.at))  
 Statistik: Gabriele Wellan ([Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at))

## Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise dämpft internationalen Tourismus

Nach +7% im Jahr 2007 expandierte der Welttourismus – gemessen an den internationalen Touristenankünften – 2008 nur noch um knapp 2% (Abbildung 9). Die rasch um sich greifende Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise schlug sich im 2. Halbjahr in einem Rückgang der internationalen Touristenankünfte um 1¼% nieder, nachdem in der ersten Jahreshälfte noch ein Wachstum von 5½% realisiert worden war.

Abbildung 9: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte weltweit



Q: World Tourism Organization (UNWTO).

Relativ stark stiegen die internationalen Ankünfte im Jahresdurchschnitt 2008 im Mittleren Osten (+11¼%), in Afrika (+4½%) und Amerika (einschließlich Karibik +3½%). Deutlich schwächer fiel das Wachstum in Asien und im Pazifischen Raum aus (+1½%), Europa verzeichnete eine Stagnation; beide Regionen wiesen im 2. Halbjahr 2008 mit -2¼% bzw. -2½% einen überdurchschnittlichen Rückgang auf.

Der EU-Konjunkturtest im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lässt auf Basis der saisonbereinigten monatlichen Salden aus optimistischen und pessimistischen Meldungen (Entwicklung der Umsätze in den letzten drei Monaten) für die gesamte EU eine merkliche Verschlechterung der Umsätze im Laufe des Jahres 2008 und Anfang 2009 erkennen (Abbildung 10): Nach einer überwiegend positiven Einschätzung der vergangenen Umsatzentwicklung nahm der Anteil der negativen Meldungen 2008 laufend zu.

Abbildung 10: Umsatzentwicklung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in der EU 27 in den letzten 3 Monaten

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Konjunkturtest der Europäischen Kommission.

Österreich verbuchte im Jahr 2008 21,93 Mio. Ankünfte von ausländischen Gästen; dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 5,6%. Die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus (Tourismusexporte) betragen 16,73 Mrd. € (+7,0%,

real +3,6%). Damit konnten im internationalen Reiseverkehr Marktanteile gewonnen werden.

Die Ausgaben der inländischen Reisenden im Ausland (Tourismusimporte) stagnierten 2008 mit 9,35 Mrd. €, sodass sich der Überschuss der Reiseverkehrsbilanz weiter auf 7,38 Mrd. € erhöhte (2007: 6,28 Mrd. €). Die Umsätze im Binnentourismus entwickelten sich mit +5,5% etwas schwächer als die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr.

In Österreich waren bis zum Dezember 2008 nur partiell Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu beobachten. Trotz der laufenden Verschlechterung der makroökonomischen Rahmenbedingungen wird die Lage der österreichischen Tourismuswirtschaft gemäß den verfügbaren Daten noch als durchaus zufriedenstellend eingeschätzt.

Im Kalenderjahr 2008 erwirtschaftete der österreichische Tourismus einen Umsatzzuwachs von 6,6%. Dazu trugen die gute Wintersaison 2007/08 (+7,1%), eine unerwartet erfolgreiche Sommersaison 2008 (ebenfalls +7,1%) sowie die kräftige Nachfragesteigerung zu Beginn des Winterhalbjahres 2008/09 bei.

## Entwicklung 2008 zufriedenstellend

Übersicht 15: Übernachtungen in Österreich nach der Herkunft

	2000	2005	2006 In 1.000	2007	2008	2008 Veränderung in % p. a.	Ø 2000/2008
Insgesamt	113.686	119.242	119.403	121.451	126.669	+ 4,3	+ 1,4
Inland	31.021	31.501	32.130	33.008	33.880	+ 2,6	+ 1,1
Ausland	82.665	87.741	87.274	88.443	92.789	+ 4,9	+ 1,5
EU 27 <sup>1)</sup>	.	78.219	77.294	78.069	82.125	+ 5,2	.
EU 25 <sup>1)</sup>	.	77.920	76.842	77.312	81.078	+ 4,9	.
EU 15 <sup>1)</sup>	71.524	74.019	72.551	72.514	75.231	+ 3,7	+ 0,6
Deutschland	52.334	51.028	48.792	48.167	50.124	+ 4,1	- 0,5
Niederlande	7.376	8.686	8.765	9.089	9.541	+ 5,0	+ 3,3
Großbritannien	3.066	3.602	3.786	3.932	3.918	- 0,3	+ 3,1
Italien	2.534	3.119	3.153	3.056	2.979	- 2,5	+ 2,0
Belgien und Luxemburg	2.216	2.637	2.685	2.755	2.843	+ 3,2	+ 3,2
Frankreich	1.461	1.664	1.753	1.702	1.732	+ 1,8	+ 2,2
Dänemark	879	1.159	1.310	1.445	1.523	+ 5,4	+ 7,1
Schweden	678	695	727	711	847	+ 19,1	+ 2,8
Spanien	452	632	660	678	710	+ 4,8	+ 5,8
Finnland	174	246	251	248	257	+ 3,8	+ 5,0
Griechenland	169	225	254	270	284	+ 5,3	+ 6,7
Republik Irland	123	253	332	364	387	+ 6,4	+ 15,4
Portugal	62	73	82	98	85	- 12,7	+ 4,1
12 neue EU-Länder	.	4.201	4.743	5.556	6.894	+ 24,1	.
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	.	3.902	4.291	4.799	5.848	+ 21,9	.
MOEL 5	2.521	3.725	4.041	4.504	5.505	+ 22,2	+ 10,3
Ungarn	729	1.296	1.399	1.511	1.642	+ 8,6	+ 10,7
Tschechien	685	1.133	1.236	1.391	1.779	+ 27,9	+ 12,7
Polen	755	820	894	1.037	1.389	+ 34,0	+ 7,9
Slowenien	201	244	249	270	306	+ 13,6	+ 5,4
Slowakei	151	232	263	295	389	+ 31,6	+ 12,6
Estland	.	39	50	52	75	+ 44,0	.
Lettland	.	55	80	95	88	- 7,4	.
Litauen	.	53	76	104	128	+ 22,6	.
Zypern	.	13	18	21	29	+ 37,4	.
Malta	.	16	25	22	23	+ 5,9	.
2 neue EU-Länder (Beitritt 2007)	132	299	452	757	1.046	+ 38,2	+ 29,5
Bulgarien	46	68	89	121	148	+ 22,2	+ 15,6
Rumänien	86	230	363	636	899	+ 41,3	+ 34,2
Schweiz	2.892	3.514	3.579	3.703	3.560	- 3,9	+ 2,6
Übersee	2.917	2.457	2.584	2.457	2.165	- 11,9	- 3,7
USA	1.876	1.389	1.498	1.458	1.199	- 17,8	- 5,4
Japan	584	566	539	456	409	- 10,3	- 4,4
Australien und Neuseeland	279	309	331	318	333	+ 4,7	+ 2,2
Kanada	178	193	217	225	225	+ 0,1	+ 3,0
China	.	249	253	245	236	- 3,5	.
Indien bzw. Südasien <sup>2)</sup>	58	71	88	89	99	+ 11,5	+ 6,9
Russland	.	530	631	787	1.104	+ 40,4	.

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Ohne Österreich. – <sup>2)</sup> Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Die Zahl der Nächtigungen stieg 2008 um 4,3%. Dabei war die Nachfrage der ausländischen Reisenden wesentlich dynamischer (+4,9%) als jene der inländischen Gäste (+2,6%; Übersicht 15). Auf den für Österreich bedeutenden Herkunftsmärkten fiel die Entwicklung im Jahr 2008 jedoch sehr unterschiedlich aus: Vor allem Reisende aus Russland (+40,4%) und den östlichen Nachbarländern (Polen +34,0%, Slowakei +31,6%, Tschechien +27,9%, Ungarn +8,6%) sowie dänische Gäste (+5,4%) nächtigten deutlich öfter als im Vorjahr in Österreich. Die Nachfrage aus den Niederlanden stieg mit +5,0% ähnlich wie die ausländische Gesamtnachfrage. Schwächer fiel das Nächtigungswachstum von Reisenden aus Deutschland (+4,1%), Belgien und Luxemburg (+3,2%) sowie Frankreich (+1,8%) aus.

Auf allen anderen bedeutenden Märkten war im Jahresdurchschnitt 2008 ein leichter bis mäßiger Rückgang zu verzeichnen (Schweiz -3,9%, Italien -2,5%, Großbritannien -0,3%). Relativ kräftige Einbußen ergaben sich bei Gästenächtigungen aus den USA (-17,8%). Insbesondere in den USA und in Großbritannien dämpfen die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise die Reisebereitschaft stark; die negative Entwicklung schlug hier ab dem Sommer 2008 deutlich durch. Zusätzlich dürfte die Aufwertung des Euro im Jahr 2008 die Nachfrage gebremst haben (Dollar je Euro +7,3%, Pfund je Euro +16,4%). Die Schwäche der Nachfrage aus Italien ist neben der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auch durch Probleme hinsichtlich der strukturellen Wettbewerbsfähigkeit bedingt.

Neben dem Einbruch der Nachfrage aus Großbritannien, den USA und Italien weisen auch die Ergebnisse des Konjunkturtests für das österreichische Beherbergungs- und Gaststättenwesen auf eine laufende Verschlechterung der Situation im Tourismus im Jahr 2008 und Anfang 2009 hin (Abbildung 11).

Abbildung 11: Umsatzentwicklung im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen in den letzten 3 Monaten

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Konjunkturtest der Europäischen Kommission.

**Tourismus-Satellitenkonto (TSA): Tourismus erwirtschaftet 8½% des BIP**

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, d. h. sein Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Das Tourismus-Satellitenkonto berücksichtigt bei ihrer Berechnung alle durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte ohne die Dienst- und Geschäftsreisen<sup>2)</sup>.

Die derzeit verfügbaren Basisdaten zum TSA beziehen sich auf 2007, für 2008 liegen erste Schätzungen vor. 2007 erreichten die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 22,29 Mrd. € (+4,2% gegenüber dem Vorjahr). Damit trug der Tourismus 8,2% zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) bei. 2008 dürfte dieser Wert auf 23,61 Mrd. € (+5,9%) bzw. 8,4% des BIP gestiegen sein (Übersicht 16).

<sup>2)</sup> Vgl. Laimer, P., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2009, Statistik Austria, WIFO, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35280&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35280&typeid=8&display_mode=2).

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft zu erfassen, muss zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsum der Bevölkerung am Wohnort berücksichtigt werden. Laut aktuellen Berechnungen für das Jahr 2007 löste dieser direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 21,04 Mrd. € (+5,6%) aus. Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug damit 7,8%. Er dürfte 2008 um 4,2% höher gewesen sein als im Vorjahr. Der Beitrag zum BIP blieb im Vergleich zum Vorjahr unverändert.

#### Übersicht 16: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich

##### TSA-Erweiterungen – Direkte und indirekte Wertschöpfung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €								
Tourismus <sup>1)</sup>	17.349	17.950	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	23.609
Freizeitkonsum der Gebietsansässigen am Wohnort	16.136	16.613	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	21.922
Tourismus und Freizeitwirtschaft <sup>1)</sup>	33.485	34.563	35.272	36.266	37.828	39.373	41.310	43.327	45.531
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Tourismus <sup>1)</sup>	.	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 2,5	+ 4,2	+ 5,9
Freizeitkonsum der Gebietsansässigen am Wohnort	.	+ 3,0	+ 0,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,2	+ 7,6	+ 5,6	+ 4,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft <sup>1)</sup>	.	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,1
	Beitrag zum BIP in %								
Tourismus <sup>1)</sup>	8,4	8,4	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2	8,4
Freizeitkonsum der Bevölkerung am Wohnort	7,8	7,8	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft <sup>1)</sup>	16,1	16,3	16,1	16,2	16,3	16,1	16,1	16,0	16,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2006: revidiert, 2007: vorläufig, 2008: Schätzung. – <sup>1)</sup> Ohne Dienst- und Geschäftsreisen.

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum macht die beachtliche Dimension der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutlich:

- Die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte hatten 2007 ein Volumen von 43,33 Mrd. € (+4,9%), für 2008 wird mit einer Steigerung um 5,1% gerechnet.
- Das Gewicht des Sektors an der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung erreichte damit 16,0% (2007) bzw. 16,1% (2008).

Neben den bedeutenden Wertschöpfungseffekten löst die Nachfrage nach den Gütern und Dienstleistungen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft erhebliche Arbeitsmarktwirkungen aus. Im Jahr 2007 waren laut Ergebnissen des TSA-Beschäftigungsmoduls (TSA-BM) 257.343 Erwerbstätige (gemessen in Vollzeitäquivalenten) den charakteristischen Tourismusbranchen direkt zuzurechnen. Dies entsprach 7,1% der Erwerbstätigen der Gesamtwirtschaft (in Vollzeitäquivalenten).

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tourismusbeschäftigung kann unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte geschätzt werden. Die Berechnung ergab für das Jahr 2007 direkte und indirekte Beschäftigungseffekte von insgesamt rund 441.500 Vollzeitäquivalenten. Damit entfielen auf den Tourismus 12,1% der Erwerbstätigen insgesamt (auf Basis von Vollzeitäquivalenten).

Die direkten und indirekten Beschäftigungswirkungen des nicht-touristischen Freizeitkonsums der Bevölkerung am Wohnort wird für das Jahr 2007 auf rund 329.900 Vollzeitäquivalente geschätzt. Der Freizeitkonsum trug damit 9,1% zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung bei.

Eine Gesamtbetrachtung zeigt die große Bedeutung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft für die Schaffung von Arbeitsplätzen:

- Die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum betragen 2007 rund 771.400 Vollzeitäquivalente.

- Damit wurde jeder fünfte Vollarbeitsplatz durch die Tourismus- und Freizeitwirtschaft geschaffen.

Egon Smeral ([Egon.Smeral@wifo.ac.at](mailto:Egon.Smeral@wifo.ac.at))

Statistik: Sabine Fragner ([Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at))

## Konsumnachfrage stabilisiert Wirtschaftsentwicklung

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ist die mit Abstand größte Nachfragekomponente einer Volkswirtschaft. Ihr kommt eine stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf zu, weil die privaten Haushalte ihre Konsumpläne nicht bei jeder Änderung des ökonomischen Umfelds umstellen. Sie reagieren hauptsächlich bei dauerhaften Änderungen. Im Konjunkturaufschwung, wenn das Einkommen vorübergehend überdurchschnittlich zunimmt, weiten die privaten Haushalte ihre Ausgaben für Zwecke des privaten Konsums nicht in vollem Umfang des Einkommenszuwachses aus, die Konsumquote (Relation des Konsums zum Einkommen) sinkt. Umgekehrt steigt die Konsumquote im Abschwung, weil die privaten Haushalte ihre Ausgaben nicht so deutlich einschränken, wie es der kurzfristig gedämpften Einkommensentwicklung entspräche. Durch diese antizyklische Entwicklung der Konsumquote dämpft die private Konsumnachfrage Konjunkturschwankungen.

In der Rezessionsphase 2001/2003 erhöhte sich die Konsumquote in Österreich – wie im Durchschnitt des Euro-Raums – nicht so stark wie im Abschwung 1992/1994. Deshalb fiel das Konsumwachstum in diesem Zeitraum in Österreich um rund 1 Prozentpunkt niedriger aus. In der folgenden Aufschwungphase ging die Konsumquote relativ deutlich zurück. Im Jahr 2007 flossen nur mehr 88,7% des laufenden Einkommens in den privaten Konsum, 2003 waren es noch 91,4% gewesen. In dieser Aufschwungphase 2003/2007 stiegen auch die (Lohn-)Einkommen der privaten Haushalte relativ verhalten. Nicht zuletzt war das auf das Bestreben zurückzuführen, die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wirtschaft durch Lohnzurückhaltung zu erhalten. Der Rückgang der Konsumquote und die mäßige Einkommensentwicklung dämpften daher das Konsumwachstum in Österreich. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte nahmen in dieser Periode pro Jahr real um 2,0% zu<sup>3)</sup>, während das BIP mit einer Rate von 3,0% expandierte. Im Durchschnitt des Euro-Raums wuchs der private Konsum um 1,7%, das BIP um 2,3%.

## Konsumquote steigt 2008 leicht und bremst Abschwung

Im Jahr 2008 wurde die Wirtschaftsentwicklung durch starke Preissteigerungen aufgrund von Rohstoffverteuerungen sowie durch die Finanzkrise geprägt. Einem günstigen 1. Halbjahr (BIP +2,6%) folgte im 2. Halbjahr eine deutliche Dämpfung (BIP +0,9%).

Übersicht 17: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum <sup>1)</sup>		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote <sup>2)</sup>
	Nominell	Real <sup>3)</sup> Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nominell	Real <sup>3)</sup>	
Ø 1995/2000	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,2	+ 0,7
Ø 2000/2005	+ 3,3	+ 1,6	+ 3,4	+ 1,7	- 0,1
2005	+ 4,8	+ 2,6	+ 5,4	+ 3,1	- 0,5
2006	+ 4,2	+ 2,4	+ 5,3	+ 3,5	- 1,1
2007	+ 3,1	+ 1,0	+ 4,4	+ 2,2	- 1,2
2008	+ 3,9	+ 0,9	+ 3,8	+ 0,8	+ 0,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Konsum in % des persönlich verfügbaren Einkommens. – <sup>3)</sup> Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Die privaten Haushalte gaben 2008 149,4 Mrd. € für Zwecke des privaten Konsums aus, um 3,9% mehr als 2007 (Übersicht 17). Nach Ausschaltung der Preissteigerung betrug die reale Wachstumsrate 0,9%. Der Konsum entwickelte sich damit etwas günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums (+0,5%) und in Deutschland (-0,1%), jedoch schlechter als im Durchschnitt der Vorjahre (2005/2008 +1,4%). Letzteres ist in Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung zu sehen: Im Zuge des Auf-

<sup>3)</sup> Allerdings dürfte das Konsumwachstum in diesem Zeitraum durch die unplausibel ungünstige Entwicklung der Ausgaben inländischer Reisender im Ausland um rund 0,5 Prozentpunkte unterschätzt sein.

schwungs der letzten Jahren stiegen die Einkommen kräftig, und die Konsumquote ging wie erwähnt zurück. Mit Nachlassen der Konjunktur verringerte sich die Konsumquote 2008 nicht weiter, sondern nahm leicht zu. Der Ausgabenspielraum der Haushalte wurde jedoch durch die gedämpfte Einkommensentwicklung (real +0,8%) eingeschränkt.

### Übersicht 18: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

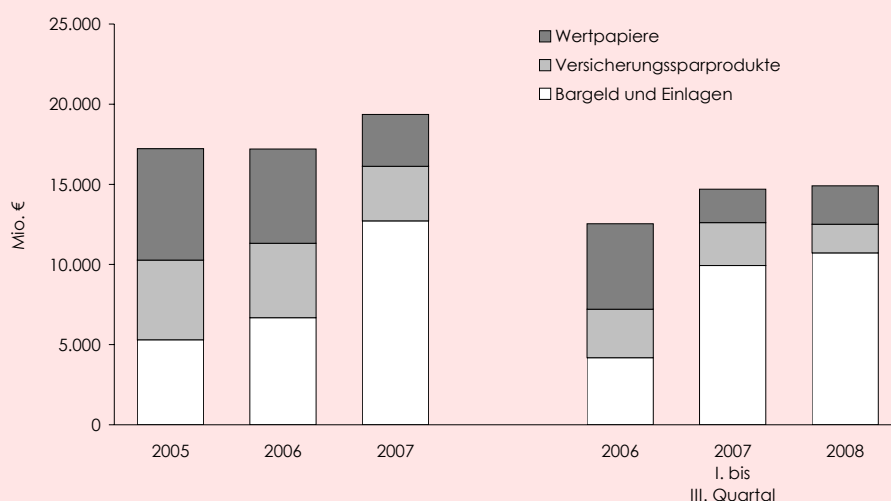
#### Transaktionen

	2006	2007	2006	2007	2008
			Mio. €	I. bis III. Quartal	
Geldvermögensbildung	19.225	19.871	14.317	14.982	16.335
Bargeld und Einlagen	6.679	12.716	4.181	9.933	10.715
Wertpapiere	1.485	3.755	1.057	2.581	4.827
Börsennotierte Aktien	2.314	- 107	2.305	- 602	403
Investmentzertifikate	2.078	- 422	1.969	110	- 2.833
Versicherungssparprodukte	4.636	3.412	3.023	2.673	1.791
Lebensversicherungen	3.606	2.795	2.397	2.272	1.544
Finanzierung	5.925	5.394	4.818	3.867	3.476
Nach der Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	117	- 228	47	165	145
Langfristige Kredite	5.797	5.629	4.763	3.707	3.289
Nach dem Zweck					
Wohnbaukredite	4.174	5.243	3.018	3.932	3.363
Konsumkredite	593	- 197	751	- 48	- 274
Nach dem Kreditgeber					
Inländische Banken	5.155	5.582	4.206	3.968	3.051
Sonstige Kreditgeber	759	- 181	605	- 97	383
Finanzierungssaldo	13.300	14.477	9.497	11.114	12.861

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

### Abbildung 12: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

#### Transaktionen

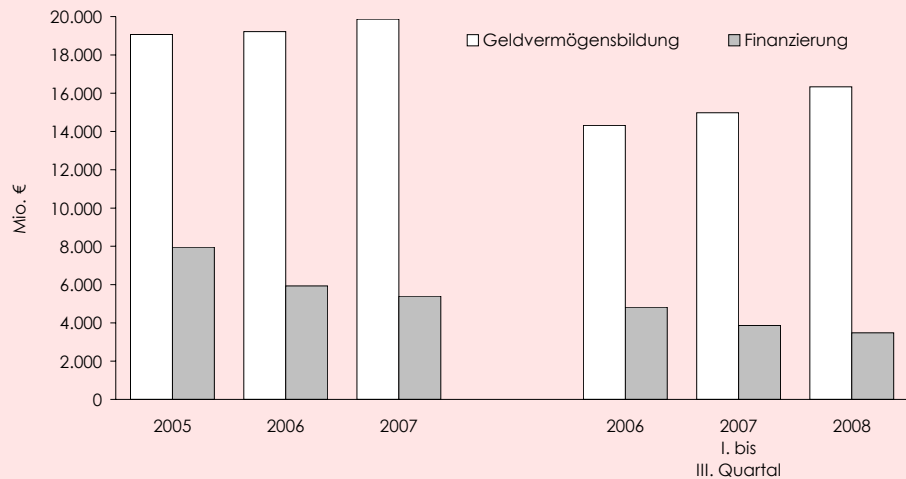


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Stabilisierung der Konsumquote spiegelt sich auch im Bankensparen. Laut Finanzierungsrechnung der OeNB (Übersicht 18) nahm das Nettovermögen der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) in den ersten drei Quartalen 2008 um 1,7 Mrd. € zu; dieser Zuwachs entsprach einer Stabilisierung auf dem Niveau des Vergleichszeitraums des Vorjahres. Die Finanzkrise hat die Veranlagungsstruktur der privaten Haushalte deutlich verändert (Abbildung 12): Der

Schwerpunkt verlagerte sich von Wertpapieren und Versicherungssparprodukten zu Bargeld und Spareinlagen (sie werden vom Staat bis Ende 2009 vollständig garantiert). Die Verschuldung der privaten Haushalte verringerte sich in den ersten drei Quartalen 2008 (Übersicht 18, Abbildung 13). Das ist auch im Zusammenhang mit einer schwachen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sowie einer Verschlechterung der Konsumentenstimmung zu sehen. Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) ging der Vertrauensindex<sup>4)</sup> im Jahr 2008 merklich zurück (Abbildung 14).

Abbildung 13: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors  
Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 14: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigung mit dem von Eurostat entwickelten Programm Dainties.

<sup>4)</sup> Arithmetisches Mittel der Salden aus optimistischen und pessimistischen Antworten zu den Erwartungen zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) sowie zum Sparen in den nächsten 12 Monaten.

Im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft belebte sich die Konsumnachfrage im Jahresverlauf. Die Ausgaben der privaten Haushalte übertrafen im 2. Halbjahr (+1,0%) das Vorjahresniveau deutlicher als im ersten (+0,7%). Die Zunahme der Trend- und Konjunkturkomponente (III. Quartal +0,4% gegenüber dem Vorquartal, IV. Quartal +0,2%)<sup>5)</sup> hängt mit fiskalpolitischen Maßnahmen zur Einkommensstärkung zusammen (13. Familienbeihilfe, vorgezogene Pensionserhöhung). Dagegen stagnierte das BIP nach Ausschaltung von Saison- und irregulären Schwankungen im III. Quartal und schrumpfte im IV. Quartal um 0,2%, als sich die internationale Konjunkturverschlechterung auf Exporte und Investitionen sehr negativ auswirkte. Der Konsum erfüllte also in einer Phase der Verschlechterung des ökonomischen Umfelds seine oben erwähnte stabilisierende Wirkung.

Die stabilisierende Wirkung der Konsumausgaben der privaten Haushalte beruht auf der trendmäßigen Entwicklung und sehr trägen Reaktion der Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs auf Einkommensänderungen. Hingegen reagiert die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (Pkw, Möbel, optische und feinmechanische Erzeugnisse usw.; gut 10% der gesamten Konsumausgaben) deutlich auf Änderungen der ökonomischen Rahmenbedingungen. Im Gegensatz zum Gesamtkonsum verstärken die Ausgaben für diese Güterart, gleichsam die Investitionen der privaten Haushalte, Konjunkturschwankungen und hängen von Stimmungen und Erwartungen ab. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der hohe Preis dieser Güter je Kaufeinheit in der Regel eine Anspar- oder Verschuldungsphase der privaten Haushalte erfordert und der Kaufzeitpunkt leichter verschoben und der finanziellen Situation des Haushalts angepasst werden kann als für Güter des täglichen Bedarfs. Die realen Ausgaben für diese Güter gingen 2008 um 1% zurück, und zwar im 2. Halbjahr stärker als im ersten. Diese Entwicklung ist neben der Verschlechterung der Konjunkturlage auch im Zusammenhang mit der Eintrübung der Konsumentenstimmung zu sehen.

Lebhaft ausgeweitet wurden im Jahr 2008 die Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Gastronomiedienste (Übersicht 19). Schwach entwickelte sich hingegen die Nachfrage nach Tabakwaren, alkoholischen Getränken und Nachrichtenübermittlung. Die Ausgaben der inländischen Reisenden im Ausland wurden 2008 erneut deutlich eingeschränkt, nachdem sie sich schon in der Vergangenheit unerwartet ungünstig entwickelt hatten. In diesem Bereich dürfte es schwierig sein, eine repräsentative Stichprobe zu wählen.

### Konjunkturbedingter Rückgang der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern

#### Übersicht 19: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 1995/2000	Ø 2000/2005	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,9	+ 1,6	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,2
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,3	+ 0,5	+ 2,6	+ 0,5	- 2,7	- 3,7
Bekleidung, Schuhe	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,5	+ 4,7	+ 2,6	- 1,7
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 0,9	+ 2,1	+ 4,1	+ 1,0	- 1,7	+ 2,1
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,9	+ 1,0	+ 5,2	+ 2,1
Gesundheitspflege	+ 1,4	- 0,8	- 1,4	+ 2,6	- 1,3	+ 3,7
Verkehr	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,4
Nachrichtenübermittlung	+ 18,0	+ 7,3	+ 8,6	- 5,1	- 3,0	- 3,9
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,7	+ 2,1	+ 3,5	+ 7,1	+ 7,3	- 0,5
Bildungswesen	+ 1,7	- 0,9	+ 4,8	- 1,4	- 0,2	+ 5,0
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 3,1	+ 1,8	- 0,2	+ 7,0	+ 1,4	+ 4,2
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 0,6	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,0	- 0,7	+ 1,2
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	+ 0,2	+ 0,3	- 0,4	- 0,0	- 1,6	- 3,7
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,7	- 0,1
Privater Konsum insgesamt	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,9
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,4	+ 2,6	+ 5,9	+ 7,0	+ 6,2	- 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

<sup>5)</sup> Im Durchschnitt des Euro-Raums verringerte sich die reale Konsumnachfrage im IV. Quartal um 0,9%.

## Wirtschaftskrise dämpft Umsatzentwicklung im Handel

Die Zunahme der Konsumausgaben der Gebietsansässigen und die günstige Entwicklung des Reiseverkehrs gebietsfremder Personen in Österreich ließen 2008 Umsatzzuwächse im Einzelhandel erwarten. Der Geschäftsgang des Großhandels hängt neben der Konsumententwicklung auch von der Entwicklung der Produktion, der Investitionen und des Außenhandels ab. Seine Umsätze reagieren daher stärker auf Konjunkturschwankungen als die des Einzelhandels; im unterjährigen Verlauf war deshalb mit einer Trendwende zu rechnen. Da die Nachfrage nach Pkw in einer Rezession relativ stark eingeschränkt wird, waren für die Umsätze des Autohandels keine Zuwächse zu erwarten.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte 2008 netto (ohne Mehrwertsteuer) 44,7 Mrd. €, um 3,6% mehr als ein Jahr zuvor (Übersicht 20). Nach Ausschaltung der Preissteigerung betrug der Umsatzzuwachs 0,6%. Diese reale Wachstumsverlangsamung gegenüber den Vorjahren war wie erwähnt hauptsächlich der schwächeren Einkommensentwicklung zuzuschreiben. Der Geschäftsgang war in Österreich günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums und in Deutschland. Besonders lebhaft entwickelten sich in Österreich die Umsätze mit Sportartikeln und Textilien, schlecht hingegen jene mit Uhren und Schmuckwaren sowie Antiquitäten.

Übersicht 20: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2006	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,5	+ 2,3
2007	+ 3,3	+ 1,0	+ 4,1	+ 3,0
2008	+ 5,3	+ 1,7	+ 7,0	+ 3,6
1. Halbjahr	+ 7,5	+ 5,3	+ 9,5	+ 4,5
2. Halbjahr	+ 3,1	- 2,1	+ 4,6	+ 2,8
I. Quartal	+ 6,4	+ 5,1	+ 7,4	+ 4,9
II. Quartal	+ 8,6	+ 5,6	+ 11,5	+ 4,1
III. Quartal	+ 7,1	- 0,3	+ 10,4	+ 3,6
IV. Quartal	- 0,6	- 3,8	- 1,0	+ 2,0
<i>Real</i>				
2006	+ 1,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,7
2007	+ 0,4	- 0,3	+ 0,2	+ 1,0
2008	+ 0,4	- 1,4	+ 0,9	+ 0,6
1. Halbjahr	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,0
2. Halbjahr	+ 0,0	- 4,7	+ 1,2	+ 0,1
I. Quartal	+ 0,4	+ 1,4	- 0,2	+ 1,4
II. Quartal	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,7
III. Quartal	+ 1,1	- 3,9	+ 2,9	- 0,1
IV. Quartal	- 1,0	- 5,5	- 0,4	+ 0,3

Q: Statistik Austria.

Die Umsätze des Großhandels (ohne Kfz-Handel) erreichten 2008 netto 100,6 Mrd. €, nominell um 7,0% und real um 0,9% mehr als ein Jahr zuvor. Aufgrund der Abschwächung von Investitionen, Produktion und Außenhandel im Zuge des Konjunkturabschwungs gingen die realen Umsätze des Großhandels nach Ausschaltung von Saison- und irregulären Schwankungen in der zweiten Jahreshälfte deutlich zurück (III. Quartal -0,2%, IV. Quartal -1,7% gegenüber dem Vorquartal). Einen guten Geschäftsgang verzeichnete 2008 der Großhandel mit Maschinen, einen mäßigen jener mit Nahrungsmitteln und Getränken.

Der Kfz-Handel setzte 2008 netto 26,4 Mrd. € um. Damit wurde das Vorjahresniveau nominell zwar um 1,7% übertroffen. Nach Ausschaltung der Preissteigerungen ergibt sich jedoch ein realer Rückgang von 1,4%. Im selben Ausmaß blieb die Zahl der Pkw-Neuzulassungen unter dem Vorjahresniveau (-1,5%); konjunkturbedingt war die Abnahme im 2. Halbjahr besonders hoch.

Insgesamt setzte der Handel 2008 nominell um 5,3% und real um 0,4% mehr um als ein Jahr zuvor. Stark stiegen 2008 die Preise (+4,9%; Übersicht 5), insbesondere im Großhandel (+6,1%) und hier vor allem jene von landwirtschaftlichen Grundstoffen sowie Rohstoffen und Halbwaren. Dies war nicht zuletzt die Folge von spekulativen

Blasen auf den internationalen Märkten. Die reale Umsatzentwicklung spiegelt sich in den Beschäftigungszahlen. Insgesamt nahm die Beschäftigung im Handel zu (+1,7%), wobei der Umsatzentwicklung entsprechend Zuwächse im Groß- und Einzelhandel einem Rückgang im Kfz-Handel gegenüberstanden.

#### Übersicht 21: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2006	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,6
2007	+ 2,8	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,9
2008	+ 4,9	+ 3,1	+ 6,1	+ 3,1
1. Halbjahr	+ 6,6	+ 3,6	+ 8,9	+ 3,4
2. Halbjahr	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,7
I. Quartal	+ 5,9	+ 3,6	+ 7,6	+ 3,4
II. Quartal	+ 7,3	+ 3,5	+ 10,1	+ 3,4
III. Quartal	+ 6,0	+ 3,8	+ 7,4	+ 3,7
IV. Quartal	+ 0,4	+ 1,7	- 0,7	+ 1,8
<i>Beschäftigung</i>				
2006	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,9
2007	+ 1,5	+ 0,3	+ 2,4	+ 1,2
2008	+ 1,7	- 0,6	+ 2,3	+ 1,9
1. Halbjahr	+ 2,0	- 0,4	+ 2,7	+ 2,2
2. Halbjahr	+ 1,3	- 0,8	+ 1,8	+ 1,6
I. Quartal	+ 1,9	- 0,4	+ 2,4	+ 2,3
II. Quartal	+ 2,1	- 0,3	+ 3,1	+ 2,1
III. Quartal	+ 1,6	- 0,6	+ 2,3	+ 1,8
IV. Quartal	+ 1,1	- 1,0	+ 1,3	+ 1,5

Q: Statistik Austria.

Michael Wüger ([Michael.Wueger@wifo.ac.at](mailto:Michael.Wueger@wifo.ac.at))  
Statistik: Martina Agwi ([Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at))

Die Inflationsrate erreichte im Jahresdurchschnitt 2008 (auf Basis des Verbraucherpreisindex) mit 3,2% den höchsten Wert seit 1993 (2006: 1,5%, 2007: 2,2%). Der Jahresdurchschnitt verdeckt jedoch die Entwicklung im Jahresverlauf: Bis Juni stieg die Teuerungsrate auf 3,9%, danach und vor allem im IV. Quartal verringerte sie sich aber wieder (Dezember 2008: 1,3%).

Besonders die Verteuerung von notwendigen Produkten wie Nahrungsmitteln (1. Halbjahr 2008 +7,9%, Jahresdurchschnitt +6,7%), flüssigen Brennstoffen (+32,4%, +26,2%) und Treibstoffen (+26,4%, +16,1%), die teilweise eine hohe Kauffrequenz aufweisen, ließ die gefühlte Inflation deutlich anziehen<sup>6)</sup>. Der Preisindex für den Warenkorb des wöchentlichen Einkaufs stieg im 1. Halbjahr um 10% und im Jahresdurchschnitt um 7,9% (Übersicht 22).

Neben diesen Produktgruppen wies der Bereich der Wohnungsinstandhaltung infolge der 2008 noch starken Baukonjunktur erneut überdurchschnittliche Preissteigerungen auf (+4,7%).

Der Preisauftrieb war in diesen Bereichen in der ersten Jahreshälfte 2008 höher als im Durchschnitt des Euro-Raums. Über alle Produktgruppen war aber kein markanter Unterschied zum Euro-Raum festzustellen<sup>7)</sup>.

Die deutliche Verteuerung notwendiger Güter traf Haushalte mit niedrigem Einkommen besonders stark, da der Anteil von Nahrungsmitteln und Energie an ihren Ausgaben überdurchschnittlich ist<sup>8)</sup>.

<sup>6)</sup> Zur gefühlten Inflation siehe Fluch, M., Stix, H., "Wahrgenommene Inflation in Österreich – Ausmaß, Erklärungen, Auswirkungen", Geldpolitik und Wirtschaft, 2005, (Q3/2005), S. 25-54, [http://www.oenb.at/de/img/gewi\\_2005\\_q3\\_tcm14-32030.pdf](http://www.oenb.at/de/img/gewi_2005_q3_tcm14-32030.pdf).

<sup>7)</sup> Baumgartner, J., (2008), "Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 677-691, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display_mode=2).

### Höchste Inflationsrate seit 15 Jahren

Übersicht 22: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2005	2006	2007	2008	Dezember 2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,3
Kerninflationsrate des VPI <sup>1)</sup>	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,7
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 1,5	+ 1,6	+ 5,0	+ 6,1	+ 1,5
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 4,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 7,9	- 1,5
Gebühren und Tarife <sup>2)</sup>	+ 4,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,4
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,3	+ 1,9	+ 4,1	+ 6,3	+ 2,5
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 6,7	+ 0,3	+ 2,2	+ 5,0	+ 5,0
Bekleidung und Schuhe	± 0,0	- 0,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,0
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,6	+ 2,0
Gesundheitspflege	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,5
Verkehr	+ 3,2	+ 2,7	+ 0,4	+ 5,3	- 3,8
Nachrichtenübermittlung	- 8,4	- 6,0	- 3,3	- 4,3	- 1,2
Freizeit und Kultur	+ 0,4	- 2,2	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,0
Erziehung und Unterricht	+ 2,1	+ 7,5	+ 1,9	+ 1,2	- 0,9
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,7
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,3
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel <sup>3)</sup>	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,3	+ 2,3
Verarbeitete Nahrungsmittel <sup>4)</sup>	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,8	+ 7,0	+ 3,4
Energie	+ 9,2	+ 6,2	+ 4,2	+10,2	- 8,2
Industriegüter	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7
Dienstleistungen	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,3

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – <sup>2)</sup> WIFO-Berechnungen. – <sup>3)</sup> Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – <sup>4)</sup> Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Der Preisauftrieb betrug im Jahr 2008 3,2% und beschleunigte sich bis Juni auf 3,9%. Dazu trugen besonders die Ausgabengruppen Nahrungsmittel und Energie bei.

Wie in den Vorjahren wurden im Jahresdurchschnitt 2008 vor allem Geräte für die Nachrichtenübermittlung (Telefonapparate und Faxgeräte -39,5%), Geräte für Audiovision, Fotografie und Datenverarbeitung (-8,7%) sowie Luftpersonenverkehrsdienstleistungen (-4,6%) billiger. Dazu kam im Jahr 2008 die Position Ausgaben für Eigentumswohnungen (-9,6%).

Der Preisindex für Pensionistenhaushalte stieg im Jahresdurchschnitt um 3,4% (2007 +2,6%), um 0,2 Prozentpunkte stärker als der VPI. Maßgebend für diesen Unterschied war zum einen der höhere Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel und Haushaltsenergie. Zum anderen geben Pensionistenhaushalte weniger als der Durchschnittshaushalt für Kommunikation, Unterhaltungselektronik und EDV-Geräte sowie Flugtickets und Eigentumswohnungen aus, deren Preise 2008 sanken.

Gemäß dem HWWI-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis um 23,2% (nach +3,5% im Jahr 2007). Der höchste Preisanstieg ergab sich für Energierohstoffe (+30,8%) sowie Nahrungsmittel- und Genussmittel (+24,6%). Der Rohölpreis erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 26,8%. Der Jahresdurchschnitt verdeckt jedoch die starke unterjährige Dynamik: Bis zum Juli stieg der Erdölpreis kontinuierlich bis auf 133 \$ je Barrel und war damit um 73% höher als ein Jahr zuvor. Von Juli bis Dezember sank er um 70% auf 40 \$. Die rückläufige Tendenz der Rohölpreise hielt Anfang 2009 an (Abbildung 15). Die Weltmarktpreise für Getreideprodukte zogen im Jahresverlauf ebenfalls weiter an (Abbildung 16) und verfielen ab Juli. Im Juni waren Getreideprodukte auf dem Weltmarkt (in Euro) um 55,6% teurer als ein Jahr zuvor, im Dezember um 33% billiger als im Juni. Auch diese Entwicklung setzt sich im Jahr 2009 fort.

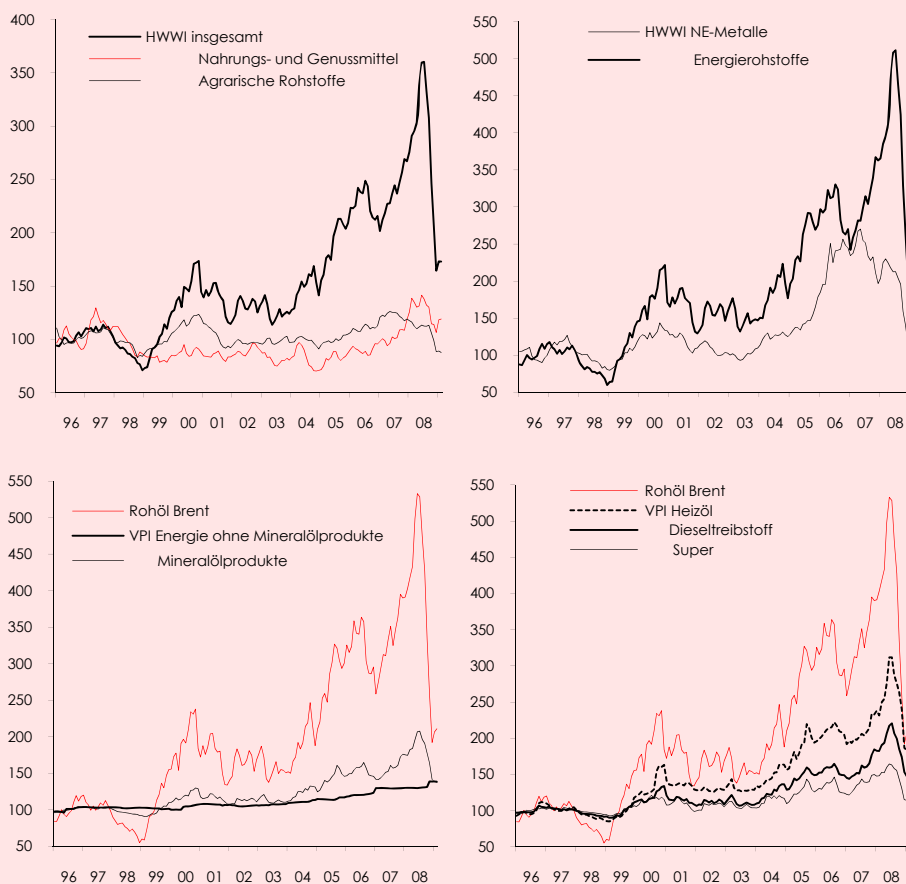
Waren im Jahr 2007 realwirtschaftliche Nachfrage- und Angebotsfaktoren für den starken Anstieg der Weltmarktpreise für Rohstoffe sowie Nahrungs- und Genussmittel

<sup>8)</sup> Gemäß Konsumerhebung 2004/05 betrug der Ausgabenanteil der Gütergruppen Nahrungsmittel und Energie für das unterste Einkommensdezil 31,3% und für das oberste Einkommensdezil 13,3%.

(zumindest) noch mitbestimmend, so waren für die Hausse im Jahr 2008 in erster Linie Finanzmarktfaktoren maßgebend. Im Zuge des Zusammenbruchs des Immobilienmarktes in den USA und der Kursstürze auf den Aktienmärkten wurden die Finanzströme noch stärker auf die Warenterminmärkte gelenkt und in derivative Finanzprodukte für Rohstoffe verlagert. Dies verstärkte die Hausse der Futures-, Optionen- und Spot-Kurse von Commodities bis Mitte 2008. Im Zuge des Übergreifens der Finanzmarktkrise auf die Realwirtschaft und des weltweiten Wirtschaftsabschwungs platzten die Preisblasen auf den Rohstoffmärkten im Sommer 2008, und die Preise brachen ein.

Abbildung 15: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

1996 = 100, in €



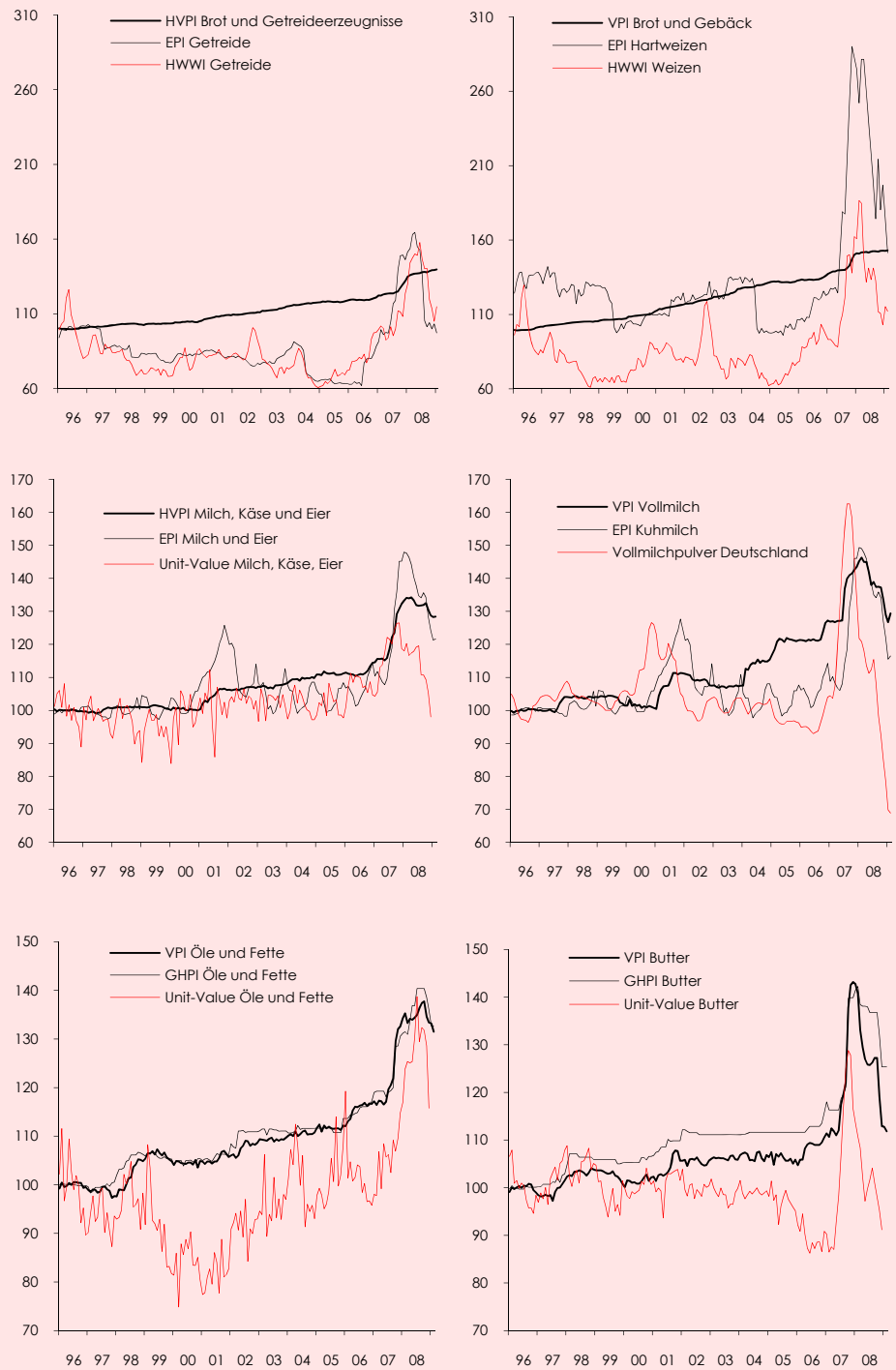
Q: HWWI, Statistik Austria, HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Der Auftrieb der Weltmarktpreise für Agrar- und Energierohstoffe bis zum Sommer 2008 hatte einen weltweiten Anstieg der Erzeuger- und Verbraucherpreise von Nahrungsmitteln (besonders Brot und Getreideprodukte, Milch, Käse, Eier, Öle und Fette) und Energie (vor allem Mineralölprodukte) zur Folge. In Österreich waren Nahrungsmittel und Mineralölprodukte ceteris paribus in der ersten Jahreshälfte 2008 bei einem Gewicht von 15% im Warenkorb des VPI für 60% des Verbraucherpreisanstiegs bestimmend.

Die internationale Rohstoffpreisentwicklung schlug sich im Großhandelspreisindex vor allem in einem deutlichen Anstieg der Preise von Intermediärgütern nieder (2008 +10,7%, Dezember -6,8%). Insgesamt zogen die Großhandelspreise um 6,4% an (2007 +4,1%). Der deutliche Rückgang der Weltmarktpreise für Energie und Nahrungsmittel zeigte sich im GHPI früher als im VPI – der GHPI weist von September bis Dezember 2008 ein Preisrückgang von 7% aus (Übersicht 23).

Abbildung 16: Preisindizes für ausgewählte Nahrungsmittel in Österreich

1996 = 100, in €



Q: ANZ, Eurostat, HWWI, Statistik Austria, Zentrale Markt- und Preisbestimmstelle Bonn. EPI . . . Erzeugerpreisindex, GHPI . . . Großhandelspreisindex, HVPI . . . Harmonisierter Verbraucherpreisindex, HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex, Unit-Value . . . Index des Intra-EU-15-Exports.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2008 3,2% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) 2,4%. Der HVPI zu konstanten Steuersätzen zeigt einen Preisanstieg von 3,1% (Übersicht 24).

## Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 1998/2008	2006	2007	2008	Dezember 2008
	Veränderung in % p. a.	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>					
Dollarbasis	+ 16,3	+ 20,9	+ 13,4	+ 33,4	- 43,6
Euro-Basis	+ 13,0	+ 19,4	+ 3,5	+ 23,2	- 38,5
Ohne Energierohstoffe	+ 5,3	+ 25,0	+ 8,0	+ 4,5	- 15,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,8	+ 9,5	+ 14,2	+ 24,6	- 10,1
Industrierohstoffe	+ 6,6	+ 30,9	+ 6,0	- 2,3	- 18,3
Agrarische Rohstoffe	+ 1,6	+ 10,6	+ 11,0	- 10,5	- 25,6
NE-Metalle	+ 7,7	+ 57,3	+ 4,4	- 18,3	- 44,0
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 17,3	+ 1,8	+ 30,8	- 45,9
Rohöl	+ 18,5	+ 18,2	+ 0,7	+ 26,8	- 49,2
<i>Index der Großhandelspreise</i>					
Konsumgüter	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 4,8	- 0,3
Investitionsgüter	- 1,2	- 1,5	- 3,4	- 2,6	- 2,2
Intermediärgüter	+ 4,5	+ 5,9	+ 8,5	+ 10,7	- 6,8

Q: HWWI.

## Übersicht 24: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

## Gliederung nach dem Konsumzweck

	2005		2006		2007		2008		Dezember 2008	
	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,5	+ 1,6
Kerninflationsrate <sup>1)</sup>	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 2,0	.	+ 1,6	.	+ 2,1	.	+ 3,1	.	+ 1,4	.
<i>COICOP-Gliederung</i>										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 6,4	+ 5,5	+ 3,1	+ 3,2
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 6,3	+ 4,9	+ 0,4	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,4	+ 4,9	+ 3,3	+ 5,1	+ 3,5
Bekleidung und Schuhe	- 1,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,8
Wohnung, Wasser, Energie	+ 6,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 5,2	+ 1,6	+ 3,6
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	- 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
Gesundheitspflege	+ 4,9	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,2
Verkehr	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,9	+ 3,2	+ 0,4	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,5	- 3,9	- 2,5
Nachrichtenübermittlung	- 7,9	- 2,3	- 4,5	- 3,2	+ 4,5	- 1,9	- 8,6	- 2,2	+ 3,1	- 1,8
Freizeit und Kultur	- 0,8	- 0,1	- 2,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 3,1	+ 7,2	+ 2,9	+ 1,9	+ 7,8	+ 1,3	+ 4,3	- 0,9	+ 1,3
Restaurants und Hotels	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,0	+ 2,4
<i>Sondergliederung</i>										
Unbearbeitete Nahrungsmittel <sup>2)</sup>	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,8
Bearbeitete Nahrungsmittel <sup>3)</sup>	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 6,9	+ 6,1	+ 3,4	+ 3,5
Energie	+ 9,8	+10,1	+ 6,3	+ 7,7	+ 4,0	+ 2,6	+10,7	+10,3	- 8,7	- 3,7
Industriegüter	- 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8
Dienstleistungen	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6

Q: Eurostat. – <sup>1)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – <sup>2)</sup> Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – <sup>3)</sup> Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Obwohl ein großer Teil dieser Verteuerung durch internationale Faktoren verursacht war – die Inflationsdynamik war in Österreich sogar geringfügig schwächer als im Durchschnitt des Euro-Raums (+3,3%) –, stiegen die Preise von einzelnen Nahrungsmittelgruppen und Treibstoffen in Österreich wesentlich stärker als im Euro-Raum insgesamt (besonders im Vergleich mit Deutschland<sup>9)</sup>). In einer Untersuchung zu den Ursachen der Preissteigerungen in Österreich kommt die Wettbewerbskommission

<sup>9)</sup> Siehe Baumgartner, J., "Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(9), S. 677-691, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33662&typeid=8&display_mode=2), und die Erhebungen der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien.

jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis bezüglich der Unterschiede zur Entwicklung im Euro-Raum im Jahr 2007 und in der ersten Jahreshälfte 2008<sup>10)</sup>.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2008 im Durchschnitt des Euro-Raums 3,3% (2007: 2,1%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik differenziert: So lag die Inflationsrate in den Niederlanden (2,2%), in Portugal (2,7%) und Deutschland (2,8%) unter dem Durchschnitt, in Belgien (4,5%), Malta (4,7%) und Slowenien (5,5%) dagegen deutlich darüber. Die Inflationspersistenz (gemessen an der Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) nahm 2008 gegenüber den Vorjahren wieder zu.

Josef Baumgartner ([Josef.Baumgartner@wifo.ac.at](mailto:Josef.Baumgartner@wifo.ac.at))  
Statistik: Ursula Glauningner ([Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at))

## Herbst 2007 und Frühjahr 2008: deutlich höhere Lohnabschlüsse

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter wurde im Jahr 2008 maßgeblich durch die Lohnabschlüsse vom Herbst 2007 bestimmt. 2007 war Österreichs Wirtschaft kräftig gewachsen, der Konjunkturzyklus hatte seinen Höhepunkt erreicht. Vor allem im güterexportierenden Bereich hatten die hohe Kapazitätsauslastung und die starke Zunahme der Gewinne die Unternehmen zu reger Investitionstätigkeit veranlasst. Die Gesamtwirtschaft und insbesondere die Industrie hatten die Produktivität erheblich gesteigert. Kennzeichnend für die gute Konjunktur war die Tatsache, dass auch in der Sachgütererzeugung die Beschäftigung ausgeweitet wurde. Die internationalen Rahmenbedingungen für die weitere Entwicklung waren allerdings mit Unsicherheiten behaftet. Die ersten Auswirkungen der internationalen Finanzmarktkrise waren zu diesem Zeitpunkt bereits zu erkennen, die Folgen für die österreichische Wirtschaft konnten noch nicht abgeschätzt werden. Zugleich begann sich die Inflation zu beschleunigen. Ab dem Herbst 2007 zogen die Weltmarktpreise von Nahrungsmitteln und Rohöl kräftig an und verstärkten den inländischen Preisauftrieb.

In der Metallindustrie, deren Lohnabschluss traditionell die Herbstlohnrunde einleitet, einigten sich die Tarifpartner nach vier Verhandlungsrunden Ende Oktober 2007 auf die höchste nominelle Lohnerhöhung seit 2000: Die Mindestbezüge wurden mit Anfang 2008 um 3,6%, die Ist-Bezüge um 3,5% angehoben. Wie im Jahr zuvor wurde für alle Unternehmen mit einem positiven Betriebsergebnis eine Einmalzahlung von 150 € bis 200 €, abhängig vom Betriebserfolg, vereinbart. Aufgrund der guten Gewinnlage der Unternehmen und der Ausgestaltung der Einmalzahlung kam ein Großteil der Beschäftigten in den Genuss der Zahlung. Für Prüfungsvorbereitung im zweiten Bildungsweg steht den Beschäftigten künftig eine Woche bezahlte Bildungsfreistellung im Jahr zu. 2007 waren die Kollektivvertragslöhne und -gehälter der Arbeiter bzw. Arbeiterinnen und Angestellten in der Metallindustrie um 2,6% gestiegen.

In der Folge wurden auch in den anderen Branchen nominell höhere Lohnabschlüsse erzielt als im Jahr davor. Im Handel wurden mit Jänner 2008 die Löhne der rund 100.000 Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Gehälter der 450.000 Angestellten um 3,1% angehoben. Da eine Mindeststeigerung um 45 € vereinbart wurde, entsprach die Lohnrunde im Handel einer durchschnittlichen Erhöhung um rund 3,3% (2007 +2,35%). Ähnlich wurde für den öffentlichen Dienst nach einem Anstieg um 2,35% im Vorjahr für 2008 ein Zuwachs der Gehälter von Beamten und Beamtinnen bzw. Vertragsbediensteten von 3,3% vereinbart. Diese Steigerung setzte sich aus einer stufenweisen Erhöhung der Gehälter um 2,7% und einer Einmalzahlung von 175 € zusammen.

Mit dem 1. Jänner 2008 traten auch zahlreiche andere erneuerte Kollektivverträge mit Lohnsteigerungen von rund 3% in Kraft. So stieg die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung einschließlich einer Einmalzahlung von 100 € um 3,2%, jene der Beschäftigten im pharmazeutischen Bereich und in den Apotheken um 3,1%. Bei den ÖBB und im privaten Schienenverkehr betrug die Gehaltserhöhung sogar 4,5%. Wesentlich niedriger war die Einkommensteigerung in den Gesundheits- und Sozialberufen mit 3,0%. Die Entgelte der Bankangestellten, die ebenfalls im Herbst verhan-

<sup>10)</sup> Wettbewerbskommission, Gutachten der Wettbewerbskommission gemäß § 16 Abs. 1 Wettbewerbsgesetz an den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2008, [http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/FA84CD2C-DF7B-4D97-9FDC-5A18C4D58283/32733/WBK\\_Gutachten20080728Ergaenzung.pdf](http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/FA84CD2C-DF7B-4D97-9FDC-5A18C4D58283/32733/WBK_Gutachten20080728Ergaenzung.pdf).

delt worden waren, stiegen mit Anfang Februar um 3,3%, um rund 0,8 Prozentpunkte stärker als im Jahr zuvor.

In der Frühjahrslohnrunde 2008 folgten die von den Tarifpartnern verhandelten Abschlüsse weitgehend der im Herbst des Vorjahres vorgegebenen Linie. Zwar hatten sich die Konjunkturaussichten durch die Abkühlung der Weltwirtschaft stark verschlechtert, die Beschleunigung des Preisauftriebs schlug sich aber in deutlich höheren Inflationserwartungen für 2008 nieder. In der Textilindustrie stiegen die Mindestlöhne um 3,2%, in der Holzindustrie um 3,74% (mit 1. Mai). Im Mai trat außerdem für die 150.000 Arbeiter und Arbeiterinnen sowie für die knapp 30.000 Angestellten im Hotel- und Gastgewerbe eine Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um 3,4% in Kraft; 2007 hatte die Steigerung für die Arbeiter und Arbeiterinnen 2,5%, für die Angestellten 2,3% betragen.

### Übersicht 25: Lohnrunde 2008

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss	
		Mindestlöhne	Ist-Löhne
Erhöhung in %			
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner	+ 2,7 <sup>1)</sup>	
<i>Arbeiter</i>			
Metallindustrie	November	+ 3,6 <sup>2)</sup>	+ 3,5 <sup>2)</sup>
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 3,0	+ 3,0
Mineralölindustrie	Februar	+ 3,9	+ 3,5 <sup>3)</sup>
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,7 <sup>4)</sup>	+ 3,2 <sup>5)</sup> 4)
Graphisches Gewerbe	April	+ 3,2	+ 3,2
Textilindustrie	April	+ 3,2 <sup>6)</sup>	+ 3,2 <sup>6)</sup>
Bauwirtschaft	Mai	+ 3,4	?)
Bauindustrie und Baugewerbe Holz	Mai	+ 3,7	?)
Chemische Industrie	Mai	+ 3,9 <sup>8)</sup>	+ 3,7 <sup>8)</sup>
Papierindustrie	Mai	+ 3,6	+ 3,5 <sup>9)</sup>
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai	+ 3,5 <sup>10)</sup>	+ 3,4 <sup>10)</sup>
Glasindustrie	Juni	+ 3,6	+ 3,4
<i>Angestellte</i>			
Metallindustrie	November	+ 3,6 <sup>2)</sup>	+ 3,5 <sup>2)</sup>
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 3,0	+ 3,0
Handel	Jänner	+ 3,1 <sup>11)</sup>	?)
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,5 <sup>12)</sup>	+ 3,1 <sup>12)</sup>
Banken	Jänner	+ 3,3 <sup>13)</sup>	
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,7 <sup>4)</sup>	+ 3,2 <sup>5)</sup> 4)
Graphisches Gewerbe	April	+ 3,2	+ 3,2
Textilindustrie	April	+ 3,2	+ 3,2 <sup>6)</sup>
Holz- und Sägeindustrie	Mai	+ 3,5	+ 3,5
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+ 3,4	
Chemische Industrie	Mai	+ 3,9 <sup>8)</sup>	+ 3,7 <sup>8)</sup>
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai	+ 3,5 <sup>10)</sup>	+ 3,4 <sup>10)</sup>
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai	+ 2,6 <sup>14)</sup>	
Stein- und keramische Industrie	November	+ 3,7	+ 3,6

Q: Gewerkschaften. – <sup>1)</sup> Plus Einmalzahlung 175 €. – <sup>2)</sup> 2007: Prämie von 150 € bis 200 €. – <sup>3)</sup> +3,5% plus Verteilungsoption 0,4%. – <sup>4)</sup> Einmalzahlung 250 €. – <sup>5)</sup> +3,2% plus Verteilungsoption 0,5%. – <sup>6)</sup> Mindestens 45 €, somit durchschnittlich +3,44% in Lohngruppen 1 bis 3; zusätzlich Verteilungsoption zwischen 3% plus 0,4%. – <sup>7)</sup> Parallelverschiebung. – <sup>8)</sup> Einmalzahlung Arbeiter und Arbeiterinnen 35 €. – <sup>9)</sup> Mindestens jedoch +65 €. – <sup>10)</sup> Einmalzahlung 180 €; Verteilungsoption 3,6% der Lohn- und Gehaltssumme, individuell mindestens +3,2%; Einmalzahlungsoption Ist-Löhne und -Gehälter +3,2% plus Einmalzahlung von durchschnittlich 8,4% des Lohnes bzw. Gehältes. – <sup>11)</sup> Mindestens +45 €. – <sup>12)</sup> Einmalzahlung 100 €. – <sup>13)</sup> Plus 0,2 Prozentpunkte für Pensionskasse. – <sup>14)</sup> Gilt für Tischlereien. Andere Vertragspartner: +2,4% bis +2,5%.

Deutlich höher fielen die Abschlüsse in der chemischen Industrie und in der Mineralölindustrie aus: In der chemischen Industrie trat mit 1. Mai 2008 eine Anhebung der Mindestlöhne und -gehälter um 3,9% in Kraft (Ist-Löhne und -Gehälter +3,7%). In der Mineralölindustrie wurde neben der Anhebung der Mindestentgelte um 3,9% (Ist-Gehälter +3,4% plus Verteilungsoption von 0,4% der Lohn- und Gehaltssumme) das Inkrafttreten von Mai auf Februar voverlegt. Im Bausektor wurden die neuen Kollektivvertragslöhne und -gehälter für 24 Monate festgelegt. Die erste Etappe trat mit 1. Mai 2008 in Kraft und umfasste eine Erhöhung der Mindestgehälter um 3,7%, die zweite Etappe bringt mit 1. Mai 2009 eine Anhebung um 3,55%. Für die Arbeiter in Baugewerbe und -industrie betrug die Lohnerhöhung 2008 3,74% und mit 1. Mai 2009

3,6%. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe wurde eine Steigerung um 3,4% vereinbart.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne stiegen im Durchschnitt über alle Branchen um knapp 3,1% und damit um rund 0,6 Prozentpunkte stärker als im Vorjahr (Übersicht 26). Im öffentlichen Dienst (2008 +2,7%, 2007 +2,4%) blieb die Steigerung der Tariflöhne abermals hinter jener in der Privatwirtschaft zurück. Im privaten Sektor erhöhte sich der Tariflohnindex in der Industrie und im Baugewerbe am stärksten (+3,4%). Im Baugewerbe ergab sich 2008 für die Angestellten (+3,3%) ein ähnlicher Anstieg wie für die Arbeiter, ebenso in der Industrie (+3,4%). Im Tourismus entwickelten sich die Mindestentgelte leicht unterdurchschnittlich (+3,1%), vor allem wegen des mäßigen Anstiegs der Angestelltegehälter (+3,0%). Mit Abstand am schwächsten wurden wie im Vorjahr (+1,8%) die Kollektivvertragsgehälter in den freien Berufen angehoben (+2,8%).

Übersicht 26: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter und Arbeiterinnen		Angestellte		Beschäftigte insgesamt	
	2007	2008	2007	2008	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	.	.	.	.	+ 2,5	+ 3,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2
Gewerbe	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2
Baugewerbe	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4
Industrie	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,4
Handel	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,3
Verkehr	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,0
Tourismus	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 3,1
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,2
Freie Berufe	+ 2,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,8
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,9
Öffentlicher Dienst	.	.	.	.	+ 2,4	+ 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

## Realeinkommen stagnieren trotz hoher Abschlüsse

Im Jahr 2008 wurden die nominellen Einkommen durch die kräftige Zunahme der Beschäftigung und die vergleichsweise hohen Lohnabschlüsse deutlich gestärkt. Die Pro-Kopf-Einkommen entwickelten sich mit einer Rate von +3% deutlich besser als im Vorjahr (+2,3%). Weil die Beschäftigtenzahl um 2% stieg, erhöhte sich die Lohn- und Gehaltssumme mit +5,1% um gut ½ Prozentpunkt stärker.

Übersicht 27: Löhne und Einkommen

	2006	2007	2008	In €
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,1	
Löhne und Gehälter pro Kopf				
Brutto nominell	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,0	
Brutto real <sup>1)</sup>	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,1	
Netto nominell	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,6	
Netto real <sup>1)</sup>	+ 1,2	- 0,1	- 0,3	
Bruttoverdienste pro Kopf				
Sachgüterproduktion (ÖNACE)				
Pro Monat	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9 <sup>2)</sup>	3.101,61 <sup>3)</sup>
Pro Stunde	+ 3,2	+ 2,7	+ 4,0 <sup>2)</sup>	18,74 <sup>3)</sup>
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	3.358,57 <sup>3)</sup>
Pro Stunde	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6	20,15 <sup>3)</sup>

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – <sup>1)</sup> Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte. – <sup>2)</sup> Bruch: Änderungen in der Erhebungsmasse der Konjunkturstatistik im Zuge der Klassifikations-Umstellung von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008. – <sup>3)</sup> Jänner bis November 2008.

Der Zuwachs der Pro-Kopf-Leistungseinkommen der unselbständig Beschäftigten lag mit 3% geringfügig unter dem des Tariflohnindex. Anders als in den 1960er- und 1970er-Jahren, als die Lohnpolitik der Gewerkschaften von einer positiven Lohndrift gestützt worden war, verlief die tatsächliche Lohnentwicklung in den letzten Jahrzehnten in der Regel weniger günstig als die Lohnabschlüsse. Neben der angespannten, in den letzten Jahren jedoch verbesserten Lage auf dem Arbeitsmarkt war auch die Zunahme von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung auf Kosten von Vollzeitarbeitsplätzen für diesen Trend bestimmend.

Nach der vorläufigen Rechnung erhöhte sich aber der Deflator des privaten Konsums 2008 mit rund +3% deutlich stärker als im Vorjahr, sodass die Bruttorealeinkommen trotz guter Nominallohnentwicklung mit +0,1% gleich schwach stiegen wie 2007. Nach Abzug der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge entwickelten sich die Nettorealeinkommen 2008 sogar leicht negativ (-0,3%). 2007 hatten sie stagniert (-0,1%), nachdem sie 2005 aufgrund der Einkommensteuerreform um 1,2% zugenommen hatten.

In der Industrie (laut Fachverbandsgliederung) wurden die Bruttomonatsverdienste mit +3,2% etwas stärker angehoben als in der Gesamtwirtschaft. Die Daten der Konjunkturerhebung für das Jahr 2008 sind aufgrund einer statistischen Umstellung nur sehr eingeschränkt mit den Vorjahreswerten vergleichbar. Der dadurch entstandene Bruch in der Zeitreihe erschwert die Einschätzung der Einkommensentwicklung in der Sachgütererzeugung (laut ÖNACE). Jedenfalls dürften die Einkommen stärker gestiegen sein als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Da die Zahl der Arbeitsstunden pro Kopf sank, nahmen die Stundenverdienste sowohl in der Sachgütererzeugung insgesamt als auch in der Industrie laut Fachverbandsgliederung stärker zu als die Monatsverdienste.

Thomas Leoni ([Thomas.Leoni@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Leoni@wifo.ac.at))  
Statistik: Andrea Sutrich ([Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at))

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im 1. Halbjahr 2008 aufgrund der zeitlich verzögerten Auswirkungen der guten Konjunkturlage und der günstigen Wintersaison im 2. Halbjahr 2007 noch außergewöhnlich stark (+91.400 gegenüber dem 1. Halbjahr 2007; Männer +43.300, Frauen +48.100). Die Zunahme spiegelt auch das Inkrafttreten der Regelung wider, wonach ein neues Beschäftigungsverhältnis beim Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger vor Arbeitsantritt gemeldet werden muss. Zudem erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitskräfte weiter. In der zweiten Jahreshälfte verflachte der Beschäftigungsanstieg allerdings infolge der Konjunkturertrübung, insbesondere im Dezember. Im Jahresdurchschnitt 2008 war die aktive Beschäftigung mit 3,304.100 noch um 76.700 oder 2,4% höher als 2007.

Die Männerbeschäftigung entwickelte sich aufgrund der Konzentration des Konjunkturertrübens auf den männerdominierten produzierenden Bereich ab Jahresmitte deutlich weniger dynamisch als die Frauenbeschäftigung. Im Dezember 2008 ging sie erstmals seit März 2004 zurück. Im Jahresdurchschnitt lag die Zahl der aktiv unselbständig beschäftigten Männer bei 1,816.400 (+32.800 oder +1,8% gegenüber 2007), während die Frauenbeschäftigung noch um 43.900 oder 3% ausgeweitet wurde (auf 1,487.700). Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung erhöhte sich so um 0,3 Prozentpunkte auf 45%.

In der ersten Jahreshälfte stieg auch die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte noch stark (+28.000 gegenüber dem 1. Halbjahr 2007, Männer +17.000, Frauen +11.000). Insbesondere ab November 2008 ließ die Beschäftigungsausweitung deutlich nach. Im Jahresdurchschnitt ergab sich eine Steigerung um 23.500 oder 5,7% auf 436.100 (Männer +14.000, +5,6% auf 261.400, Frauen +9.500, +5,8% auf 174.700).

Die Zahl der selbständigen Arbeitskräfte erhöhte sich aufgrund einer starken Zunahme der selbständigen Frauen deutlich stärker als in den Jahren zuvor (+9.000 oder +2,3% auf 404.800). Dies spiegelt vor allem die Legalisierung der Pflegetätigkeit von ausländischen Arbeitskräften (insbesondere Frauen) aus den neuen EU-Ländern wider.

### Bis zur Jahresmitte noch günstige Arbeitsmarktsituation

### Im Dezember erstmals seit März 2004 Beschäftigungseinbußen für Männer

*Im 1. Halbjahr 2008 hielten die markante Beschäftigungsausweitung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit noch an. Danach wurde der Konjunkturertrübnis allmählich auch auf dem Arbeitsmarkt sichtbar.*

Übersicht 28: Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen im Überblick

	2005	2006	2007	2008	Veränderung 2007/08	
		Jahresdurchschnitt			Absolut	In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt <sup>1)</sup>	3.230.287	3.280.878	3.344.039	3.420.494	+ 76.455	+ 2,3
Männer	1.741.025	1.765.210	1.797.982	1.830.513	+ 32.531	+ 1,8
Frauen	1.489.261	1.515.668	1.546.057	1.589.982	+ 43.925	+ 2,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.110.408	3.161.932	3.227.449	3.304.128	+ 76.679	+ 2,4
Männer	1.727.337	1.750.372	1.783.610	1.816.421	+ 32.811	+ 1,8
Frauen	1.383.070	1.411.560	1.443.839	1.487.707	+ 43.868	+ 3,0
Mit österreichischer Staatsbürgerschaft	2.736.221	2.771.237	2.814.871	2.868.064	+ 53.193	+ 1,9
Männer	1.501.884	1.515.435	1.536.163	1.555.015	+ 18.852	+ 1,2
Frauen	1.234.336	1.255.802	1.278.708	1.313.050	+ 34.342	+ 2,7
Mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft	374.187	390.695	412.578	436.064	+ 23.486	+ 5,7
Männer	225.453	234.937	247.447	261.407	+ 13.960	+ 5,6
Frauen	148.734	155.758	165.131	174.657	+ 9.526	+ 5,8
Selbständige und Mithelfende <sup>3)</sup>	390.000	394.400	395.800	404.800	+ 9.000	+ 2,3
Männer	244.500	249.300	251.700	253.200	+ 1.500	+ 0,6
Frauen	145.500	145.100	144.100	151.600	+ 7.500	+ 5,2
Aktiv Erwerbstätige	3.500.408	3.556.332	3.623.249	3.708.928	+ 85.679	+ 2,4
Männer	1.971.837	1.999.672	2.035.310	2.069.621	+ 34.311	+ 1,7
Frauen	1.528.570	1.556.660	1.587.939	1.639.307	+ 51.368	+ 3,2
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>4)</sup>	252.654	239.174	222.248	212.253	- 9.996	- 4,5
Männer	144.238	135.778	124.346	118.811	- 5.535	- 4,5
Frauen	108.416	103.396	97.902	93.442	- 4.460	- 4,6
Personen in Schulungen <sup>4)</sup>	48.590	57.504	52.653	50.508	- 2.145	- 4,1
Männer	24.238	27.095	24.648	23.804	- 844	- 3,4
Frauen	24.352	30.408	28.005	26.704	- 1.301	- 4,6
Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	3.753.062	3.795.506	3.845.498	3.921.181	+ 75.683	+ 2,0
Männer	2.116.075	2.135.450	2.159.656	2.188.432	+ 28.776	+ 1,3
Frauen	1.636.986	1.660.056	1.685.841	1.732.749	+ 46.908	+ 2,8
Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren <sup>6)</sup>	5.577.212	5.595.752	5.613.124	5.638.009	+ 24.885	+ 0,4
Männer	2.792.690	2.802.672	2.810.431	2.821.531	+ 11.100	+ 0,4
Frauen	2.784.522	2.793.080	2.802.693	2.816.478	+ 13.785	+ 0,5
Beim AMS gemeldete sofort verfügbare offene Stellen	26.209	32.912	38.214	37.497	- 717	- 1,9
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)						
Erwerbsquote <sup>5)</sup>	67,3	67,8	68,5	68,2		
Männer	76,3	76,7	77,3	77,0		
Frauen	62,6	63,2	63,8	63,5		
Beschäftigungsquote <sup>7)</sup>	62,8	63,6	64,5	64,3		
Männer	70,6	71,3	72,4	72,1		
Frauen	54,9	55,7	56,7	56,4		
In %						
Arbeitslosenquote laut AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger	7,3	6,8	6,2	5,8		
Männer	7,7	7,2	6,5	6,1		
Frauen	6,8	6,4	6,0	5,6		
Arbeitslosenquote laut Eurostat	5,2	4,8	4,4	3,8		
Männer	4,9	4,3	3,9	3,6		
Frauen	5,5	5,2	5,0	4,1		

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 2) Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, ohne Präsenzdienner, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung; WIFO-Berechnungen. – 3) Laut WIFO. – 4) Laut Arbeitsmarktstatistik. – 5) Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – 6) Laut Statistik Austria. – 7) Aktive Erwerbstätige.

**Neue Branchensystematik der Beschäftigung**

Durch die Umstellung der Branchensystematik von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008 Anfang 2008 und die Neu-Klassifizierung der Unternehmen wurde auch die Branchenzuordnung der Beschäftigung verändert. Gemäß ÖNACE 2008 waren 2008 im Durchschnitt 18,5% der aktiv unselbständig Beschäftigten in der Herstellung von Waren tätig (Abschnitt C), insbesondere im Maschinenbau, in der Herstellung von Metallerzeugnissen und in der Nahrungs- und Futtermittelherstellung. 16,2% entfielen auf die öffentliche Verwaltung (Abschnitt O) und 15,9% auf den Handel (Ab-

schnitt G) vor dem Bauwesen mit 7,5% (Abschnitt F), dem Verkehr (Abschnitt H) und dem Gesundheitswesen mit je 5,9% (Abschnitt Q), dem Tourismus mit 5,5% (Abschnitt I) und den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, insbesondere Arbeitskräfteverleih und Reinigung, mit 5% aller Beschäftigten (Abschnitt N).

Männer waren gemäß ÖNACE 2008 mit Abstand am meisten in der Herstellung von Waren tätig (25% aller Männer, Abschnitt C) vor dem Handel (13,2%, Abschnitt G), der öffentlichen Verwaltung (12,6%, Abschnitt O) und dem Bauwesen (12%, Abschnitt F).

Die meisten Frauen hingegen arbeiteten in der öffentlichen Verwaltung (20,8%, Abschnitt O) vor dem Handel (19,2% aller Frauen, Abschnitt G), der Herstellung von Waren (10,5%, Abschnitt C) und dem Gesundheits- und Sozialwesen (10,3%, Abschnitt Q).

Der Anteil der Frauen an der Branchenbeschäftigung war, abgesehen von den privaten Haushalten (90%, Abschnitt T), im Gesundheits- und Sozialwesen mit 78,9% am höchsten (Abschnitt Q) vor der Erbringung sonstiger Dienstleistungen (71,4%, Abschnitt S), dem Grundstücks- und Wohnungswesen (65,6%, Abschnitt L) und dem Tourismus (60%, Abschnitt I).

Übersicht 29: Unselbständige Beschäftigung nach Wirtschaftsklassen und Geschlecht im Jahr 2008

	Insgesamt	Männer	Frauen	Frauenanteil in %
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei und Fischzucht	17.354	11.119	6.236	35,9
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.742	5.058	684	11,9
Herstellung von Waren	609.795	454.113	155.682	25,5
Energieversorgung	24.267	20.259	4.008	16,5
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	13.711	10.685	3.026	22,1
Bauwesen	248.268	218.546	29.722	12,0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	524.791	239.050	285.741	54,4
Verkehr, Lagerei	195.916	155.177	40.739	20,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	180.988	72.447	108.541	60,0
Information und Kommunikation	72.360	48.186	24.174	33,4
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	118.662	59.319	59.343	50,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	42.687	14.690	27.998	65,6
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	136.484	63.079	73.405	53,8
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	165.118	93.285	71.834	43,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	536.805	227.975	308.830	57,5
Unterrichtswesen	88.017	37.072	50.945	57,9
Gesundheits- und Sozialwesen	194.732	41.152	153.580	78,9
Kunst, Unterhaltung und Erholung	31.039	17.330	13.709	44,2
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	91.721	26.209	65.512	71,4
Private Haushalte mit Hauspersonal, Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt	3.178	319	2.860	90,0
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	662	262	400	60,4
Wirtschaftsklasse unbekannt	1.832	1.089	742	40,5
Summe der Wirtschaftsklassen	3.304.128	1.816.421	1.487.707	45,0
Präsenzdienstleistungen	10.857	10.857		
Personen mit Karenz- oder Kindergeldbezug	105.509	3.234	102.275	.
Insgesamt	3.420.494	1.830.513	1.589.982	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte betrug im Jahresdurchschnitt 2008 436.100 (+23.500 bzw. +5,7% gegenüber 2007) oder 12,7% der gesamten unselbständigen Beschäftigung (Männer 14,3%, Frauen 11,0%). Davon entfielen 90.700 oder 20,8% auf die EU 15 bzw. den EWR und 79.100 oder 18,1% auf die 12 neuen EU-Länder. Von der Beschäftigungsausweitung profitierten Arbeitskräfte sowohl aus der EU (deutsche Arbeitskräfte +8.400, +13,2% auf 72.300) als auch aus Drittländern.

Der Tourismus beschäftigt gemäß ÖNACE 2008 nach der Herstellung von Waren (18,5%, Abschnitt C) die meisten ausländische Arbeitskräfte (14,1%, Abschnitt I) vor dem Handel (14%, Abschnitt G) und dem Bauwesen (11,1%, Abschnitt F).

**Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte im 1. Halbjahr dynamisch**

Ausländische Männer waren hauptsächlich in der Herstellung von Waren (22,8%, Abschnitt C) und im Bauwesen tätig (17,6%, Abschnitt F) sowie im Handel (12,1%, Abschnitt G), im Tourismus (11%, Abschnitt I) und der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (10,3%, Abschnitt N). Ausländische Frauen arbeiteten meist im Tourismus (18,7%, Abschnitt I), im Handel (16,8%, Abschnitt G), in der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (12,5%, Abschnitt N) und in der Herstellung von Waren (12%, Abschnitt C). Besonders hoch war der Frauenanteil 2008 neben den privaten Haushalten (89%) im Gesundheits- und Sozialwesen (77,9%).

Übersicht 30: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2003	2004	2005 Jahresdurchschnitt	2006	2007	2008	Veränderung 2007/08	
							Absolut	In %
<i>Insgesamt</i>	350.361	362.299	374.187	390.695	412.578	436.064	+ 23.486	+ 5,7
Männer	212.478	218.972	225.453	234.937	247.447	261.407	+ 13.960	+ 5,6
Frauen	137.884	143.327	148.734	155.758	165.131	174.657	+ 9.526	+ 5,8
<i>Herkunft</i>								
Andere EU-15-Länder, EWR	43.572	53.539	62.331	71.648	81.176	90.712	+ 9.536	+ 11,7
12 neue EU-Länder	52.275	55.533	59.250	63.016	69.877	79.066	+ 9.189	+ 13,2
Drittstaaten	254.514	253.227	252.606	256.031	261.525	266.284	+ 4.759	+ 1,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

### Geringfügige Beschäftigung merklich ausgeweitet

Neben der unselbständigen und selbständigen Beschäftigung wurde im gesamten Jahresverlauf 2008 die geringfügige Beschäftigung erheblich ausgeweitet (laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger +31.100, +12,6% auf 276.900, 2007 +10.000, +4,3%). Ebenso nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigung weiter zu (gemäß Arbeitskräfteerhebung im Mikrozensus +0,4 Prozentpunkte auf 19,8%). Die Zahl der freien Dienstverträge stagnierte dagegen nach einem Rückgang im Jahr 2007 (26.000, -80 bzw. -0,3% gegenüber 2007).

Von der lebhaften Arbeitskräftenachfrage profitierte im 1. Halbjahr auch die Arbeitskräfteüberlassung. Laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Wirtschaftsministeriums war die Zahl der Leiharbeitskräfte zum Stichtag 31. Juli 2008 mit 68.100 um 1.200 oder 1,8% höher als im Vorjahr (Industrie 38,3%, Gewerbe, Handwerk und Dienstleistungen 36,2%).

Übersicht 31: Atypische Beschäftigungsformen

	Personalverleih	Freie Dienstverträge	Geringfügige Beschäftigung	Teilzeitarbeit <sup>1)</sup>
<i>Männer</i>				
2006	48.683	13.335	70.891	86.025
2007	54.376	12.549	75.251	87.475
2008	54.639	12.344	91.371	93.550
<i>Frauen</i>				
2006	10.579	14.037	164.915	570.850
2007	12.490	13.528	170.581	581.325
2008	13.442	13.505	185.541	598.150
<i>Insgesamt</i>				
2006	59.262	27.372	235.806	656.950
2007	66.866	26.077	245.832	668.800
2008	68.081	25.849	276.912	691.600

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden; laut Mikrozensus (Labour-Force-Konzept), Durchschnitt I. bis III. Quartal.

### Arbeitslosigkeit sinkt nur noch im I. Quartal deutlich

Dank der guten Beschäftigungschancen war die Zahl der registrierten Arbeitslosen bis zur Jahresmitte und insbesondere im I. Quartal im Vergleich zum Vorjahr noch deutlich rückläufig (-28.900, -10,7%). Danach verringerte sich der Rückgang besonders für Männer merklich. Ab Oktober stieg die Männerarbeitslosigkeit erstmals seit Februar 2006, ab Dezember auch die Zahl der arbeitslosen Frauen. Im Jahresdurch-

schnitt 2008 waren mit 212.300 um 10.000 Arbeitslose oder 4,5% weniger registriert als im Vorjahr (Frauen -4.500, -4,6% auf 93.400, Männer -5.500, -4,5% auf 118.800). Die Arbeitslosenquote sank im Jahresverlauf um 0,4 Prozentpunkte auf 5,8% (Männer -0,4 Prozentpunkte auf 6,1%, Frauen -0,4 Prozentpunkte auf 5,6%). Im Jahresdurchschnitt verfügten 22,2% der Arbeitslosen über eine Einstellungszusage (Männer 24,7%, Frauen 19,2%). Ohne diese Personengruppe betrug die Arbeitslosigkeit nur 4,5% des Arbeitskräfteangebotes der Unselbständigen (Männer 4,6%, Frauen 4,5%). Laut Eurostat (Labour Force Survey) ergab sich im Jahresdurchschnitt 2008 eine Arbeitslosenquote von 3,8% (Männer 3,6%, Frauen 4,1%).

In der Arbeitslosigkeit von ausländischen Arbeitskräften setzte die Trendwende bereits im September ein. Entsprechend niedrig fiel der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt aus (-1.300, -3,3% auf 38.300, Männer -900, -3,6% auf 23.400, Frauen -400, -2,8% auf 14.900). Die Arbeitslosenquote sank dennoch dank der deutlichen Beschäftigungsausweitung um 0,6 Prozentpunkte auf 8,1% (Männer 8,2%, Frauen 7,9%), sodass sich der Abstand zur Arbeitslosigkeit der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft von +2,9 auf +2,6 Prozentpunkte verringerte.

Im I. Quartal profitierten noch alle Altersgruppen vom Abbau der Arbeitslosigkeit. Ab April nahm die Zahl der älteren Arbeitslosen (50 bis 64 Jahre), ab Herbst jene der Jugendlichen zu. Im Jahresdurchschnitt war die Zahl der Arbeitslosen bis zum Haupterwerbsalter allerdings noch rückläufig (ebenso die Arbeitslosenquote), während jene der Älteren um 700 oder 1,7% auf 43.600 stieg (Männer +500, +1,9% auf 27.500, Frauen +200, +1,2% auf 16.100). Dank der kräftigen Ausweitung der Beschäftigung älterer Arbeitskräfte war deren Arbeitslosenquote aber ebenfalls rückläufig.

### Übersicht 32: Arbeitslose nach Geschlecht und Alter

	Arbeitslose				Personen in Schulung			
	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung Absolut	2007/08 In %	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung Absolut	2007/08 In %
<i>Männer</i>	124.346	118.811	- 5.535	- 4,5	24.648	23.804	- 844	- 3,4
Bis 24 Jahre	19.551	19.024	- 527	- 2,7	10.150	9.933	- 217	- 2,1
25 bis 49 Jahre	77.795	72.241	- 5.554	- 7,1	10.834	11.151	+ 317	+ 2,9
50 Jahre oder älter	26.994	27.542	+ 548	+ 2,0	3.658	2.716	- 942	- 25,8
<i>Frauen</i>	97.902	93.442	- 4.460	- 4,6	28.005	26.704	- 1.301	- 4,6
Bis 24 Jahre	15.586	15.044	- 542	- 3,5	9.842	9.362	- 480	- 4,9
25 bis 49 Jahre	66.426	62.319	- 4.107	- 6,2	15.664	15.298	- 366	- 2,3
50 Jahre oder älter	15.885	16.075	+ 190	+ 1,2	2.493	2.039	- 454	- 18,2
<i>Insgesamt</i>	222.248	212.253	- 9.996	- 4,5	52.653	50.508	- 2.145	- 4,1
Bis 24 Jahre	35.137	34.068	- 1.069	- 3,0	19.992	19.295	- 697	- 3,5
25 bis 49 Jahre	144.221	134.560	- 9.661	- 6,7	26.498	26.449	- 49	- 0,2
50 Jahre oder älter	42.879	43.617	+ 738	+ 1,7	6.151	4.755	- 1.396	- 22,7

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Vor allem Unqualifizierten und Personen mit Lehrabschluss kam im 1. Halbjahr die rege Arbeitskräftenachfrage zugute. Allerdings waren sie im Dezember 2008 auch von den neuen Problemen auf dem Arbeitsmarkt überdurchschnittlich betroffen. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit höchstens Pflichtschulabschluss nahm im Dezember um 9.500 oder 6,5% auf 135.600 zu; jene der Arbeitslosen mit Lehrabschluss stieg bereits ab Oktober und war im Dezember mit 107.200 um 9.600 oder 9,9% höher als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der Arbeitslosen mit Pflichtschulabschluss dennoch am stärksten (-5.000, -4,8% auf 99.200, Männer -2.600, -4,6% auf 54.400, Frauen -2.400, -5,1% auf 39.500). Ihr Anteil an allen Arbeitslosen verringerte sich damit zwar um 0,2 Prozentpunkte auf 46,7% (Männer 45,8%, Frauen 47,9%), ihre Arbeitslosenquote war aber weiterhin 2,4-mal so hoch wie der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt.

Ähnlich der Arbeitslosigkeit nahmen die Zahl der Personen in AMS-Kursmaßnahmen und jene der Lehrstellensuchenden in der ersten Jahreshälfte deutlich ab und stiegen ab September kräftig, sodass sich ein relativ günstiger Jahresdurchschnitt ergab

**Besonders Geringqualifizierte von Arbeitslosigkeit betroffen**

(Personen in AMS-Kursmaßnahmen –2.100, –4,1% auf 50.500; Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden wie im Vorjahr 5.700, Männer 3.000, Frauen 2.700).

*Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung*

	2007 Jahresdurchschnitt	2008	Veränderung 2007/08	
			Absolut	In %
<i>Männer</i>	124.346	118.811	– 5.535	– 4,5
Keine abgeschlossene Ausbildung	6.937	6.778	– 159	– 2,3
Pflichtschule	50.116	47.653	– 2.463	– 4,9
Lehre	49.934	47.636	– 2.298	– 4,6
Berufsbildende mittlere Schule	4.044	3.919	– 125	– 3,1
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	8.741	8.403	– 338	– 3,9
Akademie	252	214	– 38	– 15,1
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	3.842	3.758	– 84	– 2,2
Unbekannt	481	450	– 31	– 6,4
<i>Frauen</i>	97.902	93.442	– 4.460	– 4,6
Keine abgeschlossene Ausbildung	5.614	5.285	– 329	– 5,9
Pflichtschule	41.562	39.481	– 2.081	– 5,0
Lehre	26.972	25.964	– 1.008	– 3,7
Berufsbildende mittlere Schule	8.923	8.438	– 485	– 5,4
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	9.502	9.135	– 367	– 3,9
Akademie	776	671	– 105	– 13,5
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.081	4.005	– 76	– 1,9
Unbekannt	472	463	– 9	– 1,9
<i>Insgesamt</i>	222.248	212.253	– 9.996	– 4,5
Keine abgeschlossene Ausbildung	12.551	12.063	– 488	– 3,9
Pflichtschule	91.678	87.134	– 4.544	– 5,0
Lehre	76.907	73.597	– 3.310	– 4,3
Berufsbildende mittlere Schule	12.966	12.359	– 607	– 4,7
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	18.242	17.539	– 703	– 3,9
Akademie	1.028	885	– 143	– 13,9
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	7.924	7.763	– 161	– 2,0
Unbekannt	953	913	– 40	– 4,2

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die relativ hohe Konzentration der AMS-Kursmaßnahmen auf Jugendliche entspricht der überdurchschnittlichen Betroffenheit der Jugendlichen von Problemen im Übergang in den Arbeitsmarkt. In keiner anderen Altersgruppe verringerte sich die Arbeitslosigkeit durch die Einbeziehung in AMS-Kursmaßnahmen stärker als unter Jugendlichen. Als Reaktion auf die anhaltenden Probleme im dualen Ausbildungssystem wurde als weitere Qualifizierungs- und Lehrlingsoffensive im Jahr 2008 das Jugendbeschäftigungspaket verabschiedet. Es sieht die Weiterentwicklung der überbetrieblichen Lehrausbildung zu einem gleichwertigen und regulären Bestandteil der dualen Berufsausbildung und eine Neuregelung der Förderung der betrieblichen Lehrausbildung vor.

Die erweiterte Arbeitslosenquote berücksichtigt neben registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Kursmaßnahmen, sofort verfügbare Lehrstellensuchende, Personen mit Pensionsvorschuss und Übergangsgeld; sie war im Jahresdurchschnitt 2008 mit 7,9% um –0,5 Prozentpunkte niedriger als 2007. Für Jugendliche bis 19 Jahre verringerte sie sich um –0,3 Prozentpunkte auf 11,9% (Männer 10,5%, Frauen 13,9%).

Im Jahresdurchschnitt 2008 konnte die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit neuerlich gesenkt werden (–4 Tage auf 88 Tage, Männer –4 Tage auf 87 Tage, Frauen –4 Tage auf 89 Tage). Die Zahl der Langzeitarbeitsuchenden mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr verringerte sich um 400 oder 6,5% auf 5.700.

Nach einer deutlichen Zunahme im I. Quartal (+2.800, +8,1% auf 36.900) stagnierte die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen im II. Quartal und brach in der zweiten Jahreshälfte ein (IV. Quartal 2008 –2.700, –7,9% auf 31.600). Im Jahresdurchschnitt ergab sich ein mäßiger Rückgang um 700 oder 1,9% auf 37.500. Gemessen an der Arbeitslosenzahl konnte die Stellenandrangsziffer zwar neuerlich gesenkt werden (von 5,8 auf 5,7 Arbeitslose je offene Stelle), sie erreichte allerdings im Dezember mit 9,5 einen ähnlichen Wert wie Anfang

**Verweildauer in der Arbeitslosigkeit neuerlich gesenkt**

**Im 2. Halbjahr deutlich weniger offene Stellen**

2006. Diese Zahlen berücksichtigen jedoch nicht jene offenen Stellen, die neben den 426.100 Stellenangeboten des AMS ausgeschrieben wurden, etwa in Printmedien (2008: 545.300; ab dem III. Quartal 2008 einschließlich atypischer Beschäftigungsformen).

Angesichts des Auftretens von Problemen auf dem Arbeitsmarkt versuchte die Wirtschaftspolitik ab Herbst 2008, den Anstieg der Arbeitslosigkeit mit Beschäftigungsförderung abzufedern. Diese Beihilfe sollte die Unternehmen dabei unterstützen, Arbeitskräfte trotz kurzfristiger Einbußen in der Auftragslage weiterhin im Beschäftigtenstand (Kurzarbeit) zu halten. Nach weniger als 1.000 Kurzarbeitsfällen bis Oktober schnellte die Zahl der Beschäftigten in Kurzarbeit im November auf 6.000, im Dezember auf 9.000 hinauf.

Julia Bock-Schappelwein ([Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at](mailto:Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at))  
Statistik: Stefan Fuchs ([Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at))

In der Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2008 rund 600.000 Beschäftigte eine reale Wertschöpfung von 50 Mrd. € (zu Vorjahrespreisen verkettet). Die durchschnittliche Wertschöpfung je unselbständige Arbeitskraft lag somit bei rund 83.000 €.

Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen BIP betrug 20,4%, ihr Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 17,1%. Die größten Branchen sind mit rund 70.000 Beschäftigten der Maschinenbau vor der Produktion von Metallenerzeugnissen (rund 63.000 Arbeitskräfte) sowie die Nahrungs- und Genussmittellindustrie (fast 61.000 Beschäftigte).

### Kurzarbeit ab November stark ausgeweitet

### Einbruch der Industriekonjunktur am Beginn der Rezession

#### Übersicht 34: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2008

Nach ÖNACE 2008

	Produktionswert <sup>1)</sup>	Beschäftigung	Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	Bruttogehälter pro Kopf (Beschäftigte)
	Mio. €	Personen	In €	In €
<i>Herstellung von Waren</i>	153.486	555.812	276.148	37.858
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	12.868	51.451	250.095	27.517
Getränkeherstellung	4.360	8.472	514.670	40.039
Tabakverarbeitung	356	932	382.233	62.633
Herstellung von Textilien	1.332	8.799	151.411	30.957
Herstellung von Bekleidung	1.008	7.227	139.482	24.326
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	666	3.719	178.958	23.852
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	6.669	29.701	224.545	29.908
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	6.128	18.044	339.618	41.337
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	2.431	13.444	180.857	39.825
Kokerei und Mineralölverarbeitung	9.315	1.655	5.629.189	80.435
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	6.910	16.166	427.444	45.910
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	2.479	10.837	228.719	44.937
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	5.723	26.875	212.933	34.229
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.784	32.884	206.287	38.149
Metallerzeugung und -bearbeitung	15.482	35.290	438.716	43.650
Herstellung von Metallerzeugnissen	12.655	63.437	199.485	35.207
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	4.896	22.174	220.802	44.886
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	10.187	40.734	250.094	42.503
Maschinenbau	18.310	70.035	261.445	41.291
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	12.885	32.941	391.154	41.917
Sonstiger Fahrzeugbau	2.563	7.565	338.789	45.409
Herstellung von Möbeln	3.071	21.742	141.264	29.409
Herstellung von sonstigen Waren	3.159	13.043	242.200	33.414
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	3.249	18.645	174.229	42.542

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wert der abgesetzten Produktion, nominell.

Die Sachgütererzeugung konnte 2008 an die außergewöhnlich dynamische Konjunktur der Vorjahre nicht mehr anschließen. Verließ der Abschwung bis August weitgehend wie prognostiziert, so brachen die Auftragseingänge ab September ein. In der Folge betrug das Wachstum der realen Wertschöpfung nach dem Rekordwert

von +9,6% (2006) und zuletzt +5,5% (2007) im Jahr 2008 nur mehr 3,5%. Nach einem guten 1. Halbjahr ließ das Wachstum ab der Jahresmitte deutlich nach (I. Quartal +5,3% gegenüber dem Vorquartal, II. Quartal +5,6%, III. Quartal +2,2%, IV. Quartal -0,7%). Im IV. Quartal wurde damit die Hochkonjunktur der Jahre 2006 und 2007 von der aktuellen Rezession abgelöst, deren Auswirkungen aber erst 2009 voll spürbar werden: Das WIFO prognostiziert für das laufende Jahr einen Rückgang der realen Sachgüterproduktion um 5,5%.

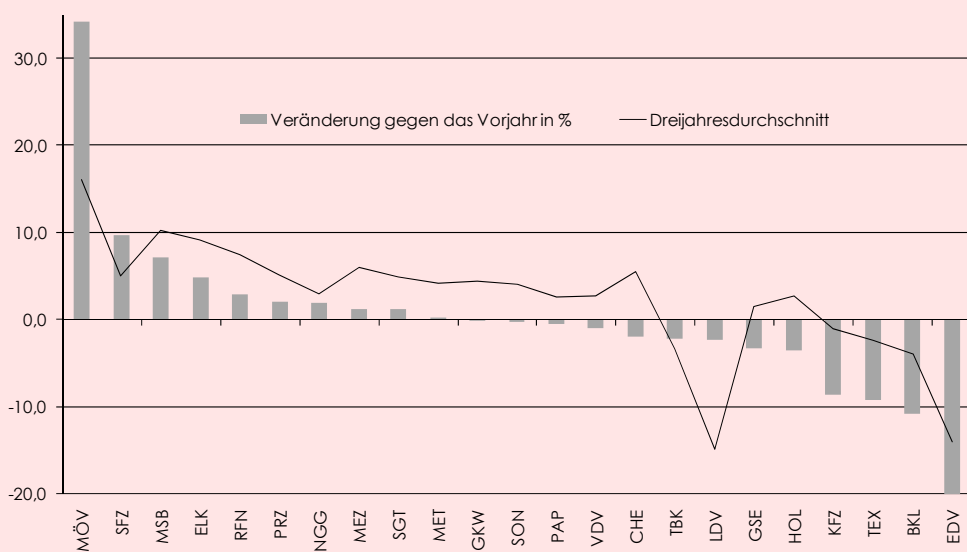
Übersicht 35: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nettoproduktionswert, real <sup>1)</sup>	+ 4,3	+ 7,1	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 2,9	+ 4,8	+ 9,9	+ 5,5	+ 3,5
Beschäftigte <sup>2)</sup>	- 0,7	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,6
Stundenproduktivität <sup>3)</sup>	+ 5,7	+ 7,2	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,7	+ 6,2	+ 9,5	+ 3,2	+ 2,4
Lohnstückkosten <sup>4)</sup>	- 3,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 1,7	- 0,9	- 4,4	- 0,6	+ 1,3	+ 3,5
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 6,3	+ 14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 13,4	+ 3,4	+ 12,3	+ 9,8	+ 1,4

Q: WIFO-Datenbank; WIFO-Prognose, März 2009. - <sup>1)</sup> Produktion, real, laut VGR. - <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). - <sup>3)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. - <sup>4)</sup> In einheitlicher Währung gegenüber Handelspartner; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Wie im Aufschwung der vergangenen Jahre war auch 2008 die Entwicklung von den Exportmärkten bestimmt. Die schwache Ausweitung der Exporte um real 0,9% bremste das Produktionswachstum deutlich, während die Inlandsnachfrage nach Waren relativ stabil zunahm. In der Folge sind exportorientierte große Industriebetriebe von der Krise wesentlich stärker betroffen als die kleinen und mittelgroßen Unternehmen.

Abbildung 17: Produktionsindex in der Sachgüterproduktion 2008



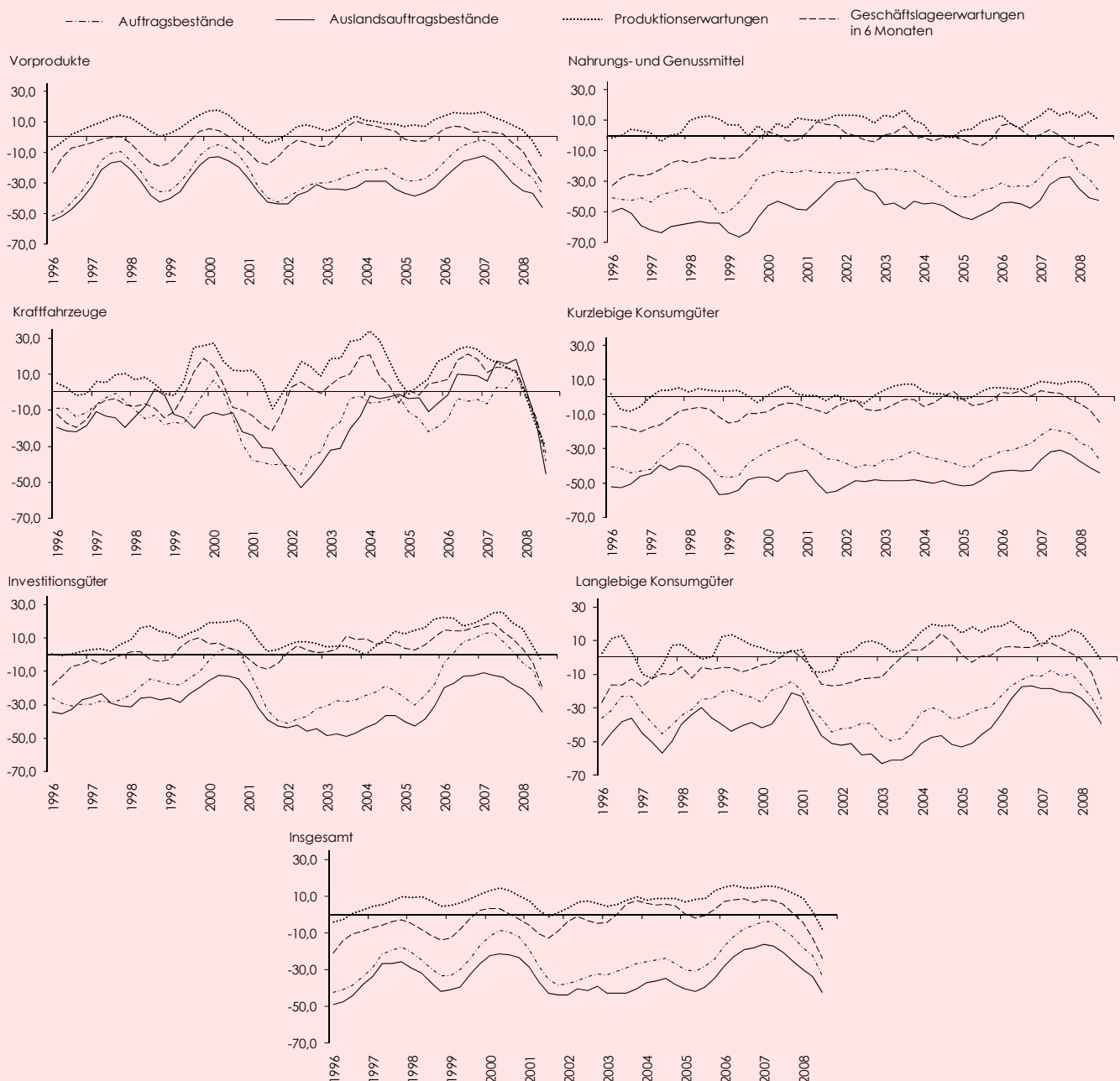
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - MÖV ... Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe, SFZ ... sonstiger Fahrzeugbau, MSB ... Maschinenbau, ELK ... Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä., RFN ... Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, PRZ ... Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik (Präzisionsinstrumente), NGG ... Nahrungs- und Genussmittel und Getränke, MEZ ... Metallerzeugnisse, SGT ... Sachgütererzeugung, MET ... Metallerzeugung und -bearbeitung, GWK ... Gummi- und Kunststoffwaren, SON ... Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse, PAP ... Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, VDV ... Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung, CHE ... Chemikalien und chemische Erzeugnisse, TBK ... Tabakverarbeitung, LDV ... Ledererzeugung und -verarbeitung, GSE ... Glas, Waren aus Steinen und Erden, HOL ... Be- und Verarbeitung von Holz, KFZ ... Kraftwagen und Kraftwagenteile, TEX ... Textilien und Textilwaren, BKL ... Bekleidung, EDV ... Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen.

Trotz des geringen Produktionswachstums wurde 2008 die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung noch um 1,6% ausgeweitet. Dies zeigt, wie sehr die Unternehmen von der Krise überrascht wurden. Die Personalpolitik war noch wesentlich von der Knappheit qualifizierter Arbeitskräfte in den Jahren davor geprägt, und der Ab-

schwung wurde nicht als dauerhaft und außergewöhnlich tiefgreifend wahrgenommen. Kapazitätsanpassungen wurden weitgehend hinausgezögert und werden daher erst 2009 voll wirksam. Aufgrund der relativ geringen Steigerung der Stundenproduktivität (+2,4%) war der Anstieg der Lohnstückkosten mit +3,5% außergewöhnlich hoch.

Abbildung 18: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Werten in % aller Antworten (Antworten der neutralen Kategorie bleiben unberücksichtigt)



Q: WIFO-Konjunkturtest in Zusammenarbeit mit EU (DG ECFIN).

Gemäß der Auswertung des WIFO-Konjunkturtests nach Wirtschaftsklassen ging die Krise von der Vorprodukterzeugung aus. In diesen Branchen waren bereits seit Anfang 2007 alle Indikatoren rückläufig. Am stärksten betroffen ist jedoch die Kfz-Branche: Der Abschwung setzte zwar später ein, war aber umso heftiger. Ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen wurde die Produktion von Investitionsgütern sowie von langlebigen Konsumgütern. Vergleichsweise gut schnitten hingegen die Hersteller von kurzlebigen Konsumgütern sowie von Nahrungs- und Genussmitteln ab. Beide

Wirtschaftszweige hatten vom exportgetragenen Aufschwung der vergangenen Jahre nur wenig profitiert und weisen auch jetzt geringere Schwankungen auf.

2008 behaupteten sich vor allem die Mineralölverarbeitung sowie der sonstige Fahrzeugbau gut und steigerten ihre Produktion im Vorjahresvergleich stärker als im Durchschnitt der drei Jahre zuvor. Hohe Zuwächse erzielte auch der Maschinenbau, allerdings war das Wachstum bereits unterdurchschnittlich. Diese Beobachtung gilt mit wenigen Ausnahmen (Tabakverarbeitung, Ledererzeugung) für alle anderen Branchen. Langfristige Schrumpfungstendenzen setzten sich vor allem im Bereich Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte sowie in der Bekleidungs- und Textilindustrie fort. Ähnlich hoch, aber von wesentlich größerer Bedeutung war der Rückgang in der Kfz-Produktion, da diese zu den traditionellen Stärkefeldern in der österreichischen Industrielandschaft zählt.

Michael Peneder ([Michael.Peneder@wifo.ac.at](mailto:Michael.Peneder@wifo.ac.at))

Statistik: Karolina Trebicka ([Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at))

## Flacher Konjunkturabschwung in der Bauwirtschaft

Die Bauwirtschaft investierte im Jahr 2008 real um 1,5% mehr als im Vorjahr, nach +2,8% im Jahr 2007. Die Baukonjunktur trübte sich im Laufe des Jahres 2008 zusehends ein, verlief aber im Tiefbau deutlich besser als im Hochbau. Innerhalb des Hochbaus entwickelte sich die Produktion im Wohnungs- und Siedlungsbau gut und über den Jahresverlauf auch sehr stabil, während der sonstige Hochbau mit -9,9% am deutlichsten vom Konjunkturabschwung betroffen war. Trotz der angespannten Situation im Bauwesen zeigen die Produktionsstatistiken für das Jahr 2008 insgesamt ein sehr positives Bild.

Übersicht 36: Produktionswert des Bauwesens

	2007	2008	2008			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Laut GNACE <sup>1)</sup>	+ 6,9	+ 12,9	+ 15,0	+ 13,8	+ 12,3	+ 11,5
Hochbau	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 3,0	+ 11,8	+ 11,4	+ 12,3	+ 10,4	+ 13,1
Sonstiger Hochbau	+ 8,9	- 9,9	- 8,9	- 13,3	- 4,4	- 13,0
Adaptierungen im Hochbau	+ 3,1	+ 7,1	+ 0,7	+ 7,1	+ 11,0	+ 7,8
Tiefbau	+ 7,0	+ 24,7	+ 37,0	+ 29,9	+ 23,7	+ 15,7
Verkehrswegebau <sup>2)</sup>	+ 10,7	+ 28,8	+ 41,2	+ 32,3	+ 31,3	+ 17,7
Sonstiger Tiefbau <sup>3)</sup>	+ 7,7	+ 19,8	+ 32,6	+ 26,9	+ 14,3	+ 11,9
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallationen, sonstiges Ausbaugewerbe	+ 6,7	+ 6,5	- 3,4	+ 11,0	+ 6,4	+ 8,6

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Sparten, ähnlich der früheren Baustatistik). – <sup>2)</sup> Brücken- und Hochstraßenbau + Straßenbau + Tunnelbau + Eisenbahnoberbau. – <sup>3)</sup> Rohrleitungs-Kabelnetzbau + Wasserbau + Spezial- und sonstiger Tiefbau.

Aufgrund der Umstellung der Industrieklassifikation von ÖNACE 1995/2003 auf ÖNACE 2008 mit Anfang 2008 ist ein Vorjahresvergleich anhand dieser Statistik nicht möglich. Für den Hoch- und den Tiefbau können Veränderungsdaten anhand des nominellen Produktionswertes (nach GNACE; technische Produktion laut Statistik Austria) berechnet werden. Aussagen zum Baunebengewerbe, auf das mehr als 40% der gesamten Produktion der Bauwirtschaft entfallen, sind allerdings nicht möglich.

Insgesamt verlangsamte sich das nominelle Wachstum des Produktionswertes im Hoch- und Tiefbau demnach von 15,0% im I. Quartal stetig auf 11,5% im IV. Quartal 2008. Der Hochbau entwickelte sich deutlich schwächer als der Tiefbau, das Produktionswachstum flachte sich im Quartalsverlauf von +5,1% vorerst auf +2,1% und +3,8% ab. Im IV. Quartal ermöglichte vor allem aufgrund die gute Entwicklung im Wohnungsbau sowie im Industrie- und Ingenieurbau eine kräftige Steigerung. Die Konjunkturabschwächung wird durch die Quartalsdaten (Übersicht 36) unterschätzt, da der (vor allem im Hochbau wichtige) Einfluss des Wetters im I. Quartal 2008 ungünstiger und im IV. Quartal 2008 deutlich günstiger war als in den entsprechenden Quartalen des Vorjahres. Im Wohnungs- und Siedlungsbau war die Produktionsausweitung mit

+11,8% und im Adaptierungssektor mit +7,1% relativ robust und über den Jahresverlauf stabil. Sie lag mit +8,8 bzw. +4,0 Prozentpunkten deutlich über den Wachstumsraten des Vorjahres. Der sonstige Hochbau schrumpfte bereits seit dem IV. Quartal 2007 und brach im Jahr 2008 ein (-9,9%).

Der Tiefbau profitierte von einer kräftigen Ausweitung der öffentlichen Investitionen. Er entwickelte sich im Jahr 2008 mit +24,7% äußerst gut, büßte aber über den Jahresverlauf von +37,0% im I. Quartal auf +15,7% im IV. Quartal ein wenig an Dynamik ein. Im Verkehrswegebau wurde die Produktion um 28,8% ausgeweitet, nach +6,5% im Jahr 2007. Der sonstige Tiefbau wuchs etwas schwächer (+19,8%).

### Übersicht 37: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

#### Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt<sup>1)</sup></i>			
2005	235.588	+ 65	+ 0,0
2006	240.409	+ 4.821	+ 2,0
2007	247.441	+ 7.032	+ 2,9
2008	248.268 <sup>2)</sup>		
<i>Arbeitslose<sup>3)</sup></i>			
2005	42.652	+ 596	+ 1,4
2006	39.900	- 2.751	- 6,5
2007	35.291	- 4.609	-11,6
2008	24.267 <sup>2)</sup>		
<i>Arbeitslose nach Bauberufen</i>			
2005	28.512	+ 855	+ 3,1
2006	26.894	- 1.618	- 5,7
2007	24.102	- 2.792	-10,4
2008	21.865	- 2.236	- 9,3
<i>Offene Stellen</i>			
2005	2.363	+ 140	+ 6,3
2006	3.273	+ 910	+38,5
2007	3.339	+ 66	+ 2,0
2008	2.926	- 414	-12,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Baunebengewerbe. – <sup>2)</sup> Aufgrund der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation ist ein Vergleich zum Vorjahr nicht zulässig. – <sup>3)</sup> Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE).

Wegen der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation ist ein Vergleich der Beschäftigung 2008 mit dem Vorjahr nur sehr eingeschränkt möglich. Die Zahl der Arbeitskräfte, die dem Bausektor zugeordnet werden, wurde durch die Umklassifizierung um etwa 3.000 erhöht. Bereinigt um diesen Effekt nahm die Beschäftigtenzahl im Bauwesen im Jahr 2008 um etwa 2.500 ab. Auch wenn diese Schätzung unsicher ist, dürfte sie die rückläufige Tendenz der Beschäftigung nach einer kräftigen Ausweitung in den zwei Jahren davor (2006 etwa +4.800, 2007 etwa +7.000) bestätigen. Trotzdem konnte die Zahl der Arbeitslosen in den Bauberufen um 9,3% (etwa -2.200) beinahe so stark gesenkt werden wie im Jahr 2007 (-10,4%, -2.800). Die Zahl der offenen Stellen verringerte sich allerdings auf 2.926 (-12,4%), nachdem sie in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hatte.

Die Bauzulieferindustrie entwickelte sich 2008 sehr unterschiedlich: Die Konjunktur der Stein- und keramische Industrie wird vom Tiefbau stärker bestimmt als vom Hochbau. Deshalb profitierte dieser Bereich sehr vom kräftigen Wachstum im Tiefbau und weitete die Produktion 2008 um 9,5% aus (nach +1,8% im Jahr 2007). Die Glasindustrie und die Holzverarbeitung verzeichneten nach einer guten Auslastung 2007 im Jahr 2008 einen Rückgang: Die Produktion der Glasindustrie brach ein (-9,7%), während die holzverarbeitende Industrie nur mäßig schrumpfte (-2,4%). In beiden Bereichen ist allerdings über den Jahresverlauf eine deutliche Verschlechterung festzustellen.

Die Baupreise erhöhten sich 2008 besonders kräftig. Nachdem sie bereits 2007 merklich angezogen hatten (+3,8%), beschleunigte sich der Preisaufrtrieb 2008 neuerlich (+5,0%). Die Preisentwicklung verlief im Hochbau (+4,8%) und im Tiefbau (+5,1%) rela-

tiv gleichmäßig – in den letzten Jahren waren die Preise im Hochbau durchwegs stärker gestiegen. Der Auftrieb der Baupreise lag damit das dritte Jahr in Folge deutlich über dem der Verbraucherpreise (2008 +3,2%). Nach Einschätzung der Unternehmen wird die Preisentwicklung 2009 deutlich verhaltener verlaufen: Im I. Quartal 2009 rechnen (erstmal seit dem III. Quartal 2005) wieder mehr Unternehmen mit einem Nachgeben der Preise. Dazu tragen die Abschwächung der Nachfrage und der Preisrückgang auf den Rohstoffmärkten bei.

Übersicht 38: Produktionswert der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie <sup>1)</sup>	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2006	+ 2,3	+ 9,8	+ 13,6
2007	+ 1,8	+ 6,2	+ 8,3
2008	+ 9,5	- 9,7	- 3,1
I. Quartal	+ 5,7	- 6,3	- 3,6
II. Quartal	+ 10,9	- 2,8	+ 2,2
III. Quartal	+ 11,4	- 15,4	- 2,2
IV. Quartal	+ 8,6	- 14,5	- 9,5

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1. – <sup>1)</sup> Gliederung laut Wirtschaftskammer.

Übersicht 39: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Hochbau	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8
Sonstiger Hochbau	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,4	+ 4,8
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,7
Baumeisterarbeiten	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,6	+ 4,6
Sonstige Baumeisterarbeiten	+ 2,8	+ 3,4	+ 4,8	+ 4,8
Tiefbau	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1
Straßenbau	+ 0,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 4,7
Brückenbau	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,4	+ 5,0
Sonstiger Tiefbau	- 0,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,3
Hoch- und Tiefbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0

Q: Statistik Austria.

Übersicht 40: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2007	8.032	+ 3,1	23.369	+ 9,0
I. Quartal	7.688	+ 1,7	5.235	+ 8,6
II. Quartal	8.343	+ 2,1	6.185	+ 17,2
III. Quartal	8.439	+ 3,4	6.007	+ 3,4
IV. Quartal	7.657	+ 5,4	5.942	+ 7,4
2008 <sup>1)</sup>	8.578		24.632	
I. Quartal	8.410		5.446	
II. Quartal	8.955		6.268	
III. Quartal	8.835		6.535	
IV. Quartal	8.111		6.383	

Q: Statistik Austria, ÖNACE. – <sup>1)</sup> Aufgrund der Umstellung der ÖNACE-Klassifikation kein Vorjahresvergleich möglich.

Die Einschätzung der künftigen Entwicklung durch die Unternehmen war im WIFO-Konjunkturtest Anfang 2009 durchwegs sehr verhalten und spiegelt damit das allgemein schwierige wirtschaftliche Umfeld wider. Die Erwartungen haben sich seit Ende

2008 aber einigermaßen stabilisiert. Von der Wirtschaftskrise dürfte die Bauwirtschaft in geringerem Ausmaß betroffen sein als andere Branchen, da der Bausektor kaum von Exporten abhängig ist und überdurchschnittlich stark von konjunkturstabilisierenden öffentlichen Maßnahmen profitieren wird. Letzteres gilt vor allem für den Tiefbau, der sich bereits 2008 sehr gut entwickelte. Unter den Hochbausparten wird der sonstige Hochbau am stärksten vom Konjunkturabschwung betroffen sein. Die Beschäftigungsentwicklung wird zu Beginn der Bausaison deutlich pessimistischer eingeschätzt als noch vor einigen Monaten.

Dieter Pennerstorfer ([Dieter.Pennerstorfer@wifo.ac.at](mailto:Dieter.Pennerstorfer@wifo.ac.at))  
Statistik: Michael Weingärtler ([Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at))

Der Erdölpreis stieg auf Dollarbasis 2008 das sechste Jahr in Folge (+33,8%); aufgrund der gleichzeitigen Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar betrug die Verteuerung in Euro jedoch nur 23,5%. Laut VPI war die Preisentwicklung der einzelnen Energieträger 2008 sehr heterogen. Wie in den letzten Jahren zog der Preis von Heizöl extra leicht (+26,2%) am stärksten an. Auch die Treibstoffpreise, die ebenfalls direkt vom Rohölpreis beeinflusst werden, erhöhten sich stark (Dieselkraftstoff +21,9%, Benzin +10,1%). Viel weniger verteuerten sich 2008 Gas und Strom, feste Brennstoffe wurden sogar billiger. Für den Gaspreis wäre aufgrund der vertraglichen Bindung an den Rohölpreis zu erwarten, dass (wie in der Vergangenheit) der Erdölpreisanstieg aus dem Jahr 2008 erst 2009 wirksam wird. Diese Reaktion dürfte 2009 jedoch nicht nachhaltig ausfallen, da inzwischen der Rohölpreis massiv gesunken ist.

Übersicht 41: Entwicklung der Energiepreise

	2007	2008	2008
	2000 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	150,9	190,4	+ 26,2
Heizöl, leicht	–	–	–
Strom	119,9	121,9	+ 1,7
Gas	144,0	148,2	+ 2,9
Feste Brennstoffe	128,3	127,0	– 1,0
Kraftstoffe			
Benzin (Normal und Super)	118,6	130,6	+ 10,1
Dieselkraftstoff	131,9	160,8	+ 21,9

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Übersicht 42: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2007	2008	2008
	1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	11.965	11.867	– 0,8
Flüssiggas	158	152	– 4,0
Normalbenzin	474	310	– 34,5
Superbenzin	1.492	1.524	+ 2,2
Flug- und Leuchtpetroleum	725	726	+ 0,1
Dieselmotoren	6.296	6.090	– 3,3
Gasöl für Heizzwecke	1.328	1.642	+ 23,7
Heizöle	862	794	– 7,8
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	630	628	– 0,4

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Die Entwicklung des Verbrauchs von Mineralölprodukten, Gas und Strom wurde im Jahr 2008 in erster Linie von der Preisentwicklung bestimmt. Der Einfluss des Wetters ist dagegen vernachlässigbar. Die Zahl der Heizgradtage nahm im gesamten Jahr 2008 zwar leicht ab, in der Heizperiode (Jänner, Februar, März, November, Dezember des Kalenderjahres) war sie jedoch annähernd gleich hoch wie 2007.

## Hohe Energiepreise dämpfen Energieverbrauch

Im Sommer 2008 erreichte der Rohölpreis einen Höchstwert von beinahe 150 \$ je Barrel; bis Jahresende sank er in der Folge auf rund 40 \$ je Barrel. Im Jahresdurchschnitt kostete Rohöl damit auf Dollarbasis um etwa ein Drittel, auf Euro-Basis um 23,5% mehr als 2007. Dementsprechend stark erhöhten sich die Preise der einzelnen Erdölprodukte (Heizöl +26,2%, Diesel +21,9%). Die Gas- und Strompreise stiegen 2008 schwächer. Der Verbrauch von Erdölprodukten und Gas ging 2008 – bei ähnlichen Witterungsbedingungen wie 2007 – etwas zurück, das Stromverbrauchswachstum wurde gedämpft. Dazu dürfte der kontinuierliche Anstieg der Energiepreise seit 2004 wesentlich beigetragen haben. Insgesamt dürften die energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen nach vorläufigen Schätzungen im Jahr 2008 um etwa 1 Mio. t auf 65,5 Mio. t gestiegen sein, insbesondere wegen der Ausweitung der Stromproduktion in Wärmekraftwerken.

## Preisbedingter Rückgang des Energieverbrauchs

Insgesamt verringerte sich der Verbrauch von Mineralölprodukten 2008 um 0,8%. Bemerkenswert ist die Abnahme des Dieselverbrauchs. Der Verbrauch von Superbenzin war 2008 nicht rückläufig, wie es der langfristigen Verlagerung der Struktur des Fahrzeugbestands zu Diesel-Pkw entsprechen hätte.

Preisbedingte Verbrauchsänderungen, wie sie auch die Simulationsrechnungen mit dem Modell PROMETEUS des WIFO<sup>11)</sup> nahelegen, spiegeln sich in der Entwicklung des Verbrauchs von Treibstoffen seit 2004. In Österreich hat sich die Dynamik der Preiserhöhung im Vergleich der Perioden 1990/2004 und 2004/2007 vervielfacht, vor allem die Treibstoffpreise stiegen wesentlich stärker, und der Verbrauchsanstieg wurde erheblich gedämpft. Im Verkehrsbereich spielen Faktoren wie die grenzüberschreitende Treibstoffnachfrage aufgrund von Preisunterschieden eine Rolle: Als die ökologische Steuerreform in Deutschland im Jahr 1999 eine Zunahme der Preisdifferenz gegenüber Österreich bewirkte, erhöhte sich die Treibstoffnachfrage in Österreich. Dieser zusätzliche Nachfragetreiber dürfte in den letzten Jahren nicht weiter an Bedeutung gewonnen haben.

**Nettoimporte von Strom verringert**

Bei einem Anstieg der Erzeugung von elektrischer Energie um insgesamt 4,9% (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) gingen die Importe 2008 merklich zurück (-10,6%). Obwohl die Stromproduktion aus Wasserkraft um 5,3% ausgeweitet wurde, sanken auch die Exporte um 3,7%. Das Defizit im Außenhandel mit elektrischer Energie (in physikalischen Einheiten) verringerte sich dadurch erstmals seit 2005 wieder auf nur mehr knapp 4.900 GWh bzw. 7% des Verbrauchs (2007 fast 10%). In den Jahren 2004 und 2005 hatten die Nettoimporte von Strom nur etwa 4% des Verbrauchs ausgemacht. Diese Entwicklung wurde 2008 von einem Anstieg der Erzeugung aus Wärmekraft um 2,4% begleitet.

Der Stromverbrauch wuchs 2008 um nur 1,6% und damit etwas schwächer als das reale BIP (2008 +1,8%).

Übersicht 43: Elektrischer Strom

	2007	2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		GWh	
Erzeugung	63.696	66.840	+ 4,9
Wasserkraft	34.887	36.719	+ 5,3
Wärmekraft	21.139	21.637	+ 2,4
Sonstige	7.670	8.484	+ 10,6
Einfuhr	22.131	19.796	- 10,6
Ausfuhr	15.511	14.933	- 3,7
Verbrauch <sup>1)</sup>	67.331	68.429	+ 1,6

Q: E-Control. – <sup>1)</sup> Ohne Pumpstrom.

Übersicht 44: Erdgas

	2007	2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Mio. m <sup>3</sup>	
Förderung	1.848	1.532	- 17,1
Einfuhr	9.067	9.229	+ 1,8
Ausfuhr	-	-	
Verbrauch	10.914	10.761	- 1,4

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

<sup>11)</sup> Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display_mode=2).

Der Verbrauch von Erdgas ging 2008 leicht zurück (-1,4%); während die Förderung um 17,1% zurückgenommen wurde, stieg die Einfuhr leicht (+1,8%). Da die Wetterbedingungen im Jahr 2008 ähnlich waren wie im Vorjahr, lässt sich die Abschwächung des Verbrauchswachstums in erster Linie mit Preissteigerungen und der Verschlechterung der Konjunkturlage gegen Ende des Jahres erklären.

Für die Vergangenheit lassen sich die vom Umweltbundesamt veröffentlichten Daten zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen in Österreich und die hier diskutierten Verbrauchsdaten (einschließlich des geschätzten Energieeinsatzes zur Stromerzeugung) grob verknüpfen. Demnach erreichten die energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen in den Jahren 2004 und 2005 mit rund 70 Mio. t einen Höchststand erreicht und sind seitdem leicht zurückgegangen. Gemäß den zuletzt verfügbaren Daten des Umweltbundesamtes betragen sie im Jahr 2007 64,4 Mio. t. Auf Basis einer einfachen Verknüpfung zwischen den Energieverbrauchsdaten und den Emissionsdaten des Umweltbundesamtes ergäbe sich für das Jahr 2008 ein leichter Anstieg der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen auf 65,5 Mio. t. Das kann hauptsächlich mit der Zunahme der Stromerzeugung aus Wärmekraft erklärt werden, die eine Erhöhung des Kohleverbrauchs mit sich bringt. Da der CO<sub>2</sub>-Emissionsfaktor von Kohle wesentlich über jenem von Erdölprodukten und Gas liegt, kompensiert das in Bezug auf die Emissionen die Abnahme des Erdöl- und Gasverbrauchs.

Kurt Kratena ([Kurt.Kratena@wifo.ac.at](mailto:Kurt.Kratena@wifo.ac.at))

Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

Wie fast alle Bereiche der österreichischen Wirtschaft entwickelte sich die Verkehrswirtschaft im Jahr 2008 zweigeteilt. Standen die ersten drei Quartale unter dem Eindruck des – allmählich abflauenden – Wirtschaftswachstums und der hohen Teuerungsrate, insbesondere für Kraftstoffe, so passten sich die Nachfrage nach Transportleistungen und nach neuen Kraftfahrzeugen sowie die Treibstoffpreise im weiteren Jahresverlauf dem Konjunkturabschwung an.

Die Entwicklung der Wertschöpfung verlief in jenen Branchen, die wesentlich die Transportnachfrage bestimmen, sehr uneinheitlich. So sank das für den grenzüberschreitenden Güterverkehr relevante Außenhandelsaufkommen um 1,6% auf 147,6 Mio. t (Importe -3,0%, Exporte +0,6%). Die Wertschöpfung des transportrelevanten produzierenden Gewerbes dagegen lag real insgesamt um 2,1% über dem Niveau des Vorjahres.

### Geringfügige Zunahme der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen

### Verkehrswirtschaft spiegelt die einsetzende Rezession wider

#### Übersicht 45: Güterverkehr

		2008 Absolut	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
ÖBB	Mio. n-t-km	19.234	- 1,0	+ 2,0
Inland	Mio. n-t-km	5.314	+ 8,5	+ 3,6
Einfuhr	Mio. n-t-km	5.407	- 4,5	- 0,1
Ausfuhr	Mio. n-t-km	4.081	- 1,4	+ 1,0
Transit	Mio. n-t-km	4.432	- 6,3	+ 4,1
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast)	in t	178.930	+ 7,9	+ 5,8
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.513	+ 4,0	- 1,8
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.597	+ 6,0	- 1,3
Transit	Mio. n-t-km	3.917	+ 2,3	- 2,3
Luffahrt <sup>1)</sup>	1.000 t	180 <sup>2)</sup>	+ 0,6 <sup>2)</sup>	+ 10,9

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Fracht, An- und Abflug. – <sup>2)</sup> Jänner bis November.

Ebenso heterogen zeigten sich die ökonomischen Determinanten des Binnengüterverkehrs: Die realen Einzelhandelsumsätze einschließlich Kfz-Handel stiegen um lediglich 0,4%, für Bergbau und Sachgüterproduktion ergab sich gegenüber 2007 eine Zunahme um 2,1%. Unter den Branchen mit traditionell hoher Transportintensität wiesen nur die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+2,6%) und die Mineralölindustrie (+34,3%) ein überdurchschnittliches reales Wachstum aus (BIP +1,8%). Die Wert-

schöpfung der Branchen Bergbau (+1,8%), Metallherzeugung (+1,2%), Herstellung von Papier und Pappe (-0,1%), Chemieindustrie (-1,2%), Be- und Verarbeitung von Holz (-2,4%) sowie Glasindustrie (-2,7%) wurde nur leicht gesteigert oder blieb sogar unter dem Vorjahresergebnis.

Abbildung 19: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien, WIFO-Berechnungen.

Die Stagnation der Transportnachfrage schlug sich im Jahr 2008 sowohl im Straßen-güterverkehr als auch im Transport auf der Schiene nieder. Die Lkw-Mauteinnahmen für das Autobahnen- und Schnellstraßennetz der ASFINAG betragen im Jahr 2008 1,05 Mrd. € (ohne Sondermauten) und damit um rund 66 Mio. € mehr als 2007 (+6,7%). Die hohe Steigerung des Vorjahres wurde weit verfehlt. Die Fahrleistungen der Lkw auf dem bemauteuten Netz gingen sogar leicht zurück (vorläufiger Wert rund -1% auf 3.236 Mio. Fahrzeugkilometer), nachdem sie 2007 im Vorjahresvergleich um 10% gestiegen waren. Der hohe Zuwachs an Fahrleistungen und Mauteinnahmen war 2007 allerdings weitgehend eine Folge der Verlagerung von Transitverkehrsauf-

kommen aus Tschechien, das in jenem Jahr die elektronische Autobahnmaut für Lkw eingeführt hatte. In Österreich wurde der Lkw-Mautsatz Mitte 2007 deutlich angehoben. Die Einnahmen der ASFINAG aus dem Vignettenverkauf stiegen 2008 leicht (+4%) auf 335 Mio. €.

Die Gütertransportleistung der ÖBB (Railcargo Austria) ging 2008 insgesamt etwas zurück (-1% auf 19.233,5 tkm). Günstig entwickelte sich nur der Inlandsverkehr mit einer deutlichen Steigerung um 8,5%. Analog zum Außenhandelsaufkommen war in den anderen Sparten eine teils deutliche Verringerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen (Einfuhr -4,5%, Ausfuhr -1,4%, Transitverkehr -6,3%).

Der Gütertransport auf der Donau entwickelte sich insgesamt negativ. Gegenüber 2007 sank das Transportaufkommen (Tonnage) um 7,4%, die Verkehrsleistung (in tkm) sogar um 6,3%. Die einzelnen Verkehrsbereiche schnitten dabei unterschiedlich ab: Während das Aufkommen im grenzüberschreitenden Versand (Exporte) auf rund 2,2 Mio. t stieg (+40%), sank die Tonnage der beförderten Güter in allen anderen Bereichen zum Teil erheblich (Importe -8,5%, Inlandverkehr -48,3%, Transitverkehr -15,5%). Der Einbruch im Inlandverkehr war ein Echoeffekt der Ausbaggerungen in der Donau, bei denen im Vorjahr große Mengen an mineralischen Materialien und Baustoffen angefallen waren, und spiegelte darüber hinaus den merklichen Rückgang der Transporte von Erdölserzeugnissen wider.

In den Erdölrohrleitungen wurde mit 7,5 Mrd. tkm um 4% mehr transportiert als im Vorjahr.

#### Übersicht 46: Personenverkehr

		2008 Absolut	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
Wiener Verkehrsbetriebe Luffahrt <sup>1)</sup>	Mio. Personen 1.000 Personen	804 22.940 <sup>2)</sup>	+ 1,3 + 5,4 <sup>2)</sup>	+ 1,9 + 8,8

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.  
– <sup>2)</sup> Jänner bis November.

Das Luftfrachtaufkommen an den heimischen Flughäfen wuchs im Zeitraum Jänner bis November 2008 nur leicht (+0,6% gegenüber 2007). Bei einem Rückgang des Transportaufkommens (-2,6%) sank der Marktanteil der Austrian Airlines Group weiter auf rund 40%.

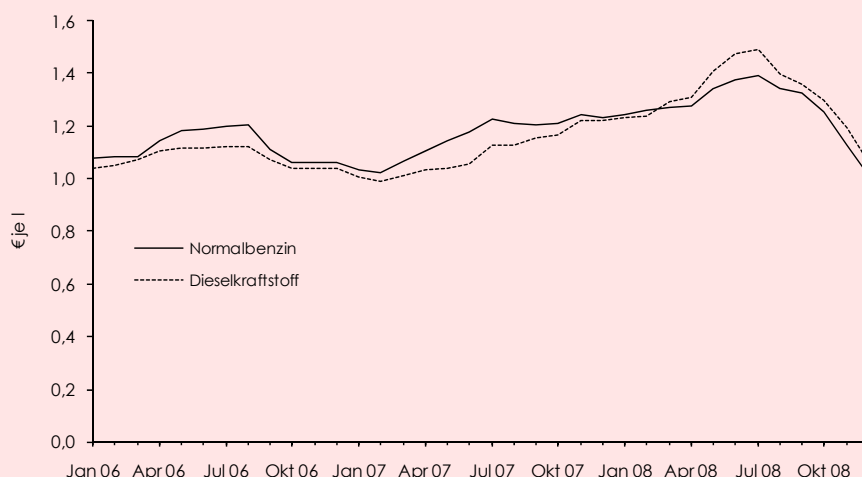
Die Anschaffung neuer Fahrzeuge und Anhänger spiegelt im IV. Quartal 2008 den Konjunkturereinbruch deutlich wider: Waren die neuen Transportkapazitäten (Lkw- und Anhängerlast) im Jahresdurchschnitt gegenüber 2007 um 7,9% auf rund 179.000 t gesteigert worden, so lagen die Monatswerte von Oktober bis Dezember schon weit unter denen des Vorjahres (-13,6%, -18,1%, -1,7%). Die Neuzulassungen an schweren Nutzfahrzeugen (höchstzulässiges Gesamtgewicht über 3,5 t) stiegen 2008 um 2,2% (einschließlich Sattelzugfahrzeuge). Allerdings wurden um 1,8% weniger mittlere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht 3,5 t bis 10 t) und um 4,9% weniger Sattelzugfahrzeuge neu zugelassen als 2007, während für schwere Lkw (höchstzulässiges Gesamtgewicht über 12 t) ein Zuwachs von 10,8% verzeichnet wurde.

Wie erwähnt verteuerten sich Treibstoffe in Österreich aufgrund der Rohölpreishausse bis Mitte des Jahres 2008 erheblich. Der Höchstpreis von Dieselmotorkraftstoff an Tankstellen lag im Juli 2008 bei 1,495 €, um rund 0,366 € über dem Wert zuvor. Mit Einsetzen der Wirtschaftskrise und der Abschwächung der Nachfrage nach Mobilitäts- und Transportleistungen sank der Preis bis Ende des Jahres auf 1,060 €.

Jene Variablen, die die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen bestimmen, wiesen im Jahresdurchschnitt 2008 ein ähnlich kräftiges Wachstum auf wie im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten als wichtige Determinante des Berufsverkehrs stieg um 2,3%. Die Tourismuswirtschaft verzeichnete eine Steigerung der Übernachtungszahlen um 4,3%.

Höher als im Vorjahr waren die Fahrgastzahlen der ÖBB und der großen regionalen Unternehmen des öffentlichen Verkehrs: Die ÖBB beförderten im 1. Halbjahr 2008 im Nahverkehr um 12% und im Fernverkehr um 6% mehr Personen als ein Jahr zuvor (vorläufige Zahlen). Im städtischen öffentlichen Verkehr (Wien, Graz, Linz, Innsbruck, Salzburg) wurden im Jahr 2008 0,8% mehr Fahrgäste gezählt als 2007. Das mit Abstand größte Nahverkehrsunternehmen Österreichs, die Wiener Linien, wies sogar ein Wachstum der Fahrgastzahlen um 1,3% aus; im Jahr 2008 benutzten täglich rund 804 Mio. Personen den städtischen öffentlichen Verkehr in Wien.

Abbildung 20: Treibstoffpreise



Q: OMV.

Die Pkw-Neuzulassungen blieben 2008 um 1,5% unter dem Vorjahreswert. Dies war vor allem eine Folge der großen Verbraucherzurückhaltung im November und Dezember (-13,3% bzw. -16,3%). Insgesamt wurden 2008 293.697 neue Pkw zugelassen, davon 131.616 Fahrzeuge mit Ottomotor (+9,3% gegenüber 2007) und 160.459 Diesel-Pkw (-9,2%). Der deutliche Rückgang des Anteils von Diesel-Pkw spiegelt nicht zuletzt die überdurchschnittliche Steigerung des Diesellostoffpreises im Jahresverlauf 2007 und 2008 wider. Am stärksten nahm die Nachfrage nach Pkw mit einem Hubraum zwischen 2.000 und 3.500 cm<sup>3</sup> ab (-17,1%), während die Neuzulassungen von Fahrzeugen mit einem Hubraum bis 1.500 cm<sup>3</sup> um 8,0% stiegen.

Übersicht 47: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2008 Stück	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2002/2007 Veränderung in % p. a.
<b>Pkw</b>	293.697	- 1,5	+ 1,3
Bis 1.500 cm <sup>3</sup>	113.689	+ 8,0	+ 10,5
1.501 cm <sup>3</sup> oder darüber	180.008	- 6,7	- 2,2
<b>Lkw</b>	37.485	+ 2,2	+ 7,4
Bis 1.999 kg	32.830	+ 1,3	+ 7,7
2.000 bis 6.999 kg	1.112	+ 1,6	+ 1,8
7.000 kg oder darüber	3.543	+ 12,1	+ 7,1
<b>Anhänger</b>	25.334	+ 3,6	+ 1,8
Bis 2.999 kg	18.976	+ 2,3	+ 0,9
3.000 bis 6.999 kg	302	+ 11,4	+ 0,9
7.000 kg oder darüber	6.056	+ 7,5	+ 5,1
<b>Sattelzugfahrzeuge</b>	3.838	- 5,7	+ 2,9

Q: Statistik Austria.

Die Luftverkehrsleistungen reagieren in der Regel sehr sensibel auf Konjunkturschwankungen. Sie wuchsen von Jänner bis November 2008 im Vorjahresvergleich nochmals um 5,4%. Das Personenverkehrsaufkommen (an- und abfliegende Passagiere im Linien- und Charterverkehr) betrug an allen österreichischen Flughäfen 22,9 Mio. (von Jänner bis November). Allerdings lagen die Passagierzahlen nur bis zum August über dem Vorjahreswert. Ab Oktober 2008 stand auch die Luftfahrt deutlich unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise. Die ÖS-Group verzeichnete einen Rückgang der Passagiernachfrage um 0,8%; ihr Marktanteil betrug 2008 nur noch rund 42%, nach 44% im Jahr 2007.

Stefan Schönfelder ([Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at))

Statistik: Martina Agwi ([Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at))

Nach zwei für die Landwirtschaft sehr günstigen Jahren fielen die Agrareinkommen im Jahr 2008 schlechter aus. Trotz der deutlichen Ausweitung der pflanzlichen und tierischen Produktion nahm das Faktoreinkommen im österreichischen Agrarsektor laut der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung durch Statistik Austria um 2,6% ab. Der Anstieg der Betriebsmittelpreise um über 8% erhöhte die Kosten der Vorleistungen. Die Verteuerung vieler tierischer Agrarprodukte reichte nicht aus, um der seit Jahren beobachteten Verschlechterung der Terms-of-Trade der Landwirtschaft entgegenzuwirken, zumal die Preise pflanzlicher Erzeugnisse gegenüber dem Jahr 2007 um fast 7% sanken.

## Hohe Betriebsmittelkosten dämpfen Einkommen im Agrarsektor

### Agrarpolitik 2008 von der Diskussion zum "Health-Check" der Agrarreform dominiert

In der umfassenden EU-Agrarreform des Jahres 2003 war vorgesehen, Erfolge und Misserfolge im Jahr 2008 zu bewerten und Anpassungsmaßnahmen vorzunehmen ("Gesundheitsprüfung" bzw. "Health-Check"). Die für Österreichs Landwirtschaft wichtigsten Ergebnisse sind:

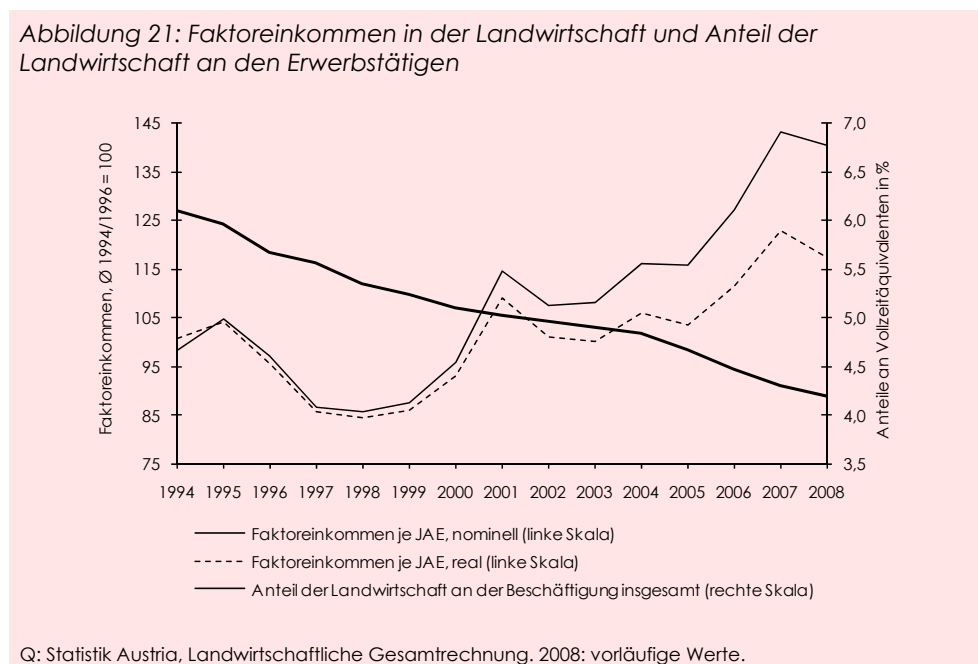
- *Auslaufen der Milchquotenregelung:* Da die Milchquotenregelung im April 2015 ausläuft, wird die Quote über fünf Jahre von 2009/10 bis 2013/14 um jeweils 1% gegenüber dem Vorjahr aufgestockt. 2009/10 und 2010/11 zahlen Landwirte, die ihre Quote um mehr als 6% überschreiten, eine Abgabe, die um 50% über der normalen Sanktion liegt.
- *Entkoppelung der Stützungszahlungen:* In der GAP-Reform 2003 wurden die direkten Beihilfen "entkoppelt". Seither sind Zahlungen generell nicht mehr an die Produktion eines bestimmten Erzeugnisses gebunden. In mehreren Ländern wurden gekoppelte Zahlungen beibehalten, die nun aber ebenfalls entkoppelt und in die Betriebsprämienregelung einbezogen werden (ausgenommen Mutterkuhprämie und Prämien für Schaf- und Ziegenfleisch).
- *Umlenkung von Stützungsmaßnahmen ("Artikel-68-Maßnahmen"):* Derzeit können die Mitgliedsländer 10% des jedem Sektor entsprechenden Anteils der nationalen Obergrenze für Direktzahlungen einbehalten und in dem betreffenden Sektor für Umweltschutzmaßnahmen oder Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und der Vermarktung einsetzen. Hier wird die Flexibilität künftig größer sein.
- *Modulation:* Seit 2005 werden alle Direktzahlungen von über 5.000 € jährlich um 5% gekürzt. Der betreffende Betrag wird für die Entwicklung des ländlichen Raums eingesetzt. Dieser Satz wird bis 2012 auf 10% aufgestockt. Für Zahlungen von über 300.000 € jährlich gilt ein zusätzlicher Abschlag von 4%. Diese Mittel können für spezifische Maßnahmen im jeweiligen Mitgliedsland verwendet werden.
- *Abschaffung der Flächenstilllegung:* Ab 2009 sind Marktfruchtproduzenten von der Pflicht befreit, 10% ihrer Flächen stillzulegen. Im Jahr 2007 war diese Verpflichtung vorläufig ausgesetzt worden.
- *Cross-Compliance:* Die Zahlungen an die landwirtschaftlichen Betriebe sind an die Einhaltung von Standards gebunden. Die zugrundeliegenden Regelungen wurden vereinfacht.
- *Intervention (Aufkaufen von Agrargütern durch die EU):* Die Intervention für Schweinefleisch wird abgeschafft und für Gerste und Sorghum auf Null festgesetzt. Für Brotweizen, Butter und Magermilchpulver gelten künftig etwas veränderte Regeln.

Der seit einigen Jahren beobachtete Trend einer Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft hielt an (+1,3%). Sie war aber zu gering, um den Abbau der Beschäftigung in der Landwirtschaft insgesamt (-0,8%) auszugleichen. Der Arbeitsumfang der nichtentlohten Beschäftigten (132.000 Jahresarbeitseinheiten) übersteigt jenen der entlohnten (25.000) um mehr als das Vierfache, der Rückgang der nichtentlohten Beschäftigung um 1,2% fällt daher stärker ins Gewicht. Das

nominelle Faktoreinkommen je Arbeitskraft verschlechterte sich um 1,9%, der reale Einkommensrückgang betrug jedoch 4,1% gegenüber dem Vorjahr (Abbildung 21).

Die Entwicklung in Österreich entspricht weitgehend jener im Durchschnitt der EU: Die realen Einkommen je Arbeitskraft nahmen gegenüber 2007 um 3,5% ab. Gedämpft wurde die Entwicklung vor allem durch den Rückgang in der EU 15, während die Einkommen in den neuen EU-Ländern leicht stiegen (+1,6%).

Abbildung 21: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2008: vorläufige Werte.

**Wert der tierischen Erzeugung gestiegen, der pflanzlichen Erzeugung gesunken**

Im Jahr 2008 erzielte die Landwirtschaft in Österreich eine gute Ernte: Das pflanzliche Produktionsvolumen lag um 8,7% über dem Vorjahreswert (Übersicht 48). Der Getreideertrag nahm um fast ein Viertel zu, lediglich Eiweißpflanzen und Obst wurden in geringerem Umfang geerntet. Die Preise entwickelten sich gegenläufig: Getreide wurde um 34% billiger verkauft, Eiweißpflanzen erzielten 15% höhere Preise, und Obst konnte um 12% teurer verkauft werden. Der Druck auf die Getreidepreise wurde im Jahr 2008 u. a. durch die gute Ernte in Ungarn verstärkt. Hohe Frachtkosten bewirkten ein lokales Überangebot, das erst nach einem Rückgang der Preise abgesetzt werden konnte. Im Jahr 2007 waren die Preise pflanzlicher Produkte insgesamt gegenüber 2006 um 19%, jene von Getreide um 66% gestiegen.

Der Umfang der Tierhaltung veränderte sich zwischen 2007 und 2008 kaum. Der Rückgang in der Schweinehaltung (-4%) wurde durch die leichte Ausweitung in der Geflügelhaltung und der Milchproduktion ausgeglichen. Die Preise waren 2007 in der österreichischen Tierhaltung gegenüber 2006 um 2,9% gestiegen, jedoch nicht in allen Bereichen. In der Schweinehaltung hatten sie trotz starken Anstiegs der Futtermittelkosten um 9,3% nachgegeben. 2008 folgte die zyklische Wende auf dem Schweinemarkt mit einem Preisanstieg von 15% gegenüber dem Vorjahr. Auch für Rinder (+7%), Milch (+15%) und Geflügel (+10%) wurden höhere Preise erzielt. Der Anstieg der Preise der tierischen Erzeugung betrug insgesamt 12%, wegen der leichten Produktionsabnahme erhöhte sich der Produktionswert um nur 11%.

Die Verteuerung in der Tierproduktion wurde durch die Verbilligung im Pflanzenbau nahezu kompensiert, die Preise landwirtschaftlicher Güter stiegen insgesamt um nicht ganz 2%. Da der Produktionsumfang landwirtschaftlicher Güter um 4% zunahm, wurde der Produktionswert gegenüber 2007 um 6% gesteigert. Umfang und Wert landwirtschaftlicher Dienstleistungen und nichtlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten trugen proportional zum Ergebnis bei. Der Produktionswert des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs war 2008 in der Folge um 5,9% höher als 2007.

**Einkommensrückgang in der Tierhaltung trotz Preisanstiegs**

Der Wert der Vorleistungen der Landwirtschaft war bereits 2007 um 10,2% höher gewesen als im Jahr zuvor. 2008 wurde der Vorleistungseinsatz neuerlich ausgeweitet (+10,7%). Dafür waren in erster Linie Preissteigerungen (+8,2%) bestimmend, der Um-

fang stieg um nur gut 2%. Der Preisanstieg ergab sich vor allem aus der Verteuerung von Düngemitteln (+59%) sowie von Tierarztleistungen und Medikamenten (+26%). Signifikante Einsparungen erzielten die Betriebe lediglich im Einkauf von Futtermitteln (-15%), die von landwirtschaftlichen Einheiten bezogen wurden.

Die Bruttowertschöpfung der österreichischen Landwirtschaft zu Herstellungspreisen schrumpfte leicht (-0,3%). Da sich die Abschreibungen 2008 weiter erhöhten (+3,4%), nahm die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen nach dem kräftigen Anstieg in den zwei Jahren zuvor um 4,7% ab.

#### Übersicht 48: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2007	Wert 2008	2008 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2008 2007 = 100	Preise 2008
	Mio. €				
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung <sup>1)</sup>	2.966	3.000	+ 1,1	108,7	93,1
+ Tierische Erzeugung	2.790	3.089	+ 10,7	99,2	111,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.756	6.089	+ 5,8	104,1	101,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	157	167	+ 6,3	103,5	102,7
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.914	6.256	+ 5,8	104,1	101,7
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	343	358	+ 4,2	99,7	104,5
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.257	6.614	+ 5,7	103,8	101,8
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung	2.966	2.999	+ 1,1	108,6	93,1
+ Tierische Erzeugung	2.845	3.160	+ 11,0	99,1	112,0
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	5.811	6.159	+ 6,0	104,0	101,9
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	157	167	+ 6,3	103,5	102,7
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.969	6.326	+ 6,0	104,0	101,9
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	343	358	+ 4,2	99,7	104,5
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	6.312	6.684	+ 5,9	103,7	102,1
- Vorleistungen insgesamt <sup>1)</sup>	-3.564	-3.944	+ 10,7	102,3	108,2
= Bruttowertschöpfung	2.748	2.740	- 0,3	105,6	94,4
- Abschreibungen	-1.482	-1.533	+ 3,4	100,3	103,1
= Nettowertschöpfung	1.266	1.207	- 4,7	111,8	85,3
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.373	1.363	- 0,7		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.639	2.570	- 2,6		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE <sup>2)</sup>	1.000 €	16,83	16,51	- 1,9	

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. 2008: vorläufige Ergebnisse (Stand 29. Jänner 2009). - <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb erzeugter und verbrauchter Futtermittel. - <sup>2)</sup> Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

#### Übersicht 49: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2006	2007	2008	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	
Förderungen insgesamt	1.806	1.680	1.690	+ 0,6
Gütersubventionen	232	143	147	+ 3,4
Pflanzlicher Bereich	5	5	5	- 0,9
Tierprämien	189	96	96	+ 0,4
Sonstiges <sup>1)</sup>	37	42	46	+ 10,8
Sonstige Subventionen	1.574	1.537	1.543	+ 0,4
Zahlungsansprüche <sup>2)</sup>	509	599	603	+ 0,6
Agrarumweltförderung	671	546	548	+ 0,3
Ausgleichszulage	276	275	275	- 0,2
Übrige	118	117	117	+ 0,5
Steuern und Abgaben	196	210	210	+ 0,1
Gütersteuern	45	46	31	- 32,4
Sonstige Produktionsabgaben	151	164	179	+ 9,2

Q: Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung; 2008: vorläufige Ergebnisse (Stand 29. Jänner 2009). - <sup>1)</sup> Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardieseltreibstoff. - <sup>2)</sup> Häufig auch als "Einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet, wurde bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

**Agraraußenhandel weiterhin lebhaft**

Das nominelle Faktoreinkommen sank im Agrarsektor um 2,6%. Wegen der leichten Abnahme der Arbeitskräftezahl insgesamt verschlechterte sich das nominelle Faktoreinkommen je Arbeitskraft um 1,9%. Stabilisierend wirkte, dass der Umfang des Fördervolumens nahezu unverändert blieb (Übersicht 49).

Österreich ist traditionell Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten hatte sich seit dem EU-Beitritt nach einigen Anpassungsjahren kontinuierlich verringert. Im Jahr 2007 änderte sich diese Entwicklung jedoch: Der Überhang der Importe von Agrargütern vergrößerte sich auf 481 Mio. €, nach 166 Mio. € im Jahr 2006. 2008 folgte eine stärkere Ausweitung der Importüberschüsse auf fast 600 Mio. €. Dies ist insbesondere auf die Importzunahme zurückzuführen (+9,8% gegenüber 2007), während die Exporte langsamer wuchsen (+8,9%; Übersicht 50). Ins Gewicht fiel dabei vor allem die Ausweitung der Importe von Ölen und Fetten (KNO-Nomenklatur Kap. 15) sowie von Ölsaaten und ölhaltigen Früchten (Kap. 12), die vermehrt zur Treibstoffherzeugung verwendet werden.

Übersicht 50: Agraraußenhandel 2008

Kombinierte Nomenklatur – KNO

	Export	Import	Insgesamt	Saldo EU 15	EU 27
	Anteile in %			Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,5	2,5	- 90,5	- 38,9	- 119,8
02 Fleisch und Fleischwaren	11,6	8,1	+ 227,1	- 50,3	+ 114,2
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	1,9	- 150,1	- 112,0	- 116,2
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	12,1	7,2	+ 344,3	+ 272,2	+ 304,4
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,5	0,8	- 29,1	- 14,5	- 10,5
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,4	3,6	- 271,3	- 279,7	- 269,3
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	4,7	- 294,9	- 248,5	- 249,8
08 Früchte	2,3	7,9	- 486,7	- 232,3	- 224,7
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	2,7	4,3	- 150,4	- 15,9	+ 38,7
10 Getreide	3,9	2,4	+ 105,0	+ 153,4	+ 83,5
11 Müllereierzeugnisse	1,6	0,9	+ 50,6	+ 12,3	+ 41,3
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,4	3,5	- 106,0	+ 13,7	- 104,4
13 Schellack, Gummen, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 31,4	- 17,6	- 17,6
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,4	- 0,1	- 0,0
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,5	5,4	- 259,1	- 251,6	- 257,8
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,1	3,6	- 53,8	- 30,5	- 39,8
17 Zucker und Zuckerwaren	2,3	3,6	- 118,6	- 84,2	- 124,6
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,4	4,2	- 11,5	- 92,1	- 49,2
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	7,3	7,6	- 67,5	- 150,6	- 95,5
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	7,7	7,2	- 4,5	+ 122,2	+ 69,0
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,5	8,0	- 164,4	- 343,4	- 268,9
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	19,1	6,1	+ 997,1	+ 264,9	+ 337,4
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,7	4,0	- 48,8	- 75,0	- 33,0
24 Tabak und Tabakwaren	2,7	2,3	+ 19,3	+ 7,9	+ 2,3
	Mio. €				
Agrarhandel insgesamt laut KNO	7.903,4	8.500,1	- 596,7	- 1.190,4	- 990,1
Agrarhandel insgesamt laut SITC <sup>1)</sup>	7.874,9	8.503,8	- 629,0	- 1.208,9	- 974,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Agrarhandel insgesamt laut KNO <sup>2)</sup>	+ 8,9	+ 9,8	- 23,8	- 8,3	- 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2008: vorläufige Werte; zur Aktualität der Daten gelten die im Abschnitt "Außenhandel" angeführten Einschränkungen. – <sup>1)</sup> Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des gewählten Aggregationsverfahrens voneinander ab (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4). – <sup>2)</sup> Ein positives Vorzeichen von Saldenveränderungen ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Der Handel mit den östlichen Nachbarländern intensivierte sich weiter. 2008 verbesserte sich der Überschuss der Exporte von Agrargütern gegenüber den Importen auf 200 Mio. €. 2007 hatte der Agrarhandelsaldo nur 128 Mio. € betragen. Dem positiven Saldo des Agrarhandels mit den neuen EU-Ländern steht ein negativer Saldo von 1,19 Mrd. € mit den EU-15-Handelspartnern gegenüber (2007: 1,09 Mrd. €).

Gemäß der zweiten Vorausschätzung von Eurostat für die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung verringerte sich das reale landwirtschaftliche Einkommen je Arbeitskraft in der EU 27 2008 nach zwei Jahren des Anstiegs um 3,5%. Der Rückgang ergab sich aus einer Abnahme des realen landwirtschaftlichen Einkommens (-5,7%) und einer Verringerung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes (-2,3%). Wie in Österreich überstieg der Anstieg der Kosten der Vorleistungen (+10,3%) jenen des Produktionswertes der landwirtschaftlichen Erzeugung (+3,9) signifikant.

Erhebliche Einkommenseinbußen verzeichnete der Agrarsektor in Dänemark (-25%), Estland (-23%) und Belgien (-23%). Mit Ausnahme von Italien, Portugal und Großbritannien gingen die Agrareinkommen in allen Ländern der EU 15 zurück. Die meisten neuen EU-Länder verzeichneten aber Einkommenszuwächse. Kräftig stieg das Agrareinkommen in Bulgarien (+29%), Rumänien (+28%) und Ungarn (+19%).

Franz Sinabell ([Franz.Sinabell@wifo.ac.at](mailto:Franz.Sinabell@wifo.ac.at))

Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

## Landwirtschaftliche Einkommen auch in der EU gesunken

Abbildung 22: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Der Holzmarkt litt bereits im Jahr 2008 stark unter der beginnenden internationalen Konjunkturabschwächung. Die Preise für Holz und Holzprodukte waren im Jahresdurchschnitt spürbar niedriger als 2007, besonders im I. Quartal sanken sie kräftig. Nadelsägerundholz kostete im April 2008 mit 68,33 € je fm um 19% weniger als Ende 2007. Nach dem Einbruch stabilisierten sich die Preise auf etwas höherem Niveau und erreichten im Dezember 2008 72,09 €. Im Jahresdurchschnitt war das Preisniveau um 10,3% niedriger als 2007. Die Exportpreise für Nadelschnittholz verfehlten im Jahresdurchschnitt den Vergleichswert 2007 um 8,6%. Die Preisspitze wurde im August 2008 notiert, im Dezember war Nadelschnittholz um 10,3% billiger. Dieser Preisverfall im Schnittholzexport dürfte sich mit Verzögerung auf den heimischen Rundholzpreis

## Weitere Abschwächung des Holzmarktes

niederschlagen. Faser- und Schleifholz verbilligten sich 2008 um 4%. Importiertes Nadelrundholz notierte um 3,5% niedriger als 2007. Die Exportpreise für Sulfatzellstoff sanken um 7,6%.

Die Sägeindustrie verzeichnete eine schwache Exportnachfrage (Exportmenge -7,9%, Exportwert -14,7%). Besonders groß waren die Einbußen im Export nach Deutschland, in die USA, nach Großbritannien und in den Fernen Osten. Die Schweiz und die Erdölländer des Nahen Ostens bezogen wesentlich mehr Schnittholz aus Österreich als 2007. Rund 60% der Ausfuhr gingen nach Italien (-8,3% gegen 2006). Ungünstig entwickelten sich auch die Exporte von Holzwaren (Spanplatten -8,2%, Faserplatten -4%, Bautischlerarbeiten -1,3%). Die Papierindustrie meldete für die meisten Produkte ebenfalls einen spürbaren Exportrückgang.

### Sturmfolgen erhöhen Holzeinschlag

Der Holzeinschlag war 2008 mit 21,9 Mio. fm um 2,7% höher als 2007. Das Ergebnis des Jahres 2007 war allerdings durch die Windwurfschäden, die der Orkan Kyrill Mitte Jänner 2007 ausgelöst hatte, bereits sehr hoch. Der leichte Anstieg des Einschlags im Jahr 2008 ist vor allem der Aufarbeitung von Schadholz (+32,2%) zuzuschreiben. Über 63% des eingeschlagenen Holzes waren Schadholz, also Zwangsnutzungen von Windwürfen und -brüchen sowie der von Käfern befallenen Bäume. Es wurde um 1,9% mehr Nutzholz ausgeformt als 2007. Angesichts der steigenden Energieholznachfrage forcierten die Waldbetriebe die Brennholznutzung (+5,3%). Der Anteil des energetisch genutzten Holzes am Gesamteinschlag betrug 2008 23%. Die Forstbetriebe, insbesondere die Österreichischen Bundesforste versuchten durch die Anlage von Rundholz auf Nasslager den Angebotsdruck zu mildern. Allerdings ergaben sich durch den konjunkturbedingten Preiseinbruch im Jahr 2008 beträchtliche Wertverluste der Nasslager.

Übersicht 51: Holzeinschlag

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägeholz)	9.892	11.487	13.361	13.219	- 1,3	+16,1	+16,3	- 1,1
Schwachnutzholz (Industrieholz)	2.893	2.943	3.160	3.615	- 1,0	+ 1,7	+ 7,3	+14,4
Brennholz	3.685	4.705	4.796	5.051	+ 4,1	+27,7	+ 1,9	+ 5,3
Insgesamt	16.471	19.135	21.317	21.885	- 0,1	+16,2	+11,4	+ 2,7

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Österreichs Holzwirtschaft bezog 2007 8,6 Mio. fm Rundholz aus dem Ausland (-5,5% gegenüber 2006). Mit fast 4,5 Mio. fm kam mehr als die Hälfte davon aus Deutschland, weitere wichtige Bezugsländer waren Tschechien und die Schweiz.

Wilfried Puwein ([Wilfried.Puwein@wifo.ac.at](mailto:Wilfried.Puwein@wifo.ac.at))

Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

### Austria's Economy in 2008: International Economic and Financial Crisis Distresses the Domestic Economy – Summary

In 2008, Austria's economy grew by 1.8 percent in real terms. The year started out with a solid growth rate but ended with the country in recession. Economic stagnation in the third quarter was followed by a decline over the previous quarter of the seasonally and working day-adjusted GDP. Flagging international demand impacted on export-oriented manufacturing which recorded a perceptible check, especially in the second half of the year. In the fourth quarter, value added in the manufacturing sector fell by 1.4 percent against the previous quarter, a contraction of a scope similar to that in the autumn of 2001. The services sector constituted a stable pillar in 2008, and the tourism industry recorded a successful year. Fuelled by a steep rise in raw material prices, especially for crude oil and food products, inflation approached the 4 percent mark in summer. Once crude oil prices reversed their upward trend, inflation in turn began to recede in October. As a lagging indicator, until the end of 2008, the labour market responded only slowly to the cyclical downswing, and employment once again increased substantially in 2008.

# **66<sup>th</sup> Euroconstruct Conference – December 2008: The Outlook for the European Construction Sector**

## **Summary Report**

278 pages, 900 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34962&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34962&typeid=8&display_mode=2)

## **Country Reports**

504 pages, 940 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34963&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34963&typeid=8&display_mode=2)

*Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 4/2008 Markus Marterbauer, Internationale Finanzkrise bremst Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2008 • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Milchmarktordnung der EU – Handlungsoptionen der wichtigsten Akteure • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2007: Konjunkturaufschwung erreicht seinen Höhepunkt
- 5/2008 Sandra Steindl, Konjunktur im I. Quartal noch stark • Stephan Schulmeister, Belebung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012 • Vasily Astrov (wiw), MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten • Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr, Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007 • Gerhard Palme, Peter Huber, 2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industriebundesländer
- 6/2008 Michael Böheim, Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich • Michael Peneder, Gerhard Schwarz, Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich • Wilfried Puwein, Die Preisbildung auf dem Rundholzmarkt in Österreich
- 7/2008 Markus Marterbauer, Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2008 • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente • Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer, Volkswirtschaftliche Evaluierung einer ambitionierten Biomassenutzung in Österreich • Franz Sinabell (WIFO), Erwin Schmid (BOKU), Die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung in Österreich
- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008
- 9/2008 Sandra Steindl, Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich • Margit Schratzenstaller, Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation • Josef Baumgartner, Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich • Michael Böheim, Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs • Franz Sinabell, Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert
- 10/2008 Marcus Scheiblecker, Internationale Eintrübung lastet auf heimischer Konjunktur. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft expandiert auch 2007 nur schwach • Ulrike Mühlberger, Alois Guger, Käthe Knittler, Margit Schratzenstaller, Langzeitpflege in Österreich • Gudrun Biffel, Verteilung der Haushaltseinkommen aus einer Gender-Perspektive
- 11/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft im III. Quartal kaum mehr gewachsen • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Ewald Walterskirchen, Klara Zwickl, Finanzkrise löst weltweiten Konjunkturreinbruch aus • Jürgen Marchart, Thomas Url, Geringe Mittelaufbringung für die Frühphasenfinanzierung. Ursachen und Maßnahmen • Nikolaus Bayerl, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exporte seit 1995. Merkmale einer "Basar-Ökonomie" in Österreichs Außenwirtschaft • Wilfried Puwein, Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion
- 12/2008 Ewald Walterskirchen, Auf dem Weg in die Rezession • Angelika Pasterniak, Hans Pitlik, Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte
- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008
- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturreinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

**AUSTRIAN ECONOMIC  
QUARTERLY**

2008, 13(4),  
pp. 200-208

**Heading into Recession. Business Cycle Report of December 2008**

*Ewald Walterskirchen*

2009, 14(1),  
pp. 1-10

**The European Economy in Recession – Domestic Policy Action Cushioning the Downturn. Economic Outlook for 2009 and 2010**

*Marcus Scheiblecker*

2009, 14(1),  
pp. 11-22

**Repercussions of Financial Market Crisis Weighing on Medium-Term Growth. Projections for the Austrian Economy until 2013**

*Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen*

2009, 14(1),  
pp. 23-40

**Potential for Savings and Efficiency Enhancement in Public Administration. Results of an International Benchmarking Analysis**

*Angelika Pasterniak, Hans Pitlik*

2009, 14(1),  
pp. 41-48

**Setback in Economic Activity. Business Cycle Report of February 2009**

*Markus Marterbauer*

2009, 14(1),  
pp. 49-72

**Ten Years of EMU – Achievements, Weaknesses, Challenges**

*Fritz Breuss*

2009, 14(1),  
pp. 73-80

**Economy Deteriorating at Accelerating Pace. Business Cycle Report of March 2009**

*Sandra Steindl*

2009, 14(2),  
pp. 81-90

**Global Economic Crisis Striking Severely Also in Austria. Economic Outlook for 2009 and 2010**

*Marcus Scheiblecker*

2008, 13(4),  
pp. 144-155

**Fiscal Policy Tools of Compensating for Inflation**

*Margit Schratzenstaller*

2008, 13(4),  
pp. 156-170

**Statistical Decomposition of Product-Specific Inflation Rates in Austria**

*Josef Baumgartner*

2008, 13(4),  
pp. 171-183

**The Role of Competition Policy in the Fight against Inflation. An Overview of Possible Short-term Measures to Intensify Competition**

*Michael Böheim*

2008, 13(4),  
pp. 184-191

**Development of Input and Output Prices in Farming**

*Franz Sinabell*

2008, 13(4),  
pp. 192-199

**Austrian Economy Barely Grew in Third Quarter. Business Cycle Report of November 2008**

*Sandra Steindl*

2008, 13(4),  
pp. 200-208

**Heading into Recession. Business Cycle Report of December 2008**

*Ewald Walterskirchen*